

Archiv der Gossner Mission

im Evangelischen Landeskirchlichen Archiv in Berlin



Signatur

Gossner_G 1_0427

Aktenzeichen

4/21

Titel

Gossner Mission Mainz-Kastel 1969-1970. Schriftwechsel, Beirat und Kasteler Konvent□□(Arbeitszentrum Mainz)

Band

1

Laufzeit

1969 - 1970

Enthält

Schriftwechsel 1969-1970 zwischen Mainz und Berlin (Horst Symanowski und Christa Springer, Mainz mit Missionsdirektor Christian Berg u. a. , Berlin) betr. Arbeit in Mainz; vertraulicher Bericht Ch. Springer über Afrikareise 1969; Beirat Mainz 1969-1970, Sc

Gossner-Haus

Joh.-Gossner-Straße 14
Omnibus Nr. 6 und 9

6503 MAINZ-KASTEL, DEN
Telefon 06143/1352
Postscheckkonto: 108305 Hannover
Bankverbindungen:
4814 Volksbank, Mz.-Kastel
3803590 Commerzbank, Mz.-Kastel

4.11.1970
K1

Gossner-Haus · 6503 Mainz-Kastel · Johannes-Gossner-Straße 14

Gossner-Mission

1 Berlin 41
Handjerystr. 19-20

Eingangsstempel
- 5. NOV. 1970

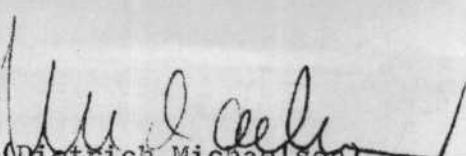
Sehr geehrte Herren!

Wir ziehen am 15. Oktober 1970 nach Mainz um. Unsere neue Adresse lautet:

GOSSNER-MISSION
65 MAINZ AM RHEIN
ALBERT-SCHWEITZER-
STR. 113/115

Die Post, welche Sie bisher an die Adresse von Herrn Symanowski oder Frau Springe oder an das Seminar für Kirchlichen Dienst in der Industriegesellschaft in unser Haus geschickt haben, sondern Sie an die gleichen Adressaten künftig bitte an die oben bezeichnete Adresse in Mainz.

Mit freundlichen Grüßen


(Dietrich Michaelisen)
Geschäftsführer

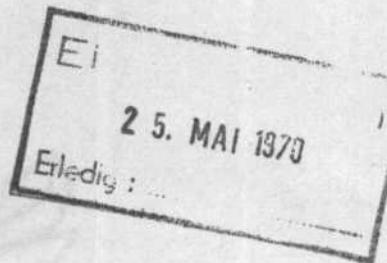
Gossner-Mission

Joh.-Gossner-Straße 14 (Omnibus Nr. 6 und 9)

6503 MAINZ-KASTEL
Telefon: 0 61 43/23 52
Postcheckkonto: 108305 Hannover
Bankverbindungen:
114546 Deutsche Bank, Mainz
3803590 Commerzbank Mainz-Kastel

An die
Mitglieder des Kuratoriums
und Beirats
und an den Vorstand des
Mainz-Kasteler Konvents

21. Mai 1970
GM - Sym - Kl



Liebe Freunde,

die Arbeit in Nakuru entwickelt sich erfreulich. Wir übersenden Ihnen einen Teil-Bericht von Pfarrer Jochen Riess zu Ihrer Information. Die von Jochen Riess ausgesprochenen finanziellen Bitten können aus der für die UIM zur Verfügung stehenden Mittel erfüllt werden.

Die Verkaufsverhandlungen in Mainz-Kastel verlaufen planmäßig. Wir rechnen mit einem Umzug über den Rhein nach Mainz zwischen 15. und 30. Oktober ds. Js.

Vorher gibt es noch im Gossner-Haus vom

20. Mai - einen Kurs für gesellschaftsbezogene Arbeit der Kirchen
15. Juli mit dem Seminar für religions-pädagogische Dienste in
Darmstadt,

11. August - das Industriepraktikum für Studenten aller Fakultäten
7. Oktober (siehe Anlage),

11. Oktober - eine Freizeit mit 30 hessischen Theologiestudenten im
14. Oktober Gossner-Haus.

Ausser kürzeren Konferenzen mit Betriebsräten und anderen Gruppen werden wir wieder viele ökumenische Besucher im Haus haben (aus Durgapur - Indien, Sumatra, Japan, Süd-Afrika, USA).

Freude hat uns eine Gruppe des Diakonischen Jahres aus der Rheinischen Kirche gemacht, mit der wir drei Tage über gesellschaftspolitische Fragen gearbeitet haben. Sie finden eine von dieser Gruppe gestaltete Morgenandacht in der Anlage.

Zum ersten Mal seit mehr als 20 Jahren können wir das Haus schliessen und allen Mitarbeitern gleichzeitig Urlaub geben: 18. Juli - 9. August.

Wir wünschen Ihnen einen "guten Sommer" und grüssen Sie herzlich

Ihre

Ihr

Mr. J. Riess

H. G. Gossner

-Anlagen-

- 1 Teilber. v. J. Riess
- 1 Einl. z. Industriepraktikum
- 1 Morgenandacht

Diese Morgenandacht wurde gestaltet von der Gruppe junger Mädchen aus Bad Godesberg, die in verschiedenen Bereichen der Kinder- und Altenpflege ihr "Diakonisches Jahr" ableisten.

1. Sprecherin: Das Diakonische Jahr wird auch "Das Jahr für den Nächsten" genannt. Junge Menschen werden in Kinderheimen, Krankenhäusern und Altersheimen eingesetzt, um dort die sozialen Probleme unserer Zeit kennenzulernen. Diese Probleme sind in manchen Einrichtungen verschieden, aber doch kann man immer wieder Parallelen ziehen. Zum Beispiel ist es in den meisten Kinderheimen noch so, dass man Ordnung und Sauberkeit über alles stellt und sehr schnell vergisst, dass es doch darauf ankommt, dass diese Kinder, die sowieso schon vom Leben benachteiligt würden, mag es sein weil sie geistig behindert, körperbehindert oder milieugeschädigt sind, sich frei entfalten können und man ihnen etwas häusliche Geborgenheit gibt.

2. Sprecherin: Ich arbeite in einem Haus für körperbehinderte Kinder in den Diakonieanstalten Bad Kreuznach. Die Kinder sind im Alter von 7 - 15 Jahren. Ab einem gewissen Alter fragen sie: Warum bin ich so behindert? Oder: Was habe ich eigentlich vom Leben? Es wird vielen bewusst, dass sie ihr ganzes Leben in einem Heim verbringen müssen, weil sie ja immer auf jemanden angewiesen sein werden; denn einen Beruf können die meisten nie erlernen. Außerdem werden viele von den Eltern im Stich gelassen. Ich glaube, dass diese Eltern sehr egoistisch sind, denn sie müssten ja auf sehr vieles verzichten. Die Kinder leiden darunter sehr, sie bekommen Komplexe, bezeichnen sich selbst nur als "halbe" Menschen. So kommt es, dass einige sehr verbittert sind und oft gar keinen Willen mehr zum Leben haben. So ist meine Arbeit sehr vielseitig und ziemlich schwierig. Auf der einen Seite der pflegerische Dienst, auf der anderen müsste man manchmal Psychologe sein, um diese Kinder zu verstehen, ihre Fragen richtig beantworten zu können. Aber diese Arbeit macht mir sehr viel Freude, denn man kann leicht ungerecht werden.

3. Sprecherin: Ich arbeite ebenfalls in einem Kinderheim mit zum grössten Teil milieugeschädigten Kindern. In unserer Gruppe ist ein 14jähriger Junge. Er ist von klein auf in Heimen aufgewachsen und kennt kein normales Familienleben. Vor zwei Jahren wurde er versuchsweise nach Hause entlassen. Seine Mutter war schwachsinnig und Trinkerin. Sie hatte ausser diesem Jungen noch mehr Kinder, die teils in anderen Heimen und teils auch zu Hause aufwuchsen. Unseren Jungen konnte sie aus uns bisher unbekannten Gründen nicht leiden. Die Folge davon war, dass der Junge zu Hause sehr viel mitmachen musste. Einmal hatte seine Mutter sich vor ihm auf den Boden geworfen und ihn so fest in die Ferse gebissen, dass er heute noch eine Narbe davon hat. Er kam danach zurück ins Heim.

4. Sprecherin: Die Kinder kamen auf mich zugestürzt, legten ihre Ärmchen um mich und fragten dann ganz erwartungsvoll: Tante, wie lange bleibst Du bei uns? Ganz lange, antwortete ich. Darauf kam ein kleines Mädchen schüchtern auf mich zu und fragte: Willst Du dann meine Mutter sein? Das war ein wunderschöner Anfang.

5. Sprecherin: In unserem Altersheim in Bad Godesberg, wo ich tätig bin, haben wir 15 Leute zu betreuen. Davon sind 2/3 wirkliche Pflegefälle, die keinen Handgriff mehr tun können. Das ist sehr schwierig, da wir wenig Personal haben. Es ist dabei nicht immer möglich, sich so um die einzelnen Menschen zu kümmern, wie es richtig und nötig wäre. Man ist froh, wenn man das notwendigste Pauschalgeschäft hat. Dabei erlebt man immer wieder, wie die alten Menschen dankbar sind für alle Aufmerksamkeiten und wie sie sich nach Fürsorge und mehr Beachtung sehnen.

6. Sprecherin: Ich arbeite auch in einem Altersheim mit teilweise Jugend und Geistesschwachen. Ein besonderes Problem tauchte auf, als wir eine Neue bekamen, die jeden Abend ihre gesamte Habe - Kleider, Stuhlkissen und sogar das Eßgeschirr - mit ins Bett nahm. Wir hatten nun jeden Abend die schwierige Aufgabe, ihr die Sachen abzunehmen, wobei sie recht handgreiflich werden konnte. Bis ich nachdachte, warum sie das tat und es am nächsten Abend mit einer anderen Methode versuchte. Ich kam mit einem grossen Schlüsselbund - was ihr schon mächtig imponierte - schloss ihren Schrank auf und meinte ganz ruhig, wir sollten lieber die Sachen einschliessen, so könnte nichts gestohlen werden. Freiwillig gibt sie nun jeden Abend ihre Sachen ab.

7. Sprecherin: Wenn wir jetzt einmal ein bißchen Zwischenbilanz ziehen und nach Sinn und Aufgabe der Einsätze fragen, so kann man sagen, dass man sich nicht nur als Opfernde fühlt, die nach der Pflichterfüllung in alte Reviere zurückkehrt. Die Begegnungen in den Häusern und Heimen sind so bedeutungsvoll, dass es viele Schwierigkeiten aufwiegt. Der Horizont wird geweitet, man bekommt Einblicke in Not und Elend der Menschen, lernt Solidarität und Hilfestellung zu geben. Meine Vorstellungswelt von dem Leben körperbehinderter Menschen, an denen ich jetzt mitarbeiten darf, hat nichts mehr mit meiner Praxis gemein. Es erschien mir unvorstellbar, wie diese Menschen ihr Leben überhaupt bejahen konnten. Doch sie haben eine oft besonders ausgeprägte Lebensfreude. Ich habe gesehen, wie gesunde Menschen sich oft in Kleinigkeiten verlieren und mutlos sind. Das Bejahen der kranken Menschen zu ihrem schweren Leben hat mir eine neue Perspektive eröffnet. Es ist mir im Moment - und so geht es sicher vielen anderen auch - unvorstellbar, dass mein Engagement an anderen Menschen wieder abbrechen könnte. Erst durch die Konfrontation kann man Stellung beziehen und hat Ansatzpunkte für später. Und darin sehe ich Sinn und Aufgabe eines Diakonischen Jahres.

Amt für Industrie- und Sozialarbeit | Gossner - Mission, Mainz - Kastel
der Ev. Kirche in Hessen und Nassau | Tel.: 06143 - 2658
Tel.: 06143 - 3011

6503 Mainz - Kastel, Johannes-Gossner-Str. 14

Von unten gesehen

sieht die Gesellschaft anders aus, als mancher glaubt oder wahrhaben will. In dieser Perspektive verlieren Schlagworte wie Partnerschaft, Mitverantwortung, Eigentum, Leistung, Freizeit usw. ihren verführerischen Klang.

Es ist wichtig, dass Studenten aller Fakultäten auf einem Spannungsfeld der Gesellschaft arbeiten und ihre Erfahrungen gemeinsam reflektieren.

Es geht den Pädagogen und den Theologen, den Medizinern und den Juristen an, erst recht den Techniker, den Ökonomen und den künftigen Sozialarbeiter, wie die tägliche Arbeit den Einzelnen und seine Umwelt prägt, Demokratie verhindert oder fördert.

Vor der praktischen Arbeit liegen 5 Einführungstage (12. - 16. August). Nach der Erwerbsarbeit (17. August - 2. Oktober) werden die Erfahrungen systematisiert, die während des Praktikums in begleitender Gruppenarbeit ausgewertet wurden (3. - 6. Oktober).

Wir laden Sie ein zu diesem

Industriepraktikum im Gossner-Haus
vom 11. August bis 7. Oktober 1970.

Sie werden in der Industrie oder in einem Dienstleistungsbetrieb arbeiten. Ihr Verdienst wird ca. DM 1.100,-- Brutto betragen. Aus diesem zahlen Sie für Unterkunft und Verpflegung DM 500,--. Die Evangelische Kirche in Hessen und Nassau stellt jedem Praktikanten zusätzlich DM 100,-- zur Verfügung.

Die Zahl der Plätze ist auf 20 begrenzt.

Anmeldungen erbitten wir bis zum 15. Juni 1970.

Wolfgang Stasche
(Wolfgang Stasche)
-Sozialsekretär-

Christa Springer
(Christa Springer)
-Industriepfarrerin-

Auszugsweise Bandabschrift von Pfarrer Jochen Riess, Nakuru

18. April 1970

Überreicht durch Gossner-Mission, Mainz-Kastel

....."In Kampala traf ich John Mockfort, um mit ihm noch kurz Rücksprache zu nehmen wegen der bevorstehenden Urban-Consultation, die nun vom 27. bis zum 30. in Kampala stattfinden wird. Wir werden mit einem Auto hinfahren. In meinem Auto fahren mit: mein neuer Assistent, der nun zum 1. Mai offiziell eingestellt wird, zweitens der anglikanische Pastor hier von Nakuru, der in der Nachfolge seines Vorgängers einen der offiziellen Plätze im Eastern-Africa-Komitee (für UIM) als Delegierter für Kenya übernommen hat. Ferner das Ehepaar Faker aus USA, das sind die beiden Soziologen und Stadtplaner, die für zwei Jahre in Nairobi dem Hauptquartier des National Christian Council of Kenya helfen sollen, eine neue "urban-strategy" für die Kirchen zu entwickeln.

Mit ihnen zusammen hat sich jetzt etwas sehr Interessantes angebahnt. Wir werden Anfang August in den ersten beiden Ferienwochen ein work-camp (Arbeitslager) mit kenyanischen Studenten in Nakuru durchführen. Es ist ein ökumenisches work-camp, das nicht nur Protestanten aller Denominationen, sondern auch Katholiken einschliesst. Die Trägerorganisation ist ein Christian-Students-Council (Christlicher Studentenrat), der sich vor zwei Jahren gebildet hat, eigentlich als eine notwendige Gegenorganisation gegen die fundamentalistischen christlichen Studenten, mit denen nicht zu reden ist, über gar nichts, ausser über Bekehrung und Seelenheil. Dieser Christliche Studentenrat geniesst die Unterstützung des Welt-Studenten-Bundes. Der Sekretär des Rates und Frau Faker waren gestern hier bei mir, und wir haben einige sehr positive Vorgespräche mit den Vertretern der Kirchen in Nakuru einschliesslich der katholischen Pfarrer und dem Stadt-direktor von Nakuru geführt.

Die Absicht des work-camps ist eine doppelte: einerseits wollen wir gerne mit Hilfe der Studenten die notwendige Befragung durchführen, um genauere Information zu erhalten darüber, was die Leute von Nakuru gerne in einem solchen community-center sehen würden bzw., welches Programm wir für sie vorbereiten sollen. Mit Hilfe der Studenten ist das natürlich wesentlich besser zu machen, als mit Hilfe der kirchlichen Jugendgruppen, weil sie intellektuell und auch in anderer Hinsicht geschulter sind und eine kürzere Einführung nur in die Methodik erfordern. Gleichzeitig aber wollen wir versuchen, dieses work-camp als ein Instrument zu benutzen, mit dessen Hilfe wir künftige führende Leute, denn das sind diese Studenten, heranführen an die Frage des sozialen Wandels. Wir wollen versuchen zu neuen Erfahrungen zu verhelfen und zu dem, was man "attitude" nennt, eine andere Einstellung. Die Christen hier neigen auf Grund der theologischen Tradition ja immer noch dazu, sich ein bißchen fern zu halten von solchen Dingen und sie höchstens vom Rande her zu beobachten und dann eine Samariter-Haltung einzunehmen, die die Opfer der Entwicklung mit Pflaster versorgt. Wir wollen ihnen mit Hilfe dieses work-camps und der dabei zu gewinnenden Erfahrungen deutlich machen, dass sozialer Wandel etwas ist, an dem sich die Christen beteiligen müssen und dann man eine Richtung geben kann. Das allerdings nur, wenn man sich engagiert. Deshalb ist es nötig, das ganze camp auch theologisch durch Interpretation der Erfahrung zu begleiten. Diese Aufgabe wird wahrscheinlich mir zufallen und ich denke daran, eine ganze Reihe von Bibelarbeiten über das 2. Buch Mose zu halten.

In diesem Zusammenhang war besonders interessant der Besuch bei katholischen Pfarrern von Nakuru. Es ist hier eine neue Generation angetreten, etwa zur gleichen Zeit wie ich, nämlich am 15. Januar. Die beiden neuen europäischen Pfarrer, die nun da sind, waren sehr froh, dass wir gekommen sind. Zum ersten Mal in der Geschichte der katholischen Pfarrei von Nakuru ist es so, dass man sie ermächtigt hat, sich auf die Stadt zu konzentrieren. Früher hatten sie immer noch etwa 30 Aussenstationen zu versorgen, und es war dasselbe Phänomen festzustellen, dass der katholische Bischof von Jinja (Uganda) seinerzeit in dem Gespräch mit uns aussprach, nämlich dass die afrikanischen Pfarrer und Vikare immer dazu neigen, sich in die Aussenbezirke, die ländlichen Aussenbezirke, zu verdrücken und die Stadt sich selbst zu überlassen.

Ich hatte gehört, dass die Katholiken ein ähnliches Community-Center wie wir planen und sprach sie darauf an. Es stellte sich heraus, dass ihre Planung noch sehr vorläufig ist, und dass sie mit ihren Gedanken in etwas andere Richtung gehen. Sie halten es für nötig, und da stimme ich ihnen völlig zu, die afrikanischen Wohnbezirke mit ihrer hohen Wohndichte sozial aufzurüsten in der Hinsicht, dass man Möglichkeiten schafft, wo Leute sich zwanglos treffen können, Fernsehen, Tischtennis spielen, einen Kindergarten, eine Bücherei und ähnliche Einrichtungen finden. Sie sind also nicht so sehr auf Training aus, sondern auf vernünftige Möglichkeiten zur Entspannung während der Freizeit. Ich finde diese Arbeitsteilung sehr gut. Auf diese Weise kommen wir uns gar nicht unnötig ins Gehege und es steht ganz zweifellos fest, dass man die Gemeinwesen-Arbeit nicht monopolisieren kann. Man braucht nicht nur eins, sondern zwei, auch fünf oder sechs community-centers wären in Nakuru durchaus gerechtfertigt.

Der Stadtrat hat sich sehr erfreut gezeigt und war bereit, das von ihr Anfang des Jahres geschlossene Ausbildungs-Zentrum für Heimarbeit mit seiner Lehrküche und seinen Einrichtungen als Herberge für dieses work-camp von etwa 25 Studenten zur Verfügung zu stellen, und ich muss sagen: ich freue mich sehr über diese Entwicklung.

Im übrigen hat vorgestern abend das Finanzkomitee des NCCK getagt. Ihm lag die neue Planung mit allen Unterlagen vor und ich habe telefonisch von Philipp Scribbens erfahren, dass sie im Prinzip gebilligt worden ist. Und in diesem Zusammenhang habe ich eine Frage: Wir sind ja bis etwa 400.000,-- Schilling finanziell gedeckt. Ist es möglich nach Ihrer Meinung aus dem zur Verfügung stehenden Betrag von Runkel und Wandsbek den darüberhinausgehenden Betrag zur Fertigstellung des Projektes zu verwenden? Das wären etwa 25.000,-- Schilling, die wir dafür brauchen. Bitte erwägen Sie das und geben Sie mir bald Nachricht. Ferner habe ich die Frage, ob wir aus dem gleichen Topf Wandsbek und Runkel für dieses geplante work-camp 2.000,-- Schilling abzweigen könnten, denn es steht im direkten Zusammenhang mit der Vorbereitung dieses Projekts, und ich hielte es sachlich für durchaus gerechtfertigt, die für das work-shop vorgesehenen Mittel auch dafür zu verwenden. Es geht schliesslich darum, mit Hilfe des work-camps die Programme des work-shop näher zu definieren. Es ist so, dass die Studenten die Fahrtkosten nach und von Nakuru selber bezahlen würden, die Stadt stellt uns das Home-Craft-Training-Center kostenlos zur Verfügung. Wir hätten nur die faktischen Kosten für Elektrizität und Wasser zu begleichen. Aber wir brauchen natürlich etwas Geld für die Verpflegung. Man kommt in Nakuru pro Tag und Person mit 5 Schilling aus. Es sind ca. 25 Studenten für 14 Tage. Wir haben vor, noch einige Erkundungsfahrten zu unternehmen, wofür wir die Fahrtkosten auch decken müssten. Aber 2.000,-- Schilling, also rund

DM 1.000,-- sind für ein solches Unternehmen weiss Gott keine grosse Summe und daher meine Frage und Bitte.

Wenn wir am 1. Juni mit dem Bauen anfangen, dann könnten wir Ende Februar 1971 fertig sein oder spätestens im März nächsten Jahres. Das wäre ganz gut, wenn es bei der beabsichtigten Planung bleibt, dass wir im Juni, Juli und August nächsten Jahres unseren Heimurlaub nehmen, damit im September nächsten Jahres mein Assistent die ursprünglich schon für dieses Jahr vorgesehene Ausbildung in Übersee beginnen kann.

Was habe ich sonst noch vor. Morgen in 8 Tagen, am 26. April ist Industrial-Sunday (Tag der Arbeit). Die Mitarbeiter der kirchlichen Industrie-Arbeit in Mombasa, Nairobi und Nakuru werden einen besonderen Gottesdienst halten. Ich stecke mitten in den Vorbereitungen, es wird morgen überall in den Kirchen von Nakuru abgekündigt. Außerdem haben wir die Personalchefs angeschrieben, wir haben uns an die Gewerkschaften gewandt und hoffen also nun auf eine rege Beteiligung in einem Gottesdienst, in dem ich predigen werde. (Diese englische Predigt kann im Gossner-Haus angefordert werden). Ich werde über das Friedenstück sprechen, "seelig sind die Friedensmacher" und dabei zu Fragen der Sozialpartnerschaft und der Rolle der Gewerkschaften im Prozess der sich entwickelten Industrie von Kenya Stellung nehmen. Die Gewerkschaften liegen hier ja ganz allein. Sie werden von der Regierung durch die Geheimpolizei überwacht. Man schneidet jede internationale Verbindung für sie ab, um zu verhindern, dass sie sich anstelle der verbotenen KPU etwa zur politischen Oposition mausern. Der Gottesdienst wird stattfinden in der am vorigen Sonntag, 12. April, anglikanischen vom Erzbischof von Ostafrika neu geweihten Kathedrale von Nakuru, der ehemaligen Kirche der Einheit, die nun Kirche des guten Hirten heisst. Es war sehr voll, und von den Zwistigkeiten oder von dem Zusammenbruch der Idee der Einheit wurde natürlich nicht gesprochen.

Morgen fahre ich nun nach Limuru, um dort noch einige der Kirchenräte zu treffen und um an einer zweitägigen Koordinationssitzung aller der Projekte des NCCK teilzunehmen, die mit Training und Ausbildung zu tun haben. Wir wollen versuchen, langfristig zu planen und zu koordinieren, um dem Nebeneinander und der Uninformiertheit der einzelnen Instanzen ein Ende zu machen.

Ja, damit wissen Sie ungefähr, wie meine Tage in nächster Zeit aussehen, denn dann kommt vom 27. bis zum 30. April die Urban-Consultation in Kampala (Uganda) und vom 5. bis 7. Mai steht dann das Jahrestreffen des NCCK auf dem Programm. Dieses Mal steht im Mittelpunkt die Einstellung der Kirchen zu Fragen der Familienplanung und Beratung. Ein heisses Eisen, das man sich für dieses Mal auf die Hörner genommen hat.....

Gossner-Mission

Postscheck: Hannover 1083 05
Bank: Mainzer Volksbank 48 34

65 Mainz am Rhein
Albert-Schweitzer-Straße 113/115
Telefon: 06131 - 2 04 93 / 2 45 16

Protokoll der Beiratssitzung am 9. Dezember 1970 in Mainz

<u>Anwesend:</u>	Vorsitzender D. Hess Dekan Bangert Pfr. Gutknecht-Stöhr Pfr. Rathgeber Herr Rauch Missionsinspektor Weissinger Pfr. Springe Pfr. Symanowski Herr Michaelsen
<u>Entschuldigt:</u>	Propst Bracht Dr. Kandeler Pfr. Krockert OKR Landig

Die Sitzung wurde durch den Vorsitzenden mit Gebet eröffnet.

D. Hess informierte über den Wunsch von Dr. Kandeler, aus Altersgründen aus dem Beirat auszuscheiden. Damit entsteht eine weitere Lücke in der Mitgliedschaft, über die unter Punkt 4) der Tagesordnung noch gesprochen werden muss.

Der Brief der Stadtverwaltung Mainz an die Gossner-Mission in Mainz wurde verlesen. Dabei nahm der Beirat mit Dank zur Kenntnis, dass die Stadt anlässlich der Übersiedlung eine Spende in Höhe von DM 30.000,-- in Anerkennung der bisher geleisteten Arbeit macht.

T.O. 1) Herr Symanowski erläuterte die schriftlichen Unterlagen des Verkaufshaushalts. Es wurde deutlich, dass alle früheren Beiratsbeschlüsse verwirklicht und zusätzlich DM 30.000,-- in Wertpapieren angelegt werden konnten.

Einige Mitglieder drückten ihre Anerkennung und ihren Dank für die gute Abwicklung des Verkaufs aus, die den Intentionen des Beirats voll gerecht wurde.

Es wurde beschlossen:

- a) Bei Depotveränderungen zeichnet der Beiratsvorsitzende gegen.
- b) Für Bankanweisungen wird ab sofort eine zweite Unterschrift eingeführt.
- c) Die Höhe der Zinsen, die pro Jahr dem Kapital zugeschlagen werden, um einer schleichenden Geldentwertung entgegenzuwirken, soll flexibel gehalten und jedes Jahr vom Beirat neu festgesetzt werden.
- d) Das Kuratorium soll gebeten werden, zu beschliessen und protokollarisch festzuhalten, dass der Verwaltungsausschuss über das Sondervermögen der Gossner-Mission Mainz nicht ohne Beratung mit dem Beirat verfügen kann.

Der Vorsitzende dankte Herrn Symanowski für die ausführliche Darstellung und klare Vorbereitung dieses Tagesordnungspunktes.

Herr Rathgeber wies auf die bevorstehenden Veränderungen im Pfarrergesetz der EKHN hin. Davon werden auch die Pfarrergehälter I und II der Gossner-Mission Mainz betroffen. Ob ein neuer Vertrag zwischen der Gossner-Mission und der EKHN nötig wird oder ob es möglich ist, diese Etatstellen mit in die neue gesetzliche Regelung einzubeziehen, muss überprüft werden. Herr Rathgeber erklärte sich bereit, die Mainzer Mitarbeiter in dieser Angelegenheit zu beraten und zusammen mit Herrn Weissinger die Interessen der Gossner-Mission bei der Neuregelung in der Landeskirche im Auge zu behalten.

Der Haushaltsplan 1971 wurde in der vorgelegten Form beschlossen.

T.O. 2) Frau Springe berichtete über die Arbeit.

Die Zusammenarbeit mit der EKHN gestaltet sich immer enger

- bei der Kandidatenausbildung: Zwei 14-tägige Kurse für 1971 geplant;
- bei der Ausbildung von Jugendleitern und Katecheten (Darmstädter Seminar): Ein Intensivkurs von 14 Tagen für zwei Jahrgänge 1971 geplant;
- erstmalig bei der Pfarrerfortbildung: Ein Kursus im September.

Die Zusammenarbeit mit der Theologischen Fakultät in Mainz beginnt:

- Begleitung eines Seminars der Fachschaft;
- Gespräche mit Professoren und Assistenten.

UIM in den Ortsgemeinden im Dekanat Mainz gewinnt an Einfluss:

- Eine dreitägige Schulung für 12 Gemeindepfarrer wurde für Februar erbeten.
- In Mombach arbeitet seit 6 Monaten eine Aktionsgruppe.
- Auf dem Lerchenberg übernimmt eine Seminargruppe eine Aufgabe.
- Die Thomasgemeinde in der Berliner Siedlung hat um Zusammenarbeit gebeten. Außerdem wird Pfarrvikar Geller aus Seminar 15 dort in Verbindung mit der Gossner-Mission ein Jahr arbeiten, um sich als Mitarbeiter bei der Kandidatenausbildung weiter zu qualifizieren.

Nit dem Industrie-Praktikum soll 1971 ausgesetzt werden.

T.O. 3) Der Vorsitzende wies darauf hin, dass sich durch den Umzug nach Mainz die Situation der Gossner-Mission Mainz verändert hat. Da jetzt ein Sondervermögen vorhanden ist, steigt die Verantwortung des Beirats, der bisher sehr formlos gearbeitet hat. Ein Statut ist notwendig, in dem Mitgliedschaft und Aufgabenstellung festgelegt wird.

Es wurde beschlossen, darüber bei der nächsten Sitzung ausführlich zu beraten. Dafür wurden die folgenden Gesichtspunkte genannt:

- Die leitenden Mitarbeiter in Mainz und Berlin sollen bis zur nächsten Sitzung einen Vorschlag erarbeiten und dem Beirat vorlegen.
- Die Selbständigkeit von Mainz soll hervorgehoben werden (Rathgeber).
- Mitgliedschaft unter dem Gesichtspunkt einer Fachberatung (Weissinger).
- Mainz ist keine "Zweigstelle West". Der Missionsdirektor fühlte sich nicht und handelte nicht als "Vorgesetzter". (Berg).
- Zuordnung von Mainz und Berlin muss klargestellt werden (Weissinger).
- Das Kuratorium soll im Januar darauf hingewiesen werden, dass die Exekutive in Mainz und Berlin in Zusammenarbeit mit dem Beirat diese Strukturfragen aufgreifen und vorlagereif machen werde.

Sonstiges: Herr Gutknecht-Stöhr teilt mit, dass er im Auftrag des Mainz-Kasteler Konvents zur Mitarbeit für drei Monate nach Durgapur reist. Er wurde für drei Jahre vom Konvent als Mitglied in den Beirat delegiert. Mit dieser Sitzung ist das Mandat abgelaufen.

Der Beirat drückt Herrn Gutknecht-Stöhr seinen Dank für die Mitarbeit aus. Dem Konvent soll vorgeschlagen werden, den nächsten Vertreter im Beirat möglichst aus der Mainzer Gegend zu wählen, um eine enge Zusammenarbeit zu erleichtern.

N ä c h s t e T e r n i n e :

=====

Beiratssitzung:

Donnerstag, 18. März 1971
um 16.00 Uhr in Mainz

Kuratoriums-Sitzung:

Mittwoch, 21. April 1971
um 9.00 Uhr in Mainz

Arbeits-Tagung für Mit-
glieder des Kuratoriums
und Beirats:

Dienstag, 20. April 1971
um 9.00 Uhr in Mainz

Protokollant:
Christa Springer

(D. Hess, Vorsitzender)

21. Januar 1971
GM-Spr-Kl

Dr. Hermann Kandeler

Berlin 41, den 3. Dezember 1970
Südendstr. 59

65 An den Vorsitzenden
des Beirates der Goßner-Mission
Herrn Oberkirchenrat D. Heß
Mainz am Rhein
Albert-Schweitzer-Straße 113/115

Lieber Bruder Heß !

Bisher hatte ich die feste Absicht, der Einladung zur Beiratssitzung am 9. Dez. Folge zu leisten, zumal es meine letzte Teilnahme an den Beratungen des Beirates sein sollte. Mit Beendigung meiner Tätigkeit als Geschäftsführer des Jerusalemsvereins möchte ich auch meine Mitarbeit im Kuratorium der Goßner-Mission und im Beirat abschließen. In der Sitzung des Kuratoriums am 13. Januar 1971 will ich mein lange innegehabtes Amt des Kurators niederlegen.

Sie können sich denken, wie schwer es mir fällt, unter diesen Umständen auf die Fahrt nach Mainz zu verzichten. Gern hätte ich die neuen Räume im Albert-Schweitzer-Haus und im Jochen-Klepper-Haus kennengelernt. Leider hat sich nun aber doch herausgestellt, daß ich in der kommenden Woche hier schwer abkommen kann. Ich muß beim Jerusalemsverein die laufenden Angelegenheiten auarbeiten und meinen Nachfolger in unser Arbeitsgebiet einführen.

Ich bitte darum schriftlich um die Entbindung von meinen Pflichten als Mitglied des Beirates und bitte, allen Damen und Herren des Beirates meine herzlichen Grüße auszurichten.

Schwester Springe und Bruder Symanowski wünsche ich für die Weiterführung ihrer wichtigen Aufgaben Gottes Segen.

Last not least möchte ich mich von Ihnen, lieber Bruder Heß, verabschieden. Ich werde an unser Zusammenwirken immer mit Freude und Dankbarkeit zurückdenken.

In herzlicher Verbundenheit

Ihr

Hermann Kandeler

Gossner-Mission

Postscheck: Hannover 1083 05
Bank: Mainzer Volksbank 48 34

65 Mainz am Rhein
Albert-Schweitzer-Straße 113/115
Telefon: 06131 - 2 04 93 / 2 45 16

30. Oktober 1970
GM - Sym / Kl

An die
Mitglieder des Beirats der
Gossner-Mission in Mainz

=====

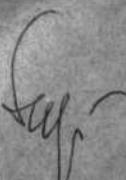
Liebe Brüder!

Hiermit lade ich Sie zur Beiratssitzung am 9. Dezember, 15.00 Uhr,
in das neue Arbeitszentrum der Gossner-Mission in Mainz, Albert-
Schweitzer-Strasse 113/115, ein. Tagesordnung:

1. Bericht der Leitung über Abwicklung des Verkaufs in Mainz-Kastel,
Verträge mit der Kirchenverwaltung der EKHN und Arbeitsbedingungen
in Mainz.
2. Finanzstatus per 30. November 1970 und Erwartungen bis 31. Dezem-
ber 1970.
3. Haushaltsplan 1971.
4. Gedanken des Vorsitzenden zu einer Neuordnung des Beirats.
5. Bericht der Leitung über Seminar 15, Vorbereitung für Seminar 2
in West-Afrika und Pläne in Kenya, Uganda und Süd-Afrika.
Ökumenische Kooperation (Kurz-Seminar für Urban-Industrial-Mission,
Durgapur/Indien u.a.).
6. Verschiedenes.

Die Mitarbeiter der Gossner-Mission laden uns und Vertreter kirch-
licher Gruppen in Mainz zu einem kleinen Empfang ab 17.30 Uhr ein.
Ich bitte, dass Sie sich auch für diesen Empfang Zeit nehmen.

Mit freundlichem Gruss


D. Hans-Erich Hess, Vorsitzender

Gossner-Mission

Postscheck: Hannover 1083 05
Bank: Mainzer Volksbank 48 34

An die
Mitglieder des Beirats
der Gossner-Mission
=====

65 Mainz am Rhein
Albert-Schweitzer-Straße 113/115
Telefon: 06131 - 2 04 93 / 2 45 16

1. Dezember 1970
GM - Sym - Kl

(W.M. 8.12.)
Eingegangen
- 2. DEZ. 1970

Erledigt:.....

Liebe Freunde!

In der Anlage erhalten Sie den Haushaltsplan 1971, der in der Beiratssitzung am 9. Dezember 1970, 15.00 Uhr, zu beraten ist.

Ebenso übersenden wir Ihnen den Haushaltsplan 1970 bis 1975 für Nakuru. Welche Positionen aus diesem Haushalt tatsächlich für 1971 bereits in Anspruch genommen werden sollen, haben wir in einem Gespräch mit Pfarrer Jochen Riess, der an dem internationalen Urban-Industrial-Mission-Seminar vom 1. bis 12. November bei uns teilgenommen hat, erörtert. Wir werden Ihnen über diese Position Auskunft erteilen.

Der Mainz-Kasteler Konvent hat sich zu dem Beschluss der Synode der EKHN geäussert, wonach für das Anti-Rassismusprogramm des Ökumenischen Rats der Kirchen ein Betrag von DM 100.000,-- zur Verfügung gestellt wird. Wir fügen dieses Wort des Konvents bei.

Neben anderen Veröffentlichungen in Presse, Rundfunk und Fernsehen hat auch das Kirchenblatt der EKHN "Weg und Wahrheit" einen Artikel zur Eröffnung unseres neuen Arbeitszentrums gebracht. Sie finden diesen in der Anlage.

Wir erinnern Sie daran, dass wir Sie anschliessend an die Beiratssitzung zu einem Empfang einladen, bei dem Sie kirchliche Mitarbeiter aus Mainz treffen werden.

Mit freundlichen Grüßen

Ihre

Ms. Springe.

(Christa Springe, Pfr.)

Ihr

H. Symanowski.

(Horst Symanowski, Pfr.)

-Anlagen-

PS.: Soeben erhalten wir Kenntnis von der Aktion der evangelischen Jugend im Dekanat Rüsselsheim für die UIM der Gossner-Mission. Wir fügen die Zeitungsberichte in Fotokopie bei.

Gossner-Mission

Postscheck: Hannover 1083 05
Bank: Mainzer Volksbank 48 34

65 Mainz am Rhein
Albert-Schweitzer-Straße 113/115
Telefon: 06131 - 2 04 93 / 2 45 16

Haushaltsplan 1971

E i n n a h m e n

1. Beiträge von Seminarteilnehmern etc. (lt. Aufstellung, Anlage 1)	DM	42.985,--
2. 50 % der Einnahmen aus Industriearbeit der Teilnehmer in langfristigen Seminaren	DM	3.500,--
3. Fremdtagungen / Gäste	DM	3.000,--
4. EKD-Zuschuss für Seminar für Kirchlichen Dienst in der Industrie-Gesellschaft	DM	65.000,--
5. Zuschuss der EKHN an Gossner-Mission für Pfarrergehalt I	DM	30.000,--
Zuschuss der EKHN an Gossner-Mission für Pfarrergehalt II	DM	22.000,--
+ Gehaltsausgleich und Ortszuschlag zum Pfarrergehalt II	DM	6.096,--
6. Zuschuss Gehalt Buchhalter vom Amt für Industrie- und Sozialarbeit der EKHN	DM	8.000,--
7. Spenden	DM	26.000,--
8. Honorare	DM	8.500,--
9. Aufwandausgleich aus UIM-Etat ca. 10 % = 8.000,-- ca. 10 % aus sonstigen UIM-Spenden <u>2.000,--</u>	DM	10.000,--
10. Zinsen aus Kapital (Anlage 2)	DM	40.000,--
11. Mieten Mitarbeiter ASH / JKH Mieten aus Wohnungseigentum Bretzenheim (lt. Aufstellung, Anlage 3)	DM	6.000,--
	DM	20.000,--
	DM	291.081,--
		=====

Zu Haushaltsplan 1971

A u s g a b e n

1. Gehälter Personal (s. Stellenplan, Anlage 4)	DM	175.180,--
2. Miete J.K.-Haus / A.S.-Haus	DM	23.220,--
3. Heizung JKH ASH 6.000,- 2.200,--	DM	8.200,-
Strom/ 5.500,- 1.800,--	DM	<u>7.300,-</u>
Wasser	DM	15.500,--
4. Strassenreinigung und Müllabfuhr	DM	2.310,--
Grundsteuer		
Versicherungen		
5. Reparaturen	DM	2.000,--
6. Mobiliar - Ersatz	DM	2.000,--
7. Lebensmittel	DM	22.550,--
8. Wäsche und Putzmittel	DM	4.000,--
9. Aussenanlagen	DM	1.000,--
10. Verwaltungs-Lehrgangskosten		
Allg. Bürokosten	DM	3.500,--
Werbematerial, Verbandsbeiträge	DM	2.000,--
Telefon, Porti, sonst.	DM	8.000,--
Lehrmaterial	DM	1.800,--
Honorare a. Referenten	DM	2.500,--
Bewirtung v. Referenten	DM	500,--
Sonst. Kosten f. Kurse u. Tagungen	DM	5.000,--
Sonstiges	DM	1.000,--
Reisekosten Seminar-Leitung	DM	<u>2.500,--</u>
	DM	26.800,--
11. Kfz.-Kosten		
Ford I	DM	1.500,--
Ford II	DM	1.500,--
Fahrkostenerstattungen	DM	1.000,--
Rücklage f. Neuanschaffungen	DM	<u>3.000,--</u>
	DM	7.000,--
12. Darlehensrückzahlungen		
Ford	DM	1.600,--
aus Darlehen 6.000,-- EKHN	DM	<u>1.000,--</u>
	DM	2.600,--
13. Wohnungen Bretzenheim		
Verwaltung, Rücklagen, Heizung, Lift etc.	DM	4.416,--
Instandhaltung	DM	<u>1.000,--</u>
	DM	5.416,--
14. Unvorhergesehenes		
	DM	1.505,--
	DM	291.081,--
		=====

Zu Haushaltsplan 1971, Anlage 1

Seminarteilnehmer - Gastgruppen

Seminar 15 / 16 (langfristig)		
5 Monate, 12 Teilnehmer à DM 380,--	DM	22.800,--
2 UIM-Seminare	je 10 Tage	
zu 25 Teilnehmer	DM	9.250,--
à DM 18,50		
1 UIM-Fortbildungsseminar für Pfarrer	DM	1.110,--
4 Tage		
zu 15 Teilnehmer		
à DM 18,50		
1 UIM-Seminar für Laien	DM	2.220,--
10 Tage		
zu 12 Teilnehmer	DM	
à DM 18,50		
Gastgruppen	10 Tage	DM 2.775,--
zu 15 Teilnehmer		
à DM 18,50		
Oekumenische Studenten	7 Monate	DM 4.830,--
zu 6 Studenten		
à DM 115,--		
		DM 42.985,--
		=====

Zu Haushaltsplan 1971, Anlage 2

A u f s t e l l u n g d o r W e r t p a p i e r e

Nennwert	Wertpapierbezeichnung	Kurs	Zinsen	Zinstermin	Ablauf
100.000,--	Landesbank u. Girozentrale Schl.- Holstein (Kommunal-Obli- gation)	98,5	8,5	1. Juni + 1. Dezember	1.6.1978
500.000,--	Bayerische Ver- einsbank (Kommunal-Obli- gation)	99	8	1. April + 1. Oktober	1.10.1978
300.000,--	Württembergische Landeskreditanstalt (Kommunal Obli- gationen)	93	7	1. Februar + 1. August	1. Febru- ar 1978
30.000,--	Deutsche Bundes- post-Anleihe	100	8,5	1. Mai + 1. November	1.5.1980
100.000,--	Messer Griesheim GmbH, Ffm., Unternehmensgruppe Hochst	97	8,5	1. Septemb. + 1. März	1.3.1977 - 86 = 10 Jahres- raten
1.030.000,--	Gesamtnennwert Davon Zinsentnahme p.a. 4 % = DM 40,000,--				

Zu Haushaltsplan 1971, Anlage 3

Mieteinnahmen 1971

Wohnungseigentum der Gossner-Mission in Mainz-Bretzenheim, Karl-Zörgiebelstrasse 52

7. Stock	Wohnung Nr. D/82	z.Zt. Hough	DM 600,--
6. Stock	Wohnung Nr. D/77/78	z.Zt. Mey, einschl. Garage	DM 485,--
7. Stock	Wohnung Nr. D/83	z.Zt. Toktas	DM 230,--
8. Stock	Wohnung Nr. A/84	z.Zt. Höller, einschl. Garage	DM 465,--
1 Garage			DM 40,--
			<hr/> DM 1.820,--
			<hr/> =====

DM 1.820,-- x 12 = DM 21.840,--

./. Garage u. Unkosten-
pauschale Mey 9 x DM 120,- = DM 1.080,--

./. Mietausfall für Wei-
tervermietung = DM 760,--

DM 20.000,--
=====

Zu Haushaltsplan 1971, Anlage 4

Stellenplan 1971

1. Pfarrer I	DM 33.382,--
2. Pfarrer II	DM 28.096,--
3. Geschäftsführer	DM 26.184,--
4. Buchhalter	DM 19.716,--
5. Sekretärin	DM 14.892,--
6. Hausmeisterin	DM 12.744,--
7. 2 Reinigungsfrauen	DM 10.877,--
	DM 145.892,--

Arbeitgeberanteile DM 14.246,--

Weihnachts-Geld DM 5.442,--

Zwischensumme: DM 165.580,--

Dazu evtl. Gehaltserhöhung
= DM 40,-- + 8 % DM 9.600,--

DM 175.180,--

=====

Aus "Weg und Wahrheit", 29. November 1970

Gossner-Mission in neuen Räumen

Die Gossner-Mission, ehemals in Mainz-Kastel, ist seit Mitte Oktober in der rheinland-pfälzischen Landeshauptstadt ansässig. Zu dieser Zeit bezog sie die ehemaligen Räume der Evangelischen Studentengemeinde und des evangelischen Studentenwohnheims, das Albert-Schweitzer-Haus und das Jochen-Klepper-Haus in der Nähe der Gutenberg-Universität. Kürzlich stellte sie sich nun bei einem Empfang, an dem auch Kirchenpräsident Helmut Hild (Darmstadt) sowie der Mainzer Oberbürgermeister Jockel Fuchs teilnahmen, an ihrem neuen Wohnsitz erstmals einer breiteren Öffentlichkeit vor.

Wie Pfarrerin Christa Springe bei dieser Gelegenheit erklärte, freue sie sich, dass so viele Freunde den "Sprung über den Rhein" mitgemacht hätten. Nach 20 Jahren sei in Mainz-Kastel eine Phase der Arbeit der Gossner-Mission abgeschlossen gewesen, es sei etwas Neues notwendig geworden. Der Umzug nach Mainz sei insofern ein Neuanfang, aber auch ein Anknüpfen an das Alte. Frau Springe stellte den Gästen gleichzeitig die Teilnehmer eines internationalen ökumenischen Seminars zum Thema "Urban and Industrial Mission" vor, das den Neubeginn der Arbeit in Mainz markiert. Dieses Seminar sei ein Zeichen für das, "was wir uns in den nächsten Jahren vornehmen haben", erläuterte Frau Springe weiter.

Oberbürgermeister Jockel Fuchs überbrachte die Grüße der Stadt Mainz und sprach die Überzeugung aus, dass die Gossner-Mission hier eine gute Heimat gefunden habe. Auch sei die Stadt bereit, in ihrem Rahmen die Arbeit der Gossner-Mission zu unterstützen. Auch Kirchenpräsident Helmut Hild übermittelte im Namen der Kirchenleitung der Evangelischen Kirche in Hessen und Nassau herzliche Wünsche und gab seiner Freude darüber Ausdruck, dass die Gossner-Mission in der hessen-nassauischen Kirche geblieben sei. Wie er weiter betonte, habe die Kirche von der Arbeit der Mission viel Gewinn gehabt und erhoffe sich noch mehr davon - besonders im Hinblick auf die Ausbildung der Theologiestudenten und die Fortbildung der Pfarrer.

Für die Gewerkschaften sprach Julius Lehmbach einige Grußworte, in denen er die Gossner-Mission als Bundesgenossen in der weltweiten Auseinandersetzung zwischen Arbeitgeber und Arbeitnehmer apostrophierte und sie als ein Institut wertete, das sich der Lösung der sozialen Frage verschrieben habe. Daran knüpfte er den Wunsch, dass auch im neuen Haus im alten Geist gearbeitet werde.

Obstverkauf für Pfarrer-Ausbildung

Kostheim / Kastel. Im Zusammenhang mit der Neugestaltung der Jugendarbeit im Dekanat Rüsselsheim fiel dem Dekanatsjugendwart R. Heller die Aufgabe zu, in Kostheim einen Aktionskreis zu bilden, der sich einem Projekt kirchlicher Entwicklungshilfe widmete. Zunächst fanden sich etwa ein Dutzend Jugendliche zusammen, die an dieser Arbeit teilnehmen wollten. Die ersten vorbereitenden Sitzungen waren in diesem Frühjahr. Man setzte sich mit der Gossner-Mission in Verbindung. Dort hatte gerade Pfarrer May aus Mörfelden einen Arbeitsauftrag übernommen, den er dem Kreis erläuterte und der von den Jugendlichen als unterstützungswürdig angesehen wurde.

Man wollte nun mit Geld helfen, und darüber hinaus für die Aufgabe der Gossner-Mission um Verständnis werben. Es handelt sich bei dem Projekt nicht darum, kurzfristig ein paar Mark zu geben, mit denen ein Mensch notdürftig am Leben erhalten werden kann, sondern um den Versuch, dieses Elend radikaler, also von der Wurzel her zu bekämpfen. Pfarrer May sollte in Zusammenarbeit mit der Gossner-Mission eine Ausbildung afrikanischer Pfarrer auf dem Gebiet der Sozialarbeit organisieren. Man nennt dies Urban Industrial Mission.

Um viele Großstädte in Afrika entstehen nämlich Slums, in denen Menschen leben, die zum größten Teil unfähig sind, an ihrer Lage selbst etwas zu ändern. Es ist daher notwendig, daß ihnen jemand hilft, durch die sie sich selbst weiterhelfen können. In einem solchen Fall sich auf die ausschließliche Verkündigung des Bibeltextes zu beschränken, wäre ein Anachronismus. Da aber Pfarrer auch in Afrika vor allem dafür ausgebildet sind, ist es dringend nötig, ihnen hier zusätzliches Wissen zu vermitteln, damit sie in den unsozialen Verhältnissen großstädtischer Slums eine wirkliche Hilfe sein können.

In einem Teil Westafrikas hat man mit dieser Arbeit sehr gute Erfolge erzielt, und erhofft sich nun von einer Wiederholung in Ostafrika das gleiche Ergebnis. Die Gruppe der Kostheimer Jugendlichen hat sich inzwischen eine Bude gezimmert, und nach einigen Problemen mit den Behörden konnten sie nun das beginnen, was sie sich vorgenommen hatten: eine Verkaufsaktion. Es soll Obst verkauft werden, aber daneben auch Dinge, die man verschenken kann, etwa kunstgewerbliche Gegenstände.

Bisher wurden zwei Probestarts in Kastel am Klobertplatz unternommen um einmal die Chancen zu testen, die diese Aktion hat. Leider sind sie nicht so gut, wie man es vermutet hatte, denn nur wenige Leute kauften ihr Obst an dem aufgebauten Stand, obwohl die Preise den Ladenpreisen angepaßt waren.

Die Plakate mit der Aufschrift „Brot für die Welt“ waren kein ausreichender Werbeträger. Man schaute nach Preis und Angebot der Ware. Das hat aber die jungen Leute nicht abgehalten, am heutigen Samstag, wieder ihren Stand aufzuschlagen, diesmal allerdings unter den Vordächern der Stephanuskirche in der Kostheimer Siedlung am Wiener Platz. Von 9 bis 14 Uhr sind sie bereit, allen die vorbeigehenden, ihre Ware anzubieten. Es werden neben Obst vor allem Kerzen sein, aber noch andere Kleinigkeiten wie Grafiken, Holzbausteine, u. a. Die Gewinne werden dann nach den Abrechnungen der gesamten Aktion der Gossner Mission überwiesen.

AZ 28. / 29. 11. 70

ALLGEMEINE ZEITUNG"
28. / 29. 11. 70
MAINZ



EINE „APFELAKTION“ zugunsten der Gossner-Mission organisierte der Jugendwart des Dekanats Rüsselsheim, Rolf Heller, in Kostheim. Vor dem Eingang der Stephanuskirche errichtete er mit einigen Helfern am Samstag einen Stand und bot Obst und kleine Geschenke zum Kauf an. Am kommenden Samstag soll die Aktion zwischen 9 und 12 Uhr an gleicher Stelle wiederholt werden.

Foto: Eckert

ALLGEMEINE ZEITUNG" - MAINZ
30. 11. 70

Gossner-Mission

Postscheck: Hannover 1083 05
Bank: Mainzer Volksbank 48 34

65 Mainz am Rhein
Albert-Schweitzer-Straße 113/115
Telefon: 06131 - 2 04 93 / 2 45 16

Entwicklungshilfe und Bewusstseinsentwicklung am Beispiel Kenya.

1. Technisch-ökonomisch-finanzielle Entwicklungshilfe steht in Korrelation zur Bewusstseinsentwicklung in den Entwicklungsländern. Die Erfahrungen in Kenya zeigen, dass das eine ohne das andere zu Fehlschlägen führt. Entwicklungshilfe wird nur dann zu ihrem Ziel gelangen, wenn Entwicklung von den Afrikanern selbst als Aufgabe erkannt und Motivation ihres eigenen Handelns wird.
2. Die sachliche Motivation der Afrikaner fehlt heute noch weitgehend; am meisten in Kenya. Die benachbarten ostafrikanischen Länder (Tanzania, Uganda, Zambia) haben wenigstens Grundsatzserklärungen für ihr Selbstverständnis geschaffen und sich damit eine 'Vision ihrer künftigen Gesellschaftsordnung' gegeben, die bewusstseinsgestaltend wirkt. Ein entsprechendes, allgemein akzeptiertes Programm fehlt in Kenya. (Das 'Sessional Paper No 10 on African Socialism' kann diese Lücke nicht ausfüllen.)
Solche Grundsatzprogramme - einerlei, wie man sie inhaltlich beurteilt - können, indem sie Ziele ins Auge fassen und artikulieren, der Bevölkerung die Möglichkeit geben, sich damit zu identifizieren auf einer persönlichen Ebene. Sie wirken damit bewusstseinsbildend. Entwicklungshilfe kann sich in ein solches Programm (teilweise) integrieren. Das Programm gibt eine Motivation für Entwicklung.
3. In Kenya fehlt ein solches Programm. Als Motivation für eine Beteiligung am Entwicklungsprozess bleiben nur persönliche Interessen übrig. Die Möglichkeit, über Gelder verfügen zu können, einen Posten zu bekommen, Macht auszuüben, bringt die Gefahr, dass Entwicklung von einem Zweck zu einem Mittel wird. Gelder werden dann zweckentfremdet. Die Kluft zwischen Armen und Reichen wächst. Zudem wirken diese Praktiken als negatives Vorbild für Emporkömmlinge.
4. Ferner: Afrikaner können sich schlecht ein Bild ihrer eigenen Zukunft machen. Die Tradition zu den Vätern ist durch die Entwicklung abgeschnitten. Aus der Vergangenheit führt kein Weg in die Zukunft. Westliche Lösungen können nicht ohne weiteres übernommen werden.
Die daraus resultierende Unmöglichkeit, ein eigenes Konzept zu schaffen, verleiten europäische Entwicklungshelfer, auf eigene Faust zu arbeiten. Sie erfahren dabei Desinteresse und Widerstand. Für den Afrikaner ist das vielleicht die einzige Möglichkeit, seine Vorbehalte gegenüber dem 'fremden' Programm auszudrücken. Hier äussert sich das Kommunikationsproblem.
5. Für den Afrikaner ist meist die persönliche Beziehung wichtiger, als das Rechthabenwollen. Statt 'nein' zu sagen, zieht er sich zurück. Entwicklungshelfer, die nur für kurze Zeit arbeiten (DED schliesst meist Zweijahresverträge ab), stehen dem Kommunikationsproblem oft hilflos gegenüber. Einerseits sollen sie in einen langfristigen Bewusstseinsentwicklungsprozess eintreten, andererseits aber in kurzer Zeit Erfolge vermelden können. Kurze Verträge sind daher von zweifelhaftem Wert.
6. Die Entwicklungshilfe leistenden Länder richten sich in der zweiten Entwicklungsdekade nach dem Grundsatz des "Aid without strings", d.h. Entwicklungshilfe ohne politische und ökonomische Auflagen. Sie orien-

tieren sich an den tatsächlichen Bedürfnissen des Partners und lassen diesen über Projekte und Prioritäten mit entscheiden. Aid without strings kann aber nur dort funktionieren, wo der Entwicklungspartner selbst genügend sachliche Motivation besitzt. Dies wird bei den Geberländern übersehen.

Das kann verschiedene Gründe haben: Geographische und sachliche Distanz, mangelnde Kommunikation, ideelle Voraussetzungen, historische und politische Argumente (man will jeden Anschein von Kolonialismus und Imperialismus vermeiden). Der Entwicklungshelfer resigniert aber angesichts der Entwicklung am Ort.

7. Folgerungen: a) Keineswegs zurück zum Dirigismus oder "No aid without strings". b) Dafür: Koordination und Synchronisation von technisch-ökonomischer Entwicklungshilfe und Hilfe zur Bewusstseinsentwicklung.
8. In den Geberländern muss der Tatbestand und die Notwendigkeit entsprechender Maßnahmen einsichtig gemacht werden, ohne dabei die Entwicklungshilfe zu diskreditieren. Dabei sind erhebliche psychologische Barrieren zu überwinden. Es fehlt die Unbefangenheit, auszusprechen, dass die überseesischen Partner keineswegs immer brüderlich, sachlich und ehrlich sind, wie es die Geber erwarten. Außerdem besteht die Gefahr, dass empfindliche Selbstbewusstsein junger Nationen zu verletzen und damit die notwendige Entwicklungshilfe zu gefährden.
9. Notwendig ist ein gut ausgestattetes, langfristiges Programm zur Bewusstseinsentwicklung, das die genannten Schwierigkeiten berücksichtigt. Bewusstseinsveränderungen sind langsame Prozesse. Sie haben es mit dem Einzelnen zu tun.
10. Eine praktische Möglichkeit ist die obligatorische Einhaltung des "Counterpart-Prinzips" (kein ausländischer Experte ohne einheimischen Partner von Anfang an). In der Zusammenarbeit spielen nicht nur Vermittlung von Techniken und Informationen, sondern auch verbale Prozesse, wie Umgangsstil, Planungsstil, Verfahrensstil, eine Rolle. Entwicklung von Verantwortungsbewusstsein, Sachlichkeit, Loyalität können nicht theoretisch vermittelt werden, sondern müssen am Objekt eingeübt werden.
11. Eine weitere praktische Möglichkeit: Die verstärkte Unterstützung von Programmen reflektiven Charakters, die auf eine Bewusstmachung bestimmter Problematiken ausgerichtet sind.
12. Der Kirche kommt hierbei eine wichtige Rolle zu in der Aufgabe der Versachlichung und der "moralischen Immunisierung" gegenüber spezifischen Gefährdungen. Diese Aufgabe kann Vorrang vor der Beteiligung an Sachprojekten haben.

Nach Überlegungen von Pfarrer Jochen Riess,
Makuru - Kenya, vom Oktober 1970
Zusammenstellung H.D. Metzger, Weiler/Wttbg.

Eingegangen
- 2. DEZ. 1970
Erledigt: _____

GOSSNER-MISSION - MAINZ
ALBERT-SCHWEITZER-STR. 113/115

OKTOBER 1970

FINANZIERUNGSPLAN
FÜR DAS
NAKURU-PROJEKT IN
KENIA 1971 - 1975

AUFGESTELLT VOM NATIONA-
LEN CHRISTENRAT IN KENIA

FINANZIERUNG ÜBER GOSSNER-
MISSION MAINZ am RHEIN
KONTO: VOLKS BANK MAINZ 4834

I. Das Community-Centre in Nakuru

Nakuru ist die drittgrösste Stadt von Kenia mit einer schnell wachsenden Bevölkerung (60 000 Einwohner nach der Zählung von 1969). Obgleich es Hauptstadt der Rift Valley Province mit ihrer dichten ländlichen Besiedlung ist, hat Nakuru selbst kein direktes Hinterland. Während der Kolonialzeit gehörte das ganze Ackerbaugebiet um Nakuru herum europäischen Siedlern, die nicht sesshafte Arbeiter beschäftigten. Als Kenia unabhängig geworden war und die Europäer das Land verliessen, gab es grosse soziale Umwälzungen. Die Farmen der Europäer wurden als Siedlungsmuster genommen und aus weit entfernten Gebieten wurden Siedler nach Nakuru gebracht, so dass die Leute die Gegend, in der sie heute leben, nicht als ihre Heimat betrachten. Diese Tatsache und das Vorhandensein von grossen Stammesvereinigungen bewirken, dass jeglicher Gemeinschaftsgeist fehlt, und machen es schwer, Interesse an gemeinsamen Projekten zu wecken.

Diese Teilung spiegelt sich in den Kirchen und freiwilligen Vereinigungen. Häufige Wechsel der Regierungsangehörigen machen es nicht leichter, eine Gemeinschaft zusammenzubringen und sie in gemeinsamen Projekten zu engagieren.

Der Industriesektor von Nakuru baut auf der Landwirtschaft der Umgebung auf. Es bestehen gute Möglichkeiten, ein Touristenzentrum aufzubauen (Nakuru-See!), an dem auch eine grosse Anzahl der hier lebenden Menschen beschäftigt werden könnte. Im Augenblick aber ist das Problem der Arbeitslosen, der vaterlosen Familien und der straffälligen Jugendlichen sehr gross. Seit der Unabhängigkeit wurden im Jahr zwei neue Grundschulen aufgebaut. Aber die Stadt ist nicht in der Lage, den Bedarf an Wohnungen und anderen sozialen Leistungen zu decken.

Um bei der Lösung einiger dieser Probleme helfen zu können, ist ein kirchliches Community-Centre im Bau, das eine Reihe von Zwecken erfüllen soll:

1. Ein Heim für 30 Jungen

Wegen der akuten Wohnungsnot in Nakuru müssen Schüler der 18 Schulen horrende Mieten für dürftige Schlafgelegenheiten in überfüllten Häusern zahlen. Die Gebühren für das Heim sollen so berechnet werden, dass sich das Haus selbst trägt, inclusive Kosten für Mahlzeiten, Personal, Unterhaltung des Hauses usw.

2. Aktivitäten im Community-Centre

Den Wohnungen der afrikanischen Bevölkerung fehlt jede Art von Spielplätzen, freien Plätzen und Gelegenheiten für Treffen und Zusammenkünfte ausserhalb der städtischen Bierhallen. Um diese Notlage zu ändern, soll das Zentrum ein offenes Haus für Gruppen und Einzelne sein. Regelmässige Fernsehsendungen mit Diskussionen, Filme mit erzieherischem Akzent, Sport, ein Schach-Club, ein Beat-Club und eine Bibliothek sollen Gelegenheit zu sinnvoller Freizeit und Erholung bieten. Da keine Gebühren verlangt werden, entstehen Kosten für Material, Sportgeräte, Bücher usw.

	<u>Gesamtkosten</u>	<u>Beitrag der örtl. Behörden</u>	<u>Notwendige Unterstützung</u>
Ausgaben für Veranstaltungen, pro Jahr	1.200	--	1.200
fünf Jahre	6.000	--	6.000 (Kenia-Schilling)
(Alle Zahlen in Kenia-Shilling, 1 Kenia-Shilling = -.51 DM)			

3. Ausbildungs- und Erziehungsprogramm im Community-Centre

1) Junge Stadtbevölkerung

- a) Grundabendkurse in Lesen und Schreiben, drei pro Jahr, jeder dauert drei Monate; jeweils 20 bis 25 Personen

	<u>Gesamtkosten</u>	<u>Beitrag der örtl. Behörden</u>	<u>Notwendige Unterstütz.</u>
ein Kurs	375	150	225
drei Kurse pro Jahr	1.125	450	675
fünf Jahre	5.625	2.250	3.375

- b) Ein ausgedehnter Kurs, in dem die Teilnehmer das Abschluss-Zeugnis der Grundschule erlangen. Dieser Kurs drängt eine 7jährige Ausbildung in ein Vierjahresprogramm. 20 - 25 Teilnehmer.

1 akademisches Jahr	2.475	675	1.800
1 Kurs (4 Jahre)	9.900	2.700	7.200

- c) Gesundheitserziehung: Da "Leben in der Stadt" soviel bedeutet wie "auf engem Raum mit sehr vielen Menschen zusammenleben", ist die Gesundheitserziehung ein wesentlicher Teil der Erziehung für das Stadtleben geworden.

Es laufen 2 Kurse pro Jahr, jeder dauert 4 Monate, jeden Monat finden 4 Abendveranstaltungen statt. 20 - 25 Teilnehmer.

1 Kurs	180	25	155
2 Kurse pro Jahr	360	50	310
5 Jahre	1.800	250	1.550

- d) Erziehung für morgen: Dieser Kurs soll Eltern helfen, ihre eigene Situation zu verstehen, damit sie ihre Kinder so erziehen können, wie es die neue Umgebung und die neuen Verhältnisse erfordern.

6 Kurse pro Jahr, jeder dauert zwei Monate und läuft an einem Abend in der Woche. 20 - 25 Teilnehmer.

1 Kurs	110	25	85
6 Kurse	660	150	510
5 Jahre	3.300	750	2.550

- e) Kurse für Frauen: Es gibt viel Beamte und Verwaltungsangestellte in Nakuru, deren Frauen es schwerfällt, dem beruflichen und sozialen Aufstieg ihrer Ehemänner zu folgen. In Zusammenarbeit mit dem Gemeinwesen-Arbeiter des Bezirks wird ein Kurs eingerichtet, der diesen Frauen helfen soll, sich in ihrer gegenwärtigen schwierigen Lage zurechtzufinden.

2 Kurse pro Jahr. Jeder läuft vier Monate lang an zwei Abenden in der Woche. 10 - 15 Teilnehmer.

1 Kurs	1.600	480	1.120
2 Kurse pro Jahr	3.200	960	2.240
5 Jahre	16.000	4.800	11.200

2) Arbeitslose Jugend

Das Problem der arbeitslosen Schulabgänger ist sehr kritisch geworden. Dies ist zum Teil auf ein falsch orientiertes Ausbildungssystem zurückzuführen, das versäumt hat, den jungen Menschen den Wert handwerklicher Arbeit klarzumachen. Andere Ausbildungsstätten für handwerkliche Berufe in Nakuru hatten es schwer, Teilnehmer für ihre Kurse zu finden. Im August 1970 soll eine Befragung durchgeführt werden, um mehr über die Ziele und Erwartungen der jungen Menschen zu erfahren. Deshalb ist unser gegenwärtiges Programm vorläufig. Es ist nach dem augenblicklich erkennbaren Bedarf und den Möglichkeiten der Selbstbeschäftigung zusammengestellt worden.

Jungen

a) Zimmerleute - 4 Kurse in fünf Jahren, jeder Kurs dauert 2 Jahre, d.h. im 2., 3. und 4. Jahr laufen 2 Kurse nebeneinander.

	<u>Gesamtkosten</u>	<u>Beitrag der örtl. Behörden</u>	<u>Notwendige Unterstütz.</u>
1 ganzer Kurs	16.200	4.800	11.400
4 Kurse in 5 Jahren	64.800	19.200	45.600
b) <u>Fahrradmechaniker</u> - 2 Kurse im Jahr, jeder dauert 5 Monate. 10 - 15 Teilnehmer.			
1 Kurs	750	150	600
2 Kurse pro Jahr	1.500	300	1.200
5 Jahre	7.500	1.500	6.000
c) <u>Uhrmacher</u> - 2 Kurse pro Jahr, jeder 4 Monate; 12 - 15 Teilnehmer.			
1 Kurs	700	150	550
2 Kurse pro Jahr	1.400	300	1.200
5 Jahre	7.000	1.500	5.500

Mädchen

d) Näherinnen und Strickerinnen - 1 Kurs pro Jahr für 12 - 15 Personen.

1 Kurs pro Jahr	13.800	2.250	11.550
5 Jahre	69.000	11.250	57.750

e) Stenotypistinnen - 1 Kurs pro Jahr, 15 - 20 Personen, 20 Stunden im Monat.

1 Kurs pro Jahr	3.600	900	2.700
5 Jahre	18.000	4.500	13.500

f) Fremdenführerinnen - 2 Kurse à 3 Monate pro Jahr; 10 Personen.

1 Kurs	390	60	330
2 Kurse pro Jahr	780	120	660
5 Jahre	3.900	600	3.300

3) Mittellose

Neue soziale Bedingungen verändern die traditionelle Sozialstruktur, wie z.B. die Großfamilie, Mitgift und andere Ausgleichs- und Unterhaltssysteme. Das Ergebnis ist eine wachsende Zahl von Mittellosen. Es ist geplant, dass verschiedene Gruppen wöchentlich in ff. Fertigkeiten unterwiesen werden, die sie dann in Heimarbeit ausführen können.

Flechten, Knüpfen, Stricken und Häkeln, Töpferarbeiten, Korbflechten, Lederarbeiten und Holzschnitzen. Jede Gruppe besteht aus 10 - 12 Personen und erhält 100 Shilling pro Monat für Material.

	<u>Gesamtkosten</u>	<u>Beitrag der örtl. Behörden</u>	<u>Notwendige Unterstütz.</u>
6 Gruppen pro Jahr	7.200	720	6.480
5 Jahre	36.000	3.600	32.400

4) Ausgaben für Verwaltung

	<u>1 Jahr</u>	<u>5 Jahre</u>
a) Sozialarbeiter Lohn, Spesen, Unterkunft	11.000	55.000
b) Ausgaben für das Community-Centre		
Sekretär/Assistenten	11.000	
Putzfrauen	3.400	
Elektrizität/Wasser	4.000	
Unterhaltung/Reparaturen	1.800	
Versicherung	1.000	
Möbel u. Ausrüstung	1.000	
Verschiedenes	1.800	120.000
	24.000	
	35.000	175.000

Note! An dem Nakuru-Projekt sollen zwei Personalausbildungsleiter beteiligt werden, der eine zuständig für die Arbeit im Community-Centre, der andere für die Ausbildung von Führungspersonal. Die Kosten für diese beiden Mitarbeiter und allgemeine Büroausgaben sind unter "Ausbildungsprogramm für Führungspersonal - Nakuru" aufgeführt.

Zusammenstellung der notwendigen Unterstützung

	<u>1 Jahr</u>	<u>5 Jahre</u>
II Community Programme	1.200	6.000
III 1. Junge Stadtbevölkerung		
a) Grundkurse i. Lesen und Schreiben	675	3.375
b) Grundschulkurs mit Abschluss	1.800	7.200
c) Gesundheits-Erziehung	310	1.550
d) Eltern-Schule	510	2.550
e) Ehefrauen-Kurse	2.240	11.200

2. Arbeitslose Jugend			
a) Zimmerleute	11.400		45.600
b) Fahrradmechaniker	1.200		6.000
c) Uhrmacher	1.100		5.500
d) Schneiderinnen	11.550		57.750
e) Stenotypistinnen	2.700		13.500
f) Fremdenführerinnen	660		3.300
3. Mittellose	6.480		32.400
4. Verwaltungsausgaben			
a) Sozialarbeiter	11.000		55.000
b) Community Centre	24.000		120.000
5. Zentrale Verwaltung	2.175		10.075
Kenia-Shilling:	79.000		381.000

ca 40 m 0/11 ca 200 000.- DM

II. Mitarbeiter-Schulung

in der Abteilung für Kirche, Industrie und Handel

Nakuru ist die drittgrösste Stadt von Kenia und die wichtigste der Rift Valley Province. In Nakuru befinden sich die Landesverwaltung, die Bezirks- und Kreisverwaltung, die Stadtverwaltung und die Bundeszentrale des Farmerverbandes, eine grosse Abteilung der "Ostafrikanischen Eisenbahn", 18 Schulen und verschiedene Ausbildungsstätten. Die Stadt ist eines der sich rasch ausdehnenden Industriezentren mit einer beträchtlichen Vielzahl von Industriezweigen.

Diese Fakten führten den Nationalen Christenrat von Kenia zu der Entscheidung, Nakuru zum dritten Zentrum für UIM-Arbeit zu machen. Das Arbeitsfeld teilt sich in zwei Ebenen auf: In eine eng auf die Kirchen bezogene Arbeit, und in eine auf die Stadt und Industrie konzentrierte Aufgabe, (U = Stadt, I = Industrie), beides sowohl auf lokaler als auch auf regionaler Ebene.

Gebiet A: Enge Zusammenarbeit mit den Kirchen:

Die Kirchen Kenias sind auf dem Land entstanden und haben sich dort entwickelt. Ländliche Bedingungen und die Mentalität der Landbewohner haben christliche Lehre und christliches Verhalten weitgehend geprägt. Das Leben in der Stadt bringt nun neue Probleme, mit denen die Kirchen in ihren parochialen Strukturen nur schwer fertigwerden. Das Nakuru-Team unterstützt Pfarrer und Laien der Stadt bei ihrer schwierigen Aufgabe in verschiedener Weise:

- Da diese Arbeitsgruppe zur Zweigstelle des NCCK in Nakuru gehört, nimmt sie an allen Treffen, Ausschussarbeiten und sonstigen gemeinsamen Arbeiten des örtlichen Nationalen Christenrates teil.
- Sie steht den verschiedenen Denominationen für ihre inner- und ausserparochiale Arbeit zur Verfügung.
- Sie organisiert besondere Programme, wie z.B. Industrie-sonntage, Bibelarbeiten, Laien-Trainings-Programme usw.

Bei all dem versucht das Team den Kirchen zu helfen, die Bedeutung und Auswirkung des städtisch-industriellen Lebens zu entdecken, sich daran neu zu orientieren und für ihre Arbeit die Konsequenzen zu ziehen. Die Ausgaben für diesen Teil der Arbeit werden aus dem Verwaltungsbudget gedeckt.

Teil der Gesamtstrategie dieses Programms ist es, dass Nakuru der Ausgangspunkt für ein Betätigungsfeld mit weiter Ausstrahlung werden soll. Für die Kirchen bedeutet dies viele Reisen, Teilnahme an regionalen Kirchenvorstandskonferenzen, an Laienausbildungsprogrammen der Diözese, an Arbeiten in anderen städtischen Zentren in Westkenia usw. Die Ausgaben dafür werden aus dem Reisebudget gedeckt.

Gebiet B: Urbane und industrielle Funktionen:

Die Basis für die Durchführung der verschiedenen Funktionen in diesem Bereich auf lokaler Ebene ist ein Community Centre. Aufgrund der besonderen Situation von Nakuru besteht grosser Bedarf an Grundausbildungen, um elementare Fertigkeiten zu vermitteln. Einen Aufriss dieser Seite des Nakuru-Programms können Sie dem Teil "Urban Development Programme" entnehmen. Ein grosser Teil der Arbeit besteht in der Organisation von Kursen und Seminaren, der Leitung des Community Centre und der Beschaffung von freiwilligen Lehrern.

Ein wichtiger Teil ist aber auch die Ausbildung von Mitarbeitern. Die Afrikanisierung bringt Probleme für Verwaltung und Angestellte. Die Gewerkschaften sind junge Organisationen mit begrenzten Erfahrungen. Neben regelmässigen Besuchen in Fabriken, Gewerkschaftsbüros usw. werden Konferenzen und Seminare organisiert, und zwar für folgende Gruppen:

- a) Konferenzen über das Thema "Industrielles Leben", 2 pro Jahr, je ein Wochenende, 50 - 60 Teilnehmer.

	<u>Gesamtkosten</u>	<u>Beitrag der Teilnehmer</u>	<u>Notwendige Unterstütz.</u>
1 Konferenz	1.800	600	1.200
2 Konferenzen pro Jahr	3.600	1.200	2.400
5 Jahre	18.000	6.000	12.000

- b) "Querschnitts-Tagungen"
(Konferenzen für Vertreter versch. Schichten und Arbeitszweige.)
2 Wochenenden im Jahr mit 20 - 30 Personen.

1 Konferenz	900	300	600
2 Konferenzen im Jahr	1.800	600	1.200
5 Jahre	9.000	3.000	6.000

- c) Seminare für Arbeitnehmervertreter, 4 im Jahr an jeweils 8 Samstagnachmittagen; 8 - 12 Personen.

1 Seminar	480	96	384
4 Seminare pro Jahr	1.920	384	1.536
5 Jahre	9.600	1.920	7.680

- d) Allgemeine Informationskurse, Thema: "Die Welt um uns", 2 pro Jahr, je 8 Abende mit 10 - 20 Personen.

1 Kurs	320	80	240
2 Kurse pro Jahr	640	160	480
5 Jahre	3.200	800	2.400

Auf regionaler Ebene wird das Nakuru-Projekt zum Teil identisch sein mit dem Regionalprogramm der überregionalen Arbeit in Nairobi. Zusätzlich sind aber viele Reisen nötig, um Verbindungen zu anderen Industriegebieten ausserhalb von Nakuru im westlichen Teil Kenias zu knüpfen, z.B. nach Naivasha, Eldoret, Thomson's Falls, Kericho,

Broderick Falls, Chemili, Kisumu und Kakamega. Es ist geplant, zwei grosse Konferenzen und einige Wochenendseminare oder Arbeitsausschüsse ausserhalb von Nakuru abzuhalten.

	<u>Gesamtkosten</u>	<u>Beitrag der Teilnehmer</u>	<u>Notwendige Unterstutz.</u>
e) 2 "Querschnitts-Tagungen", 20 - 30 Teilnehmer.			
1 Konferenz	900	300	600
2 Konferenzen pro Jahr	1.800	600	1.200
5 Jahre	9.000	3.000	6.000
f) 2 Seminare oder Arbeitsausschüsse pro Jahr, je 10 Teilnehmer.			
1 Seminar	300	100	200
2 Seminare pro Jahr	600	200	400
5 Jahre	3.000	1.000	2.000
g) Weitere Reisen			
1 Jahr	1.200	--	1.200
5 Jahre	6.000	--	6.000
Gebiet c: Verwaltung			
1. Hauptamtlicher Mitarbeiter (Pfr. Riess bis 1974)		<u>1 Jahr</u>	<u>5 Jahre</u>
Löhne und Spesen	36.000		
Wohnungen	10.000		
Schulgeld	3.500		
Verschiedenes	2.500	52.000	208.000 (Nur 4 Jahre!)
2. Hauptamtlicher Mitarbeiter (Mr. Uganga)			
Löhne und Spesen	19.320		
Altersversorgung	1.440		
Schulgeld	3.500		
Kranken- und Unfall- versicherung	1.600		
Verschiedenes	2.600	28.460	142.300
Büroausgaben			
Porto und Schreib- material, Telefon	10.000		
Reisen	7.000		
Unterhaltung	600		
Verschiedenes	2.000	19.600	98.000
		100.060	448.300

Zusammenstellung' der notwendigen Unterstützung

Gebiet A wird aus dem Verwaltungsbudget gedeckt.

Gebiet B:

	<u>1 Jahr</u>	<u>5 Jahre</u>
a)	2.400	12.000
b)	1.200	6.000
c)	1.536	7.680
d)	480	2.400
e)	1.200	6.000
f)	400	2.000
g)	1.200	6.000
Gebiet c: 1. Hauptamt. Mitarbeiter	52.000	208.000 (4 Jahre!)
2. Hauptamt. Mitarbeiter Büroausgaben	28.460 19.600	142.300 96.000
Zentralverwaltung	108.476 2.712	490.380 12.260
Kenia-Shilling:	11.138	502.640
= DM:	56.706,--	256.346,--

ca. 30 000,- ca. 150 000,-

Überreicht durch Gossner-Mission, Mainz, im Oktober 1970

MAINZ - KASTELER KONVENT - DER VORSTAND

Der Mainz-Kasteler Konvent stimmt dem Beschuß der Synode der Evang. Kirche in Hessen und Nassau zu, wonach für das Anti-Rassismusprogramm des Ökumenischen Rats der Kirchen ein Betrag von 100 000.- DM zur Verfügung gestellt wird. Der Vorstand des Mainz-Kasteler Konvents hält dieses Vorgehen für vorbildlich und fordert seine Mitglieder auf, in ihren jeweiligen Landeskirchen für entsprechende Synodalbeschlüsse einzutreten.

Das Anti-Rassismus-Programm des Ökumenischen Rats, und dementsprechend die Entscheidung der Evang. Kirche in Hessen und Nassau, erfährt z.Zt. heftige Kritik in der kirchlichen und nichtkirchlichen Öffentlichkeit. Es wird darauf verwiesen, daß die Mittel dieses Programmes Organisationen unterstützen die "offen den gewaltsamen Umsturz in ihren Heimatländern" propagieren.

Dagegen stellt der Vorstand fest, daß Rassismus vorwiegend Ausdruck einer Macht von oben ist, und daß er das Mittel der Gewalt von oben(d.h. Gewalt der herrschenden Rasse) als selbstverständlich benutzt. Eine Befreiung der rassistisch, und damit auch ökonomisch unterdrückten Gruppen bedeutet Veränderung dieser Machtstrukturen in dem Sinne, daß nunmehr auch die seither Unterdrückten Teil an der Ausübung von Macht bekommen. Solche Macht von unten kann nicht in allen Fällen die Anwendung von Gewalt von unten völlig ausschließen.

Der Ökumenische Rat hat diese Sachlage erkannt und mit seinem Programm den Mut bewiesen, sich zu denen zu bekennen, die unterdrückt sind. Daß die Synode der Evang. Kirche in Hessen und Nassau dem gefolgt ist, spricht für ihre Bereitschaft zu Verantwortung und für ihre Weitsicht.

Der Vorstand des Mainz Kasteler Konvents empfiehlt dringend das Studium der einschlägigen Veröffentlichungen zur Sache:

Beschluß des Exekutivkomitees des Ökumenischen Rates vom 2.9.1970

Erklärung des Rats der EKD zu diesen Beschuß

Antwort des Generalsekretärs Blake an den Rat der EKD

Der Vorstand des Mainz-Kasteler Konvents

(ges.) G. Altendorf D.v.Bodelschwingh

E. Marahrens H.D.Metzger

A. Ritter

Mainz/Rhein, 31.10.1970

Der Mainz Kasteler Konvent ist eine Vereinigung von etwa 180 Theologen, die das Seminar für kirchlichen Dienst in der Industriegesellschaft in Mainz-Kastel (jetzt 65 Mainz, Albert Schweitzer-Str. 113/115) durchlaufen haben.

Gossner-Mission

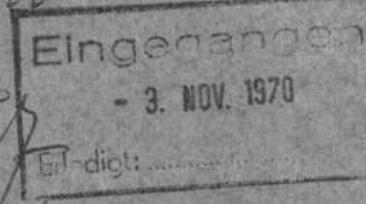
Postscheck: Hannover 1083 05
Bank: Mainzer Volksbank 48 34

65 Mainz am Rhein
Albert-Schweitzer-Straße 113/115
Telefon: 06131 - 2 04 93 / 2 45 16

30. Oktober 1970
GM - Sym/K1

An die
Mitglieder des Beirats der
Gossner-Mission in Mainz

=====



5. NOV.
3. NOV. 1970
Herrin

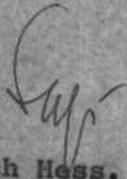
Liebe Brüder!

Hiermit lade ich Sie zur Beiratssitzung am 9. Dezember, 15.00 Uhr, in das neue Arbeitszentrum der Gossner-Mission in Mainz, Albert-Schweitzer-Strasse 113/115, ein. Tagesordnung:

1. Bericht der Leitung über Abwicklung des Verkaufs in Mainz-Kastel, Verträge mit der Kirchenverwaltung der EKHN und Arbeitsbedingungen in Mainz.
2. Finanzstatus per 30. November 1970 und Erwartungen bis 31. Dezember 1970.
3. Haushaltsplan 1971.
4. Gedanken des Vorsitzenden zu einer Neuordnung des Beirats.
5. Bericht der Leitung über Seminar 15, Vorbereitung für Seminar 2 in West-Afrika und Pläne in Kenya, Uganda und Süd-Afrika. Ökumenische Kooperation (Kurz-Seminar für Urban Industrial Mission, Durgapur/Indien u.a.).
6. Verschiedenes.

Die Mitarbeiter der Gossner-Mission laden uns und Vertreter kirchlicher Gruppen in Mainz zu einem kleinen Empfang ab 17.30 Uhr ein. Ich bitte, dass Sie sich auch für diesen Empfang Zeit nehmen.

Mit freundlichem Gruss


D. Hans-Erich Hess, Vorsitzender

Teilnehmer am Empfang am 9. Dezember 1970

Bürgermeister Karl D o l o r n e , Stadtverwaltung Mainz
Pfarrer R a d e c k e , Mainz-Bretzenheim
Pfarrer O e r t e r , Mainz-Mombach
Studienleiter Dr. B u s c h b e c k , Katechetisches Amt für Rheinhessen, Mainz
Professor D. Herbert B r a u n , Evangelisch-Theologische Fakultät, Mainz
Professor Dr.theol. Gert O t t o , Mainz
Studentenpfarrer S t u c k m a n n , Evangelische Studentengemeinde, Mainz
Professor Dietrich R i t s c h l , Evangelisch-Theologische Fakultät, Mainz
Pfarrer H. P e t e r s e n , Mainz-Lerchenberg
Reg.-Dir. a.D. J. H e i n r i c h s , Mainz
Kirchenamtmann G i e ß e l m a n n , Mainz
Herr L a m m e r s , Evang.-Theol. Fachschaft, Mainz
Vikar Wolfgang H e r r m a n n , Weiterstadt, Ausbildungskammer d. EKHN
Frau Maria C o r r e v o n , Frankfurt
Heimleiter W. G e r t h , Katholische Hochschulgemeinde, Mainz
Sozialsekretär S t a s c h e , Amt für Industrie- und Sozialarbeit der EKHN, Kastel
Leiter des Amtes für Industrie- und Sozialarbeit der EKHN, Herr Willi H e i m a n n , Frankfurt
Geschäftsführer des Amtes für Industrie- und Sozialarbeit der EKHN, Herr Hans S c h u c k
Dekan R. W a l t e r , Mainz
Frau Therese H a r t m a n n , Mainz
Oberkirchenrat Dr. Roman Rössler, EKHN, Darmstadt
Dekanatsjugendwart Rolf H o l l e r , Dekanat Rüsselsheim
Ortsvorsteher Wilhelm S c h r o h e , Ortsverwaltung Bretzenheim
Pfarrer Harry M a c h w i t z , Wiesbaden

Mitglieder des Beirats der Gossner-Mission, Mainz

Oberkirchenrat D. H.E. H e s s , Königsfeld
Dekan W. B a n g e r t , Mainz-Kastel
Missionsinspektor F. W e i s s i n g e r , Mainz-Kastel
Herr Karl R a u c h , Wiesbaden
Industriepfarrer Max Gutknecht-Stöhr, Hamburg
Missionsdirektor Dr. Christian B e r g , Berlin

Gossner-Haus

Joh.-Gossner-Straße 14
Omnibus Nr. 6 und 9

W) Vorlage: 1. Nov.

Eingegangen	
- 3. JUL. 1970	
Er-digt:	

6503 MAINZ-KASTEL, DEN
telefon 06143/2352
ostscheckkonto: 1083-05 Hannover
Bankverbindungen:
834 Volksbank, Mz.-Kastel
803590 Commerzbank, Mz.-Kastel

W.V. 8.72.

Gossner-Haus, 6503 Mainz-Kastel · Johannes-Gossner-Straße 14
An die

Mitglieder des Beirats
der Gossner-Mission in
Mainz - Kastel

30. Juni 1970
Sym - Kl

Mindestens 10 Minuten vor dem Antritt der Sitzung

ZUR KENNTNISNAHME AN

Liebe Brüder!

Das Beschlussprotokoll unserer letzten Beiratssitzung ist Ihnen gleich am folgenden Tag zugegangen. Heute übersende ich Ihnen das ausführliche Protokoll unserer Sitzung vom 14. April 1970. Am nächsten Tag hat das Kuratorium entsprechende Beschlüsse gefasst und diese sind schon teilweise realisiert:

1. Der Verkauf des Grundstücks für DM 1.600.000,- ist an die Farbwerke Hoechst rechtskräftig erfolgt. Es wird im Gossner-Haus ein Schulungszentrum für Gastarbeiter eingerichtet werden.
2. Die Leitung der EKHN hat der Verpachtung beider Häuser in Mainz (Albert-Schweitzer-Haus und Jochen-Klepper-Haus) an die Gossner-Mission zugestimmt. Der Vertrag wird zur Zeit ausgearbeitet.
3. Laut Kuratorium-Beschluss werden DM 1.000.000,- festverbindlich festgelegt. Aus den restlichen DM 600.000,- werden Hypotheken- und Darlehensschulden zurückgestattet, der Preis für das Inventar der beiden Häuser gezahlt, die Reparatur- und Ussugskosten beglichen und Neuinvestitionen vorgenommen.
4. Die Neuinvestitionen bestehen im Ankauf von drei Neubauwohnungen in Mainz-Bretzenheim, günstig mit Bus Nr. 13 vom neuen Gossner-Zentrum aus zu erreichen. Der qm-Preis von DM 1.000,- ist günstig. Die ca. 310 qm und drei Unterflurgaragen sind für Mitarbeiter der Gossner-Mission vorgesehen.
5. Die Beratungen über neue Möglichkeiten der Kandidatenausbildung in der EKHN sind mit einer 2. Sitzung im Gossner-Haus am 26./27. Juni weitergegangen. Das Seminar für Kirchlichen Dienst in der Industriegesellschaft hat für seinen Beitrag einen Entwurf vorgelegt, der in der Anlage zu Ihrer Kenntnis beigefügt ist.

Der Umzug soll in der zweiten Oktober-Hälfte stattfinden. Eine Beiratssitzung danach sollte ins Auge gefasst werden.

36. BV
Mit freundlichen Grüßen

Ihr

Hans-Erich Hess

(D. Hans-Erich Hess, Vorsitzender)

30. Juni 1970
Spr - KlProtokoll der Beiratssitzung am 14. April 1970 im Gessner-Haus
Mainz-KastelAnwesend:

Vorsitzender D. Hess
 Dekan Bangert
 Propst Bracht
 Pfr. Gutknecht-Stöhr
 Dr. Kandeler
 OKR Landig
 Herr Michaelson
 Herr Rauch
 Missionsinspektor Weissinger
 Pfr. Seelberg (in Vertretung f. Dr. Berg)
 Pfr. Springer
 Pfr. Symanowski

Entschuldigt:

Pfr. Kreckert
 Pfr. Rathgeber

Als Guest:

OKR Kratz

Zeitweise anwesend:

Pfarrvikar Mey

Der Vorsitzende eröffnete die Sitzung mit einem Psalmgebet. Danach erteilte er OKR Kratz das Wort. Dieser begann mit einem Bericht über die Situation der Studentenwohnheime der EKHN in Mainz. Nachdem die EKHN einen grossen Neubau erstellt hat, und nachdem die Landeskirchen der Pfalz und vom Rheinland sich nicht mehr in der Lage sehen, Zuschüsse zum Jochen-Klepper-Haus zu bezahlen, hat die EKHN ein Interesse daran, das Jochen-Klepper-Haus anderen Zwecken auszuführen. Dieses ist der eine Grund, warum das Jochen-Klepper-Haus der Gessner-Mission zum Verkauf oder zum Pachten angeboten wurde. Der andere Grund hat mit der bevorstehenden Reform der Kandidatenausbildung und der Entwicklung der Pfarrerfortbildung zu tun. Im Gebiet der EKHN gibt es keine andere so geeignete Stelle wie die Gessner-Mission, die einen praktischen und theoretischen Beitrag zur Kandidatenausbildung im Bereich gesellschaftlicher Organisationen und Institutionen leisten könnte. Darum die Bitte, sich noch stärker als bisher in den diesbezüglichen Dienst der EKHN zu stellen.

Im Hinblick auf eine verstärkte Kandidatenausbildung und Kurse im Rahmen der Pfarrerfortbildung wäre das Jochen-Klepper-Haus ein geeigneter Rahmen für die Gessner-Mission. Das danebenliegende Albert-Schweitzer-Haus könnte von der Gessner-Mission und der EKHN gleichzeitig benutzt werden.

Herr Symanowski schilderte, dass jetzt alle Voraussetzungen erfüllt seien, um auf eine Neulösung konkret zuzugehen. Es liegen zwei Kaufangebote für das Gessner-Haus in Mainz-Kastel vor in Höhe von DM 1,6 Mio. Die beiden genannten Häuser der EKHN eignen sich für die Arbeit der Gessner-Mission. Nötigenfalls könnten laut Auskunft von OKR Beyse,

Darmstadt, und dem städtischen Bauamt von Mainz Büroläune in einem Flachbau anstelle des Garagenschuppens errichtet werden. Als Verteil erweist sich das Angebot der Kirchenverwaltung in Darmstadt, das Jochen-Klepper-Haus langfristig an die Gessner-Mission zu verpachten, wobei die Sorge für die bauliche Erhaltung bei der EKHN verbliebe. Ein Wirtschaftsbetrieb ist im Jochen-Klepper-Haus nicht vergessen. Verhandlungen mit der Universitätsmensa und der Mensa im katholischen Studentenzentrum zeigen die Möglichkeit, mit Seminaren und Gästegruppen dort zu essen.

Auf Rückfragen von den Herren Hess, Weissinger und Bracht antwortete OKR Kratz. Die Kirchenverwaltung wurde beauftragt, mit der Gessner-Mission über Verkauf oder Pacht zu verhandeln. Dabei sind keine Auflagen gemacht worden, dass die Gessner-Mission sich in die Kandidatenausbildung der EKHN einschalten müsse. Die Gessner-Mission hat schon immer einen starken Anteil an der Kandidatenausbildung gehabt; in diesem Sinne handele es sich um eine Fortsetzung und Erweiterung der Zusammenarbeit, aber um nichts ganz Neues. Der dynamische und freie Beitrag des Seminars für Kirchlichen Dienst in der Industriegesellschaft sei in der EKHN erwünscht, es wäre nicht daran gedacht, das Kasteler Seminar direkt oder indirekt dem Status eines landeskirchlichen Predigerseminars anzugeleichen. Unter Wahrung der erwünschten Unabhängigkeit wird die EKHN nach Lösungsmöglichkeiten suchen, um für diesen verstärkten Einsatz finanzielle Hilfe zu leisten.

Frau Springe berichtete über die jüngsten, mit dem 14. Seminar zusammen entwickelten Pläne für eine veränderte Seminararbeit (siehe Bericht des 14. Seminars, der allen Beiratsmitgliedern zugegangen ist).

Herr Landig unterstützte die Darstellungen von Herrn Kratz und fragte die Gessner-Mitarbeiter nach der Gesamtkapazität der Seminararbeit und der regionalen Industriearbeit. Diese stellten die Zusammenarbeit mit dem Amt I bei dem alljährlichen Industriapraktikum für Studenten und beim Darmstädter Seminar dar. Darüber hinaus erklärten sie, wie sich die Lerneffizienz begrenzter Gruppengrößen auf die Planung der Seminare auswirken müsse.

Dr. Kandeler stellte die Frage, wie sich das Fachtverhältnis mit der EKHN in dem Augenblick gestalten würde, wenn Gessner eines Tages weitere Seminare für undurchführbar halte.

Herr Kratz antwortete, dass das EKHN-Angebot nicht an eine Seminararbeit gekoppelt sei. Natürlich gehe die EKHN von den bisherigen Kooperationserfahrungen aus, aber eine Kopplung dieses Arbeitszweiges an das Haus sei nicht zwingend. Die Kirchenleitung muss ihre endgültige Stellungnahme und Entschließung herbeiführen, wenn die Gessner-Mission nach dieser Sitzung ihre Verhandlungsbereitschaft zeigt. Es ist denkbar, dass aus den theologischen Seminaren einige Relieven ausgewählt und zu Gessner delegiert werden. Das Ausbildungsreferat ist zum Experimentieren bereit.

Herr Seeburg küsserte seine Befriedigung über eine engere Zusammenarbeit zwischen EKHN und Gessner-Mission. Gibt es nicht aber doch Gesichtspunkte, die es rechtfertigen, gerade die von den Vertretern der Landeskirche geäusserten Aufgaben im Kasteler Gessner-Haus durchzuführen? Ausserdem könnten dort gleichzeitig Gastarbeiter untergebracht werden.

Der Vorsitzende fasste zusammen, welche verschiedenen Möglichkeiten überprüft werden müssten und stellte fest, dass die Voraussetzung für

die Jochen-Klepper-Haus-Lösung der Verkauf des Gossner-Hauses sei.

Herr Bracht stellte noch einmal deutlich heraus, dass es kein Junktum gäbe.

Herr Landig: Für den Beirat ist es wichtig

1. dass 1,6 Mio. erlöst werden können

2. dass die Zinsen aus einem angelegten Kapital sowohl die Facht-
mittel als auch ein Betriebskapital erbrächten, mit dem Gossner
Kastel in ihrem Sinn gut weiterarbeiten könne.

3. zu realisieren, dass die von Gossner durchgeführten Experimente
der EKHN in ihren Interessen entgegenkommen.

Darum

4. die Bitte, der Beirat möge auf das Angebot der EKHN zugehen und
mit ihr verhandeln.

OKR Kratz reiste nach dieser Diskussion ab.

Der Vorsitzende griff den Einwand von Herrn Seeberg noch einmal auf und wies darauf hin, dass er sich jetzt im Verlauf der Diskussion erledigt habe. Die Situation bestehe, dass dieses Haus nur mit sehr hohen Investitionen funktionabel gemacht werden könne. Das Angebot der Farbwerke Hoechst sei so gut, dass der Beirat ihm näher treten solle.

Dr. Kandeler äusserte sich "fast überzeugt", dass der Verkauf des Gossner-Hauses nötig sei. Es bestehe eine immer wieder von Symanowski/ Springe geschilderte Zwangslage. Die Überlegungen von Herrn Seeberg entsprechen nicht ganz den Realitäten. Wenn die Gossner-Mission Kastel in den Besitz eines Vermögens kommt, so eröffnen sich dadurch verteilhafte Möglichkeiten einer Finanzierung der Arbeit. Die Alternativen erweisen sich als nicht durchführbar, siehe die Erwägungen des Kuratoriums am 14. Januar 1970. Beirat und Kuratorium müssen in die Waagschale werfen, was die beiden verantwortlichen Mitarbeiter von Mainz-Kastel befürworten, darüber darf man nicht hinweggehen.

Herr Weissinger wies darauf hin, dass der Finanzausschuss der EKHN überall beschneidet und u.U. nein sagen wird zu der von der Kirchenverwaltung vorgeschlagenen Lösung mit dem Jochen-Klepper-Haus.

Herr Gutknecht führte im Namen des Konvent-Verstandes aus, wie stark die Konventualen am Gossner-Haus hängen. Dennoch haben sie sich davon überzeugen lassen, dass die Arbeit, auf die es eigentlich ankommt, jetzt besser an einem anderen Ort ohne Finanzsorgen geschehen kann.

Herr Bracht: Das Gossner-Haus ist immer der Ort gewesen, an dem Menschen die Arbeit verantrieben haben. Jetzt aber ein Ja zum Verkauf. Das Jochen-Klepper-Haus ist ein geeigneteres Objekt als der Lerchenberg.

Herr Landig: eine finanzielle Förderung des Gemeindeprojektes auf dem Lerchenberg durch die Landeskirche ist utopisch bei der jetzigen Finanzlage.

Die Herren Weissinger und Hess bedauern, dass das Gossner-Haus nicht mehr Zentrum der Missionsarbeit bleiben wird.

Herr Symanowski: Dieses Missionszentrum bestand nicht in Mauern, sondern in einer Arbeit, die intensiviert fortgesetzt wird.

Der Vorsitzende begrüsste die grösitere Nähe des Jochen-Klepper-Hauses zur Fakultät und Herr Weissinger bestätigte, dass das Jochen-Klepper-Haus unten den gegebenen Umständen das bestmögliche Projekt ist.

Herr Symanowski und Frau Springe berichteten über alle Schritte, die zur Information der Familie Petzold und zur Beilegung des Streites unternommen wurden. Durch einen persönlichen Besuch bei Frau Petzold informierten beide diese am Tag nach ihrer Rückkehr vom Kuratorium von den dort gefassten Beschlüssen, in ernsthafte Verkaufsverhandlungen einzutreten. In einem Brief vom 14. März wurde die Erbengemeinschaft Petzold gefragt: "ob Sie interessiert sind, uns einen Vorschlag zur Ablösung der umstrittenen Vereinbarung zwischen Ihnen und der Gossner-Mission zu machen. Wir möchten vermeiden, dass Sie unter Umständen mit dem künftigen Eigentümer in dieser Angelegenheit Schwierigkeiten bekommen." Die Antwort sandte Herr Martin Petzold an alle Kuratoriums- und Beiratsmitglieder. Die Kasteler Mitarbeiter erhielten keine Durchschrift.

Der Beirat befasste sich dann mit einem Antwort-Entwurf, der von Herrn Weissinger unterstützt wurde. Das Problem sei jetzt ein ausschliesslich juristisches geworden und es sei besser, wenn jetzt die Juristen der Farbwerke Hoechst diese Angelegenheit aufgreifen.

Auch Dr. Kandeler begrüsste es, dass Hoechst den Rechtsstreit austragen will.

Der Beirat beschloss, dem Kuratorium zu empfehlen, den Briefentwurf ohne § 2 und unter Hervorheben des letzten Briefsatzes zu übernehmen.

Insgesamt wurden die folgenden Beschlüsse gefasst:

1. Auf einen Verkauf des Gossner-Hauses in Mainz-Kastel einzugehen,
2. auf das Kaufangebot für das Gossner-Haus in Mainz-Kastel von der Firma Kalle - Farbwerke Hoechst - in Höhe von DM 1,6 Mio. zuzugehen,
3. mit der Evangelischen Kirche von Hessen und Nassau in Verhandlungen über eine Anmietung des Jochen-Klepper-Hauses und des Albert-Schweitzer-Hauses in Mainz zu treten,
4. der Erbengemeinschaft Petzold mit vorgelegtem Entwurf zu antworten. Mit diesem Schreiben sehen wir den hektographierten Brief der Erbengemeinschaft vom 7. April 1970 an die Mitglieder von Beirat und Kuratorium als erledigt an.

Herr Landig berichtete, dass der Antrag auf Zuschuss von DM 40.000,-- bei der nächsten Sitzung der Kirchenleitung vorgelegt wird.

Pfarrvikar Gerhard Mey wurde dem Beirat vorgestellt und als neuer Mitarbeiter herzlich begrüßt. Die Beiratsmitglieder gaben ihrer Freude darüber Ausdruck, dass Herr Mey von der EKHN an die Gossner-Mission in Kastel gesandt wurde.

Der Prifungsbericht zum Jahresabschluss 1969 wurde vorgelegt und Entlastung erteilt.

Die Sitzung schloss mit einem Bericht über die Arbeit in Afrika von Kastel.

Protokollant: Christa Springe

ges. D. Hess, Vorsitzender

Seminar für Kirchlichen Dienst in der Industriegesellschaft
Gossnerhaus Mainz-Kastel

Eglise et Société Industrielle, Centre Oecuménique, Mayence · Ecumenical Institute for Urban and Industrial Mission

AUSBILDUNG DER PFARRAMTSKANDIDATEN IM GOSSNER-HAUS

Entwurf zum 26. Juni 1970

I. Die Ausbildung im Gossner-Haus im Rahmen der gesamten Kandidatenausbildung.

Die theologischen Seminare und das religionspädagogische Institut bereiten auf die Arbeit in den Bereichen vor, die vom "klassischen" pfarramtlichen Wirken erschlossen sind. Gesellschaftsbezogen ist die Arbeit in diesen Bereichen insofern, als sie sich mit den soziokulturellen und individual- und gruppenpsychologischen Konsequenzen der sozioökonomischen Strukturen unserer Gesellschaft beschäftigt. Die Arbeit des Gossner-Hauses ist hingegen direkt auf die sozioökonomischen Strukturen bezogen, auf die Interdependenz der Institutionen und Organisationen der Gesellschaft. Es kann daher die Kandidaten praktisch in dieses Arbeitsfeld einführen und dabei gleichzeitig die vorhandenen theoretischen Kenntnisse korrigieren und vertiefen.

II. Ziel der Ausbildung im Gossner-Haus.

Als funktionale Ausbildungsstätte soll das Gossner-Haus die Kandidaten für die Arbeit in und mit säkularen Institutionen und Organisationen auf den Spannungsfeldern unserer Gesellschaft speziell qualifizieren. Zu einer solchen Qualifikation gehören:

- a) Die Fähigkeit zur Kommunikation mit Funktionären gesellschaftlicher Gruppen. Voraussetzung dazu ist die genaue Kenntnis der anstehenden Probleme und der speziellen "Optik" der betreffenden Organisationen.
- b) Die Fähigkeit, aktivierend mit verschiedenen formellen und informellen Gruppen zusammenzuarbeiten.
- c) Die Fähigkeit die Rolle der Kirche im Gesamtsystem unserer Gesellschaft kritisch zu reflektieren und auf ihre theologische Legitimation hin zu befragen.

III. Lehrinhalte und Arbeitsmethoden.

Sie ergeben sich aus dem angestrebten Ziel. Angeboten werden deshalb Information, methodisch geplante Vermittlung eigener Erfahrung, Auswertung dieser Informationen und Erfahrungen und Einführung in Industrie- und Sozialarbeit auf EKD- und ökumenischer Ebene.

1. Information

a) Inhalte

- Soziologische und sozialpsychologische Aspekte der Industriegesellschaft
(Arbeit; Freizeit; Pendler; Schichtarbeiter; Frauenarbeit; Auswirkung der Automation; Auswirkungen industrieller Arbeit auf Bewusstseinsphänomene)

- Einführung in volks- und betriebswirtschaftliche Grundprobleme
(Wirtschaftskreislauf; Betriebsorganisation; Personalführung)

- Modelle verschiedener Wirtschaftssysteme
(kapitalistische, sozialistische und gemischt-gemeinwirtschaftliche Systeme)

- Raumordnung und Umwelthygiene
(Einflüsse der Wirtschaft; städtebauliche Konzepte; Entscheidungsebenen für Stadt- und Regionalplanung, Infrastruktur)

- Das veränderte Gemeinwesen
(Funktionalität und Dysfunktionalität neuen Wohnens; veränderte Nachbarschaft, Anonymität; benachteiligte Gruppen im Gemeinwesen; Möglichkeiten neuen Engagements)

- Kommunale Ordnungsprinzipien

Die zu vermittelnden Informationen sind auf die konkrete Arbeit der einzelnen Kurse zu beziehen. Aus dieser Arbeit ergibt sich die spezielle Fassung der Themen.

b) Methodik

Interview oder Arbeitsgespräch mit Exponenten verschiedener gesellschaftlicher Organisationen und Institutionen.

(Gewerkschaften, Arbeitgeberverbänden, IHK, Handwerkskammer, Betriebsleitung, Betriebsräten, Planungsbehörden, politische Gremien usw.)

Wissenschaftliche Experten und Praktiker der kirchlichen Industrie- und Sozialarbeit der EKD werden herangezogen.

2. Erfahrung

Der Seminargruppe wird die Möglichkeit gegeben, bestimmte Arbeitsprojekte aufzugreifen. Sie wird in die Arbeitsmethoden eingeübt und erfährt eine ständige Begleitung durch das Leitungsteam (Super-Vision).

Beispiele für Arbeitsprojekte: Schott-Bericht, Lerchenberg-Bericht.

3. Auswertung

Die unter 1. und 2. erarbeiteten Erfahrungen, Erkenntnisse und Methoden werden in ein Gesamtkonzept kirchlichen Handelns eingearbeitet.

Dazu gehört

- die Rückkoppelung zu den in den Seminaren und Instituten der EKHN erzielten Ergebnisse
- die Einbeziehung der Erfahrungen der Industrie- und Sozialarbeit der EKD und der Urban-Industrial-Mission der Ökumene
- die Auseinandersetzung mit den Ausserungen kirchlicher Soziallehre (Studien, Denkschriften und Enzykliken) und verschiedenen sozialethischen Entwürfen.

IV. Rahmenpläne

(erarbeitet von Seminar 14, siehe Anlage)

Technische Daten

I. Termine

1. Pro Jahr werden 2 Hauptseminare angeboten, jeweils mit dem Akzent U (urban) oder I (industrial)

1. 11. - 15. 3. (incl. Weihnachtsferien)
15. 4. - 15. 8.

Die Hauptseminare sind fakultativ und werden allen Kandidaten der EKHN, den Landeskirchen der EKD und der Ökumene angeboten.

2. Obligatorisch für alle Kandidaten der EKHN sind 2 Einführungsseminare von je 1 Woche, am besten innerhalb des Grundkurs von 6 Wochen. Diese sollen den Kandidaten das Angebot des Gossner-Hauses klären und die Wahl ermöglichen.

- II. Die Seminarleitung (Springe - Symanowski) wird unterstützt von einem noch zu berufenden Sozialpädagogen und einem von der EKHN zur Verfügung zu stellenden Tutor.

Rahmenpläne

A) Praktikum für industriebezogene kirchliche Arbeit

Grundlage und Voraussetzung für die erste Arbeitswoche und den beginnenden Gruppenprozess ist eine von der Seminarleitung vorgeschlagene Lektüre.

2 Wochen Einführung in Betriebsprobleme, betriebswirtschaftliche Fragen und arbeitspsychologische Probleme der Gastarbeiter und anderes.

6 Wochen Industriepraktikum.

2 Wochen Auswertung (Reflexion des eigenen Erlebens im Betrieb unter verschiedenen Aspekten - schriftlicher Bericht).

In den verbleibenden 6 - 7 Wochen je ein ausführliches Referat mit gründlicher Nacharbeitung in volkswirtschaftlichen und gesellschaftstheoretischen Fragen.

Dazu parallel:

- a) Konkretion der Fragen durch Gespräche mit Kontaktpersonen aus dem Industriepraktikum (Arbeitskollegen, Vertrauensleute, Geschäftsleitung), Gewerkschaften, Arbeitgeberverbände usw.
- b) Ausdehnung der Fragestellung auf den urbanen und kommunalen Sektor, z.B. Gastarbeiter, Schlafstädte, Pendler.
- c) Frage nach der Rolle der Kirche im industriellen Raum.
- d) Zeit für die Gruppe, an sie speziell interessierenden Fragen gezielt zu arbeiten.

B) Praktikum für kirchlichen Dienst in der urbanen Gesellschaft

Grundlage und Voraussetzung für die erste Arbeitswoche und den beginnenden Gruppenprozess ist eine von der Seminarleitung vorgeschlagene Lektüre.

1. Woche Verarbeitung der vorausgesetzten Lektüre unter Heranziehen und Durcharbeiten anderer geeigneter Literatur. (Beginn des Gruppenprozesses bei dieser Arbeit).

2. Woche Fragen der Stadtplanung am Ort (Referat, Anschauung und gründliche Verarbeitung); Fragen der Interdependenz von Wirtschafts- und Kommunalfragen (z.B. Hessenplan).

1. Woche Methodenkurs in Gruppenstudien und Gemeinwesenarbeit.

6 Wochen praktische Arbeit.

3 Alternativen:

- a) Projektarbeit
- b) Mitarbeit in Stadtplanungsämtern oder Wohnungsbaugesellschaften (Nachgehen der Frage: Wie wird Planung verwirklicht?)
- c) Halbtagsarbeit im Tertiärsektor und halbtags projektbezogene Arbeit.

Während dieser praktischen Arbeit sollte an geeigneter Stelle der Methodenkurs vertieft werden.

2 Wochen Verarbeitung der praktischen Erfahrung mit schriftlichem Bericht.

3 Wochen Ausweitung auf gesellschaftspolitische Probleme und Rolle der Kirche in der urbanen Gesellschaft.

Gossner-Haus

Joh.-Gossner-Straße 14
Omnibus Nr. 6 und 9

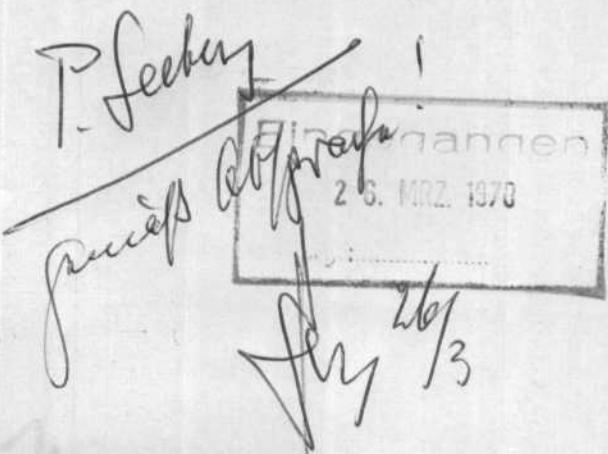
6503 MAINZ-KASTEL, DEN
Telefon 06143/2352
Postscheckkonto: 108305 Hannover
Bankverbindungen:
4814 Volksbank, Mz.-Kastel
3803590 Commerzbank, Mz.-Kastel
25. März 1970

GH - Sym-Spr - K1

Gossner-Haus - 6503 Mainz-Kastel - Johannes-Gossner-Straße 14

An den
Beirat des Gossner-Hauses
Mainz-Kastel

=====



Liebe Freunde!

Im Namen des Vorsitzenden, Herrn D. Hess, laden wir Sie ein
zur Beiratssitzung am 14. April, 15.30 Uhr, ins Gossner-Haus,
zum abendlichen Zusammensein mit den bereits eingetroffenen
Mitgliedern des Kuratoriums
und
zur Kuratoriums-Sitzung am Mittwoch, den 15. April, 9.00 Uhr.

Der Vormittag der Kuratoriums-Sitzung wird vorwiegend der zukünftigen Arbeit von Mainz-Kastel gewidmet sein.

Die Tagesordnung für die Beiratssitzung lautet:

1. Vorlage der Bemerkungen des Buchprüfers zur Bilanz 1970, die am 14. Januar 1970 noch nicht vorlagen und zur Entlastung fehlten.
2. Ergebnis der Anträge an die EKHN.
 - a. Antrag Mey ist genehmigt. Pfarrvikar Gerhard Mey wird dem Beirat vorgestellt.
 - b. Antrag über Zuschuss von DM 40.000,-- (er soll am 6. April 1970 in der Kirchenleitung behandelt werden).
3. Gossner-Haus
 - a. Kaufangebote. Empfehlung für das Kuratorium.
 - b. Neuansiedlung in Mainz. Prüfung und Empfehlung für das Kuratorium.
4. Arbeitsbericht und Planungen
 - a. Übersee-Arbeit
 - b. Darmstädter-Seminar
 - c. Industriepraktikum für Studenten

- d. Seminar 15
 - e. Zusammenarbeit mit der EKHN, Dekanaten und Gemeinden (neue Projekte)
 - f. Veranstaltungen
5. Verschiedenes

Mit den besten Wünschen für das bevorstehende Osterfest grüssen wir Sie herzlich

Ihre

Chr. Sprunge
(Christa Sprunge, Pfr.)

Ihr

H. Symanowski
(Worst Symanowski, Pfr.)

WIE KANN MAN GASTARBEITERN HELPEN ?

Sprachkurse fördern die Verständigung / Vorschläge der Gossner-Mission

CASTEL "Wir haben Arbeiter angeworben, und Menschen sind gekommen". Dieser Satz, vor zehn Jahren im Haus der Gossner-Mission in Kastel gesprochen, wirft ein Schlaglicht auf ein Problem, das es heute in verstärktem Masse gibt: Die Gastarbeiter. Mit ihren Sorgen und mit der Situation in ihren Heimatländern befassten sich gestern im Gossner-Haus 72 Männer und Frauen, die in den verschiedensten Bereichen mit diesem Problem konfrontiert werden. Das Thema lautete: "Der Fremdling in Deinen Toren". Man diskutierte Aktionen, um den Mietwucher abzustellen und den Gastarbeitern zu einer eigenen Vertretung zu verhelfen.

Nach der Begrüßung durch Pastorin Springe hielt Sozialsekretärin Gewecke, Kriftel, ein Kurzreferat zum Thema "Aufgewärmer Kolonialismus in Europa?" Sie versuchte zu begründen, wieso es dazu kommen konnte, dass bis jetzt sechs Millionen Gastarbeiter in die EWG-Länder geströmt sind. In Sizilien hat sie vor wenigen Wochen die Verhältnisse studiert. Dort gibt es keine Infrastruktur, wenig Industrie, und der Grundbesitz ist in den Händen weniger.

Diese Großgrundbesitzer verpachten das Land, wollen von den Erträgen gut leben und investieren nichts. Das Geld fliesst in den reichen Norden, in den es die Sizilianer und Süditaliener zieht. Es klingt kurios, dass nicht wenige ins Ausland gehen, damit sie die Pacht bezahlen können. Haben sie Geld gespart, kehren sie zurück und stellen fest, dass sie sich auch dann noch keine Existenz aufbauen können, weil es die Umstände nicht zulassen.

Diese Menschen arbeiten also für uns und müssen sich in eine völlig fremde Welt einleben. Wie kann man ihnen helfen, fragte man sich gestern und kam zu folgenden Ergebnissen: Auf betrieblicher Ebene sollte es dem Arbeitgeber zur Pflicht gemacht werden, dreiwöchige Sprachkurse einzurichten. Weiterhin sollten die Arbeiter Rechtsinformationen bekommen und Unfallbelehrung.

Im kommunalen Bereich fordert man eine eigene Vertretung gegenüber der Stadt. Dadurch könne zum Beispiel verhindert werden, dass, und das ist in Mainz geschehen, 100 Millionen Mark für Wohnungen zur Verfügung stehen, aber nur 25 Prozent abgerufen werden. Hinzu kommt das Wahlrecht in kommunalen Gremien.

Auf Bundesebene gehen die Bemühungen dahin, diskriminierende Passagen aus dem Ausländergesetz zu streichen und eine frühere Einbürgerung zu erwirken.

WIESBADENER KURIER, Montag, den 16.3.1970

Gossner-Haus, 6503 Mainz-Kastel, Joh.-Goßner-Str. 14

Gossner-Haus

Joh.-Gossner-Straße 14
Omnibus Nr. 6 und 9

1.) P. Seeborg, R.

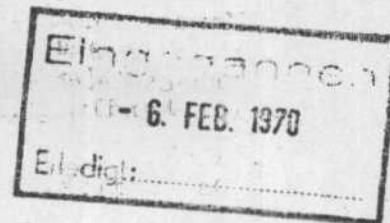
2.) W. Vorl 10. April 1970
MAINZ-KASTEL, DEN

MAINZ-KASTEL, DEN
Telefon 0 61 43/13 52
Postcheckkonto: 1083 05 Hannover
Bankverbindungen:
4834 Volksbank, Mz.-Kastel
1801590 Commerzbank, Mz.-Kastel

3. Februar 1970
Spr - Kl

Gossner-Haus · 6503 Mainz-Kastel · Johannes-Gossner-Straße 14

An die
Mitglieder des Mainz-Kasteler
Beirats



Protokoll der Sitzung vom Beirat des Goethe-Hauses in Mainz-Kastel
am 27. Januar 1970 in Mainz-Kastel

Anwesends:

Vorsitzender D. Hess

Dekan Bangert
OKR Landig
Herr Michaelsen
Pfr. Rathgeber
Herr Rauch
Pfr. Springer
Pfr. Symanowski
Missionsinspektor Weisinger

als Gäste von 15.30 Uhr
bis 16.30 Uhr:

Entschuldigt:

Dr. Berg
Propst Bracht
OKR von Heyl
Dr. Kandeler
Pfr. Krockert

Der Vorsitzende eröffnet die Sitzung mit Lösung und Gebet.

1. Pfr. Symanowski berichtet über die Sitzung des Kuratoriums am 14. Januar 1970 in Berlin und erläutert die Beschlüsse, wie sie am 16. Januar den Beiratsmitgliedern schriftlich mitgeteilt worden waren.

Der Alternativplan von Pfr. Seeberg wurde dem Kuratorium erst in der Sitzung vorgelegt.

Es sah sich nicht in der Lage, einen positiven Beschluss zu fassen. Bischof Scharf schlug vor, in Mainz-Kastel eine Ausbildungsstätte für Kriegsdienstverweigerer zusätzlich zu den bisherigen Aktivitäten zu schaffen. Er verspricht sich davon eine Möglichkeit, das Gossner-Haus doch noch finanziell zu halten und möchte damit an die Tradition einer Jugendarbeit in Mainz-Kastel anknüpfen. Im Prinzip wird diese Aufgabe von allen Anwesenden als sehr wichtig anerkannt. Aber weil deutlich wird, wieviele Institutionen und Organisationen an einem derartigen Projekt beteiligt werden müssten und die Zeit jetzt für Entscheidungen drängt, ist dieser Gedanke in die ernsthaft zu planenden Alternativen nicht mehr aufgenommen werden. Die Diskussion macht ausserdem noch einmal deutlich, dass es für die Weiterentwicklung der Gossner-Arbeit in Mainz-Kastel nicht sinnvoll ist, von einem additiven Prinzip auszugehen.

Laut Beiratsbeschluss vom 5. Dezember 1969 hat der Vorsitzende einen Antrag an die EKHN gerichtet, das im Rechnungsjahr 1970 entstehende Defizit mit einem Zuschuss in Höhe von DM 40.000,-- abzudecken. Da noch keine Antwort aus Darmstadt verliegt, wird OKR Landig gebeten, die Bearbeitung dieses Antrags in Darmstadt im Auge zu behalten.

Der Vorsitzende weist darauf hin, dass die Frage einer späteren Zusammenlegung der Zweigstellen Berlin-Friedenau und Mainz-Kastel noch nicht ausgestanden sei. Im Beirat besteht der Konsensus, die von Urban-Industrial-Mission geprägte Gossner-Arbeit müsse im Wirtschaftsraum Mainz - Wiesbaden bleiben.

Die Mitarbeiter des Hauses stellen die bisherigen Schritte dar, die unternommen wurden, um Kauf- und Verkaufsmöglichkeiten zu überprüfen. Im Augenblick schalten sich insbesondere die Industrie- und Handelskammern von Mainz und Wiesbaden ein, um unter ihren Mitgliedern die Chance des Direktverkaufs anzubieten.

(Ankunft der Herren Petersen und Palm von der Evangelischen Kirchengemeinde in Mainz-Lerchenberg.)

Nach der Begrüssung der Gäste stellt Pfarrer Petersen dar, dass sich die evangelische Gemeinde in einer Aufbauphase befindet. Die bisherige Zusammenarbeit mit Gossner wird begrüßt und als wünschenswert auch für die Zukunft bezeichnet. Der Verwaltungsausschuss der Gemeinde Lerchenberg hat die beiden Herren erwächtigt, heute das Gespräch über eine räumliche Zusammenarbeit aufzunehmen.

Herr Palm stellt die städtebauliche Lage des Lerchenbergs und der evangelischen Gemeinde dar. Es ist vorauszusehen, dass bis ca. 1980 bis 1985 dieser Stadtteil mit Drais und Marienborn zusammenwächst, wovon sich eine Bevölkerung von 20. bis 30.000 ergeben wird. Für den Stadtteil Lerchenberg hat das evangelische Kirchgrundstück eine zentrale Lage. Um zu überprüfen, ob ein Bauprojekt der Gossner-Mission auf diesem Grundstück vom Bauaufzichtsamt der Stadt Mainz überhaupt genehmigt würde, hat Herr Palm dort einen Besuch abgestattet. Es ergeben sich keine Hinternisse für die Bebauung mit einem Gemeindeszentrum plus Räumlichkeiten für Gossner in der Grösseordnung von ca. 1.800 qm. Die Gemeinde selbst hat bisher einen Kindergarten fertiggestellt und plant zwei weitere Bauabschnitte.

1. Bauabschnitt: Mehrzweckraum 100 qm, zuschaltbar zwei Räume mit je 70 qm. Drei Amtsräume mit zusammen 70 qm.

2. Bauabschnitt: zwei Gruppenräume zusammen 80 qm, zwei Clubräume zusammen 60 qm, sanitäre Einrichtungen, Küche, Frühscheppenraum und Hobbyraum.

Von der zur Verfügung stehenden Fläche her könnte Gossner einen Baukörper mit vier Stockwerken und einen flachen Bau verwirklichen. Diese Überlegungen liegt kein offizieller Plan zugrunde, sie wurden aber dem Bauaufsichtsamt vorgetragen, um eine Diskussionsgrundlage zu haben. Herr Palm legt einen cbm-Preis von DM 165,-- zugrunde und schätzt den Gesamtpreis für das Gossner-Gebäude auf 900.000,-- DM.

Die Diskussion dreht sich vorwiegend um die Fragen einer gemeinsamen Nutzung bestimmter Räume und die sich daraus ergebenden Einsparungen bei dem Gossner-Bau, um den Zeitplan der Gemeinde und um die Eigentumsverhältnisse am Boden.

Es wird dabei deutlich, dass die Vertreter der Gemeinde

1. es begrüssen würden, wenn Gossner sich zu einem Bau auf dem Gelände der Gemeinde Lerchenberg entschliessen könnte,
2. offen sind für die Entwicklung eines Bau- und Arbeitskonzepts, in dem die Interessen von Gossner voll berücksichtigt werden,
3. die offene Gemeindesituation in ihrem Neubaugebiet für besonders günstig halten, das Modell einer Kooperation und teilweisen Integration der beiden Partner zu versuchen.

Der Beirat dringt auf realistische Pläne, die Rechnung tragen

1. einem Wachstum der Gemeinde,
2. einer Vermehrung der Pfarrstellen,
3. den Entscheidungsbefugnissen der Gesamtgemeinde Mainz als Eigentümer und Bauherr,
4. den vorliegenden Erfahrungen aus anderen Neubaugebieten.

Es wird darum beschlossen, die Leitung des Gossner-Hauses zu beauftragen,

1. bei dem zuständigen Bauherrn, der Gesamtgemeinde Mainz, zu erfragen, ob diese bereit sei, der Gossner-Mission in Erbpacht ein Baugrundstück auf dem Lerchenberg zur Verfügung zu stellen,
2. mit den Beauftragten der Gemeinde Lerchenberg genaue Pläne zu entwickeln,
3. mit dem Bauausschuss in Darmstadt Rücksprache zu nehmen,
4. ein Erfahrungsgespräch mit Dekan Reis, Frankfurt-Nord-West-Stadt, zu führen,
5. zunächst ohne Einschaltung eines Maklers einen Käufer für das Gossner-Haus zu gewinnen. Falls dieser Weg nicht zum Erfolg führt, soll mit Pfarrer Rathgeber zusammen der Termin bestimmt werden, wann ein Makler beauftragt werden soll. Der Maklervertrag soll zusammen mit einem Juristen vom Diakonischen Werk beraten und abgeschlossen werden, um bei Nichtzustandekommen des Verkaufs Gossner so wenig wie möglich zu belasten.

Zu gegebener Zeit müssen die folgenden Punkte beachtet werden:

1. Den Verkaufsvertrag so abzuschliessen, dass die 1. Rate schon vor dem Auszug aus dem Gossner-Haus zur Verfügung steht.

2. Mit der EKHN rechtzeitig Zwischenfinanzierungsmöglichkeiten zu erwägen.
3. Den Erbpachtvertrag so abzuschliessen, dass bei einer notwendigen Veränderung in der Arbeit von Gossner das Haus auf dem Lerchenberg ohne Schwierigkeiten verkauft werden kann.

2. Bilanz

Die geprüfte Bilanz wurde vorgelegt und auf Befragung in einigen Punkten erläutert. Da die Ausfertigung unter Zeitdruck erfolgte, fehlte noch der Prüfungsbericht des Buchprüfers. Es wurde deshalb beschlossen, bei der nächsten Beiratssitzung am 14. April 1970 nach Verlage des Prüfberichtes Entlastung zu erteilen.

3. Wirtschaftsplan für den Neubau

Ein Wirtschaftsplan, bezogen auf den Gossner-Neubau mit 10-monatigem Seminar- und Kursbetrieb wurde vorgelegt und diskutiert. Die Einnahmen wurden als versichtigt, die Ausgaben (Personalaufwand - Rücklagen für Abschreibungen) als zu knapp kalkuliert beurteilt. Abschließend wurde festgestellt, dass der Haushalt Gossner Neubau im Wesentlichen ausgeglichen werden kann.

4. Arbeitsbericht

In der Kürze der Zeit konnte nur noch vom 14. Seminar berichtet werden. Seine Arbeit bei der Firma Schott & Gen. bringt Gastarbeiterfragen in so konkreter Form als Herausforderung an die Bürger- und Kirchengemeinde in Mainz an das Licht, dass für den 15. März ein Gossner-Sonntag zu diesem Thema geplant ist. Er soll besonders der Koordinierung vereinzelter Aktionen dienen und die kirchliche und weltliche Öffentlichkeit auf die Probleme aufmerksam machen.

Der nächste Sitzungstermin ist Dienstag, der 14. April, um 15.30 Uhr, im Gossner-Haus. Am 15. April tagt das Kuratorium der Gossner-Mission ganztagig im Gossner-Haus. Es ist vorgesehen, die Beiratsmitglieder dazu einzuladen.

Mainz-Kastel, den 3. Februar 1970
Skr - Kl

Protokollant: Christa Springer


Dr. Hans-Erich Heß,
Vorsitzender

Gossner-Haus

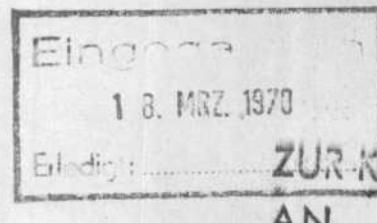
Joh.-Gossner-Straße 14
Omnibus Nr. 6 und 9

6503 MAINZ-KASTEL, DEN 16.3.70
Telefon 06143/3352
Postscheckkonto: 1083 05 Hannover
Bankverbindungen:
4834 Volksbank, Mz.-Kastel
3803590 Commerzbank, Mz.-Kastel
GH-Sym-iw

Gossner-Haus · 6503 Mainz-Kastel · Johannes-Gossner-Straße 14

Herrn
Oberkirchenrat
D. Hans-Erich Heß

7744 Königsfeld
Theodor-Heuß-Str. 14



Lieber Bruder Heß!

In 4 Wochen haben wir Beirat und Kuratorium. Dürfen wir in
Ihrem Namen einladen oder wollen Sie selbst unterschreiben?

Die Tagesordnung muß wohl enthalten:

1. Vorlage der Bemerkungen des Buchprüfers zur Bilanz 1970
(wir haben sie bis heute allerdings noch nicht).
2. Ergebnis der Anträge an die EKHN
 - a) Antrag Mey ist genehmigt (sollte er nicht zur Sitzung
als Mitarbeiter ab 1.5.70 eingeladen werden?)
 - b) Antrag über Zuschuß von 40.000,-- DM (ist von Oberkirchenrat Herbert für die Sitzung der Kirchenleitung
am 6.4.70 vorgesehen).
3. Gossner-Haus
 - a) Kaufangebote (schriftlich vorliegend von den Farbwerken Hoechst, über 1,5 Mio, mündlich von einer Frankfurter Firma und eine Anfrage von der Hess. Landespolizei)
Prüfung und Empfehlung für Kuratorium.
 - b) Neu-Ansiedlung (bisher: Mainz-Lerchenberg, Gesamtverband
hat Abgabe des Baugeländes an die Gossner-Mission auf
Erbpachtbasis zugestimmt.
Durch Oberbürgermeister Mainz vermitteltes Apartment-
haus. Projekt der Mainzer Aufbaugesellschaft, bezugs-
fertig Februar 1971.
Andere von Maklern angebotene Projekte.
Gestern beschloss die Kirchenleitung in Darmstadt, mit uns
Verhandlungen aufzunehmen, ob wir das Jochen-Kieppler-Haus

mieten oder kaufen möchten. Wie Oberkirchenrat Kratz uns eben telefonisch durchsagte, wird in den nächsten Tagen der zuständige Jurist auf uns zukommen).

Prüfung und Empfehlung für Kuratorium.

4. Arbeitsplanung

- a) Darmstädter Seminar
- b) Industriepraktikum f. Studenten
- c) Seminar 15
- d) Zusammenarbeit mit der EKHN, Dekanaten und Gemeinden (neue Projekte)
- e) Veranstaltungen
- f) Übersee-Arbeit.

5. Verschiedenes.

Haben Sie noch andere Punkte für die Tagesordnung?

Wir haben bei Pfarrer Rathgeber um einen Termin gebeten, damit wir uns von ihm wegen unserer Verhandlungen mit den potentiellen Käufern beraten lassen können. Diese verlangen z. B. eine Ablösung der Vereinbarungen mit Petzolds. Deshalb unser Brief an diese (Anlage). Eine Makler-Firma brauchten wir bisher nicht zu beauftragen.

Unser Seminar ist nun in seinen letzten 4 Woch. Vom 1. - 6.4.70 Studienreise nach Eisenach, Erfurt, Weimar, Jena, Gera, Scheld und Schwenn (EKHN) haben sehr fleißig an dem Gastarbeiterproblem gearbeitet und einiges in Bewegung gebracht. Kirchenpräsident nahm in seinem Bericht von der Synode darauf Bezug, die Synode Wiesbaden-Rheingau macht die Gastarbeiterfrage zum Thema ihrer kommenden Herbstsynode. In Mainz hat sich ein Arbeitskreis gebildet. Deutsche und italienische Zeitungen sowie der Hess. Rundfunk haben Berichte gebracht.

Die übrigen Seminar-Teilnehmer stellten einen Bericht über die Arbe bei Schott und Gen. zusammen, der jetzt zu weiteren Gesprächen mit dem Betrieb führen soll. Ich füge für Sie ein Exemplar in der Form bei, in der es heute an Betriebsleitung und Betriebsrat geht. Bitte geben Sie es noch nicht weiter. Wir möchten den Bericht einer breiteren Öffentlichkeit erst zugänglich machen, wenn die Gespräche mit Schott stattgefunden haben.

Lieber Bruder Heß, Sie werden allein an diesem Bericht merken, daß wir nicht "nur" Gemeinwesenarbeit betreiben, wie Sie in Ihrem Brief befürchteten. Die Spannung zwischen Arbeits- und Wohnwelt als das Feld kirchlich missionarischen Wirkens zu erkennen, gelingt gerade nach und nach den Dekanaten Mainz und Wiesbaden (2 Dekanats-Konferenzen Mainz im Gossner-Haus im Februar und März), die unsere Mitarbeit an den verschiedensten Punkten erbitten, z.B. die Mainz-Johannes-Gemeinde in Fragen Belastung der berufstätigen Frauen, Mz.-Weisenau in Fragen neue Gottesdienstgestaltung und andere Fragen auf dem Tertiärsektor, Wiesbaden für ein Gemeinwesenprojekt, Dekanatssynoden Wiesbaden - Rheingau bezügl. Gastarbeiterfragen.

Die Dekanatsjugend Rüsselsheim will Zusammenarbeit bezügl. Afrika, 5 Kirchenvorstände Hamburg-Wandsbeck, mit denen Frau Springe einen Sonntag gearbeitet hat, erbitten Dauerbegleitung bezügl. UIM in Afrika und haben 50.000,-- DM für Nakuru zur Verfügung gestellt.

Dr. Dai Kitagawa vom Weltkirchenrat, zuständig für die Urban-Industrial-Mission in allen Kontinenten, sucht unsere Mitarbeit und war nach seinem Besuch bei der Gossner-Mission in Berlin 2 Tage zu intensiven Beratungen hier. Mir scheint, daß wahrhaftig keine Verengung unserer UIM lediglich auf U zu befürchten ist. Allerdings setzen wir zu verschiedenen Zeiten auch verschiedene Akzente. Wenn es aber eine Stelle in der Oekumene gibt, die U und I verklammert, dann ist es gerade Mz.-Kastel. Das wollen wir Ihnen in der Beiratssitzung auch gern an unserer Arbeit zeigen, soweit es nicht schon durch diese Hinweise geschehen ist.

Dr. Berg, habe ich gefragt, ob die Kuratoriums-Sitzung schon am Abend des 14. April beginnen soll, damit der Beirat teilnehmen und seine Empfehlungen vortragen kann. Das wäre Ihnen doch recht? Eine Antwort habe ich noch nicht.

Zum Osterfest grüßen wir Ihre Gattin und Sie herzlich

Ihr

H. Gymnawski

Vermerk

für Herrn Dr. Berg und Herrn Schwerk

Nachdem sowohl in der Sitzung des Verwaltungsausschusses als auch des Kuratoriums mehrfach das Stichwort "Entwicklungshelferschule" gefallen ist -insbesondere durch den Vorsitzenden -, halte ich es für nötig, daß die Gossner Mission ein ernstgemeintes Planspiel unternimmt, um zu prüfen, ob eine solche Einrichtung entweder allgemein zu fördern sei oder in eigener Regie zu verwirklichen ist.

Dazu müssen eine Reihe von Vorfragen und Untersuchungen in unserem Stabe begonnen werden und ich schlage vor, daß wir in absehbarer Zeit die Diskussionen darüber beginnen und empfehle zur Vorbereitung ein gründliches Studium des Memorandums von "Dienste in Übersee" zur Einrichtung eines Helferdienstes in Übersee.

Möglicherweise wäre eine Ausprache mit "Dienste in Übersee" als erster Schritt vorzusehen. Es könnte sein, daß dort nach dem Memorandum bereits konkretere Vorstellungen entwickelt sind, die wir entweder unterstützen oder uns zu eigen machen sollten.

Berlin, den 27. Januar 1970

19.

Gossner-Haus

Joh.-Gossner-Straße 14
Omnibus Nr. 6 und 9

6503 MAINZ-KASTEL, DEN
Telefon 0 61 43/23 52
Postscheckkonto: 1083 05 Hannover
Bankverbindungen:
4834 Volksbank, Mz.-Kastel
3803590 Commerzbank, Mz.-Kastel

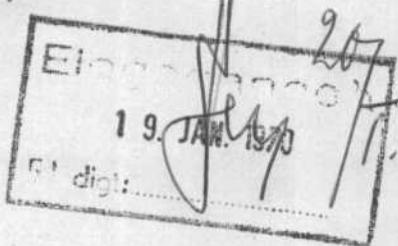
Gossner-Haus - 6503 Mainz-Kastel · Johannes-Gossner-Straße 14

An die
Mitglieder des Beirats des
Gossner-Hauses in
Mainz-Kastel

=====

P. Seeburg 16. Januar 1970
Sym - Kl

3. Sitzung am 22. Jan. in Kastel



Liebe Freunde!

Da das Protokoll der Kuratoriums-Sitzung vom 14. Januar 1970 noch etwas auf sich warten lassen wird, geben wir Ihnen den Beschluss bekannt, der bezüglich des Gossner-Hauses in Mainz-Kastel gefasst worden ist:

1. Der Beirat erhält Vollmacht zu ernsthaften Verkaufsverhandlungen, wobei sich das Kuratorium eine endgültige Entscheidung vorbehält.
2. Weiterhin erhält der Beirat Vollmacht zu Verhandlungen über neue Unterkunft und damit notwendige Investitionen.
3. Die Mitglieder des Kuratoriums werden beauftragt, mit verschiedenen Kirchenleitungen über den Zusammenschluss der beiden Geschäftsstellen Fühlung aufzunehmen.
4. Das Kuratorium steht ein für die durch Verzögerung entstehende Defizite.

Am 13. Januar 1970 fand auf Einladung von Oberkirchenrat Landig in Darmstadt eine Besprechung zwischen Kirchenpräsident Hild, Oberkirchenrat Landig, Pfarrer Rathgeber und Pfarrer Symanowski statt, deren Ergebnis der Kirchenpräsident zusammenfasste:

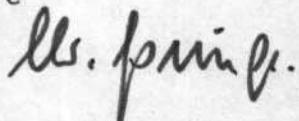
1. Die EKHN sieht sich nicht in der Lage, grössere Investitionen in absehbarer Zeit in Mainz-Kastel vorzunehmen.
2. Die Gossner-Mission muss selbst über die Zukunft des Gossner-Hauses in Mainz-Kastel entscheiden. Die EKHN würde eine Neuansiedlung im Zusammenhang mit einer Gemeinde, z.B. in Mainz-Lerchenberg, begrüßen. Der Kirchenpräsident würde sich dafür einsetzen, dass ein solches Vorhaben in Mainz-Lerchenberg zum Sonderprojekt der EKHN erklärt werde.
3. Der Wunsch der Mitarbeiter des Amtes für Industrie- und Sozialarbeit, die Geschäftsstelle nach Frankfurt zu verlegen, wird zur Kenntnis genommen und akzeptiert. Für die Geschäftsstelle des Amtes für Mission und Oekumene muss bei Verkauf des Gossner-Hauses eine andere Möglichkeit gefunden werden.

Das Kuratorium hat eine ausserordentliche Sitzung zusammen mit dem Beirat in Mainz-Kastel am 25./26. Februar 1970 vorgesehen, wenn bis zu diesem Zeitpunkt schon Verkaufsmöglichkeiten und Neuansiedlung konkretisiert werden können (Käufer, Kaufangebote, Neuansiedlungsprojekte in Umrissen). Der Geschäftsführer des Gossner-Hauses, Herr Michaelsen, wird nunmehr das Verkaufsobjekt Gossner-Haus Maklerfirmen und Interessenten zu weiterer Klärung anbieten und Angebote für Kauf- bzw. Bauprojekte einholen, um so die Sitzung des Beirats am 27. Januar 1970 (14.30 Uhr) vorzubereiten. In der Kürze der zur Verfügung stehenden Zeit wird dann allerdings noch kein fest umrissenes Projekt zu erwarten sein.

Unser Antragsentwurf für das Kuratorium auf Entsendung von Pfarrvikar Mey in den Dienst der Gossner-Mission in Afrika und hier wurde angenommen. Wir werden unseren Vorsitzenden D. Heß bitten, diesen Antrag der Kirchenleitung zuzustellen.

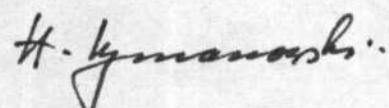
Mit freundlichen Grüßen

Ihre



(Christa Springe, Pfr.)

Ihr



(Horst Symanowski, Pfr.)

Anlage

Gemeinwesenaktivierung Mainz-Lerchenberg

PS.: Die Abschrift eines soeben aus Darmstadt eingetroffenen Briefes von OKR Landig (14.1.1970) fügen wir bei.

A b s c h r i f t

Kirchenleitung der Evangelischen Kirche in Hessen und Nassau
- Kirchenverwaltung -, 61 Darmstadt, Paulusplatz 1

14. Januar 1970

An die
Gossner-Mission
6503 Mainz-Kastel
Johannes-Gossner-Str. 14

Betr.: Ihr Antrag vom 14. April 1969
Bezug: Abschlußbesprechung am 13. 1. 1970

Aufgrund der Besprechung zwischen Herrn Kirchenpräsident Hild, Herrn Pfarrer Rathgeber, Herrn Pfarrer Symanowski und dem Unterzeichneten sieht sich die Evangelische Kirche in Hessen und Nassau nicht in der Lage, Ihrem Antrag vom 14. 4. 1969 zu entsprechen. Auch ist eine Übernahme des Gossner-Hauses eigen-
tumsmäßig durch die Evangelische Kirche in Hessen und Nassau nicht möglich, ebensowenig wie ein Ankauf desselben.

Da in der o.a. Besprechung Herr Pfarrer Symanowski deutlich gemacht hat, dass die Gossner-Mission das Haus in Mainz-Kastel für ihre eigenen Zwecke nicht mehr geeignet hält und ohne Erstellung eines Neubaues beim Verbleiben der Gossner-Mission in ihrem Haus, dem Amt für Mission und Oekumene nur ein begrenzter Tagungsraum eingeräumt werden könne und ein Verbleiben des Amtes für Industrie- und Sozialarbeit in dem Hause Mainz-Kastel aus anderen Gründen nicht mehr geplant ist, hat sich diese Entscheidung zwangsläufig ergeben. Aufgrund ihrer Finanzlage und der sonst anstehenden Bauvorhaben ist die Evangelische Kirche in Hessen und Nassau nicht in der Lage, die notwendigen Mittel in dem recht erheblichen Umfange freizumachen, der erforderlich wäre, das Haus so umzugestalten, dass alle Interessenten hinreichend zufriedengestellt würden.

Wir bedauern, dass wir zu dieser Entscheidung gezwungen sind, sehen jedoch keine andere Möglichkeit.

Im Auftrag

gez. Unterschrift

(Landig)
Oberkirchenrat

Gossner-Mission

Joh.-Gossner-Straße 14 (Omnibus Nr. 6 und 9)

6503 MAINZ-KASTEL

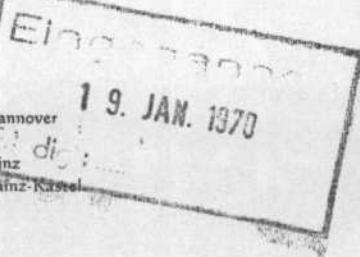
Telefon: 0 61 43/23 52

Postcheckkonto: 108305 Hannover

Bankverbindungen:

114546 Deutsche Bank, Mainz

3803590 Commerzbank Mainz-Kastel



16. Januar 1970

Sym - K1

An die
Mitglieder des
Kuratoriums der Gossner-Mission
=====

ZUR KENNTNISNAHME AN

Liebe Freunde!

Dieser Brief geht an diejenigen Kuratoriums-Mitglieder, die an der Sitzung am 14. Januar 1970 nicht teilnehmen konnten. Wir übersenden Ihnen in der Anlage ein Exemplar des Berichts "Gemeinwesen-Aktivierung Mainz-Lerchenberg", den jeder bei der Sitzung erhalten hat. Er ist ein weiteres Beispiel unserer Urban and Industrial-Mission, an der wir Sie teilnehmen lassen möchten.

Darüber hinaus macht Sie dieser Bericht mit einer Gemeinde bekannt, die bei unseren Zukunftsplänen an einer räumlichen Kooperation interessiert ist. Sie bietet uns ihr Baugrundstück (s. Plan auf der letzten Berichtsseite) zu gemeinsamer Nutzung an, wenn das Haus in Mainz-Kastel verkauft wird. Deshalb wird dieser Bericht für Sie von besonderem Interesse sein.

Das Ergebnis der diesbezüglichen Beratungen im Kuratorium werden Sie durch das Ihnen von Berlin zugehende Protokoll erfahren. Die Formulierung des entsprechenden Beschlusses lautet:

1. Der Beirat erhält Vollmacht zu ernsthaften Verkaufsverhandlungen, wobei sich das Kuratorium eine endgültige Entscheidung vorbehält.
2. Weiterhin erhält der Beirat Vollmacht zu Verhandlungen über neue Unterkunft und damit notwendige Investitionen.
3. Die Mitglieder des Kuratoriums werden beauftragt, mit verschiedenen Kirchenleitungen über den Zusammenschluss der beiden Geschäftsstellen Fühlung aufzunehmen.
4. Das Kuratorium steht ein für die durch Verzögerung entstehende Defizite.

Wer von Ihnen über die Mitteilungen unseres Briefes vom 30. Dezember 1969 hinaus mehr erfahren und uns beraten möchte, möge uns schreiben oder anrufen. Wir würden uns darüber freuen.

Mit herzlichen Grüßen

Ihre

Chr. Springer
(Christa Springer, Pfr.)

Ihr

H. Symanowski
(Horst Symanowski, Pfr.)

-Anlage-

GOSSNER-HAUS

6503 Mainz-Kastel, den 30. Dezember 1969
Joh.-Gossner-Str. 14

An die
Mitglieder des Beirats des
Gossner-Hauses in
Mainz-Kastel

=====

Liebe Freunde!

Gemäss der Beiratsbeschlüsse vom 5. Dezember 1969 legen wir dem Kuratorium der Gossner-Mission auf seiner Sitzung am 14. Januar 1970 in Berlin zwei Beschlusssentwürfe vor, die wir Ihnen zusammen mit unserem Schreiben an die Mitglieder des Kuratoriums hiermit zur Kenntnis geben.

Wir erinnern daran, dass die nächste Beiratssitzung auf den 27. Januar 1970 um 14.30 Uhr im Gossner-Haus in Mainz-Kastel festgelegt ist.

Die Tagesordnung:

1. Beschlüsse des Kuratoriums am 14. Januar 1970 bezüglich des Gossner-Hauses in Mainz-Kastel,
2. Planung für die Arbeit der Gossner-Mission in Mainz-Kastel,
3. Bilanz 1969,
4. Verschiedenes.

Obwohl für die Erstellung der Bilanz nur sehr wenig Zeit bleibt, hoffen wir doch, Ihnen diese vorlegen zu können. Allerdings wird es zeitlich kaum möglich sein, Ihrem Wunsch zu entsprechen, die Bilanz vor der Sitzung allen zuzustellen. Versuchen wollen wir es.

Mit der Losung, mit der unser Vorsitzender am 5. Dezember die Beiratssitzung eröffnete, grüssen wir Sie zum Neuen Jahr herzlich: Gott ist mit dir in allem, was du tust. Tut alles ohne Murren und ohne Zweifel!

Ihre

Ms. Springe.

Christa Springe, Pfr.

Ihr

H. Symanowski:

Horst Symanowski, Pfr.

Anlagen:

1. Brief vom 30. Dezember 1969 an die Mitglieder des Kuratoriums der Gossner-Mission,
2. Beschlusssentwurf Verkauf des Gossner-Hauses
3. " Entsendung von Pfarrvikar Gerhard Mey durch die EKHN
4. Arbeitsbericht Pfarrer Jochen Riess, Nairobi
5. Bandabschrift Pfarrer Jochen Riess, Nairobi

J.2

An die
Mitglieder des Kuratoriums der
Gossner-Mission

Betreff: Punkt 5 der Tagesordnung für die Kuratoriumssitzung am
14. Januar 1970 in Berlin

Liebe Freunde!

Zur eignen Kontrolle und zur Vorbereitung der Beiratssitzung am 5. Dezember 1969 haben wir uns einen Überblick über die Aktivitäten in Mainz-Kastel während 15 Monate 1968/69 verschafft, den wir auch Ihnen auf den beiliegenden Blättern A - I zur Kenntnis geben. Daraus geht hervor, dass sich die Arbeit der Gossner-Mission mehr und mehr in Richtung der "Urban and Industrial Mission" (UIM) bewegt. Die Arbeit im Jugendwohnheim tritt zurück. Sie war vor 20 Jahren aufgenommen worden als eine Antwort auf die damals akute Not der Flüchtlinge, die in dem hiesigen Industriegebiet Lehrstellen fanden und Unterkunft brauchten. Im Lauf der Jahre wurden bis zu 87 Heimplätze dadurch geschaffen, dass vier Betten in einem kleinen Zimmer doppelstöckig aufgestellt wurden. Die Fortführung des Jugendwohnheimes ist aus folgenden Gründen im Gossner-Haus nicht mehr möglich:

1. nach Versiegen des Flüchtlingsstroms A + B bekommen wir nur noch Jugendliche aus der Fürsorge;
2. diese brauchen
 - a) eine andere Art der Unterbringung nach gruppenpädagogischen Gesichtspunkten in kleinen Wohneinheiten
 - b) Betreuer, die eine Spezialausbildung in Jugend- und Sozialpsychologie, Gruppenpädagogik und Gruppendynamik erhalten haben.

Diese Voraussetzungen für eine verantwortliche Jugendarbeit können wir im Gossner-Haus nicht mehr erfüllen. Auch scheint uns die Fürsorgeerziehung von Jugendlichen nicht die zukünftige Aufgabe der Gossner-Mission zu sein. Deshalb wird das Jugendwohnheim zum 30.4.1970 aufgelöst.

Es muss darauf hingewiesen werden, dass durch die Arbeit im Jugendwohnheim ein wesentlicher Teil der Finanzen aufgebracht wurde für:

1. den Aufbau des Gossner-Hauses (Zuschüsse aus dem Bundesjugendplan, Kredite des Lastenausgleichamtes, der Bundeszentrale für Arbeitsvermittlung in Nürnberg u.a.),
2. den laufenden Wirtschaftsbetrieb des Gossner-Hauses.

Ankauf des Geländes, Aufbau des Hauses und die gesamten Kosten für die Missionsarbeit sind ohne einen Pfennig aus dem Haushalt der Gossner-Mission - Berlin finanziert worden. Der Vermögenszuwachs für die Gossner-Mission beträgt ca. 1.500.000,-- DM.

Nach Schliessung des Jugendwohnheimes ist die Hauptfinanzierungsquelle versiegt. Bei Fortführung der Seminare, die höchstens 20 Teilnehmer haben, und Ausbau der Urban and Industrial-Mission im bisherigen Gossner-Haus entsteht ein jährliches Defizit von ca. 100.000,-- DM.

Es konnte 1969 durch e i n m a l i g e Zuschüsse der EKHN, des Diakonischen Werkes der EKHN, der Städte Mainz und Wiesbaden und des Hessischen Ministers für Wirtschaft und Verkehr ausgeglichen werden. Damit ist in Zukunft aber nicht zu rechnen. Deshalb mussten die Mitarbeiter einen Plan entwerfen, der

1. die speziellen Aufgaben der Gossner-Mission berücksichtigt, die ihr in 20-jähriger Arbeit in Mainz-Kastel zugewachsen sind,
2. eine verantwortliche Finanzierung der Arbeit ermöglicht.

Zeigt uns nur was wir tun...

Zu 1.: Die Gossner-Mission in Mainz-Kastel hat sich in langjähriger Arbeit an der Frage der Industrialisierung und den daraus erwachsenden Konsequenzen für Gesellschaft und Kirche profiliert. Dies geschah durch praktisch-experimentelle Arbeit und deren theoretische Durchdringung. Eine Ausweitung in Richtung Urbanisierung ist seit 3 Jahren erfolgt. Die Verklammerung der Probleme von Industrialisierung und Urbanisierung ist das Spezifum der Urban and Industrial-Mission-Arbeit der Gossner-Mission. Sie ist praktisch und theoretisch zugleich. Es wurden Projekte im Raum Mainz-Wiesbaden durchgeführt oder begonnen in der Opelstadt Rüsselsheim, in Mainz-Nieder-Olm, in Mainz-Lerchenberg und in Mainz-Mombach (Protokolle zu den Projekten können angefordert werden). Nach Beendigung des jeweiligen Halbjahreskurses des "Seminars für Kirchlichen Dienst in der Industriegesellschaft" nehmen Seminarteilnehmer ähnliche Projekte in ihren Landeskirchen in Angriff und werden dabei von uns begleitet. Aufgrund dieser praktisch-theoretischen Urban and Industrial-Mission-Arbeit kommen Bitten um Hilfe und Mitarbeit an das Gossner-Haus aus Landeskirchen und Gemeinden in Deutschland und aus Übersee. Wir werden nicht als Missionsagentur für Vermittlung von Geld und Menschen in Anspruch genommen, sondern als Quelle von realen experimentellen Erfahrungen. Deshalb unsere Projekte in Nairobi (Pastorenkurs der All-Afrikanischen Kirchenkonferenz 1969), in Nakuru (Gemeinwesenarbeit und Aufbau eines Zentrums 1970), in West-Afrika (Pastorenkurs der AAC in Kamerun 1971) und die Bitte um Hilfe beim Start einer Urban and Industrial-Mission-Arbeit in Uganda. Die Gossner-Mission darf mit ihrer Urban and Industrial-Mission-Arbeit niemals lediglich eine Verwaltungsstelle werden. Sie muss die Urban and Industrial-Mission hier im eigenen Land pionierhaft tun. Dann wird sie auch in anderen Ländern und Erdteilen gebraucht werden.

Zu 2.: Der äußere Rahmen für diese Arbeit muss funktional richtig sein und darf keine zusätzliche Belastung für Verwaltung und Finanzen bedeuten. Deshalb haben die Mitarbeiter dem Beirat auf seiner Sitzung am 5. Dezember 1969 vorgeschlagen:

- a) Das Gelände und Gebäude der Gossner-Mission in Mainz-Kastel zu verkaufen;
- b) aus dem Erlös von ca. 1.500.000,-- DM Hypotheken- und andere Schulden von ca. 170.000,-- DM zurückzuzahlen;
- c) den Restbetrag für eine Neuansiedlung in Mainz zu verwenden.

- b) das Amt für Mission und Ökumene im Gossner-Haus verbleiben möchte,
 - c) bei einem Verkauf des Gossner-Hauses und einer Neuansiedlung von Gossner in der Region Mainz - Wiesbaden von der EKHN eine anderweitige Unterbringung der landeskirchlichen Ämter bedacht werden muss.
5. Den vorgelegten Wirtschaftsplan 1970 anzunehmen. Zur Deckung des für 1970 veranschlagten Defizits soll ein Antrag an die EKHN in Höhe von DM 40.000,-- gestellt werden. Das verbleibende Defizit muss entweder aus dem Verkaufserlös genommen bzw. aus dem Gesamtetat der Gossner-Mission gedeckt werden."

Aufgrund dieser Beschlüsse des Beirats legen die Unterzeichneten dem Kuratorium für seine Sitzung am 14. Januar 1970 den in der Anlage beigefügten Beschlussentwurf vor. Da mit dem 1. Januar 1970 das neue Defizit mit jedem Tag anwächst, muss eine Entscheidung am 14. Januar gefällt werden. Die Unterzeichneten bitten das Kuratorium, dem Verkaufsvorschlag des Beirates zuzustimmen und diesem die Abwicklung des Geschäftes zu übertragen.

Mit den besten Wünschen für ein gesegnetes Jahr 1970

Ihre

Ihr

Christa Springer

Horst Symanowski

Christa Springer, Pfr.

Horst Symanowski, Pfr.

P.S.: Wir bitten Sie, einen weiteren Beschlussentwurf in der Anlage mit dem beigefügten Memo von Pfarrvikar Mey zu beachten. Der Beirat hat sich mit der Frage der Entsendung von Pfarrvikar Mey als Tutor für den Pastorenkurs der AAC in West-Afrika befasst und hinter den Antrag gestellt.

Anlagen:

1. Beschlussentwurf Verkauf des Gossner-Hauses
2. " Entsendung von Pfarrvikar Gerhard Mey durch die EKHN
3. Memo von Pfarrvikar Mey
4. A-I Arbeitsbericht aus 15 Monaten 1968/69
5. Arbeitsbericht 1968/69 von Pfarrer Jochen Riess, Nairobi
6. Bandabschrift Pfarrer Jochen Riess

Gedacht wird an den Ankauf von 1.200 qm Eigentumswohnraum in einem Hochhaus. Hier würde Raum vorhanden sein für

- 2 Familien
- 1 Bürowohnung für die Gossner-Mission
- 1 Seminarwohnung mit Sitzungsraum, Bibliothek, Essraum und Küche
- 1 Wohnung für die Wirtschafterin
- 20 Seminarplätze in 1 und 2 Zimmer-Appartements.

Je nach Bedarf können diese Appartements von der Gossner-Mission in Anspruch genommen oder auch fremd vermietet werden.

Auf diese Weise bleibt die Nutzung der Räume flexibel und profitabel. Die Eigentumswohnungen werden wie üblich von einer Trägergesellschaft verwaltet, die für ihre Arbeit (einschl. Heizung, Reparaturen, Reinigung usw.) einen qm-Preis berechnet. Die Gossner-Mission wäre von Verwaltungsarbeit weitgehend frei und könnte mit einem sehr kleinen Stab von Angestellten auskommen. Einnahmen und Ausgaben können ausgeglichen werden. Das sonst auftretende jährliche Defizit von ca. 100.000,-- DM entfällt.

Für den Fall, dass die Berliner Geschäftsstelle der Gossner-Mission eines Tages mit der Geschäftsstelle in Mainz zusammengelegt werden sollte, könnte schon jetzt Vorsorge getroffen werden, indem jetzt mehr Eigentumswohnungen nach geschätztem Bedarf auf Kosten der Gossner-Mission, Geschäftsstelle Berlin, angekauft und bis zum Zeitpunkt der Nutzung rentabel vermietet werden.

Durch Verkauf und Neukauf würde die Gossner-Mission für ihre Urban and Industrial-Mission funktionale richtige Räume erhalten und von einer auf die Dauer nicht tragbaren finanziellen Last befreit werden.

Der Beirat des Gossner-Hauses in Mainz-Kastel hat in seiner Sitzung am 5. Dezember 1969 diesen Vorschlag der Mitarbeiter des Gossner-Hauses nach eingehender Beratung gebilligt. Es heisst im Protokoll:

"Nach dieser Diskussion beschliesst der Beirat einstimmig:

1. Die von der Leitung des Gossner-Hauses bei der Sitzung eingebrachten Vorlagen für zukünftige Planungen (Wirtschaftspläne und Baupläne) werden für realistisch gehalten. Sie sollen deshalb dem Kuratorium der Gossner-Mission auf seiner Sitzung am 14. Januar 1970 befürwortend vorgelegt werden.
2. Neue Formen einer engeren Zusammenarbeit zwischen Gossner Berlin und Gossner Kastel sollen von allen Mitarbeitern vorgeklärt werden. Es muss ein Alternativplan zu dem unter 1. beschriebenen Zukunftsplan erarbeitet werden (Pfarrer Seeberg erklärt sich dazu bereit). Dieser muss am 14. Januar 1970 dem Kuratorium vorgelegt werden. Der Beirat hält es für unabdingbar, dass am 14. Januar vom Kuratorium verbindliche Entscheidungen gefällt werden.
3. Falls das Kuratorium dem Mainzer Konzept nicht zustimmt, muss es auf der Sitzung am 14. Januar seine Bereitschaft erklären, das entstehende jährliche Difizit und die Kosten für einen Umbau zu decken.
4. Ein eingehender Bericht über die Situation von Gossner Mainz-Kastel, so wie sie bei der Beiratssitzung beschrieben wurde, sollen den leitenden Gremien der EKHN zugeleitet werden. Aus diesem Bericht muss ersichtlich werden, dass
 - a) die Mitarbeiter des Amtes für Industrie- und Sozialarbeit erklärt haben, sie seien nicht mehr an einem Verbleib im Gossner-Haus interessiert,

Beschlussvorlage für die Sitzung des Kuratoriums der Gossner-Mission
am 14. Januar 1970 in Berlin

Um die Arbeit der Urban and Industrial-Mission der Gossner-Mission in Mainz-Kastel funktional richtig und wirtschaftlich verantwortlich zu gestalten, beschliesst das Kuratorium

- I. Verkauf des Grundstücks mit Gebäuden in Mainz-Kastel an einen meistbietenden Käufer.
- II. Der Verkaufserlös soll verwandt werden:
 1. zur Abdeckung hypothekarischer und anderer Schulden (ca. 170.000,-- DM);
 2. zum Ankauf von Eigentumswohnraum für die Urban and Industrial-Missions-Arbeit der Gossner-Mission im Raum Mainz - Wiesbaden;
 3. zur zinsbringenden Anlage (eventueller Restbetrag).
- III. Die Verantwortung für Verkauf und Ankauf wird dem Beirat des Gossner-Hauses in Mainz-Kastel übertragen.

M e m o

Nachdem ein Trainingskurs "Ministry in Cities" in Nairobi im Juni dieses Jahres mit gutem Ergebnis abgeschlossen wurde, plant der AACC in Zusammenarbeit Weltkirchenrat, einen ähnlichen Kurs für französisch sprechende Teilnehmer im Frühjahr 1971 in Westafrika durchzuführen. Planung und Durchführung des Kurses liegen bei dem AACC, der Franz.-prot. Industriearbeit in Paris und der Gossner-Mission Mainz-Kastel, die von dem Deutschen Missionsrat und der Ev. Arbeitsgemeinschaft für Weltmission als Koordinationsinstanz für alle deutschen Beiträge auf dem Sektor von Urban and Industrial Mission nominiert wurde. Die Leitung des Kurses sollen F. Mbea (Douala, Kamerun) und je ein von der Frz.-prot. Industriemission und der Gossner-Mission Mainz-Kastel zu benennender Assistent übernehmen.

Auf Anfrage der Gossner-Mission hin habe ich mich zur Mitwirkung bereit erklärt, vorausgesetzt, dass mich die Kirchenleitung der EKHN für diese Aufgabe freistellt.

Die Freistellung müsste aber meiner Ansicht nach für einen längeren Zeitraum als die Dauer des Kurses erfolgen, weil a) ich eine intensive Vorbereitung brauche, weil b) aus der Arbeit im Kurs sich weitere Aufgaben ergeben könnten, die in Afrika wahrzunehmen wären und weil c) eine Auswertung der Erfahrungen des Kurses mit der Gossner-Mission zusammen dringend erforderlich ist.

Zu a)

Zur allgemeinen Vorbereitung gehört meiner Ansicht nach eine genaue Kenntnis der politischen, sozialen und kirchlichen Situation der franz.-sprachigen Länder Afrikas, soweit sie sich aus der vorhandenen Literatur gewinnen lässt, sowie die Möglichkeit, mehr Erfahrung mit der Durchführung von UIM-Projekten zu gewinnen. Beides lässt sich neben der Arbeit in der Parochie her nicht realisieren, letzteres insbesondere legt eine Überstellung an die Gossner-Mission für die Zeit der Vorbereitung nahe.

Speziell muss mit den beiden anderen Tutores abgesprochen werden, für welches Gebiet jeder besonders zuständig ist. Ich müsste mich dann für dieses Gebiet eingehend vorbereiten.

Weiterhin halte ich es für erforderlich, an einem Intensiv-Kurs in Französisch teilzunehmen. Meine Kenntnisse reichen nicht aus, um ein komplizierteres Problem "freihändig" zu entwickeln.

Zu b)

Im Verlauf des Kurses in Nairobi stellte sich heraus, dass einer der Teilnehmer in einer rasch wachsenden Industriestadt arbeiten soll. Eine Ana-

lyse der dortigen Situation ergab, dass er unbedingt einen Mitarbeiter mit Erfahrungen in der Industriearbeit braucht, um die anstehenden Probleme anzugehen. Ebenso könnte sich in Westafrika die Notwendigkeit ergeben, dass einer der Assistenten einen oder ein Team von Kursteilnehmern beim Aufbau einer lokalen oder regionalen Industriearbeit unterstützt. Dadurch könnte sich die Zeit, die ich in Afrika zu verbringen habe, auf zwei oder drei Jahre verlängern.

Zu c)

Die Zusammenarbeit mit den Jungen Kirchen kann nicht einlinig erfolgen, es gibt kein prästabiliertes Verhältnis von Lehrern und Lernenden. Meine Erfahrungen in Afrika sollten der Gossner-Mission zugute kommen, für weitere Kurse in Übersee, aber auch möglicherweise für ihre eigene Arbeit in Deutschland.

Es ist daher zu überlegen, ob die Kirchenleitung der EKHN mich für insgesamt 5 Jahre für diese Aufgabe freistellen kann. Günstig erschien es mir, wenn ich während dieses Zeitraums der Gossner-Mission Mainz-Kastel als der für solche Arbeiten zuständigen Instanz in Deutschland zur Verfügung stände. Sie verfügt über die notwendige Erfahrung beider Durchführung von UIM-Projekten und Kursen, sie hat die notwendigen Kontakte zu den zuständigen Referaten in Weltkirchenrat und AAC. Dies würde gewährleisten, dass ich in dem Gesamtzeitraum den sich ergebenden Anforderungen und Aufgaben gemäss sinnvoll und effektiv eingesetzt werde.

ÜBERREICHT DURCH DIE GOSSNER-MISSION MAINZ-KASTEL

im Januar 1970

Tätigkeitsbericht für die Zeit zwischen 26. Oktober 1968 bis 20. Dezember 1969

von Pfarrer Jochen Riess, Nationaler Christenrat von Kenya

Das erste Jahr meiner Tätigkeit in Kenya zerfällt in zwei deutlich unterscheidbare Perioden. Die erste reicht vom Tag unserer Ankunft bis Ende Juli 1969, die zweite geht in diesen Tagen mit der Vorbereitung unseres Umzugs nach Nakuru zu Ende.

Der erste Abschnitt galt der Vorbereitung, Durchführung und technischen Abwicklung des ersten in Afrika veranstalteten Trainingskurses für Urban-Industrial Mission unter der Schirmherrschaft der All Africa Conference of Churches vom 6.1. - 6.6.1969 in Nairobi. Zu diesem Zweck wurde ich vom NCCK für die Zeit vom 1.12.1968 - 31.7.1969 dem AACC als Tutor zur Verfügung gestellt ("seconded"). Über Anlage, Verlauf und Ergebnisse dieses Kurses gibt die beigefügte Dokumentation ausführlich Aufschluss, allerdings in Englisch, da dieser erste Kurs aus technischen Gründen nur für die englischsprachigen Länder Afrikas ausgeschrieben war. Ein zweiter Kurs in Französisch ist für die nähere Zukunft in Westafrika geplant. Für mich persönlich war die Gelegenheit, mit Rev. Andrew Hake und 12 afrikanischen Teilnehmern aus 10 verschiedenen Ländern fünf Monate lang zusammen zu leben und zu arbeiten, eine unschätzbare Hilfe und Einführung in Wesen und Probleme Afrikas, seiner Menschen und seiner Gesellschaften. Abgesehen davon hatte ich oft das Gefühl, mein gesamtes bisheriges Leben und meine Erfahrungen in der kirchlichen Arbeit dienten keinem anderen Zweck, denn als "Material" in diesen Kurs eingebracht zu werden. Dominierend blieb das Bewusstsein der Verantwortung dafür, mit neuen Einsichten und Ideen z.T. tiefgreifend auf das künftige Leben der Teilnehmer einzuwirken. Darüber hinaus ist als bleibender eigener Gewinn die Einführung in fast alle Probleme Afrikas, speziell Kenyas, durch erstklassige Referenten zu verzeichnen. Nairobi als Hauptstadt des Landes, Sitz einer Universität und als Handels- und Verkehrsschwerpunkt Ostafrikas bot Fachleute und Anschauungsmöglichkeiten in überreichem Masse. Besonders erfreulich gestalteten sich die letzten fünf Wochen, in denen Frau Pfarrer Christa Springe von der Gossner-Mission für Vorlesungen und eine abschliessende Auswertung zur Verfügung stand. Nach Abschluss des Kurses bot sich Gelegenheit, Ende Juli dem in Nairobi tagenden Advisory Committee für Urban-Industrial Mission des Weltkirchenrats, Abteilung für Weltmission und Evangelisation (DWME) unter Prof. Dai Kitagawa einen kritischen Bericht über den Kurs vorzutragen, der im wesentlichen auf dem internen Arbeitsbericht der Tutoren basierte (siehe Anlage) und positiv aufgenommen wurde.

Technisch-organisatorisch war der Kurs durch eine Reihe von Schwierigkeiten belastet, z.B. durch die Fehlleitung der bewilligten Gelder und durch unzureichende Handhabung der Buchführung durch den AACC in Nairobi, sowie durch das Fehlen einer zusätzlichen Kraft für die organisatorische Leitung eines derartigen Kurses. Da letztere Aufgabe grösstenteils in meine Zuständigkeit fiel, bedeutete diese Zeit eine erhebliche Anspannung aller Kräfte, sodass der erste Jahresurlaub im August wirklich willkommen war. -

Die zweite Periode des ersten Jahres kann als Zeit der Vorbereitung auf Nakuru beschrieben werden. Sie begann unmittelbar nach unserer Rückkehr aus dem Urlaub mit einem Suaheli-Sprachkurs vom 6.9. - 6.12.69 in der CMS-Language-School in Nairobi, an dem auch meine Frau teilnahm. Bei 5 Unterrichtstagen zu je 8 Stunden in der Woche und den dazugehörigen "Hausaufgaben" blieb naturgemäß nicht sehr viel Zeit für andere Dinge übrig. Der Kurs wurde mit dem bestandenen "Preliminary Exam", dem üblichen Abschluss für nicht-anglikanische Teilnehmer, erfolgreich beendet.

Das Nakuru-Projekt selbst wurde insofern gefördert, als nach einem Hin und Her ein Haus für uns gefunden und für 4.000 K.£. vom NCCK angekauft wurde. Es liegt auf der Grenze zwischen asiatischem und afrikanischem Wohnviertel in günstiger Entfernung vom künftigen Community-Centre.

Leider haben erhebliche Schwierigkeiten mit dem vom NCCK mit der Planung beauftragten deutschen Architekten Dave/Nairobi verhindert, dass mit dem Bau noch 1969 begonnen werden konnte. Nachdem Herr Dave bereits für die Lieferung eines ersten Entwurfs zu Ostern 1968 von der Gossner-Mission ca. 10.000,-- DM Honorar gefordert hatte, spitzte sich der Konflikt im Laufe des Jahres 1969 laufend zu. Herr Dave hatte aus angeblicher Gefälligkeit auf eigene Faust Angebote von drei örtlichen Firmen eingeholt und präsentierte dem Generalsekretär des NCCK einen Vertrag mit der bei 405.000/= Shs. billigsten Firma zur Unterschrift. John Kamau lehnte dieses Verfahren ab, da Ausschreibungen und Entscheidungen über Angebote in die Zuständigkeit des Finanzkommittees fallen. Er unterzeichnete lediglich einen Satz Baupläne, um das Genehmigungsverfahren in Nakuru zu beschleunigen, allerdings mit dem Vorbehalt, dass eine Reihe von kleineren Änderungen durchgeführt würde, die in der gleichen Besprechung verabredet wurden, von Herrn Dave dann allerdings in nachgereichten Zeichnungen nur teilweise berücksichtigt wurden. Als der NCCK daraufhin reklamierte und das von Herrn Dave mit steigendem Nachdruck geforderte Honorar zurückhielt, kündigte Herr Dave mit Schreiben vom 12. September an, dass er nach dem 15. d.M. für das Projekt nicht mehr zur Verfügung stünde und der von ihm vorgeschlagenen Firma mitgeteilt habe, nicht länger auf den Auftrag zu warten.

Obwohl der NCCK im Verlaufe der sich anschliessenden Korrespondenz in Übereinstimmung mit den in Kenya gültigen Richtlinien einen Teilbetrag des Honorars überwiesen hat, verweigert Dave bisher sowohl die Herausgabe der Detailpläne, die für eine Neuaußschreibung erforderlich sind, als auch die Benutzung der vorliegenden Pläne zur Weiterbearbeitung durch einen anderen Architekten. Zusätzlich hat er mit Schreiben vom 4.12. mit gerichtlichen Schritten gedroht, falls der NCCK nicht bis zum 10. d.M. seine Forderungen in voller Höhe begliche. Obwohl der Generalsekretär alles in seinen Kräften stehende unternommen hat, ist es bisher nicht gelungen, die entstandene Blockierung zu durchbrechen. Inzwischen sind Kontakte zur Deutschen Botschaft hergestellt worden mit der Absicht, Dave zur Herausgabe der Unterlagen zu zwingen. Gleichzeitig soll versucht werden, durch Einschaltung des "Kenya Institute of Architecture", einer dem BDA vergleichbaren Standesorganisation, die rechtlichen Positionen klären zu lassen mit dem Ziel, einen örtlichen Architekten mit der Weiterführung zu beauftragen.

Die grösste Gefahr liegt darin, dass die seit der ursprünglichen Kostenermittlung erheblich gestiegenen Baupreise u.U. eine Nachfinanzierung erfordern, obwohl gewisse Hoffnungen bestehen, die Differenz bei erneuter Ausschreibung durch ein (für möglich gehaltenes) niedrigeres Angebot einer nicht mit Herrn Dave liierten Firma auszugleichen.

Andererseits bietet der eingetretene Aufschub die Möglichkeit, den Beginn meiner Tätigkeit am Ort mit dem eigentlichen Bauvorgang zu synchronisieren. Daraus ergibt sich eine - methodisch höchst wertvolle - Chance, mit den zum NCCK Nakuru-Branch gehörigen Kirchen intensiv über Absichten, Ziele und Programm des Zentrums zu diskutieren, einschliesslich der Frage, welche Beiträge auf welchen Gebieten die örtlichen Kirchen zu leisten gedenken. Diese Diskussion lässt sich als Bestandteil meines Auftrags verstehen, der die theologische Beratung und Hilfe in der notwendigen Umorientierung der Kirchen einschliesst.

Z.Zt. besteht eine gewisse Neigung, mir als dem Spezialisten Verantwortung und Arbeit zu überlassen und selber im alten Stil weiterzumachen.

Die programmatiche Planung sieht, wie bisher, Arbeit mit 4 Gruppen der Bevölkerung vor:

- a) Unangepasste Stadtbevölkerung,
- b) arbeitslose Schulentlassene,
- c) "destitute women", d.h. alleinstehende Frauen, ledige Mütter, Witwen, usw.
- d) in der Industrie Beschäftigte.

Neu hinzugekommen ist die Absicht, dem Community-Centre eine Werkstatt anzugehören, um mit Hilfe örtlicher Fachkräfte bestimmte Fähigkeiten zu vermitteln, die es den Ausgebildeten ermöglichen sollen, ihren Lebensunterhalt aus eigenen Kräften zu bestreiten. Einzelheiten enthält das in der Anlage beigelegte Memorandum. Die Gossner-Mission ist z.Zt. bemüht, die erforderlichen zusätzlichen Mittel zu beschaffen.

Aufgrund einer Verabredung zwischen der Gossner-Mission und dem Generalsekretär des NCCK während seines kürzlichen Deutschlandaufenthalts wird im Januar 1970 die Stelle eines "Associate Industrial Adviser" für Nakuru zum 1.4.1970 ausgeschrieben. Es handelt sich um den afrikanischen Mitarbeiter, der später einmal die Gesamtverantwortung für das Nakuru-Projekt übernehmen soll. Es ist vorgesehen, den Kandidaten bis zum September 1970 in die verschiedenen Industrieprojekte des NCCK innerhalb Kenyas einzuführen, um ihn ab September 1970 bis April 1971 in Europa weiterzubilden. -

Während des Berichtsjahres habe ich an fast allen regelmässigen Zusammenkünften des NCCK und seiner verschiedenen Committees teilgenommen. Dazu zählen:

1. Die monatlichen Staff-meetings aller hauptamtlichen Mitarbeiter,
2. die halbjährlichen Staff-consultations aller hauptamtlichen Mitarbeiter,
3. die vierteljährlichen Sitzungen des Advisory Committees on Church and Industry (ACCI) Nairobi, dem ich bis zur Bildung eines entsprechenden Ausschusses in Nakuru zugewiesen bin,
4. die vierteljährlichen Sitzungen des Departments for Christian Education and Training, dem die Church and Industry Projekte unterstehen,
5. die zweimonatlichen Zusammenkünfte des Church and Society Committees, in dem u.a. der offene Brief an den High Commissioner von Ghana in Kenya betr. Biafra vorbereitet wurde.

Ferner bin ich als Nachfolger Rev. A. Hakes in das Eastern Africa Committee for Urban Industrial Mission des AACC berufen worden und habe an dessen Jahrestagung im Juli in Nairobi teilgenommen.

Die Zusammenarbeit mit allen diesen Gruppen und mit den Kollegen im NCCK war erfreulich und kollegial. Besonders zu Pfr. Heiner Hoffmann bestehen dienstlich wie privat ausgezeichnete Beziehungen.

Es bleibt abzuwarten, wie sich die Verhältnisse in Nakuru gestalten werden, speziell zu der überwiegend europäischen anglikanischen Gemeinde, die sich seit geraumer Zeit völlig aus der Mitarbeit im örtlichen NCCK zurückgezogen hat. Darüber wird der nächste Jahresbericht u.a. Auskunft geben.

Nairobi, 20.12.1969

Jochen Riess, Pfarrer

Bandabschrift

Nur zum internen Gebrauch der Mainz-Kasteler UIM-Studiengruppe

=====

Auszug aus einem Bericht von Jochen Riess vom 28. Oktober 1969

Heute Vormittag hat eine Fraktionsitzung der Regierungspartei das Verbot der KPU beantragt oder gefordert. Damit erscheinen die Vorgänge in Kisumu in einem Licht, das ich wohl nicht näher zu kommentieren brauche. Diese Vorgänge sind nicht neu, weder hier im unabhängigen Kenya, noch in anderen unabhängigen Staaten Afrikas. Angesichts dieser Umstände drängt sich einem unweigerlich die Frage auf, welchen Stellenwert hat eigentlich die Arbeit der Missionen insgesamt und die Arbeit von Urban and Industrial-Mission im besonderen in diesem Lande. Ich frage mich jedenfalls zur Zeit, ob ich nicht eine Grösse bin, in einer Klammer, vor der ein Verzeichen steht, das über den Klammer-Inhalt insgesamt entscheidet. Er mag sich gebärden wie er will. Meine Gefühle sind so sehr geteilt. Einerseits ist mir völlig klar, dass ich die absolute Souveränität dieser Regierung und ihre Freiheit, zu tun und zu lassen was sie für richtig hält, respektieren muss. Ich bin hier Gastarbeiter und kein Staatsbürger. Auf der anderen Seite bin ich ein interessierter Gastarbeiter, einer der aus Deutschland kommt und dem sich gewisse Assoziationen aufdrängen, die es ihm schwer machen, die ganzen Vorgänge hier einfach zu vergessen oder beiseite zu schieben. Immerhin trage ich ja hier den offiziellen Titel eines Beraters und man fragt sich dann, in welcher Hinsicht und auf welchem Gebiet und in welchem Sinne berät man oder sollte man beraten. Mit einem Wort, es fällt einfach schwer, in dieser Situation sich auf den Auftrag zu beschränken, mit dem man hierher gekommen ist. Man wird es wohl müssen. Aber ich frage mich, tut man recht daran, ist man es nicht mindestens den Kirchen, mit denen man es zu tun hat, schuldig, etwas zu sagen. Aber selbst wenn man das theoretisch bejahen würde, verbietet es sich nicht wiederum aus praktischen Gründen? Ist es unter diesen Umständen nicht nur ein Herumbasteln an Symptomen, wenn wir für Nakuru ein Programm planen, das vorsieht die Beschäftigung und den systematischen Ausbau der Arbeit mit den Frauen, die entweder keine Väter für ihre Kinder haben oder deren Männer weggelaufen sind oder im Gefängnis sitzen usw. Genügt es, wenn wir für die schulentlassenen arbeitslosen Jugendlichen ein handwerkliches Trainingsprogramm organisieren? Sind Anpassungshilfen für die noch unangepasste junge Stadtbevölkerung wirklich das, was die Lage erfordert. Und was müsste eigentlich gesagt werden, wenn wir mit Leuten aus der Industrie, sei es vom Management, seien es Gewerkschafter, sei es mit den Arbeitern, zu tun haben und mit ihnen etwas organisieren. Das sind die Fragen, die mich zur Zeit sehr bedrängen und nicht nur mich. Heiner Hoffmann geht es in seiner Arbeit ganz ähnlich. Die Frage nach dem Rahmen innerhalb dessen sich dies alles abspielt oder der Klammer, wie ich das vorhin nannte, bedrückt uns unaufhörlich und natürlich im Gefolge der aktuellen Ereignisse immer stärker. Es wäre wichtig, wenn Sie uns von Ihrem Standort aus ausserhalb der Situation da etwas raten könnten, denn es kann natürlich auch sein, dass wir im Augenblick den Wald vor Bäumen nicht mehr sehen. Für mein Gefühl stellt sich die Grundsatzfrage, was ist die Aufgabe einer christlichen Mission in einem jungen afrikanischen Staat wie Kenya mit einer Schärfe wie nie zuvor. Es scheint mir auf diesem Hintergrund richtig, wenn man sich Gedanken darüber macht, ob es ausreicht, die Arbeit als Urban and Industrial und weiter nichts zu definieren oder ob man es nicht wirklich Urban-Industrial-Political-Mission im allgemeinen Sinne nennen müsste. Wir haben nämlich im NCCK neulich diese sehr interessante Debatte gehabt, als es um diesen Artikel ging über das Eideschwören, wo John Kamau, der Generalsekretär, Henry Okullu vorwarf, hier sei er politisch geworden und das ginge eben nicht. Die Frage, die sich hieraus

ergibt, heisst doch "politisch in welchem Sinn"? Man kann einfach nicht mehr unpolitisch sein als Christ. Die Politik ist das Medium, um mit Harvey Cox zu sprechen, in dem sich der Glaube realisiert, aktualisiert und theologieisch reden heisst eben unvermeidlicher Weise auch politisch reden. Henry Okullu hat das sehr genau verstanden und praktiziert es und deswegen hängt seine Existenz auch immer wieder an einem seidenen Faden, an dem verschiedene Leute eifrig säbeln. Aber Henry klammert sich an diesen Faden mit einer beispiellosen Fähigkeit, er arbeitet ohne Netz und doppelten Boden und seine Freunde halten gelegentlich den Atem an. Das führt natürlich auch zu der Frage, nach dem Selbstverständnis des NCCK. Es ist in dieser Debatte erneut aufgebrochen, denn wenn es dahin gekommen wäre, wie es eine zeitlang aussah, dass die Regierung sich mit den Independent-Churches verbunden hätte und gesagt hätte, die nehmen den wahren Standpunkt ein, dann hätte es leicht sein können, dass der NCCK über diesem Konflikt zerbrechen wäre und dann wären natürlich auch die europäischen Berater in keiner sehr angenehmen Lage gewesen.

Anm.: Henry Okullu ist der Chefredakteur der bekannten kirchlichen Zeitschrift TARGET.

Überschlägige Kostenaufstellung A

1. Renovierung des Hauptgebäudes und der Einrichtungen.

Es wird auf die detaillierte Kostenvorberechnung von Architekt Beck, Ingelheim, hingewiesen.

(Vom 10. April 1969)

Diese beträgt für:

A. Aussenrenovierung

einschl.: Fassade, Terrassen- und Balkenplattenbelag;

8 neue Dachflächenfenster DM 39.582,--

B. Innenrenovierung + Umbauarbeiten

einschl.: Neuverlegung der san. Installation im 1. und 2. Stock;

Schaffung von Wohneinheiten im Dachgeschoss;

Einziehen von Schallschluckdecken in Säle;

Erneuerung der Möblierung DM 260.415,--

Kosten insgesamt:

DM 299.997,--

=====

Überschlägige Kostenaufstellung

B

2. Teilrenovierung sowie Ersatz der nötigsten
Einrichtungen für die Aufrechterhaltung
des Betriebes.

A. Aussenrenovierung:

Dachrinnen + Balkeneinfassung:	DM 1.000,--	
Balkonfläche mit Bitumen ab- decken:	" 1.600,--	
Balkengeländer instandsetzen:	" 500,--	
Ausbesserungen und Anstrich- arbeiten an den Fenstern:	" 4.000,--	DM 7.100,--

B. Innenrenovierung:

Heizung	DM 60.000,--	
San. Installation	" 10.000,--	
Türen-Erneuerungen	" 3.000,--	
Maler-, Anstreicher-, Tape- zierer-Arbeiten	" 20.000,--	
Fenster-Erneuerungen	" 14.000,--	
Fußbedenarbeiten, PVC-Belag	" 18.000,--	DM 125.000,--

C. Betriebs- und Innenein-
richtung:

1 Geschirrspülmaschine	DM 3.500,--	
1 Kocheinrichtung elektr.	" 12.000,--	
12 Zimmereinrichtungen	" 28.000,--	DM 43.500,--
		DM 175.600,--
		=====

GOSSNER-MISSION, 6503 Mainz-Kastel, Joh.-Gossner-Str. 14

Entwurf Gossner-Haus Neubau

A) Benötigter Wohnraum:

2 Mitarbeiterwohnungen	2 x 5 Zi.-Whg.	
	à 120 qm =	240 qm
Seminar Tagungs-, Ess- raum und Bibliothek	1 x 4 Zi.-Whg.	98 "
3 Büros f. Verwaltung u. Sekret. und Sitzungsraum	1 x 4 Zi.-Whg.	98 "
Seminaristenwhg. und 2 Büros f. Leitung und Haushälterin	7 x 2 Zi.-Whg.	
	à 56 qm =	392 "
Seminaristenwhg.	5 x 1 Zi.-App.	
	à 22 qm =	110 "
		=
		938 qm
Whg. für sonstige Mieter		
		262 "
<u>Gesamtwohnfläche</u>		= 1.200 qm
		=====

B) Baukosten:

Berechnung aufgrund z.Zt. gültiger Werte DM 1.100,-- je qm: 1.200 x 1.100	= 1.310.000,--
	=====

C. Finanzierung:

Verkauf des Gossner-Hauses in Mainz-Kastel	= 1.500.000,--	1.500.000,--
./. Ablösung der Hypo- theken	170.000,--	
./. Umzug und Einrichtung	20.000,--	./. 190.000,--
		= 1.310.000,--
=====		

D. Zeitplan:

- 1) Planungs- und Bauauftrag 15.1.1970
Baufertigstellung- Einzug 30.10.1971
- 2) Verkaufsauftrag 15.1.1970
Verkaufsabschluss - Auszug 30.10.1971

Gossner-Mission

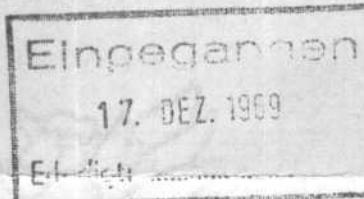
Joh.-Gossner-Straße 14 (Omnibus Nr. 6 und 9)

6503 MAINZ-KASTEL
Telefon: 0 6143/2352
Postcheckkonto: 108305 Hannover
Bankverbindungen:
114546 Deutsche Bank, Mainz
3803590 Commerzbank Mainz-Kastel

15. Dezember 1969
GM - Sym - Kl

Herrn Pfarrer
Martin Seeberg

1 Berlin 41
Handjerystr. 19-20



Lieber Herr Seeberg!

Besten Dank für die Übersendung Ihres Entwurfs. Uns würde interessieren, mit wem Sie ihn noch ab- und durchgesprochen haben.

Die Überschrift müsste wohl geändert werden. Dies ist ja kein Antrag des Beirates, sondern es handelt sich um Gedanken, die Sie dem Beirat vorgetragen haben. Dieser hat Sie dann gebeten, Ihre Gedanken zu formulieren. Das haben Sie getan und legen diese Gedanken nun Ihrerseits - oder in wessen Namen noch? - dem Kuratorium als Antrag vor. Die jetzige Überschrift entspricht nicht den Beiratsbeschlüssen. Der Beirat müsste Ihren Entwurf wohl erst beraten, wenn er ihn als eigenen Antrag dem Kuratorium vorlegen wollte. Wir werden unsererseits - Springe und Symanowski - einen auf den Beiratsbeschlüssen basierenden Antrag formulieren und dem Kuratorium vorlegen.

Mit besten Wünschen und Grüßen zum Weihnachtsfest

Ihr

H. Symanowski
(H. Symanowski)

Alternativplan

zur Vorlage des Beirats für das Gossnerhaus Mainz-Kastel über die zukünftige Form der Zusammenarbeit der Geschäftsstellen Mainz-Kastel und Berlin-Friedenau vorgelegt

dem Kuratorium der Gossner Mission zur Sitzung am 14. Januar 1970 in Berlin-Friedenau

enthaltend:

- I. Beschuß-Vorlage
- II. Begründung
- III. Erforderliche Schritte zur Verwirklichung

I.

Das Kuratorium möge beschließen:

Die Dienststellen der Gossner Mission in Mainz-Kastel und Berlin-Friedenau werden zusammengelegt. Neben der selbständigen Gossner Mission in der DDR soll es in Zukunft nur noch eine Arbeitszentrale geben. Sie ist in Mainz-Kastel zu lokalisieren.

II.

Folgende Gründe machen den obigen Beschuß erforderlich:

1) Der finanzielle Grund

Nach Auflösung des Jugendwohnheims in Mainz-Kastel ist die Benutzung des Gossnerhauses unwirtschaftlich geworden. Das jährliche Defizit wird bei ca. 100.000,-- DM liegen. Eine Teilvermietung ist nicht möglich.

Eine Zusammenlegung der Dienststellen kann die Rentabilität des Gossnerhauses Mainz-Kastel erreichen.

Es bedeutet eine Vergeudung von Mitteln, wenn eine kleine Missionsgesellschaft zwei große Häuser unterhält und zwei Dienststellen mit doppelten Sekretariaten, Buchhaltungen, Karteien etc.

2) Der arbeitstechnische Grund

In der Vergangenheit konnten die Arbeitsgebiete von Mainz-Kastel und Berlin-Friedenau - mit Mühe (Indien!) - getrennt werden. In Zukunft kann dies nicht erwartet werden, denn das Kuratorium hat beschlossen, daß ein wesentlicher Teil der neuen Aufgaben auch methodisch neu im Sinne der Urban and Industrial Mission geleistet werden soll.

Schon im Haushaltsplan 1969 und mehr noch in dem für 1970 kommt es zu Überschneidungen, ebenfalls in der praktischen Durchführung gibt es Korrespondenzen, Abrechnungen, Auslandsbesuche, Gemeindedienste, die nur von einer gemeinsamen Arbeitszentrale aus getan werden können.

3) Der kirchenpolitische Grund

Die kirchenpolitische Situation in Westberlin mahnt die Gossner Mission zu einem mutigen Schritt nach vorn. Eine Integration von Kirche und Mission in der Region West-Berlin ist solange nicht möglich wie es hier eine Gossner Mission gibt.

Die Gossner Mission hat starke Bindungen zu anderen Kirchen und Gemeinden in Westdeutschland, so daß eine einseitige Integration in West-Berlin undenkbar ist.

Andererseits sind die gegenseitigen Beziehungen der Kirche von West-Berlin und der Gossner Mission wiederum so eng, daß eine isolierte Teilintegration von Kirche und Mission - nämlich nur mit der Berliner Mission - unbefriedigend und nicht ratsam erscheint.

Die einzige Lösung des Problems ist die Errichtung eines Vereinigten Missionswerkes Westberlin mit den Partnern a) Kirche, b) Berliner Mission, c) ein auszugliedernder Anteil Gossner Mission und d) andere willige Missionen. Dieses Vereinigte Missionswerk wird in das oekumenisch-missionarische Amt eingegliedert. Zum jetzigen Zeitpunkt scheint es ohne Schwierigkeiten möglich, einen gewissen Anteil der Kapazitäten der Gossner Mission (Finanzen, Personal, Auslandsbindungen) auszugliedern.

Vorgeschlagen wird ein Anteil von 25 % des bisherigen Haushalts und des in Berlin befindlichen Vermögens, einzubringen in das Vereinigte Missionswerk Westberlin.

Als einzubringendes Arbeitsfeld in Übersee wird Nepal vorgeschlagen.

Die Arbeitsgebiete Indien und Zambia wären mit 75 % der finanziellen Anteile in die neue Arbeitszentrale Mainz-Kastel zu überführen.

4) Der missions-strategische Grund

Die Gossner Mission ist sowohl von den oekumenischen Instanzen in Genf als auch von der Evangelischen Arbeitsgemeinschaft für Weltmission in Hamburg als Trägerin der funktionalen Mission im Sinne der UIM anerkannt worden.

Das in uns gesetzte Vertrauen muß sich erst erweisen. Das heißt: Intensivierung und Konzentrierung an einem Ort. Genf und Hamburg müssen wissen, mit wen sie es zu tun haben.

Andererseits: Eine stärkere Beteiligung von Gemeinden und Gruppen ist wozu für die moderne als auch für die traditionelle Arbeit wünschenswert. Die Werbung dafür ist leichter von dem zentral gelegenen Mainz-Kastel. Die langen Wege von Berlin nach Westdeutschland sind mühsam und beschwerlich.

III.

Erforderliche Schritte zur Verwirklichung:

1) Zeitplan

- a) bis Mitte 1970: Verhandlungen s. unter 2)
- b) Mitte 1970 bis Ende 1970: Bauliche Veränderungen in Mainz-Kastel
- c) Ende 1970/Anfang 1971: Auflösung Dienststelle Friedenau und Trennung der "Anteile".

2) Verhandlungen

- a) mit der Kirche von Westberlin und der Berliner Mission zur Errichtung eines Vereinigten Missionswerkes Westberlin
- b) mit der Kirche von Hessen-Nassau zur Einrichtung der Zentrale der Gossner Mission mit den Ämtern der EKHN
- c) mit der EAGWM Hamburg zur Konzentrierung der UIM-Pläne in Mainz-Kastel.

3) Finanzen

- a) 75 % des in Berlin befindlichen Vermögens (Missionshaus) wird re-investiert und für Umbauten in Mainz-Kastel verwandt (ca. 300.000,- bis 400.000,-- DM).
- b) Für das Jahr 1971 wird erstmalig ein gemeinsamer Haushaltsplan aufgestellt.

- c) Die sog. Heimatausgaben in Kastel und Berlin betrugen zusammen im Jahr 1969 DM 691.700,-- , im Jahr 1970 lt. Budget 665.134,-- DM, Einsparungen im Jahr 1971 nach Zusammenlegung wenigstens 100.000,-- DM.
- d) Die bisher von der Kirche Berlin-Brandenburg an die Gossner Mission gezahlten Beihilfen werden ab 1971 dem Vereinigten Missionswerk Westberlin zur Verfügung gestellt; ebenfalls die Spenden, die aus dem Raum Berlin durch bisherige Verbindung mit der Gossner Mission eingehen werden.

4) Personal

Das bereits in Mainz-Kastel arbeitende Personal müßte ergänzt werden durch:

2 Sachbearbeiter
1 Sekretärin
1 Werbeleiter(in)
1 Buchhalter(in)

5) Arbeitsräume

Die Gossner Mission arbeitet zusammen mit dem Amt für Mission und Oekumene der EKHN (und möglichst auch mit dem Amt für Industrie- und Sozialarbeit der EKHN).

Es werden 5 weitere Arbeitsräume benötigt, die anstelle des großen Saales eingerichtet werden können.

Die Zimmer im ersten Stock werden mit Wasser versorgt und von Seminarteilnehmern benutzt, das Dachgeschoß stillgelegt, die Küchen- und Wirtschaftsräume wesentlich verkleinert.

Erforderliche Dienstwohnungen werden angemietet, Kleinwohnungen für neue Mitarbeiter können eingerichtet werden.

Im Auftrag des Beirats aufgestellt
Berlin, 10. Dezember 1969

Seelberg

zur Info
Alternativplan

ihre

des Beirats für das Gossnerhaus Mainz-Kastel ~~und~~ die zukünftige Form der Zusammenarbeit der Geschäftsstellen Mainz-Kastel und Berlin-Friedenau

vorgelegt

dem Kuratorium der Gossner Mission
zur Sitzung am 14. Januar 1970 in Berlin-Friedenau

enthaltend:

- I. Beschuß-Vorlage
- II. Begründung
- III. Erforderliche Schritte zur Verwirklichung

I.

Das Kuratorium möge beschließen:

Die Dienststellen der Gossner Mission in Mainz-Kastel und Berlin-Friedenau werden zusammengelegt. Neben der selbständigen Gossner Mission in der DDR soll es in Zukunft nur noch eine Arbeitszentrale geben. Sie ist in Mainz-Kastel zu lokalisieren.

II.

Folgende Gründe machen den obigen Beschuß erforderlich:

1) Der finanzielle Grund

Nach Auflösung des Jugendwohnheims in Mainz-Kastel ist die Benutzung des Gossnerhauses unwirtschaftlich geworden. Das jährliche Defizit wird bei ca. 100.000,-- DM liegen. Eine Teilvermietung ist nicht möglich.

Eine Zusammenlegung der Dienststellen kann die Rentabilität des Gossnerhauses Mainz-Kastel erreichen.

Es bedeutet eine Vergeudung von Mitteln, wenn eine kleine Missionsgesellschaft zwei große Häuser unterhält und zwei Dienststellen mit doppelten Sekretariaten, Buchhaltungen, Karteien etc.

2) Der arbeitstechnische Grund

In der Vergangenheit konnten die Arbeitsgebiete von Mainz-Kastel und Berlin-Friedenau - mit Mühe (Indien!) - getrennt werden. In Zukunft kann dies nicht erwartet werden, denn das Kuratorium hat beschlossen, daß ein wesentlicher Teil der neuen Aufgaben auch methodisch neu im Sinne der Urban and Industrial Mission geleistet werden soll.

Schon im Haushaltsplan 1969 und mehr noch in dem für 1970 kommt es zu Überschneidungen, ebenfalls in der praktischen Durchführung gibt es Korrespondenzen, Abrechnungen, Auslandsbesuche, Gemeindedienste, die nur von einer gemeinsamen Arbeitszentrale aus getan werden können.

3) Der kirchenpolitische Grund

Die kirchenpolitische Situation in Westberlin mahnt die Gossner Mission zu einem mutigen Schritt nach vorn. Eine Integration von Kirche und Mission in der Region West-Berlin ist solange nicht möglich wie es hier eine Gossner Mission gibt.

Die Gossner Mission hat starke Bindungen zu anderen Kirchen und Gemeinden in Westdeutschland, so daß eine einseitige Integration in West-Berlin undenkbar ist.

Andererseits sind die gegenseitigen Beziehungen der Kirche von West-Berlin und der Gossner Mission wiederum so eng, daß eine isolierte Teilintegration von Kirche und Mission - nämlich nur mit der Berliner Mission - unbefriedigend und nicht ratsam erscheint.

Die einzige Lösung des Problems ist die Errichtung eines Vereinigten Missionswerkes Westberlin mit den Partnern a) Kirche, b) Berliner Mission, c) ein auszugliedernder Anteil Gossner Mission und d) andere willige Missionen. Dieses vereinigte Missionswerk wird in das oekumenisch-missionarische Amt eingegliedert. Zum jetzigen Zeitpunkt scheint es ohne Schwierigkeiten möglich, einen gewissen Anteil der Kapazitäten der Gossner Mission (Finanzen, Personal, Auslandsbindungen) auszugliedern.

Vorgeschlagen wird ein Anteil von 25 % des bisherigen Haushalts und des in Berlin befindlichen Vermögens, einzubringen in das Vereinigte Missionswerk Westberlin.

Als einzubringendes Arbeitsfeld in Übersee wird Nepal vorgeschlagen.

Die Arbeitsgebiete Indien und Zambia wären mit 75 % der finanziellen Anteile in die neue Arbeitszentrale Mainz-Kastel zu überführen.

4) Der missions-strategische Grund

Die Gossner Mission ist sowohl von den oekumenischen Instanzen in Genf als auch von der Evangelischen Arbeitsgemeinschaft für Weltmission in Hamburg als Trägerin der funktionalen Mission im Sinne der UIM anerkannt worden.

Das in uns gesetzte Vertrauen muß sich erst erweisen. Das heißt: Intensivierung und Konzentrierung an einem Ort. Genf und Hamburg müssen wissen, mit wem sie es zu tun haben.

Andererseits: Eine stärkere Beteiligung von Gemeinden und Gruppen ist sowohl für die moderne als auch für die traditionelle Arbeit wünschenswert. Die Werbung dafür ist leichter von dem zentral gelegenen Mainz-Kastel. Die langen Wege von Berlin nach Westdeutschland sind mühsam und beschwerlich.

III.

Erforderliche Schritte zur Verwirklichung.

1) Zeitplan

- a) bis Mitte 1970: Verhandlungen s. unter 2)
- b) Mitte 1970 bis Ende 1970: Bauliche Veränderungen in Mainz-Kastel
- c) Ende 1970/Anfang 1971: Auflösung Dienststelle Friedenau und Trennung der "Anteile".

2) Verhandlungen

- a) mit der Kirche von Westberlin und der Berliner Mission zur Errichtung eines Vereinigten Missionswerkes Westberlin
- b) mit der Kirche von Hessen-Nassau zur Ekk Einrichtung der Zentrale der Gossner Mission mit den Ämtern der EKHN
- c) mit der EAGWM Hamburg zur Konzentrierung der UIM-Pläne in Mainz-Kastel.

3) Finanzen

- a) 75 % des in Berlin befindlichen Vermögens (Missionshaus) wird re-investiert und für Umbauten in Mainz-Kastel verwandt (ca. 300.000,- bis 400.000,-- DM).
- b) Für das Jahr 1971 wird erstmalig ein gemeinsamer Haushaltsplan aufgestellt.

- c) Die sog. Heimatausgaben in Kastel und Berlin betrugen zusammen im Jahr 1969 DM 691.700,-- , im Jahr 1970 lt. Budget 665.134,-- DM, Einsparungen im Jahr 1971 nach Zusammenlegung wenigstens 100.000,-- DM.
- d) Die bisher von der Kirche Berlin-Brandenburg an die Gossner Mission gezahlten Beihilfen werden ab 1971 dem Vereinigten Missionswerk Westberlin zur Verfügung gestellt; ebenfalls die Spenden, die aus dem Raum Berlin durch bisherige Verbindung mit der Gossner Mission eingehen werden.

4) Personal

Das bereits in Mainz-Kastel arbeitende Personal müßte ergänzt werden durch:

- 2 Sachbearbeiter
- 1 Sekretärin
- 1 Werbeleiter(in)
- 1 Buchhalterin

5) Arbeitsräume

Die Gossner Mission arbeitet zusammen mit dem Amt für Mission und Ökumene der EKHN (und möglichst auch mit dem Amt für Industrie- und Sozialarbeit der EKHN).

Es werden 5 weitere Arbeitsräume benötigt, die anstelle des großen Saals eingerichtet werden können.

Die Zimmer im ersten Stock werden mit Wasser versorgt und von Seminarteilnehmern benutzt, das Dachgeschoß stillgelegt, die Küchen- und Wirtschaftsräume wesentlich verkleinert.

Erforderliche Dienstwohnungen werden angemietet, Kleinwohnungen für neue Mitarbeiter können eingerichtet werden.

Im Auftrag des Beirats aufgestellt:

Berlin, 10.12.1969

Seelby

Gossner-Haus

General-Mudra-Straße 1-3

Omnibus Nr. 6 und 9, Haltestelle „Am Fort Hessen“

Der Beiratsvorsitzende

6503 MAINZ-KASTEL, DEN

Telefon: Wiesbaden-Kastel 1352

Postcheckkonto: 108305 Hannover

Bankverbindungen:

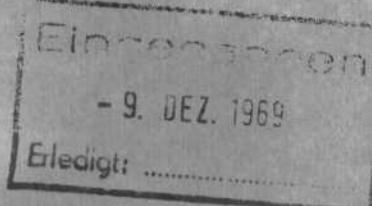
10134 Süddeutsche Bank AG., Mainz,

53119 Commerzbank Mainz-Kastel

5. Dezember 1969

A b s c h r i f t

An die
Kirchenleitung
der Ev. Kirche in Hessen und Nassau
61 D a r m s t a d t
Paulusplatz 1



Betr. Gossner-Haus in Mainz-Kastel
Bez.: ohne

Sehr geehrte Damen und Herren!

Nachdem die Leitung unseres Hauses - Pfarrer Symanowski und Pfarrerin Springe - den Herrn Kirchenpräsidenten bereits in der vergangenen Woche auf die wirtschaftlichen Schwierigkeiten des Hauses angesprochen hatte, hat der Beirat in seiner heutigen Sitzung, bei der Oberkirchenrat Landig und Propst Bracht u.a. zugegen waren, beschlossen, dem Kuratorium der Gossner-Mission in seiner Sitzung am 14.1.1970 zu empfehlen, das Gossner-Haus in Mainz-Kastel zu verkaufen und für die - verkleinerte - Arbeit eine andere Bleibe im Raume Mainz-Wiesbaden zu suchen. Das Defizit des Hauses in 1969 mit DM 40.000,-- von der Ev. Kirche in Hessen und Nassau dankenswerterweise abgedeckt worden. Es wird, wenn nicht noch eine ganz andere Konzeption auf uns zukommt, in 1970 auf mindestens DM 100.000,-- anwachsen. Dass dieses für uns ein untragbarer Zustand ist, braucht nicht gesagt zu werden. Andererseits sollte erwogen werden, ob es der Ev. Kirche, insbesondere der Ev. Kirche in Hessen und Nassau, einerlei sein kann, dass das Haus, das den Namen Johannes Gossners trägt und das für eine besondere Art von Mission ein Weltbegriff geworden ist, mit der Anonymität eines Hochhauses - dahin geht der Vorschlag - vertauscht wird.

Die Ev. Kirche in Hessen und Nassau ist aber auch insofern an der Zukunft des Hauses interessiert, als in ihm zwei ihrer Ämter - das Amt für Industrie- und Sozialarbeit und das Amt für Mission und Oekumene - , teilweise mit Wohnung von Mitarbeitern, untergebracht sind. Im Blick darauf fiel es uns schwer, zu einer klaren Meinungsbildung zu kommen, da uns zwar die Voten der beiden Ämter bzw. der Mitarbeiter in diesen Ämtern bekannt war, nicht aber, wie die Kirchenleitung ihrerseits darüber denkt. Schliesslich sind beide Ämter, weil man sich davon etwas Besonderes versprach, im Gossner-Haus angesiedelt worden. Unsere Frage geht dahin, ob das in

der Zwischenzeit anders geworden ist und ob die Kirchenleitung es für wünschenswert oder zum mindesten für tragbar hält, dass beide Ämter - u.z. dann wohl schon recht bald - anderweitig untergebracht werden. Um noch vor der Kuratoriumssitzung in Berlin am 14.1.1970 zu grösserer Klarheit zu kommen, bitten wir deshalb um eine verbindliche Ausserung zu den gestellten Fragen. Sollten Sie der Meinung des Beirates, dass das Haus verkauft werden soll, nicht beipflichten, bitten wir - ebenfalls für die Sitzung des Kuratoriums - um einen realistischen Gegenvorschlag. Zugleich lassen wir Sie wissen, dass das Defizit im ersten Halbjahr 1970 mit etwa DM 40.000,-- errechnet ~~hat~~ ist. Wir tun dieses auf Vorschlag des Herrn Kirchenpräsidenten und wären der Kirchenleitung dankbar, wenn uns dieser Betrag in 1970 zugeschossen werden könnte. Im ersten Halbjahr 1970 muss die Arbeit noch in der seitherigen Form weiter geführt werden, auch wenn dem Grundsatzbeschluss, das Haus zu verkaufen, seitens des Kuratoriums - nach vorheriger Anhörung der Kirchenleitung in Darmstadt - zugestimmt werden sollte.

Mit verbindlichen Grüßen!

gez. Heß

Gossner-Haus

General-Mudra-Straße 1-3

Omnibus Nr. 6 und 9, Haltestelle „Am Fort Hessen“

Der Vorsitzende
des Beirates

A b s c h r i f t

6503 MAINZ-KASTEL, DEN 5. Dezember 1969

Telefon: Wiesbaden-Kastel 23 52

Postcheckkonto: 108305 Hannover

Bankverbindungen:

102 34 Süddeutsche Bank AG., Mainz,

53 119 Commerzbank Mainz-Kastel

Herrn Bischof
D. Kurt Scharf
1 Berlin
Jebensstraße 3

P. Seeberg *Ein J. 3. J.*
3. DEZ. 1969 *8. 12.*
dig:

Hochverehrter Herr Bischof, lieber Bruder Scharf!

Gestatten Sie mir, daß ich mich nach der heutigen Beiratssitzung sofort an Sie in Ihrer Eigenschaft als Vorsitzender des Kuratoriums wende, um Sie von den weittragenden Entscheidungen in Kenntnis zu setzen, die wir fassen mußten und die wir dem Kuratorium in seiner Sitzung am 14. Januar 1970 in Berlin vortragen werden.

Wie Sie wissen, sind bei uns bereits seit längerer Zeit Überlegungen im Gange, was mit dem Goßner-Haus in Mainz-Kastel geschehen soll, wenn das Jugendwohnheim, das eine tragende Säule war, im April 1970 ausläuft. Der uns zunächst vorliegende Plan, das Haus durch Angleichung eines Tagungsheimes wirtschaftlicher zu gestalten, hat sich zerschlagen. Die Gründe im einzelnen darzulegen, dürfte zu weit führen. Auf alle Fälle hat uns die Leitung des Hauses heute den Plan vorgelegt, das Haus zu verkaufen und für die - verkleinerte - Arbeit ein anderes Unterkommen zu suchen. Wir sind im Beirat zu dem Schluß gekommen, daß dieses realistisch wäre und von uns im Kuratorium vertreten werden müßte, wenn nicht eine andere Konzeption, die Pfarrer Seeberg zu erarbeiten sich angeboten hat, uns die Möglichkeit gibt, das entstehende Defizit abzudecken. Ein solches ist 1969 in Höhe von DM 40.000.- entstanden und von der Ev. Kirche in Hessen und Nassau abgedeckt worden. Es wird voraussichtlich in 1970 auf über 100.000.- DM anwachsen. Daß dieses ein unerträglicher Zustand ist, dem wir so schnell wie möglich abhelfen müssen, braucht nicht gesagt zu werden. Von daher bitte ich zu verstehen, daß der Beirat beschlossen hat: "Der Beirat hält es für unabdingbar, daß am 14. Januar 1970 vom Kuratorium verbindliche Entscheidungen gefällt werden". Die Beschlüsse im einzelnen bitte ich der Anlage zu entnehmen.

Die Alternativfrage, die mich genau so wie Br. Seeberg bewegt, ist schlicht und einfach, ob wir als Goßner-Mission die Freiheit haben,

das Haus, das den Namen Johannes Goßners trägt und als Zentrum einer spezifischen Missionsarbeit weltbekannt geworden ist, einfach aufzugeben und dafür die Anonymität eines modernen Hochhauses einzutauschen. Wir müssen es, wenn sich kein anderer Weg vor uns auftut. Br. Symanowski und Frau Springe halten das sogar für eine vom Auftrag legitime Entwicklung. Andererseits wird Br. Seeb erg zuzustimmen sein, daß eine so kleine Missionsgesellschaft wie die Goßner'sche sich heute keine zwei Häuser mehr leisten kann, die so große Zuschußbetriebe sind. Von daher ergab sich die Frage, ob und ggf. unter welchen Voraussetzungen auch an eine Aufgabe des Berliner Hauses und eine Verlagerung des Hauptgewichtes der Arbeit nach Kastel gedacht werden könne. Darüber zu befinden wird dem Kuratorium in seiner nächsten Sitzung nicht erspart werden können. Dabei soll nicht verschwiegen werden, daß gewisse Klärungen auch noch bei der Kirchenleitung Hessen und Nassau erbeten werden müssen.

Ich teile Ihnen dieses heute mit, weil ich erfahren habe, daß Sie andere Gedanken haben sollen, und weil ich Sie bitten möchte, sich auf alle Fälle für die Sitzung des Kuratoriums am 14.1.1970 frei zu halten, wenn irgend möglich auch für die Sitzung des Verwaltungsrates, die - zur Vorbereitung der Kuratoriumssitzung - wie ich erfahre, am Tage zuvor stattfinden soll. Die zu treffende Entscheidung ist so weitreichend, daß Sie eigentlich nicht fehlen dürften.

Br. Dr. Berg erhält Durchschrift dieses Briefes an Sie.

In Verbundenheit des Dienstes g rüße ich Sie als

Ihr Ihnen sehr ergebener

gez. Heß

D. Heß, Oberkirchenrat

Herrn Missionsdirektor
Pfarrer Dr. Chr. Berg
1 Berlin - Friedenau

Lieber Bruder Berg!

Obige Abschrift eines Briefes an den Herrn Vorsitzenden des Kuratoriums übersende ich Ihnen zur gefl. Kenntnis. Ich nehme an, daß Sie durch Br. Seeberg, wenn dieser Brief auf Ihren Tisch kommt, bereits über die Beiratssitzung informiert sind.

Mit herzlichen Grüßen verbleibe ich

Ihr



Auszug aus dem Protokoll der Beiratssitzung des Goßner-Hauses
Mainz-Kastel am 5. Dezember 1969

Der Beirat beschließt einstimmig:

1. Die von der Leitung des Goßner-Hauses bei der Sitzung eingebrachten Vorlagen für zukünftige Planungen (Wirtschaftspläne und Baupläne) werden für realistisch gehalten. Sie sollen deshalb dem Kuratorium der Goßner-Mission auf seiner Sitzung am 14. Januar 1970 befürwortend vorgelegt werden.
2. Neue Formen einer engeren Zusammenarbeit zwischen Goßner Berlin und Goßner Kastel sollen von allen Mitarbeitern vorgeklärt werden. Es muß ein Alternativplan zu dem unter 1. beschriebenen Zukunftsplan erarbeitet werden. (Pfarrer Seeberg erklärt sich dazu bereit.) Dieser muß dem Kuratorium am 14. Januar 1970 vorgelegt werden. Der Beirat hält es für unabdingbar, daß am 14. Januar vom Kuratorium verbindliche Entscheidungen gefällt werden.
3. Falls das Kuratorium dem Mainzer Konzept nicht zustimmt, muß es auf der Sitzung am 14. Januar seine Bereitschaft erklären, das entstehende jährliche Defizit und die Kosten für einen Umbau zu decken.
4. Ein eingehender Bericht über die Situation des Goßner-Hauses in Mainz-Kastel, so wie sie in der Beiratssitzung beschrieben wurde, soll den leitenden Gremien der EKHN zugeleitet werden. Aus diesem Bericht muß ersichtlich werden, daß
 - a. das Amt für Industrie- und Sozialarbeit erklärt hat, es sei nicht mehr an einem Verbleib im Goßner-Haus interessiert,
 - b. das Amt für Mission und Oekumene im Goßner-Haus verbleiben möchte,
 - c. daß bei einem Verkauf des Goßner-Hauses und einer Neuansiedlung von Goßner in der Region Mainz - Wiesbaden von der EKHN eine anderweitige Unterbringung der landeskirchlichen Ämter bedacht werden muß.
5. Der vorgelegte Wirtschaftsplan 1970 wird angenommen. Zur Deckung des für 1970 veranschlagten Defizits soll ein Antrag an die EKHN in Höhe von DM 40.000.- gestellt werden. Das verbleibende Defizit muß entweder aus dem Verkaufserlös genommen werden oder durch Goßner Berlin abgedeckt werden.

Protokoll der Sitzung vom Beirat des Gossner-Hauses in Mainz-Kastel am
5. Dezember 1969 in Mainz-Kastel

Anwesend:	Vorsitzender	OKR Hess	Eindegang
		Dekan Bangert	18. DEZ. 1969
		Propst Bracht	
		OKR Landig	
		Pfr. Rathgeber	
		Herr Rauch	
		Pfr. Seeberg (In Vertretung von Dr. Berg)	
		Pfr. Springe	
		Pfr. Symanowski	
		Missionsinspektor Weissinger	
		Herr Heimann als Guest, zeitweise	
Entschuldigt:		Dr. Berg	
		Pfr. Gutknecht-Stöhr	
		OKR von Heyl	
		Dr. Kandeler	
		Pfr. Krockert	

Der Vorsitzende eröffnete die Sitzung mit der Verlesung von Lösung und Lehrtext und mit Gebet.

Zu Punkt I der Tagesordnung

Herr Michaelsen wird als neuer Geschäftsführer des Gossner-Hauses dem Beirat vorgestellt und berichtet von seinen bisherigen Tätigkeiten.

Zu Punkt II

Herr Symanowski leitet den Finanzbericht ein, indem er die Entwicklung in den Planungen für das Gossner-Haus seit der Kuratoriumssitzung im Januar 1969 darstellt:

- a) Die Beauftragung von Beirat und Mitarbeitern zu einer Bauplanung.
- b) Die gemeinsame Erarbeitung von Bau- und Finanzplänen mit den beiden landeskirchlichen Ämtern ("grosse Konzeption").
- c) Die Antragstellung an die EKHN am 14. April auf Finanzierung des gemeinsamen Bauprojektes.
- d) Das plötzliche Ausscheren des Amtes für Industrie- und Sozialarbeit aus der "grossen Konzeption".

Herr Symanowski weist darauf hin, dass bis heute die EKHN den Eingang des Antrages nicht bestätigte und seines Wissens ihn auch nicht bearbeitet habe. Das ungedeckte Defizit für 1969 beläuft sich auf DM 40.000,--. Ein Antrag auf seine Deckung wurde von der Leitung des Gossner-Hauses am 20. Oktober 1969 an die EKHN gestellt und am 4. November 1969 bewilligt. In diesem Zusammenhang wird auf den allen Beiratsmitgliedern vor der Sitzung zugesandten Wirtschaftsplan für 1970 mit den Vergleichszahlen für 1969 verwiesen.

Pfarrer Seeberg schlägt vor, die Behandlung des Wirtschaftsplans für 1970 auszusetzen, bis über die Zukunft des Gossner-Hauses gesprochen ist. Dieser Vorschlag wird angenommen.

Herr Weissinger berichtet, dass die massgeblichen Gremien des Amtes für Mission und Ökumene offiziell beschlossen haben, die Arbeit der Geschäftsstelle ^{im} Gossner-Haus durchzuführen.

Der Vorsitzende erklärt die Verzögerung in der Bearbeitung des Antrages vom 14. April mit den Schwierigkeiten, die mit dem Nachbarn Petzold aufgetreten sind und es ihm ratsam erscheinen liessen, vorerst nicht auf eine Bearbeitung des Antrages zu dringen. In diesem Zusammenhang wird den Beiratsmitgliedern das Ergebnis der Verhandlung mitgeteilt, die aufgrund des Beiratsbeschlusses vom 23. Juli 1969 zwischen den Herren Dr. Kandeler und Weissinger im Auftrag des Beirats und der Erbengemeinschaft Petzold am 10. Oktober 1969 geführt wurde. Petzolds haben ihren grundsätzlichen Einspruch gegen eine zusätzliche Bebauung auf dem Grundstück des Gossner-Hauses zurückgenommen. Sie möchten aber in alle Neubauplanungen einbezogen werden. Die Herren Dr. Kandeler und Weissinger raten der Gossner-Mission, darauf zu verzichten, weiter einen Rechtsanwalt mit dieser Angelegenheit zu befassen. (Weitere Einzelheiten können in dem schriftlichen Bericht von Herrn Dr. Kandeler vom 14. Oktober 1969 im Gossner-Haus nachgelesen werden).

Der Vorsitzende gibt seiner Besorgnis Ausdruck, dass es trotz des Verhandlungsergebnisses zu weiteren Schwierigkeiten bei einem Neubau kommen könnte und die Gossner-Mission sich durch Forderungen der Erbengemeinschaft Petzold zu sehr binden liesse (z.B. Mitsprache bei der Auswahl des Architekten).

Zu Punkt 3

Der Vorsitzende stellt die Notwendigkeit dar, neue Pläne für die Zukunft des Gossner-Hauses zu entwickeln, nachdem das Amt für Industrie- und Sozialarbeit entschlossen ist, sich aus einer räumlichen Zusammenarbeit zurückzuziehen. Das Amt für Mission und Ökumene ist nicht in der Lage, allein einen Neubau zu rechtfertigen und mit Programmen zu füllen.

Herr Symanowski erläutert nun ausführlich die Entwicklungstendenzen und Profile der Mainz-Kasteler-Arbeit. (Siehe Arbeitsbericht A bis I, der allen Beiratsmitgliedern vor der Sitzung zugeschickt wurde.). Es stellt sich die Frage, was für Räumlichkeiten für die Arbeit in der Zukunft angemessen sind. Das Gossner-Haus ist weder funktional richtig noch wirtschaftlich. Die notwendigsten Reparaturen nach Schließung des Jugendwohnheimes würden laut Voranschlag DM 175.000,-- kosten. Ein Umbau kann nicht unter dem Preis von mindestens DM 300.000,-- vorgenommen werden. Trotz dieser Maßnahmen würde sich ein jährliches Haushalts-Defizit von ca. DM 100.000,-- ergeben. Am 28. November besuchte der Kirchenpräsident der EKHN das Gossner-Haus. Bei einem diesbezüglichen Gespräch äusserte er starke Bedenken, dass die EKHN Jahr für Jahr einen Zuschuss in dieser Höhe bewilligen wird.

Die Leitung des Gossner-Hauses hat in den vergangenen Monaten mehrere Alternativen für die Fortführung der Arbeit entwickelt, die gleichzeitig den wirtschaftlichen Problemen Rechnung tragen. Ausgangspunkt für alle Erwägungen war die grundsätzliche Frage, welchen Antrag die Gossner-Mission in Mainz-Kastel hat und welchen arbeitsmässigen Anforderungen sie genügen muss. Es haben sich zwei Alternativüberlegungen herauskristallisiert:

1. Verkauf des Gossner-Hauses und Ankauf zweckentsprechender Räumlichkeiten im Raum Mainz - Wiesbaden.
2. Verkauf des Gossner-Hauses und die Erstellung eines funktionalen Neubaues im Raum Mainz - Wiesbaden.

Kirchenpräsident Hild unterstützte diese Überlegungen und riet der Leitung des Hauses, sich mit dem Planungsausschuss der Gesamtkirchengemeinde von Mainz wegen eines Bauplatzes oder einer Einkauf-Möglichkeit in ein kirchliches Projekt in Verbindung zu setzen. Er bejahte den Gesichtspunkt, sich mit den neuen Räumen der Gossner-Mission einem Gemeindezentrum zuzuordnen.

Bisher wurden die folgenden Vorarbeiten geleistet, um Beirat und Kuratorium in die Lage zu versetzen, realistische Entscheidungen zu treffen:

- a) Es wurde ein Makler gebeten, den Verkaufswert von Haus und Grundstück zu schätzen. Dieser nannte den Betrag von 1,7 Mio. Die Leitung des Gossner-Hauses hat bei allen dem Beirat vorgelegten Berechnungen nur den Erlös von DM 1,5 Mio. zugrunde gelegt. Es muss auch mitbedacht werden, dass bei einem Verkauf des Gossner-Häuses die Ablösung von Hypotheken und Darlehen in Höhe von DM 132.605, 91 nötig wird (siehe Aufstellung).
- b) Berechnungen über den Raumbedarf wurden angestellt und von mehreren Baugesellschaften Erfahrungswerte über den Quadratmeterpreis eingeholt (siehe Aufstellung).
- c) Erste unverbindliche Kontakte mit dem Mainzer Dekan und dem Planungsausschuss der Gesamt-Kirchengemeinde Mainz wurden aufgenommen.
- d) OKR Lohmann von der EAGWM und Dr. Hofmann vom Missionsrat wurden in die Überlegungen einbezogen.

Diskussion:

Pfarrer Rathgeber hält die vorgelegten Alternativpläne für faszinierend und realistisch. Er bejaht das Prinzip einer Neuplanung mit Eigentumswohnungen, durch die Gossner immer flexibel bleibt. Der Quadratmeterpreis sollte in den Voranschlägen auf DM 1.200,-- erhöht werden. Andererseits gibt Pfarrer Rathgeber zu bedenken, ob ein Grundbesitz in so vorzüglicher Lage nicht im kirchlichen Besitz bleiben müsste. Außerdem wäre es aus gesamtkirchlicher Sicht wünschenswert, die Ämter der EKHN im Gossner-Haus zu belassen. Der Vorsitzende erwägt die Möglichkeit, dass die EKHN das Gossner-Haus übernimmt. Herr Weissinger richtet seine Frage an die ganze Gossner-Missions-Gesellschaft, ob sie es sich auch in der Zukunft leisten kann, zwei Zentren zu unterhalten. Herr Seeberg hält eine isolierte Lösung der Raumfrage in Berlin und Kastel für unrealistisch. Die Berliner Gossner-Arbeit steht vor Veränderungen, die es nahe legen, an eine Zusammenlegung von Gossner Berlin und Gossner Kastel zu denken. Als seine persönliche Meinung äussert er den Vorschlag, das Haus in Friedenau aufzugeben und die Berliner-Arbeit nach Kastel zu verlegen. Das würde auch zur Folge haben, eine Erweiterung des im "ABC" vorgelegten Kasteler Programms zu erwägen, z.B. müsste UIM für alle Gossner-Aktivitäten einen Vorrang bekommen. Er schliesst

mit der Bitte, einen entsprechenden Alternativvorschlag zu erarbeiten. Der Vorsitzende stellt die Frage, was für Konsequenzen sich daraus für die beiden Zweigstellen ergeben. Herr Symanowski bittet, nicht die getrennten Fragen zu vermischen, zu einer engeren Zusammenarbeit zwischen Kastel und Berlin zu kommen und die Zweigstellen räumlich zusammenzulegen. Kastel ist zu einer neuen Form von Zusammenarbeit bereit, zumal laut Kuratoriums-Beschluss die zukünftige Gossner-Arbeit von den Kasteler UIM-Erfahrungen bestimmt werden soll. Es ist ungeklärt, ob alle Berliner Mitarbeiter Herrn Seebergs Vorschlag unterstützen werden. Sollten sich in Berlin die Entscheidungen deshalb verzögern, müsse man vorsichtig sein, sich in Kastel nicht auf zukünftige Möglichkeiten vorzubereiten zu lassen. Auf dieser Sitzung muss eine Entscheidung für das Gossner-Haus endgültig vorbereitet werden. Oberkirchenrat Landig berichtet von seiner Hausbegehung und stellt die Frage, ob das Gossner-Haus wirklich für die Arbeit ungeeignet sei. Er hält den Beschluss des Amtes für Industrie- und Sozialarbeit, nach Frankfurt zu gehen, für unrealistisch und unterstreicht, wie wünschenswert es sei, wenn beide Ämter der EKHN im Gossner-Haus blieben. Kann die EKD zur Kasse gebeten werden? Herr Rauch sieht schwerwiegende Nachteile bei einem Verkauf und Neukauf. Frau Springer erklärt, dass mit EKD-Zuschüssen nicht gerechnet werden könne. Nach dreijährigen Bemühungen ist es jetzt gelungen, den EKD-Zuschuss für die Seminar-Arbeit zu erhöhen. Weitere Unterstützung gibt es nicht. Sollten die Beratungen über Auszug oder Verbleib des Amtes I zu Verzögerungen von Beiratsentscheidungen über die Zukunft des Gossner-Hauses führen, wäre dieses im Hinblick auf die angespannte Finanzlage ab 1. Januar 1970 unverantwortlich. Dekan Bangert unterstreicht die Notwendigkeit, eine praktikable Lösung so schnell wie möglich zu finden. Herr Rathgeber unterstützt dieses Votum und ermutigt die Leitung des Gossner-Hauses, sich auf keinen Kompromiss und Aufschub mehr einzulassen, die neuen Vorentwürfe seien nüchtern und sachlich. Der Vorsitzende schlägt noch einmal vor, über Gossner Berlin zu beraten. Ist Berlin als Hinterland noch aktuell? Herr Seeberg berichtet, dass 20 % aller Gossner zur Verfügung gestellten Mittel aus Berlin kommen, 80 % dagegen aus dem Westen. Er stellt den Antrag, der Beirat möge beschließen, die von der Leitung des Gossner-Hauses erstellte Vorlage für Verkauf und Neuansiedlung dem Kuratorium vorzulegen, ergänzt durch einen Alternativvorschlag für die Zusammenlegung mit der Zweigstelle Friedenau. Herr Heimann weist darauf hin, dass für sein Amt die enge Zusammenarbeit mit Gossner auch bei räumlicher Trennung erwünscht und möglich sei. Oberkirchenrat Landig erinnert daran, dass das leitende Geistliche Amt sich mit dem Beschluss der Mitarbeiter, nach Frankfurt zu gehen, noch nicht befasst habe. Herr Rathgeber betont, dass Alternativpläne zu den Kasteler Plänen in die Verantwortung der Berliner Mitarbeiter gehören, aber nicht in diesen Beirat. Der Beirat müsse heute zu definitiven Empfehlungen kommen und seine Entscheidungen nur vom Interesse von Gossner Kastel leiten lassen.

Frau Springer trägt vor:

- a) Der Beirat muss mit gewissen Blockierungen im Kuratorium rechnen, weil sich das Kuratorium daran gewöhnt hat, für die Kasteler Arbeit keinerlei finanzielle Verpflichtungen zu übernehmen. Es geht unreflektiert davon aus, dass Friedenau aus dem Heimatetat unterstützt werden muss, während sich Kastel wie ein Wirtschaftsbetrieb selbst trägt.
- b) Unter den Kasteler Mitarbeitern besteht eine grosse Bereitschaft zur Zusammenarbeit mit den Berliner Kollegen.

- c) Hinter den vorgelegten Planungen steht das geistliche Prinzip, beweglich zu bleiben und sich nicht wegen eines Hauses festzusetzen. Kastel hat immer über die Mobilität und Flexibilität als gültiges Prinzip unserer Zeit gesprochen und ist bereit, es auf sich selbst anzuwenden.

Nach dieser Diskussion beschliesst der Beirat einstimmig:

1. Die von der Leitung des Gossner-Hauses bei der Sitzung eingebrachten Vorlagen für zukünftige Planungen (Wirtschaftspläne und Baupläne) werden für realistisch gehalten. Sie sollen deshalb dem Kuratorium der Gossner-Mission auf seiner Sitzung am 14. Januar 1970 befürwortend vorgelegt werden.
2. Neue Formen einer engeren Zusammenarbeit zwischen Gossner Berlin und Gossner Kastel sollen von allen Mitarbeitern vorgeklärt werden. Es muss ein Alternativplan zu dem unter 1. beschriebenen Zukunftsplänen erarbeitet werden (Pfarrer Seeberg erklärt sich dazu bereit). Dieser muss am 14. Januar 1970 dem Kuratorium vorgelegt werden. Der Beirat hält es für unabdingbar, dass am 14. Januar vom Kuratorium verbindliche Entscheidungen gefällt werden.
3. Falls das Kuratorium dem Mainzer Konzept nicht zustimmt, muss es auf der Sitzung am 14. Januar seine Bereitschaft erklären, das entstehende jährliche Defizit und die Kosten für einen Umbau zu decken.
4. Ein eingehender Bericht über die Situation von Gossner Mainz-Kastel, so wie sie bei der Beiratssitzung beschrieben wurde, soll den leitenden Gremien der EKHN zugeleitet werden. Aus diesem Bericht muss ersichtlich werden, dass
 - a) die Mitarbeiter des Amtes für Industrie- und Sozialarbeit erklärt haben, sie seien nicht mehr an einem Verbleib im Gossner-Haus interessiert,
 - b) das Amt für Mission und Oekumene im Gossner-Haus verbleiben möchte,
 - c) bei einem Verkauf des Gossner-Hauses und einer Neuansiedlung von Gossner in der Region Mainz - Wiesbaden von der EKHN eine anderweitige Unterbringung der landeskirchlichen Ämter bedacht werden muss.
5. Den vorgelegten Wirtschaftspläne 1970 anzunehmen. Zur Deckung des für 1970 veranschlagten Defizits soll ein Antrag an die EKHN in Höhe von DM 40.000,-- gestellt werden. Das verbleibende Defizit muss entweder aus dem Verkaufserlös genommen bzw. aus dem Gesamtetat der Gossner-Mission gedeckt werden.

Anschliessend wird erwogen, den Verwaltungsausschuss noch vor der Kuratoriumssitzung zu Beratungen einzuschalten.

Nach der Mittagspause überprüft der Beirat noch einmal kritisch den vorgelegten Stellenplan für 1970 und kommt zu der Überzeugung, dass alle notwendigen Einsparungen vorgenommen sind. Die Einstellung des Geschäftsführers wird bejaht (siehe auch Protokoll vom 23. Juli 1969, Seite 2 und 3), zumal das Industriepfarramt Mainz einen der beiden hauptamtlichen Mitarbeiter stark absorbiert.

Der Beirat nimmt den Stellenplanentwurf 1970 und den Wirtschaftsplan für 1970 wie vorgelegt an.

Zu Punkt 4 der Tagesordnung

Frau Springe berichtet, dass der Weltkirchenrat Kastel wissen liess, dass in Zusammenarbeit mit dem AAC 1971 ein zweiter UIM-Kursus in Afrika durchgeföhrt werden soll. Als neuer Partner kommt die Industriemission der protestantischen Kirche in Frankreich hinzu. Pfarrvikar Mey ist nach wie vor im Gespräch als der von Gossner delegierte Tutor. Der Kirchenpräsident hält eine Beurlaubung von ihm für fünf Jahre für möglich (siehe Memo, das allen Beiratsmitgliedern bei der Sitzung vorgelegt wurde). Es wird geraten, den AAC um eine Anforderung zu bitten und den Antrag an die EKHN so zu formulieren, dass den entsprechenden Stellen der EKHN der Sinn einer Beurlaubung von Herrn Mey auch für die EKHN deutlich wird. Der Beirat drückt seine Bereitwilligkeit aus, sich hinter diesen Antrag zu stellen.

Ein Bericht über Durgapur beschliesst die Sitzung. Als nächster Termin wird Dienstag, der 27. Januar 1970, 14.30 Uhr, ins Auge gefasst.

Mainz-Kastel, den 11. Dezember 1969
Spr - Kl

Protokollant: Christa Springe

gez. Oberkirchenrat Hess,
Vorsitzender

Wirtschaftsplan des Gossner-Hauses für 1970

Einnahmen / Erwartungen	1970	1969 z. Vergl.
<u>Zuschüsse:</u>		
EKD für Seminararbeit	DM 65.500,-	DM 50.000,-
EKHN für Pfarrergehalt I	" 28.000,-	" 25.000,-
EKHN für Pfarrergehalt II	" 19.000,-	" 17.000,-
Sonst. für Seminararbeit	" 4.000,-	" 4.000,-
EKHN f. Gehalt Buchhaltung Amt II <i>Wiss.</i>	" 2.120,-	" 6.000,-
EKHN f. Gehalt Buchhaltung Amt I bis 30.4.70 <i>Ind.</i>		" 20.000,-
DDV der EKHN f. Jugendwohnheim 1968, Eingang 1969		" 20.000,-
DDV " " " 1969		" 40.000,-
EKHN f. Gossner-Haus 1969		" 5.360,-
Städte Mainz + Wiesbaden für Stromumstellung	" 42.500,-	" 42.160,-
<u>Spenden für Industrie-Mission-Mainz-Hanau</u>		<i>1. Bildung 44 unklar</i>
<u>Tagungen + Besuchergruppen, Gäste, sonstige</u>	" 5.000,-	" 12.470,-
<u>Seminarbeitsträge aus Industriearbeit (50 % d. Eink.)</u>	" 6.500,-	" 9.400,-
<u>Honorare, Referate</u>	" 1.600,-	" 1.500,-
<u>Kost + Wohnung aus Seminaren</u>	" 40.000,-	" 38.630,-
" " " Jugendwohnheim ~ 15 Jugendl. (auslaufend 30.4.1970)	" 27.500,-	" 115.000,-
" " " Personal	" 17.200,-	" 19.700,-
<u>Mieten aus Amt I (bis 30.4.70) + Wohng. Kruckert</u>	" 1.600,-	" 8.400,-
" " " II - Büro, Whg., Garage	" 9.080,-	" 9.080,-
<u>Verkauf Mercedes</u>	DM 269.100,-	DM 449.200,-
<u>Fehlbetrag 1970</u>	./. DM 105.714,-	
	DM 374.814,-	DM 449.200,-

Ausgaben:

1970

69 z. Vergleich

<u>Personalkosten lt. Stellenplan</u>	DM	217.984,--	DM	246.800,--
Freiw. soz. Leistungen, Nebenkosten	"	3.300,--	"	3.960,--
Stellenbeiträge f. Diakone Karlshöhe	"	480,--	"	1.300,--
Taschengelder f. freiw. Helfer	"	450,--	"	1.360,--
		1.222,14,-		253.420,-
		52.404,-		47.400,-
		169.810,-		206.020,-
<u>Betriebskosten</u>				
Lebensmittel	"	35.500,--	"	67.000,--
Heisöl, Koks, Strom, Gas, Wasser	"	30.500,--	"	30.500,--
Putz- +Reinigungskosten, Ersatz, kl. Rep.	"	6.000,--	"	7.100,--
<u>Schuldzinsen, Gebäude + Inventarkosten</u>				
Darlehensrückzahlung + Zinsen	"	14.500,--	"	14.500,--
Gebäudeinstandhaltung + Reparaturen	"	18.000,--	"	18.200,--
" -versicherung, Steuern, Gebühren				
f. Reinigung	"	3.400,--	"	5.400,--
Inventar- + Verbrauchsgüteranschaffung	"	5.000,--	"	6.700,--
<u>Bürokosten</u>				
Material, Telefon, Porti, Allg. Verw.-kosten	"	17.000,--	"	17.200,--
<u>Kfs.- und Fahrkosten</u>				
VW-Kleinbus, Ferd I + II, Fahrkostenerstatt.,	"	4.900,--	"	6.600,--
Kauf Ford II			"	4.400,--
<u>Jugendwohnheim Betreuung</u>	"	800,--	"	4.000,--
<u>Seminare</u>				
allg. Kosten, Reisen, Lehrmat., Werbung	"	3.000,--	"	4.370,--
Lehrgänge, Honorare, Gästebetreuung,				
Tagungen, Studienreisen	"	10.000,--	"	9.810,--
	DM	374.814,--	DM	449.200,--

Unters: *Uwe Löwry*: 300 000
 Klím " : 175 m,-

Stellenplan 1970

1 Pfarrer	DM 29.280,--	
1 Pfarrer	DM 23.124,--	DM 52.404,--
1 Geschäftsführer BAT IV a	DM 20.376,--	
1 Buchhalter BAT V b	" 16.080,--	
1 Sekretärin BAT VII	" 11.940,--	
1 Telefonistin BAT IX b	" 7.396,--	
1 Wirtschaftsrin BAT VIII	" 11.016,--	
1 Hausmeister BAT IX b	" 12.060,--	
1 Gärtner (Rentner)	" 1.200,--	
1 Köchin - Haustarif	" 6.348,--	
1 Ganztagshilfe - Haustarif	" 7.780,--	
3 Halbtagshilfen " à DM 4.128,--	" 12.384,--	
Weihnachtsszuwendungen	" 7.452,--	
Arbeitgeberanteile zur Soz.-Versicherung incl. KZVK	" 19.268,--	DM 135.480,--

Dazu kommen bis Schliessung des Jugend-
wohnheimes am 30.4.1970 bei 2-Schicht-
betrieb:

1 Wirtschaftsleiterin BAT VI b	" 3.920,--	
1 Ganztagshilfe - Haustarif	" 2.560,--	
1 Heimleiter BAT VI b	" 3.648,--	
1 Assistent - Tarif Diak.-Anstalt Karls Höhe	" 1.880,--	
Arbeitgeberanteile	" 2.092,--	DM 14.100,--

Gehaltserhöhungen 6 %

DM 299,984,--	
DM 18.000,--	
DM 217.984,--	

Wirtschaftsplan 1971

Einnahmen / Erwartungen:

Zuschüsse

EKD f. Seminararbeit	DM 65.000,-
EKHN f. Pfarrergehälter	" 48.000,-
EKHN f. Buchh. Amt II	" 4.000,-

Spenden

" 43.000,-

Tagungen + Besuchergruppen, Gäste, sonst.	" 8.000,-
-------------------------------------------	-----------

<u>Seminarbeiträge aus Ind.-Arbeit</u>	" 6.500,-
----------------------------------------	-----------

<u>Honorare, Referate</u>	" 1.600,-
---------------------------	-----------

<u>Kost und Wohnung aus Seminar</u>	" 40.000,-
" " " " oek. Gruppe	" 35.000,-
" " " " Personal	" 16.500,-

<u>Mieten aus Amt II</u>	" 9.000,-
" " " Jugendgruppe	" 9.600,-
" " " Betreuer Jugendgruppe	" 3.600,-

<u>Fehlbetrag 1971</u>	DM 289.800,-
------------------------	--------------

" 88.300,-

DM 378.100,-

Wirtschaftsplan 1971

Ausgaben

Personal l.u. Stellenplan DM 217.200,--
Frei.v. ses. Leistungen " 4.000,--

Betriebskosten

Lebensmittel " 40.000,--
Heizg., Wasser, Gas, Strom " 30.000,--
Putz- und Reinigungskosten, Ersatz, Rep. " 7.000,--

Schuldzinsen, Gebäude- + Inventarkosten

Darlehen, Zinsen " 14.500,--
Instandhaltung + Rep. " 12.000,--
Versich., Steuern, Geb. f. Reinigung " 5.400,--
Inventar- + Verbrauchsgüteranschaffg. " 4.000,--

Bürokosten

Material, Telefon, Posti, Allg. Verwaltungsk. " 17.000,--

Kfz.- + Fahrkosten

" 5.000,--

Seminare

allg. Kosten, Reisen, Lehrmat., Werbung " 6.000,--
Lehrgänge, Henerare, Gästebetreuung, " 11.000,--
Tagungen, Studienreisen

Oek. Gruppe - Sonderkosten

" 5.000,--

DM 378.100,--

=====

Stellenplan 1971

1 Pfarrer	DM 51.000,--	
1 Pfarrer	DM 24.500,--	DM 55.500,--
1 Geschäftsführer	DM 21.600,--	
1 Buchhalter	" 17.000,--	
1 Sekretärin	" 12.600,--	
1 Telefonistin	" 9.000,--	
1 Wirtschaftsleiterin	" 13.000,--	
1 Hausmeister	" 12.800,--	
1 Gärtner	" 1.200,--	
1 Köchin (6 Std.)	" 7.000,--	
1 Ganztagshilfe	" 8.500,--	
4 Halbtags hilfen à DM 4.500,--	" 18.000,--	
Weihnachtzzuwendungen	" 8.500,--	
Arbeitgeberante:	ers. + KZVK	DM 149.400,--
	" 20.400,--	

Ühaltserhöhungen

" 12.300,--

DM 217.200,--

Erneute Lösung

Überschlägige Kostenaufstellung A

1. Renovierung des Hauptgebäudes und der Einrichtungen.

Es wird auf die detaillierte Kostenvorberechnung von Architekt Beck, Ingelheim, hingewiesen.
(Vom 10. April 1969)

Diese beträgt für:

A. Aussenrenovierung

einschl.: Fassade, Terrassen- und Balkenplattenbelag;

8 neue Dachflächenfenster

DM 39.582,--

B. Innenrenovierung + Umbauarbeiten

einschl.: Neuverlegung der san. Installation im 1. und 2. Stock;

Schaffung von Wohneinheiten im Dachgeschoss;

Einziehen von Schallschluckdecken in Säle;

Erneuerung der Möblierung

DM 260.415,--

Kosten insgesamt:

DM 299.997,--

=====

Klein Lösung

Überschlägige Kostenaufstellung

B

2. Teilrenovierung sowie Ersatz der nötigsten Einrichtungen für die Aufrechterhaltung des Betriebes.

A. Aussenrenovierung:

Dachrinnen + Balkeneinfassung:	DM 1.000,--
Balkonfläche mit Bitumen abdecken:	" 1.600,--
Balkengeländer instandsetzen:	" 500,--
Ausbesserungen und Anstricharbeiten an den Fenstern:	" 4.000,--
	DM 7.100,--

B. Innenrenovierung:

Heizung	DM 60.000,--
San. Installation	" 10.000,--
Türen-Erneuerungen	" 3.000,--
Maler-, Anstreicher-, Tapizer-Arbeiten	" 20.000,--
Fenster-Erneuerungen	" 14.000,--
Fußbodenarbeiten, PVC-Belag	" 18.000,--
	DM 125.000,--

C. Betriebs- und Inneneinrichtung:

1 Geschirrspülmaschine	DM 3.500,--
1 Kocheinrichtung elektr.	" 12.000,--
12 Zimmereinrichtungen	" 28.000,--
	DM 43.500,--
	DM 175.600,--
	=====

Aufstellung Darlehen und Hypotheken (Stand 31.12.1969)

Ausgleichsamt Wiesbaden

Summe DM 4.600,--
zinslos, 2 % Tilgung Rest DM 3.174,--

Arbeitsverwaltung

(Hess. LB. Ffm.)

Summe DM 15.000,--
4 % Zinsen, 2 % Tilgung Rest " 8.398,50

Deutsche Pfandbriefanstalt, Wiesbaden

Summe DM 50.000,--
3 1/4 % Zinsen, 1 % Tilgung + ersp. Zinsen Rest " 43.513,16

Landesarbeitsamt (Hess. LB.)

Summe DM 90.000,--
2 % Zinsen, 4 % Tilgung + ersp. Zinsen Rest " 39.162,25

Landesausgleichsamt Wiesbaden

Summe DM 30.000,--
Zinslos, 2 % Tilgung Rest " 22.500,--

EKHN, Darmstadt

Summe DM 20.000,--
5 % Zinsen, Rest auf 2.000,-- Tilgung Rest " 11.858,--

EKHN, Darmstadt

Summe DM 6.000,--
zinslos, Tilgung DM 1.000,-- jährlich Rest " 4.000,--

Gesamtrest auf Darlehen + Hypotheken (31.12.1969)

DM 132.605,91

=====

Bundes-Jugendplan

Summe DM 100.000,--
10 % als Inventar-Zuschuss erledigt. Die verbleibenden DM 90.000,-- erledigen sich nach 25-jähriger Laufzeit. Nach 15-jähriger Laufzeit, also 31.12.1970 verbleiben 40 % der Summe = DM 36.000,--

=====

Davon gehen 40 % an das Land Hessen: DM 14.400,--
60 % an den Bund " 21.600,--

Gesellschaftsstelle:
6903 Mainz-Kastel
General-Mueller-Strasse 1-3
Telefon: (06143) 4196

AMT FÜR MISSION UND OERKUME
EVANGELISCHE KIRCHE IN HESSEN UND NASSAU

Bericht über Tätigkeiten der Gossner-Mission in Mainz-Kastel
(vom 1. August 1968 bis 30. November 1969)

A

Ausbildung im Gossner-Haus

B

Mitarbeit bei auswärtigen Ausbildungsprogrammen

C

Mitarbeit in EKD-Gremien u.ä.

D

Dienst in Gemeinden der EKHN und anderen Landeskirchen

E

Ökumenische Besucher im Gossner-Haus

F

Sonstige Veranstaltungen im Gossner-Haus

G

Mainz-Kasteler Konvent ehem. Seminarteilnehmer

H

Spezielles Engagement (Chr. Springer / H. Symanowski)

I

Jugendwohnheim im Gossner-Haus

A

Ausbildung im Gossner-Haus
(vom 1. August 1968 bis 30. November 1969)

I. Seminare:

13. Seminar für Kirchl. Dienst in der Industriege-
sellschaft
(17 Teilnehmer und 5 Ehefrauen und 3 Kinder)

1.11.1969 - 30.4.1969

6 Monate

14. Seminar für Kirchl. Dienst in der Industriege-
sellschaft
(13 Teilnehmer und 3 Ehefrauen)

20.10.1969 - 15.4.1970

6 Wochen

II. Praktika:

Industriepraktikum 1968 für Theologie-Studenten der
EKHN
(11 Teilnehmer vom 15.8.1968 bis 9.10.1968)

3 Wochen

Industriepraktikum 1969 für Theologie-Studenten der
EKHN
(7 Teilnehmer und 2 Externe vom 13.8.1969 bis
11.10.1969)

9 Wochen

III. Studiengruppen:

2 Arbeitsgemeinschaften für Pfarrer aus versch. Lan-
deskirchen

6 Tage

4 Arbeitsgemeinschaften für Pfarrer aus der EKHN

4 Tage

IV. Einzelausbildung:

Vikar Scheld, EKHN, Spezialpraktikum

6 Monate

Pastor Samuel Tawadros - Ägypten, auf Bitten des
Weltkirchenrats in Genf

4 Wochen

cand.theol.pol. Douglas Wilson - USA, auf Bitten der
ESG, Stuttgart

1 Jahr

Diakon Beyer, Gemeindehelfer aus Hamburg-Harburg

2 Monate

Fabrikant Junker, Westfalen

2 Wochen

Mitarbeit bei auswärtigen Ausbildungsprogrammen
(vom 1. August 1968 bis 30. November 1969)

I. Kirchlich:

Predigerseminar Herborn	in Herborn 2 x		3 Tage
Predigerseminar Imbshausen	im Gossner-Haus	12 Pers.	2 Tage
Prakt. Seminar d. Ev. theolog. Fakultät	in Mainz		1/2 Tag
Seminar von Prof. v. Oppen - Marburg zu UIM-Fragen	im Gossner-Haus	37 Pers.	1 Tag
Oekum. Hochschule Bossey	in Bossey/Schweiz		1 Tag
Missionsakademie Hamburg	im Gossner-Haus	30 Pers.	1 Tag
Darmstädter Sozialseminar	in Wiesbaden		1/2 Tag
Ev. Sozialakademie Referat im Fortbildungskurs f. Sozialsekretäre	in Friedewald		1 Tag
Referat bei der Jahrestagung d. Sozialsekretäre			1 Tag
Kurs "Ministry in Cities"	in Nairobi/Kenya		5 Wochen
Vorbereitung f. künftigen Kurs	in Südafrika		3 Tage

II. Gesellschafts-
politisches:

1. Gewerkschaften:	in Frankfurt	
a) Bildungsprogramm in Hessen	in Höchst	4 Abende
	in Wiesbaden	
b) Bildungsprogramm in Rheinland-Pfalz	in Mainz	10 Tage
	in Ludwigshafen	
	in Worms	
	in Koblenz	
	in Nieder-Breisig	
	in Neuwied	
2. VHS:		
a) Hildesheim	in Hildesheim	1 Tag
b) Frankfurt-Höchst	in Höchst	1 Abend
c) Dillingen - Saar	in Dillingen	1 Tag
3. SPD:		
Referat über ev. Industrie- und Sozialarbeit	in Frankfurt	1 Abend

Mitarbeit in EKD-Gremien u.ä.
(vom 1. August 1968 bis 30. November 1969)

C

I. Sozialkammer (3 x je 2 Tage)	in Berlin in Frankfurt	6 Tage
Sozialkammer-Kommission zur Erarbeitung der Mitbest.-Studie (7 x)	in Bonn im Gossner-Haus in Frankfurt	7 Tage
II. Tagung Ev. Sozialarbeit mit Referenten der Landeskirche	in Friedewald	2 Tage
III. Besprechung mit Lindner/Ulrich - Stuttgart - Volksmission der EKD	im Gossner-Haus	1 Tag
IV. Kirchl. Aussenamt, Referat bei Nordisch-Deutschem-Konvent	in Mülheim/Ruhr	2 Tage
V. Jahrestagung ASIA + AKFA-Bund	in Nürnberg	6 Tage
VI. Deutsche-Oekum.-Kontaktgruppe für UIM Europ.-Oekum.-Kontaktgruppe für UIM 1968 1969	im Gossner-Haus in Gwatt/Schweiz in St.Pölten/ Österreich	1 Tag 4 Tage 4 Tage
VII. Dienste in Übersee Unterausschuss für UIM Sitzungen	in Bonn im Gossner-Haus in Stuttgart	4 Tage
VIII. Konvent evang. Theologinnen in Deutschland, Referat bei Jahrestagung	in Berlin	2 Tage
IX. Vorbereitung der Synode der EKD 1 x 1 x	in Frankfurt im Gossner-Haus	2 Tage

Dienst in Gemeinden der EKHN und anderen Landeskirchen
(vom 1. August 1968 bis 30. November 1969)



EKHN:

Krumbach	Missionstag 1968
Fellingshausen	Missionstag 1968
Fellingshausen	Friedensseminar 1968
Wallerstüttten	Erntedankfest 1968 - gestaltet durch Seminargruppe
Osthofen	Missionsstudiensonntag 1969 - gestaltet durch Seminar- gruppe
Frankenbach	Missionstag 1969 - gestaltet durch Ind.-Praktikum
Rodheim	Missionstag 1969 - " " "
Wiesbaden	3 Abendvorträge 1969
Wiesbaden	1 Referat vor Dekanatssynode
Wiesbaden	1 Referat vor EAN (Sozialsekre. Stasche)
Geisenheim	1 Abendvortrag
Mainz	4 Gottesdienste 1969
Mainz	1 Referat vor Dekanatssynode
Mainz	Arbeitsgemeinschaft f. Gottesdienst (Sitzung in Mainz und Fahrt nach Köln zu Dr. D. Sölle)
Mainz	1 Referat bei Lehrertag f. Rheinhessen
Mainz	Großveranstaltung f. Fragen der Entw.-Politik im Capito-Haus mit 4 vorbereitenden Sitzungen
Pfungstadt	1 Gemeindesonntag anl. Wahl Stadtrat
Sprendlingen	Gemeindekirchenrat im Gossner-Haus (40 Personen)
Oberroßbach	Gemeinde-Mitarbeiter im Gossner-Haus (35 Personen)
Ingelheim	Dekanatsjugendtag
" "	Dekanatsfrauntag
Oppenheim	Dekanatsjugendtag
Dillenburg	Lehrertag
Kaub a.Rh.	Jahrestagung ev. Buchhändler
Alzey	Arbeitsgemeinschaft für Mitbestimmung (Pfr. Maglett)
Arnoldshain	Ev. Akademie der EKHN (2 x)
Polizeiseelsorge	Referat (2 x)
Rüsselsheim	Gemeinwesenarbeit über 2 Monate in der Gemeinde Haßloch Nord "Dicker Busch" (s. Bericht)

Kurhessen - Waldeck:

Baunatal	2 Gottesdienste
Hanau	1 Arbeitsgemeinschaft mit Gem.-Kirchenrat
Hannover	1 Arbeitstagung mit Pfarrern
	1 Tagung in Harburg für Pfarrer mit Gewerkschafts- sekretären
Pfalz	1 Abendveranstaltung in der Gemeinde Harburg
	1 Arbeitsgemeinschaft m. Pfalz-Pfarrern auf der Ebernburg

Ökumenische Besucher im Gossner-Haus
(vom 1. August 1968 bis 30. November 1969)

E

<u>Land:</u>	<u>Personen:</u>	<u>Tage:</u>	<u>Übernachtungen:</u>
USA	17	8	10
England	92	11	120
CSSR	29	39	200
Japan	5	1	5
Afrika	12	27	40
Indien	4	5	7
Griechenland	1	1	1
Holland	4	2	8
Ökumene Stipendiaten vom Diak. Werk der EKD (1968)	30	1	-
Ökumene Stipendiaten vom Diak. Werk der EKD (1969)	26	1	-

F

Sonstige Veranstaltungen im Gossner-Haus
(vom 1. August 1968 bis 30. November 1969)

E i g e n e :

I. Gossner-Sonntage

Zur Frage der Entwicklungs-Politik und zur
Bundestagswahl 1969
(Durchschnittsbesucherzahl 60)
dazu 3 Arbeitsgruppen mit je 3 Sitzungen

5 Sonntage
9 Abende

II. Einführung von Kuratorium und Beirat der Gossner-Mission in die UIM-Arbeit in der Rhein-Main-Spitze

1 Tag

III. F r e m d e :

Wochenende Freitag - Sonntag der Friedensgesellschaft Wiesbaden
zur Frage 1. Pädagogik und Methodik der Erwachsenenbildung in der DDR
2. Sicherheits- und Friedenspolitik in Mitteleuropa

mit 2 Referenten aus Erfurt / DDR

2 Tage

IV. Vorstand der Kriegsdienstverweigerer - BRD

2 Tage

V. Jahrestagung der ESG

2 Tage

Mainz-Kasteler Konvent ehem. Seminarteilnehmer
(vom 1. August 1968 bis 30. November 1969)

G

Beratende Besuche in:

Hamburg	1 Tag
Bremen	1 Tag
Baunatal	4 Tage
Wolfsburg	2 Tage
Berlin	2 Tage
Mörfelden	1 Tag

Besprechungen im Gossner-Haus:

mit Konventsvorstand	2 Tage
mit Konventsmitgliedern	10 Tage

Mainz-Kasteler Konvent

Jahrestagung in Westhofen	5 Tage
---------------------------	--------

von Chr. Springe:

- | | |
|-----------------------------------------------------------------------------------|--------|
| I. Industriepfarramt Mainz
(siehe Anlagen) | |
| II. Innerbetriebl. Bildungsarbeit bei Daimler-
Benz AG, Zentralverw. Stuttgart | 3 Tage |
| III. Ev. Frauenwerk Hamburg
Bildungsarbeit mit Chef-Sekretärinnen | 2 Tage |
| IV. Mitgliedschaft in der Gewerkschaft ÖTV | |

Publikationen:

1. 10 Andachten f. "Erhalt uns in der Wahrheit"
2. Fernseh-Interview mit Süd-West-Funk über Entwick-
lungshilfe
3. Rundfunk-Interview mit Süd-West-Funk über Aus-
bildung f. UIM in Mainz-Kastel

von H. Symanski:

- | | |
|--------------------------------------------------------------------------------------------------------------|--------|
| I. Bruderrat der Ostpr. Bekenntnissynode | 2 Tage |
| Konvent der Ostpr. Bekenntnissynode, Referat in
Beienrode | 5 Tage |
| II. Vorstandsmitglied der Deutschen Gesellschaft für
Kultur- und Wirtschaftsaustausch mit Polen | 3 Tage |
| Mitherausgeber der Zeitschrift "Begegnung mit Po-
len" | 3 Tage |
| III. Mitarbeit im Zentralausschuss der "Kampagne für
Demokratie und Abrüstung" | 5 Tage |
| IV. Sprecher des "Petitionsausschusses Rheinland-Pfalz
für Aufhebung des KPD-Verbots und polit. Amnestie" | 6 Tage |
| V. Mitglied u. Mitarbeit in der IG-Chemie-Papier-Keramik | |

Publikationen:

1. "9 Thesen zur Leistungsgesellschaft" im "radius"
2. "Aufgabe in neuen Metropolen" in "Weg und Wahrheit"
3. "Gottesdienst" in "Stimme der Arbeit"
4. "Mitbestimmung am Arbeitsplatz" in CVJM-Mitarb.-Heft
5. Referat im Saarl. Rundfunk "Christl. Lebensstil in d. modern. Arbeits-
welt"
6. Interview zur Mitbestimmung im NDR
7. Fernsehinterview zur Mitbestimmung im ZDF
8. Interview mit STERN
9. Interview zur Mainz-Kasteler-Arbeit mit Süd-West-Funk

Jugendwohnheim im Gossner-Haus
(vom 1. August 1968 bis 30. November 1969)

I

Heimleiter Claus und ein Praktikant

Belegung des Jugendwohnheimes:

1968: August:	44
September:	41
Oktober:	36
November:	38
Dezember:	38
1969: Januar:	40
Februar:	38
März:	37
April:	35
Mai:	33
Juni:	32
Juli:	25
August:	25
September:	25
Oktober:	23
November:	noch nicht abgeschlossen

Abgelegte Prüfungen: 1968 - 7
1969 - 7

Tagungen und Freizeiten:

Durchgeführt von	Anzahl	in	Anzahl der Teilnehmer aus dem Jugendwohnheim
Diak. Werk	5	verschiedene	
Naturfreunde-jugend	4	Tagungsorte	33

Besuche von Heimleiter und Praktikant bei:

Lehrherren:	140
Eltern:	8
Jugendämtern:	15

Gossner-Haus

Joh.-Gossner-Straße 14
Omnibus Nr. 6 und 9

6503 MAINZ-KASTEL, DEN
Telefon 06143/1352
Postscheckkonto: 108305 Hannover
Bankverbindungen:
4834 Volksbank, Mz.-Kastel
3803590 Commerzbank, Mz.-Kastel

26. November 1969
GH - Spr - Kl

Gossner-Haus · 6503 Mainz-Kastel · Johannes-Gossner-Straße 14

An den
Beirat des Gossner-Hauses
in Mainz-Kastel
=====

eingegangen

29. NOV. 1969

Erledigt:

Betreff: Beiratssitzung am 5. Dezember 1969

Liebe Freunde!

Zur Vorbereitung unserer Beiratssitzung haben wir einiges Material fertiggestellt, das wir Ihnen in der Anlage zusenden.

Heute besuchte uns der Kirchenpräsident der EKHN. Über das ausführliche Gespräch, welches unsere Arbeit und die Zusammenarbeit der Gossner-Mission mit der EKHN betraf, werden wir Ihnen im Verlauf unserer Sitzung auch berichten.

Wir freuen uns auf das Zusammensein mit Ihnen am 5. Dezember.

Mit herzlichen Grüßen

Ihre

Christa Springe

(Christa Springe, Pfr.)

Ihr

Horst Symanowski

(Horst Symanowski, Pfr.)

Anlagen:

1. Bericht über Tätigkeiten der Gossner-Mission in Mainz-Kastel
2. Wirtschaftspläne 1970 / 1971
3. Arbeitsbericht des Industriepfarramtes Mainz

Gossner-Mission

Joh.-Gossner-Straße 14 (Omnibus Nr. 5 und 9)

6503 MAINZ-KASTEL
Telefon: 06143/1352
Postcheckkonto: 108305 Hannover
Bankverbindungen:
114546 Deutsche Bank, Mainz
803590 Commerzbank Mainz-Kastel

H. Brey
Se ich am 7.12. in Düsseldorf
zu predigen habe, soll es und frech
mässig, dass ich Sie am 5.12. in
Bonn trete.

7. November 1969

Spr / Kl

An den
Beirat des Gossner-Hauses
Mainz-Kastel

Einladung

10. NOV. 1969

Eredigt:

Leibig 89 7/11.
Leibig 89 7/11.
Leibig 89 7/11.
Leibig 89 7/11.

Liebe Freunde!

Im Namen des Vorsitzenden laden wir Sie zum 5. Dezember um 9.30 Uhr
ins Gossner-Haus ein.

Die Tagesordnung dieser Beirats-Sitzung sieht die folgenden Punkte vor:

1. Vorstellung des Geschäftsführers, Herr Dietrich Michaelisen
2. Finanzbericht (Anträge an die EKHN vom 14. April 1969 und 20. Oktober 1969)
3. Die Zukunft des Gossner-Hauses ab 1. Januar 1970

A) Aufgaben:

- a) Seminare und Praktika
- b) Studiengruppen
- c) Zusammenarbeit mit Gemeinden
- d) Pfarrer-Fortbildung
- e) Ökumenische Gruppen
- f) UIM-Arbeit in der Region Wiesbaden - Mainz
- g) UIM-Arbeit in Übersee

B) Finanzierung der Arbeit

C) Alternativ-Vorschläge für Kuratorium und Kirchenleitung der EKHN

4. UIM-Projekte in Übersee

- a) Afrika (Nakuru, Jinja, Pasteren-Kurs 1971 in West-Afrika, Personalfragen)
- b) Indien (Durgapur)

5. Verschiedenes

Bitte lassen Sie uns wissen, ob Sie an der Sitzung, die viel Zeit erfordern wird, teilnehmen können.

Heute traf bei uns die Nachricht aus Darmstadt ein, dass der für 1969 beantragte Zuschuss in Höhe von DM 40.000,-- genehmigt werden ist.

Mit herzlichem Gruß!

Ihre

Christa Springer
(Christa Springer)

Ihr

Horst Symanowski
(Horst Symanowski)

Wernher: Plan bestätigt,
Bart I
Johann kommt aus Hamburg

8. August 1969
dtbg/d.

An den
Vorsitzenden des Beirats
des Gossnerhauses in Mainz-Kastel
Herrn Oberkirchenrat D. Hess

61 Darmstadt
Paulusplatz 1

1) P. Seebay u. R. 3. Rb 19.
2) 3. St. c Mainz-Kastel
J. S. 19. 8. 19.

Betrifft: Protokoll der Sitzung vom 23. Juli 1969

Lieber Bruder Hess!

An einem Punkt (IIIa auf Seite 2) scheint mir das Protokoll einer Klarstellung bedürftig zu sein. Wenn es heißt,

"Sym/Spri. werden gebeten, sich nach einem anderen leitenden Mitarbeiter umzusehen. Ein Gespräch über die Besetzung der ersten Pfarrstelle nach dem Ausscheiden von Pfr. Symanowski soll im Beirat erst dann wieder aufgenommen werden, wenn Namensvorschläge vorliegen."

so entspricht dies m.E. nicht dem Verlauf der Beratungen.

Ein Gespräch über die "Besetzung der ersten Pfarrstelle" kann erst dann aufgenommen werden, wenn ein Pensionierungs-Gesuch des jetzigen Inhabers vorliegt und dies Aussicht hat, genehmigt zu werden. Weder liegt von Br. Symanowski, der im 59. Lebensjahr steht, ein solcher Antrag vor; noch, wenn er beabsichtigt ist, ist irgendwie klar, ob ein positives ärztliches Gutachten dazu zu erwarten ist.

Weder sind demzufolge "Sym/Spri gebeten worden, sich nach einem anderen leitenden Mitarbeiter umzusehen", noch hätte der Beirat Anlaß, sich mit "vorliegenden Namensvorschlägen" zu beschäftigen. Und zwar deshalb und so lange nicht, wie die erste Pfarrstelle faktisch besetzt ist.

Die fast 20monatige vergebliche "Kronprinzen-Zeit" R. Dohrmanns sollte uns gewarnt haben, in ähnlicher Weise ein "Sandkastenspiel" neu zu beginnen.

Ich beantrage, den zitierten Absatz völlig zu streichen.

Mit brüderlichen Grüßen

Ihr

Durchschrift

P. Symanowski/P. Springer

Anwesend:

OKR Hess / Darmstadt als Vorsitzender
Dr. Berg / Berlin
Propst Bracht / Mainz
Pfr. Gutknecht-Stöhr / Hanau
Pfr. Krockert / Mainz-Kastel
Dr. Kandeler / Berlin
Pfr. Rathgeber / Frankfurt
Pfr. Symanowski
Pfr. Springe
Missionsinspektor Weissinger

Entschuldigt:

Dekan Bangert / Kastel
Kirchenrat von Heyl / Bonn

Der Vorsitzende eröffnet die Sitzung. Die Tagesordnung wird festgelegt.

Zu I. Vorlage der Bilanz.

Der Beirat nimmt dankbar zur Kenntnis, dass ein den Verhältnissen entsprechend guter Jahresabschluss für 1968 erreicht wurde. Der Vorsitzende beantragt Entlastung, diese wird einstimmig erteilt. Propst Bracht schlägt vor, im nächsten Jahr die Bilanz den Beiratsmitgliedern vor der Sitzung zuzuschicken. Der Buchprüfer soll gebeten werden, 12 Exemplare vom Prüfungsbericht zur Verfügung zu stellen.

Sym. berichtet, dass die Heimbelegung sich schneller verringert hat als vorgesehen war. Damit entsteht ein grösseres Defizit für das Rechnungsjahr 1969 als veranschlagt. Sym/Spri schildern sehr ausführlich und eindringlich die Finanzlage des Gossner-Hauses in Mainz-Kastel und bitten den Beirat darum, bei allen Beschlüssen diesem Sachverhalt Rechnung zu tragen. Obwohl der Finanzstatus per 30.6.1969 gut aussieht, muss damit gerechnet werden, dass im zweiten Halbjahr die Einnahmen unverhältnismässig zurückgehen. Gründe:

1. Abbau des Heimes, augenblickliche Belegungszahl 23
2. Ausfall des Darmstädter Seminars
3. Reduzierung des Industriepraktikums auf 5 Teilnehmer
4. Verzögerung der Bauvorbereitungen

Punkt III "Personalfragen" der Tagesordnung wird vorgezogen.

- a) Der Vorsitzende verliest einen Brief von Pfr. Dohrmann vom 23.6.69 an den Vorsitzenden des Beirats. Darin teilt er mit, eine Berufung in die Leitung des Gossner-Hauses in Mainz-Kastel nicht annehmen zu können. Gleich-

zeitig bittet er um Freigabe aus dem Beirat.

Der Beirat bittet den Vorsitzenden, sich um eine Klärung der Gründe für den Rücktritt von Pfr. Dohrmann zu bemühen.

Sym/Spri werden gebeten, sich nach einem anderen leitenden Mitarbeiter umzusehen. Ein Gespräch über die Besetzung der ersten Pfarrstelle nach dem Ausscheiden von Pfr. Symanowski soll im Beirat erst dann wieder aufgenommen werden, wenn Namensvorschläge vorliegen.

b) Das Ausscheiden von Pfr. Krockert aus der Leitung des Amtes für Industrie- und Sozialarbeit der EKHN wird unter dem Gesichtspunkt besprochen, dass eine Neubesetzung dieses Postens auch seine Auswirkungen im Gossner-Haus haben wird. Der Beirat nimmt davon Kenntnis, dass der Beirat des Amtes Pfr. Hans Storck nominiert hat. Pfr. Krockert hält es für möglich, bei der 3-Säulen-Theorie für das Gossner-Haus zu bleiben, selbst wenn der neue Amtsleiter seinen Sitz nicht in Kastel haben sollte. Die Präsenz der Industriepfarrämter Wiesbaden und Mainz könne schon genügen, um die notwendige Kooperation zu gewährleisten. Pfr. Rathgeber weist darauf hin, dass die 3 Säulen-Theorie mit der grossen Baukonzeption unter anderen Voraussetzungen entwickelt worden sei und deshalb unter diesen neuen Umständen überprüft werden müsse. Pfr. Gutknecht-Stöhr bittet, nur an einer solchen Konzeption für das Gossner-Haus festzuhalten, die auch bei personellen Veränderungen in den Ämtern gewährleistet, dass der Charakter des Gossner-Hauses erhalten bleibt.

c) Der Beiratsvorsitzende OKR Hess tritt im Oktober d. J. in den Ruhestand. Dr. Berg stellt die Frage, ob sich daraus Konsequenzen für den Vorsitz im Beirat und für die Mitgliedschaft im Kuratorium der Gossner-Mission ergeben. Es wird festgestellt, dass OKR Hess als Vertreter der EKHN im Beirat ist, eine Kooptation seiner Person ist aber auch nach seinem Ausscheiden aus dem amtlichen Dienst in der EKHN möglich. Der Beirat bittet OKR Hess, bis auf weiteres Vorsitzender zu bleiben und dankt ihm dann für seine dafür ausgesprochene Bereitschaft. Der Beirat empfiehlt dem Kuratorium, die EKHN zu bitten, ihren vertragsmässigen Sitz im Kuratorium auch weiterhin durch OKR Hess wahrnehmen zu lassen. OKR Hess weist darauf hin, dass sein Stellvertreter im Kuratorium Pfr. Krockert ist und wegen seiner voraussichtlichen Wahl in den Bundestag ab Herbst 1969 ebenfalls Sitz und Stimme im Kuratorium nicht wahrnehmen kann.

d) Laut Beiratsbeschluss waren die leitenden Mitarbeiter gebeten worden, sich um einen Geschäftsführer zu bemühen. Herr Dietrich Michaelsen wurde nach Fühlungnahme mit dem Vorsitzenden zum 1.7.1969 eingestellt. Er nimmt seine Tätigkeit am 13.8. auf; bis zu diesem Zeitpunkt ist er dem Diakonischen Werk in Stuttgart zur Biafra-Hilfe zur Verfügung gestellt worden. Es wird darüber diskutiert, ob die augenblickliche Finanzsituation im Zusammenhang mit der verzögerten Bauplanung negative Auswirkungen auf die Einstellung eines Geschäftsführers haben.

Nach der Diskussion zum Tagesordnungspunkt II a und b "Bauplanung und Finanzen" wird die Einstellung von Herrn Michaelsen nach BAT IV b bestätigt.

II a und b Stand der Bauplanung und Finanzierung.

Der Vorsitzende berichtet, dass Kirchenoberbaurat Prischke den eingereichten Bauentwurf negativ beurteilt und nicht unterstützen wird. Der Plan passe sich nicht an die Vorgegebenheiten an und werfe die bisher verwirklichte städtebauliche Konzeption am Rheinufer über den Haufen.

Die Rechtsfrage mit den Nachbarn Erbengemeinschaft Petzold wird besprochen. Sym. stellt die vertragliche Lage dar und berichtet, die Verträge und den Einspruch von der Erbengemeinschaft Petzold einem Amtsrichter und einem Rechtsanwalt zur Einsicht gegeben zu haben. Beide hielten den ersten, 1949 geschlossenen Vertrag für sittenwidrig und weisen darauf hin, dass der zweite, 1951 geschlossene Vertrag unwidersprochen 11 Jahre in Geltung gewesen ist. Nachdem zunächst besprochen wird, die Rechtslage in jedem Fall zu klären, ob gebaut wird oder nicht, wird dann beschlossen, als ersten Schritt eine gütliche Einigung zu versuchen. Die Herren Dr. Kandeler, Rathgeber und Weissinger werden beauftragt, mit der Erbengemeinschaft zu sprechen. Sie sollen versuchen, eine Zustimmung zu einer vernünftigen Bebauung zu erreichen und werden ermächtigt, gegebenenfalls ein Verkaufsangebot von Haus und Grundstück Petzold entgegenzunehmen. Das Gespräch soll möglichst in der zweiten Augusthälfte stattfinden, der Vorsitzende schreibt einen entsprechenden Brief an die Erbengemeinschaft. Sollte keine gütliche Einigung erreicht werden, soll eine Feststellungsklage eingereicht werden.

Es wird in der Diskussion deutlich, dass der vom Planungsausschuss erarbeitete Zeitplan für die Auflösung des Heimes, die Umfunktionierung des Hauses und die Neubauten nicht eingehalten werden kann. Sym/Spri schildern die finanziellen Verpflichtungen, die das Gossner-Haus hat und nicht reduzieren kann. In diesem Zusammenhang wird die Frage gestellt, ob und in welchem Umfang die vorgesehenen Umbaupläne für das jetzt schon geräumte Dachgeschoss ausgeführt werden sollen. Der Beirat beschliesst einen Umbau, der nach den Schätzungen des Architekten DM 20.000,-- kosten wird. Zur Kostendeckung beauftragt er die Mitarbeiter, einen Antrag auf Zuschuss in Höhe von DM 20.000,-- an die EKHN zu stellen. Sym. weist darauf hin, dass sich damit das Defizit für 1969 erheblich erhöhen wird und vergewissert sich, dass der Beirat trotzdem an seinen Beschlüssen festhält. Der Umbau des Dachgeschosses soll im Sinn der grossen Baukonzeption erfolgen.

OKR Landig stellt fest, dass das Gossner-Haus in jedem Fall seine Bedeutung als Zentrum und Tagungsstätte für die Industrie- und Sozialarbeit im Raum der EKHN behalten wird. Die Mitglieder des Beirats aus dem Bereich der EKHN übernehmen den Auftrag, die mit der grossen Konzeption zusammenhängenden Sachfragen sofort und nachdrücklich mit den dafür zuständigen Personen und Abteilungen in der EKHN zu besprechen. Das Ziel ist, einen Grundsatzbeschluss herbeizuführen, mit dem dann weiter operiert werden kann. Sym/Spri werden gebeten, keine Alternativkonzeption zu diesem Zeitpunkt zu entwickeln.

Zu Punkt V a

Der Beirat beschäftigt sich mit dem STERN-Artikel über ein Gespräch mit H. Sym. Dieser gibt eine Darstellung des Sachverhalts und ergänzt damit die schriftliche Erklärung, die er am 16.7. Beirat und Kuratorium zugesandt hatte. Daraus wird deutlich:

1. Sym. hat die Reporter vor dem Gespräch auf die Schwierigkeiten aufmerksam gemacht, die aus einer sachlich unangemessenen Berichterstattung für die Arbeit erwachsen können. Die Reaktion der Journalisten gab keinen Anlass, das Gespräch abzusagen, das von einem Konvents-Vorstands-Mitglied angeregt worden war.
2. Sym. hat sofort nach Erscheinen des STERN eine Richtigstellung in die Wege geleitet und die Mitglieder von Kuratorium und Beirat, sowie den Kirchenpräsidenten der EKHN, den Präsidenten des DEKT und Missionsdirektor Berg einbezogen.
3. Der amtierende Chefredakteur des STERN hat eine Richtigstellung im Stern angeboten. Es wurde ferner von einem der beteiligten Journalisten nachgewiesen, dass der abgedruckte Artikel weder dem Gespräch mit H. S. entsprach, noch der ursprünglichen 8-seitigen Bericht-Erstattung.

Dr. Berg verlieh seiner Sorge Ausdruck, der STERN-Artikel könne nachteilige Folgen für die Gossner-Mission haben. Um diese zu verhindern, habe er seinen Rundbrief an die Kuratoren verschickt. Gegen diese Verfahrensweise meldeten einige Beiratsmitglieder Bedenken an. Der Beirat wird das Kuratorium davon unterrichten, dass der STERN-Artikel die Meinung von Pfr. Sym. nicht wiedergibt. Dieser wird gebeten, so schnell wie möglich einen theologischen Beitrag zu den im STERN angeschnittenen Fragen zu schreiben. Er soll den Kuratoriumsmitgliedern zugeschickt werden und in breiter Streuung in die kirchliche Presse kommen. Das Angebot einer sachlichen Gegendarstellung im STERN soll abgelehnt werden, wohl aber soll der STERN eine Richtigstellung abdrucken, aus der hervorgeht, dass es sich bei der angeblich wortgetreuen Wiedergabe eines Gespräches mit direkter Frage und Antwort um die Konstruktion eines Redakteurs handelt. Der Beirat bittet alle zu helfen, diesen Artikel nicht hochzuspielen, sondern eine sachliche Diskussion in die Wege zu leiten. Die im STERN angeschnittenen Fragen gehören zu den wichtigen theologischen Diskussionsthemen, und der Sachbeitrag von H. Sym. zu ihrer Diskussion sei sehr erwünscht.

Zu Punkt V b Stand der Vorbereitung für Seminar 14.

Das kommende Seminar wird 2 Besonderheiten haben:

1. Zum ersten Mal werden katholische Theologen an einem Seminar teilnehmen.
2. Arbeitseinsatz und Projekte werden sich auf einen Stadtteil konzentrieren, es ist an Gustavsburg mit den Betrieben VDM und MAN gedacht. Die Zahl der Anmeldungen ist zufriedenstellend.

Zu Punkt V c

Dr. Berg gibt einen kurzen Überblick über den Stand der Jubiläumsvorbereitungen der Gossner-Kirche in Indien. Mit Bedauern nehmen die Beiratsmitglieder zur Kenntnis, dass ihr Vorsitzender die Einladung zur Teilnahme an den Jubiläumsfeiern nicht annehmen kann.

Zu Punkt IV Afrikabericht Ch. Springer.

1. AACC-Kursus Nairobi. Mitarbeit in den abschliessenden 5 Wochen. Beiträge aus den Kasteler Seminar- und Arbeitserfahrungen erweisen sich als hilfreich. Teilnehmer und Kursusleiter hielten den Versuch eines afrikanischen Kursus für gelungen. Vorbereitungsmaterial zum Thema UIM für die gesamtafrikanische Kirchenkonferenz in Abidjan vorbereitet. Tutorenbericht mit Auswertung liegt schriftlich in Kastel vor.

Zukünftige Pläne: Der Urban-Africa-Secretary Philip Bloy hält es für dringend notwendig, einen französisch-sprachigen Kurs für 1971 zu planen. Darüberhinaus regionale Kurse. Mitarbeit von Gossner mit einem Tutor erwünscht. Finanzierung möglichst wie beim ersten Kursus. Philip Bloy wünscht die Einbeziehung der französischen Industriepfarrer in die Kursus-Leitung.

2. Nakuru. Bis zum Herbst d. J. wird das Ehepaar Rieß einen Suaheli-Kurs in Nairobi mitmachen. Danach steht Pfr. Rieß ganz für Nakuru zur Verfügung. Gemeinsame Beratungen mit dem Generalsekretär des NCCK John Kamau, mit dem Nakuru-Komitee und mit dem Industrie-Komitee des NCCK haben folgendes ergeben: In Nakuru soll ein neues Modell eines Community-Centers entwickelt werden. Nach dem neuen Konzept ist es besser, von Community-work und nicht nur von Community-Center zu sprechen. Neben einer lokal begrenzten Arbeit mit Arbeitern in ihrer Wohnsiedlung (Nachbarschaft des Community-Hauses) soll Pfr. Rieß eine regionale Schulungsarbeit entwickeln, darüberhinaus Strukturarbeit machen mit der Industrie und den Vertretern der Stadt. Ungelöst ist noch seine Wohnungsfrage.

3. Mombasa. Zweitäliger Besuch in Mombasa mit Kennenlernen von Richard Mwambanga, der 1969 von Gossner finanziert wird. Nach 1969 ist die Finanzierung schwierig, der NCCK unternimmt eigene Anstrengungen.

4. Jinja - Uganda. Zweitäliger Besuch zusammen mit Pfr. Rieß in Jinja und Kampala. Die Hauptgesprächspartner: Der anglikanische Bischof von Kampala, der Leiter des Greater Kampala-Projekts, der katholische Bischof von Jinja. Jinja entwickelt sich in der Tat zu einem wichtigen Industriezentrum, das seine Bedeutung nicht nur für Uganda haben wird, sondern für ganz Ostafrika. Darum raten Andrew Hake und George Nambo (Urban Industrial Secretary für Ostafrika) uns zu, einen Mann nach Jinja zu schicken, falls Kastel überhaupt in Erwägung zieht, einen weiteren Mitarbeiter auszusenden. Ich habe den anglikanischen Bischof von Kampala gebeten, mit dem Weltkirchenrat zu klären, ob

Jinja zu einem förderungswürdigen Projekt erklärt werden kann. Als Mitarbeiter in Jinja würde sich auch ein älterer Pfarrer mit Erfahrungen in UIN eignen. Kenner der Situation wie Andrew Make und George Mambo, jetzt auch Pfr. Rieß, weisen darauf hin, dass sich eine sinnvolle Kooperation ergeben könnte in Ostafrika von Dar-es-Salaam über Mombasa, Nairobi, Nakuru bis Jinja.

5. Dar-es-Salaam. Bei meinem dreitägigen Besuch lernte ich das Team von Lloyd Swantz kennen. Er selber wird in dem kommenden Jahr nach USA zurückkehren und überlässt die Leitung seiner Arbeit einem afrikanischen Nachfolger. In Dar wird nach meinem Einblick ein Urban Projekt entwickelt, das teilweise auch in den deutschen Kirchen Vorbild sein könnte. Lloyd Swantz und sein Komitee versuchen, Gossner für eine Finanzierung des Projektes zu gewinnen. Ich sagte ab. Wir sollten aber erwägen, das Ostafrika-Komitee finanziell zu unterstützen, weil durch die Person von George Mambo und die Arbeit von Richard Mwambanga und Jochen Rieß auch eine personelle Verknüpfung gegeben ist.

6. Südafrika.

- a) Es wurde bei meinem Besuch die Möglichkeit angedeutet, nach dem Vorbild von Kastel und Nairobi für die südafrikanischen Kirchen ein Seminar durchzuführen. Falls es dazu kommt, wird Kastel sicherlich um personelle Mitarbeit gebeten.
- b) Ich bin sehr in die politischen Fragen hineingenommen worden und traf eine Reihe von kirchlichen Mitarbeitern, die sich im aktiven Widerstand gegen die Apartheits-Politik befinden.
- c) Ich lernte einen Mitarbeiter der Berliner Mission kennen (Dr. Braun), der in einer afrikanischen Wohnstadt eine Kirchensociologische Untersuchung macht. Diese Verbindung sollte gepflegt werden.
- d) Verbindung mit der Evangelischen Akademie in Johannesburg.

gez. Christa Springer

Mainz-Kastel, 28.7.1969

Abschrift

Herrn
Oberkirchenrat D. H. E. Hess

61 D a r m s t a d t
Paulikirchplatz

ZUR KENNTNISNAHME
AN Herrn Dr. Berg

23.6.1969

H. J. M. 30.6.69

Sehr geehrter Herr Oberkirchenrat, lieber Bruder Hess,

der Beirat hat seinerzeit beschlossen, mich in die Leitung des Gossner-Hauses Mainz-Kastel zu berufen.

2 Ich bitte Sie, dem Beirat mitzuteilen, dass ich diese Berufung nicht annehmen kann. Nach meiner Kenntnis entwickelt sich das Gossner-Haus immer mehr zu einem Trainingszentrum für Urban and Industrial Mission. Das ist nötig und gut. Mir persönlich liegt aber mehr eine Mischung von praktischer und theoretischer Arbeit. Darum halte ich mich nicht für den Mann, den Kastel in der Weiterentwicklung des Hauses und der Arbeit braucht.

Da mich der Beirat damals im Blick auf die Berufung als Mitglied aufnahm, bitte ich den Beirat, mich gleichzeitig von der Mitgliedschaft zu entbinden.

Ich bitte um Verständnis und Annahme meiner Entscheidung und bin mit

herzlichen Grüßen

I h r

gez. R. D.

1 Kopie an Herrn
Pfarrer H. Symanowski, Mainz-Kastel

Gossner-Haus

Joh.-Gossner-Straße 14
Omnibus Nr. 6 und 9

Eingegangen

6503 MAINZ-KASTEL DEN 13. JUNI 1969

Telefon: 06143/2352

Postgeschäftskonto: 108105 Hannover

Bankverbindungen:

114 546 Deutsche Bank, Mainz

53 119 Commerzbank Mainz-Kastel

Erledigt:

Termin

An den
Beirat des Gossner-Hauses
in Mainz-Kastel

12. Juni 1969
GH-Sym-Kl

Festgenommen,
abstimmen!

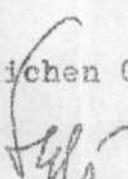
Sehr geehrte Herren!

Hiermit lade ich Sie zur nächsten Beiratssitzung
am Mittwoch, den 23. Juli 1969 um 9.00 Uhr ins
Gossner-Haus ein. Bitte rechnen Sie damit, daß wir
um 12. 00 Uhr auch gemeinsam das Mittagessen ein-
nehmen.

Tagesordnung:

1. Vorlage der geprüften Jahresabrechnung
(Bilanz 1968)
2. Finanzierung des Bauvorhabens
3. Vorstellung des aufgrund des Beiratsbeschlusses
eingestellten Geschäftsführers, Herrn Dietrich
Michaelsen
4. Verschiedenes

Mit herzlichen Grüßen


D. Hans-Erich Heß
Vorsitzender des Beirates

Gossner-Haus

Joh.-Gossner-Straße 14
Omnibus Nr. 6 und 9

6503 MAINZ-KASTEL, DEN 23. Juli 1969

Telefon: 06143/2352
Poststellekonto: 108305 Hannover
Bankverbindungen:
114 546 Deutsche Bank, Mainz
53 119 Commerzbank Mainz-Kastel

3. J. 14/7. 1969

Tagesordnung für die Beirats-Sitzung am 23.7.69, 9-13 Uhr

Eröffnung der Sitzung und Verabschiedung des Protokolls der letzten Sitzung

1969: ~~finanz. bericht, bericht über die finanz. situation~~
~~bericht über die finanz. situation~~
~~bericht über die finanz. situation~~

~~1) Vorlage der Bilanz 1968~~

- ~~2) a. Stand der Bauplanung
b. Finanzierung~~

~~3) Personalfragen~~

~~4) Afrika-Bericht Springer, Michaelson~~

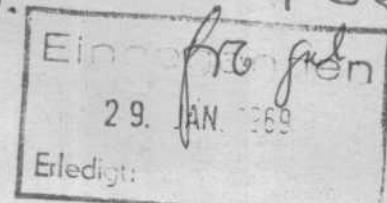
~~5) Verschiedenes~~

- ~~a. "Stern"-Artikel Symanowski und Brief Dr. Berg
an die Mitglieder des Kuratoriums
b. Stand der Vorbereitungen für Sem. 14
c. Bericht über das geplante Gossner-Jubiläum, Dr. Berg~~

G O S S N E R - H A U S
Joh. Goßner-Str. 14

Mainz-Kastel, den 27. Januar 1969

An die
Mitglieder des Beirates der
Goßner-Mission, Mainz-Kastel



Sehr geehrte Damen und Herrn!

- / In der Anlage erhalten Sie das Protokoll der Beiratssitzung
am 15. Januar 1969 im Goßner-Haus in Mainz-Kastel.

Mit freundlicher Begrüßung!

Herrn Missionsdirektor
Dr. Berg

G. Berg

Protokoll

der Beiratssitzung am 15.1.1969 von 15 bis 18,30 Uhr
im Goßner-Haus in Mainz-Kastel

Anwesend: OKR Heß, Vorsitzender
Dekan Bangert
Pfr. Dohrmann
Pfr. Gutknecht-Stöhr
OKR von Heyl
Pfr. Krockert
Pfr. Rathgeber
Herr Rauch
Pfr. Seeberg (als Vertreter von Dr.Berg und
Dr.Kandeler)
Pfr. Springe
Pfr. Symanowski
Missionsinspektor Weissinger.

Der Vorsitzende eröffnete die Sitzung mit Lesung und Gebet.

Herr Weissinger wurde in den Beirat berufen. Gegen Ende der Sitzung wurde beschlossen, ebenfalls die Herren Propst Bracht, Mainz, und OKR Landig, Darmstadt, in den Beirat zuzuwählen (Punkt 4 der Tagesordnung).

Zu Punkt 1 der Tagesordnung:

Herr Symanowski legt das von den Mitgliedern des Planungsausschusses und den Mitarbeitern des Hauses vorbereitete Material zur Beratung vor und erläutert es. In der Diskussion berichtete OKR Heß von einem inoffiziellen Gespräch mit dem Finanzreferenten der EKHN, der die Planungen für den Umbau und den Neubau in Kastel als eine realistische Verhandlungsbasis bezeichnete. Die Beiratsmitglieder bestätigen noch einmal, dass die Goßner-Mission Bauherr und Eigentümer sein soll. Wichtig wird es sein, mit der EKHN einen Vertrag abzuschliessen, demzufolge die EKHN in späteren Jahren einen jährlichen Beitrag zur Gesamtarbeit übernimmt. Die Ämter bleiben mietfrei. Über die enge Verzahnung des Altbaus und des Neubaus durch den Wirtschaftsteil und die gemeinsam genutzten Räume wurde ausführlich beraten. Diese Tatsache schlägt sich auch in dem Wirtschaftsplan-Entwurf für 1971 nieder. Herr Seeberg bat, alle juristischen Fragen sehr frühzeitig und sorgfältig zu durchdenken. Herr Rathgeber riet dazu, diese Diskussion anhand eines Vertragsentwurfes zu führen. Herr Bangert hielt es aufgrund seiner Erfahrungen für richtig, die Umbaukosten im Voranschlag auf

DM 300.000,-- zu erhöhen. Hinsichtlich des Neubaues bestand volle Übereinstimmung darin, das Grundstück voll auszunutzen und alle baulichen Möglichkeiten und Notwendigkeiten jetzt auszuschöpfen, damit die Bautätigkeit auf dem Grundstück dann endgültig abgeschlossen werden kann. Der Architekt soll untersuchen, ob der Neubau an die Küche des Altbau angebaut werden kann, damit ein offener Hof zum Rhein entsteht.

Zu Punkt 3 der Tagesordnung:

Herr Symanowski erläuterte den Haushaltsplan 1969. Herr Seeberg regte an, alle UIM-Einnahmen und Ausgaben unter einem neuen Abschnitt II aufzunehmen. Damit solle Kastel eine eigene finanzielle Verantwortung für UIM ausdrücken. Herr Rathgeber wies darauf hin, wie wichtig es für die EKHN sei zu wissen, welche Sachgebiete jetzt in Kastel finanziell verantwortet werden. In diesem Zusammenhang muss geklärt werden, meinte Frau Springe, was unter UIM zusammengefasst werden soll, z.B. auch die Arbeit in Zambia *Nein!* ebenso wie die in Kenya? Herr Weissinger wies darauf hin, dass in diesem neuen Stadium der Zusammenarbeit zwischen Kastel und Berlin auch die Berliner Mitarbeiter ihren Wirtschaftsplan nicht mehr ohne Mitwirkung der Kasteler Mitarbeiter aufstellen sollten. Herr Seeberg erklärte, das Kuratorium erwarte Vorschläge vom Beirat nicht nur über die Umfunktionierung des Hauses in Kastel, sondern speziell über eine neue Struktur der Goßner-Mission, in der die Arbeit von Kastel unter dem Stichwort UIM eine grössere Rolle spielen wird. Alle Beirats-Mitglieder stimmten diesem Gedanken zu und bestätigten die Planung, schon ab 1969 einen Geschäftsführer in Kastel zur Entlastung der leitenden Mitarbeiter einzustellen.

Bei der Diskussion des Wirtschaftsplans für 1970 wies OKR von Heyl darauf hin, dass eine Erhöhung des EKD-Zuschusses für das Seminar auf DM 65.000,-- beantragt werden solle. Siehe Beschluss Friedewald, demzufolge Kastel die Ausbildungsstätte für UIM-Pfarrer werden soll. Der Antrag für 1970 muss sofort formuliert werden, es ist anzuraten, eine konzertierte Aktion zu machen, mit dem Vorsitzenden von AKFA-Bund und mit dem hessischen Vertreter im Finanzausschuss der EKD. Bei den vorgesehenen hohen Zuschüssen der EKHN zur Arbeit von Mainz-Kastel sei es wahrscheinlich, dass der Finanzausschuss der EKD dem erhöhten Beitrag stattgeben würde.

Die Beiratsmitglieder diskutierten dann die vorgesehenen Beiträge der EKHN zur laufenden Arbeit im Goßner-Haus. Die Herren Heß und Rathgeber wurden gebeten, in Darmstadt Überlegungen anzustellen, unter welchen Positionen diese laufen können. Als Begründung soll angeführt werden, dass die Ämter I und II im Goßner-Haus mit ihren Mitarbeitern ihren Lebens- und Arbeitsraum haben.

Bei der Diskussion des Entwurfs eines Finanzierungsplanes für 1971 wurde einmütig darauf hingewiesen, dass die Goßner-Mission nach einem noch festzulegenden Schlüssel an den Gesamtkosten des Hauses mehr als bisher beteiligt werden müsse. Außerdem soll versucht werden, das Spendenaufkommen für UIM zu steigern. Herr Heß wies darauf hin, dass die Missionskammer bei einer Umfunktionierung des Goßner-Hauses zweckgebundene Mittel direkt nach Kastel geben würde. Herr Seeberg schnitt die Frage an, ob die Arbeit der Goßner-Mission Berlin auf die Dauer nach Kastel verlegt werden müsse. Herr Rathgeber meinte, diese Frage müsse ernsthaft gehört werden, da sie unter anderem auch bauliche Konsequenzen mit sich brächte. Ohne dem Kuratorium vorgreifen zu wollen wurde beschlossen, einige Büroräume zusätzlich im Neubau einzuplanen, damit das Haus aufnahmefähig sei, wenn in Zukunft die Berliner Arbeit oder Teile von ihr nach Kastel verlagert werden.

Nach Beendigung der Diskussion wurde der Finanzplan 1969 angenommen und die Finanz-Vorentwürfe für 1970/71 zustimmend zur Kenntnis genommen. Ferner wurde beschlossen, im Kuratorium die vorgesehnen Beiträge zur Arbeit aus den Mitteln der Goßner-Mission zu beantragen.

Zu Punkt 2 der Tagesordnung:

Der Beirat erarbeitete Vorschläge, die am folgenden Tag dem Kuratorium unterbreitet wurden.

Mainz-Kastel, den 20. Januar 1969

gez. Christa Springe
gez. Heß

Gossner-Haus

Joh.-Gossner-Straße 14
Omnibus Nr. 6 und 9

Eingegangen

19. DEZ. 1968

Entgegnet:

An den
Beirat des Gossner-Hauses
in Mainz-Kastel

Sehr geehrte Herren!

Hiermit bestätigen wir die Ihnen schon bekannten Termine und laden Sie im Namen des Beirats-Vorsitzenden, Herrn Oberkirchenrat D. Hess, ins Gossner-Haus ein:

1. Zur Beiratssitzung am Dienstag, dem 14.1.1969 um 15.00 Uhr
2. Zu einer Einführung in die Arbeit von Mainz-Kastel auf dem Gebiet von Urban and Industrial Mission am 14.1.1969 von 20.00 Uhr bis zum 15.1.1969 13.00 Uhr. Hierzu sind die interessierten Mitglieder des Gossner-Kuratoriums ebenfalls eingeladen.
3. Zur Teilnahme als Berater an der Kuratoriums-Sitzung am 15.1.1969 um 16.00 Uhr bis 16.1.1969 13.00 Uhr.

Wir müssen über einschneidende Zukunftspläne für das Gossner-Haus beraten und entscheiden. Der Planungs-Ausschuss des Beirats hat zusammen mit dem Leitungsteam in Mainz-Kastel die am 30.10.1968 erbetenen Planungs-Unterlagen vorbereitet und wird sie Ihnen am 14.1.1969 vorlegen.

Die Tagesordnung für diese Sitzung sieht vor

1. Beratung der Umfunktionierung des Gossner-Hauses;
2. Vorbereitung eines diesbezüglichen Antrags an das Kuratorium der Gossner-Mission;
3. Beratung der Finanz-Planung;
4. Zuwahl zum Beirat.

Die vorläufige Tagesordnung für die Kuratoriumssitzung enthält die Punkte:

1. Neuordnung der Arbeit im Gossner-Haus Mainz-Kastel
2. Engere Zusammenarbeit im Missionshaus in Berlin
3. Arbeitsberichte
4. Jubiläum der Gossnerkirche
5. Personalfragen
6. Finanzielle Situation

Wir wären für ein vollzähliges Erscheinen dankbar. Mit herzlichen Grüßen und Wünschen für die Festzeit

M. Spring
Christa Springe

Ihre

H. Symanowski
Horst Symanowski

Anlage
Beirats-Protokoll

Änderung
der Telefon - Anschlüsse

(0 6143) 2658 Gossner-Mission

(0 6143) 2352 Gossner-Haus -

Heimleitung

Bankverbindungen:

114 546 Deutsche Bank, Mainz

53 119 Commerzbank Mainz-Kastel

(0 6143) 3011 Amt f. Industrie- &

Sozialarbeit

17. Dezember 1968

GH - Sym - Kl

WV 8. 1. 69

Kosten- und Zeitplan

für Umbau	im Gossner-Haus
Neubau	für die Ämter der EKHN
Abriss	der Baracke
Gartenanlage	

Durch Vermittlung von Pfarrer Rathgeber (Mitglied des Beirats) wurden mit dem Architekten Bassing - Frankfurt/Main - Verhandlungen geführt, um die Kosten und die erforderliche Zeit für die Vorhaben überschlägig zu ermitteln. Das Ergebnis:

A. Kosten

I. Umbau im Gossner-Haus (Hauptgebäude) (incl. Möblierung, Gardinen)	DM 200.000,--
II. Neubau im Garten (incl. Möblierung der Konferenz-Zimmer)	DM 840.000,--
III. Abriss der Baracke	DM 25.000,--
IV. Gartenanlagen	DM 35.000,--
	DM 900.000,--

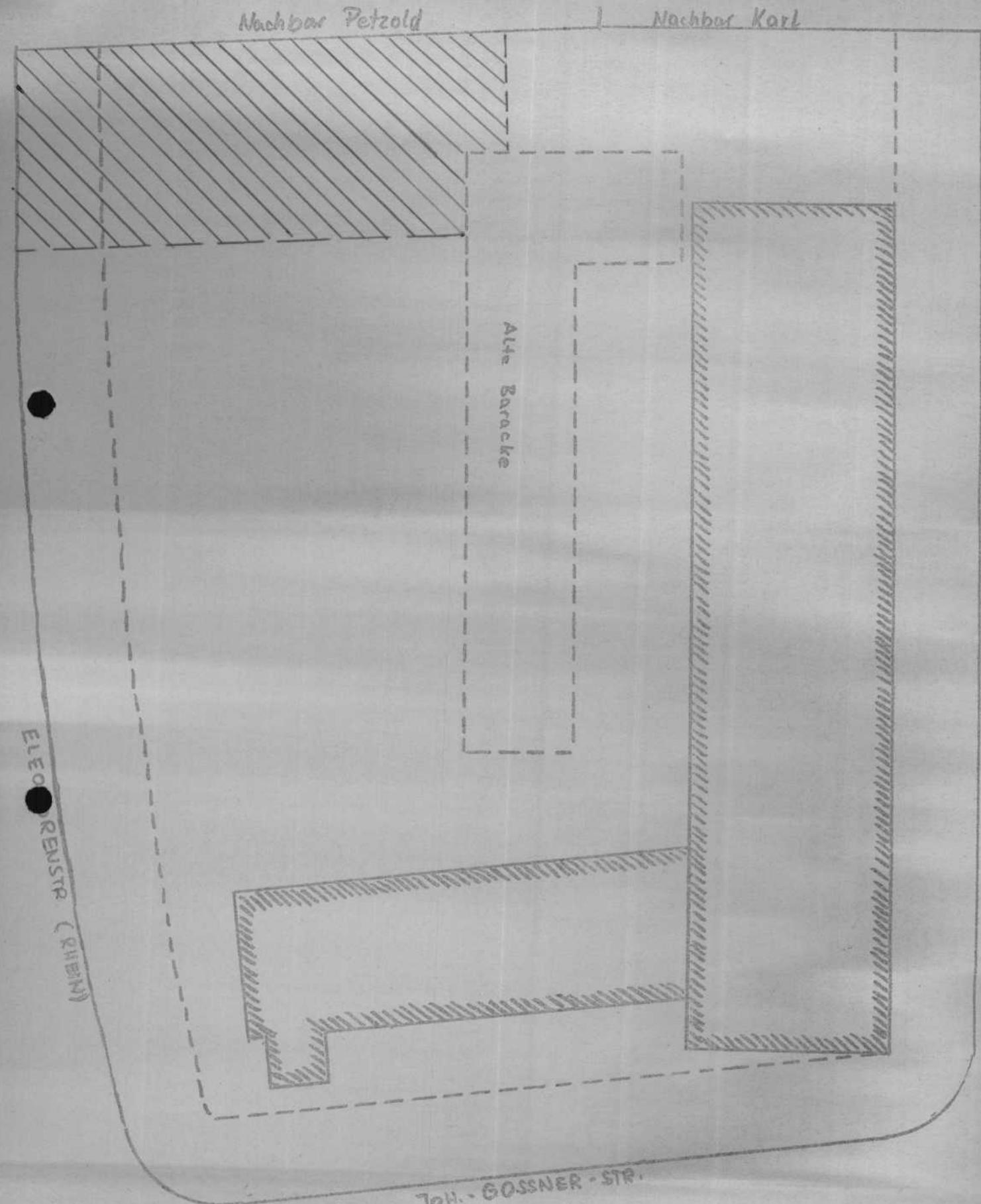
B. Zeitplan

I. Umbau des Gossner-Hauses	= 6 Monate	1.5.1970 - 31.10.1970
II. Neubau		
1. Bauvorbereitung	= 6 Monate	1.4.1969 - 30. 9.1969
2. Baudurchführung	= 15 Monate	1.10.1969 - 31.12.1970
III. Abriss der Baracke		Januar 1971
IV. Gartenarbeiten		Februar - April 1971
Ende aller Arbeiten:		30. April 1971

Daraus ergibt sich:

1. Schliessung des Jugendwohnheimes 30. 4.1970
2. Hauptgebäude bis auf den Wirtschaftsteil im Sommer 1970 nicht benutzbar
3. Seminar für gemeindliche Dienste und Industriepraktikum für Theologiestudenten kann im Sommer 1970 nur in der Baracke untergebracht werden (maximal 14 Betten, incl. Seitenflügel)
4. Umzug der Ämter und der Familien Krockert und Weissinger am 1. Januar 1971
5. Freiwerdende Wohnungen

von Diakon Claus zum	1.5.1970
von Pfarrer Krockert zum	1.1.1971
von Miss.Insp. Weissinger zum	1.1.1971



Grundstück der Gossner-Mission in Mainz-Kastel

M. ca 1:300

' &

Gossner-Haus

Mainz-Kastel, 14.1.69

Anlage zum Beschlussentwurf für Neubau, Renovierungsarbeiten u. Umbau

Die Arbeit der Gossner-Mission in Mainz-Kastel ist 20 Jahre alt. Sie begann auftragsgemäss 1949 mit dem Aufbau eines Studentenheimes (Baracke), wurde aber schon bald auf Grund einer Notsituation (Flüchtlinge A + B) auf ein Lehrlingsheim erweitert (1950). Während die Studenten mit jedem Jahr leichter Zimmer fanden, stieg die Nachfrage nach Plätzen für Lehrlinge, die unter Aufsicht und Anleitung während ihrer 3-jährigen Lehrzeit im Gossner-Haus wohnten. Die Erweiterung des Jugendwohnheims bis auf 87 Plätze war die Antwort der Gossner-Mission. Die Plätze der Studenten wurden nach und nach durch Seminare für Pastoren (6-Monatskurs des "Seminars für Kirchlichen Dienst in der Industriegesellschaft") und Gemeindehelfer (2-Monatskurs des "Darmstädter Seminars für gemeindliche Dienste") besetzt. Jetzt sind im Jugendwohnheim nur noch 37 Jugendliche untergebracht, die der Fürsorgeerziehung (FH) oder der Freiwilligen Erziehungshilfe (FEH) unterstehen. Es hat sich gezeigt, dass

1. Diese Gruppe eine speziellere und intensivere Betreuung braucht, als sie durch den Mitarbeiterstab des GH geleistet werden kann
2. die Koppelung mit Seminaren und Tagungsarbeit im GH für diese Gruppe abträglich ist.

Deshalb wird das Jugendwohnheim am 30. April 1970 aufgelöst werden.

Aus der bisherigen Arbeit des GH sind Impulse auf die EKHN ausgegangen, die gleichlaufend mit den Bemühungen anderer kirchlicher Stellen zur Bildung von zwei landeskirchlichen Ämtern geführt haben:

1. Amt für Industrie- und Sozialarbeit der EKHN (1967)
2. Amt für Mission und Okumene der EKHN (1968)

Der Leiter des ersten Amtes ist Pfarrer Horst Krockert, der bis zu seiner Berufung Pfarrer in der Gossner-Mission, Mainz-Kastel, war. Der Geschäftsführer des zweiten Amtes ist Missionsinspektor Friedrich Weissinger, 15 Jahre Leiter des Jugendwohnheims im GH und in den letzten 3 Jahren auch noch Missionsinspektor der Gossner-Mission. Beide haben ihre Diensträume und ihre Wohnungen im Gossner-Haus.

Die Unterbringung der beiden Ämter konnte nur provisorisch im Hauptbau (Amt für Mission und Okumene) und in der Baracke (Amt für Industrie- und Sozialarbeit) erfolgen. Die Baracke ist baufällig geworden, deshalb wird ihr Abriss und die Errichtung eines Neubaus beschlossen.

Da die Baracke auch 12 Plätze für die Seminare und Industriepraktika hat, werden diese 12 Plätze nach Auflösung des Jugendwohnheims in die bisher von den Lehrlingen genützten Räume im 1. und 2. Obergeschoss verlegt. Diese Verlegung erfordert weitgehende Renovierungs- und Umbauarbeiten.

Beschreibung der Bauarbeiten

I. Neubau auf dem Gelände der Gossner-Mission in Mainz-Kastel

(s. Skizze)

1. Zweck: Unterbringung von Amt I und Amt II

a) Amt I (Krockert)

eine 5-Zimmer-Wohnung f.d. Leiter
7 Büroräume
2 Nebenräume

b) Amt II (Weissinger)

eine 5-Zimmer-Wohnung f.d.
Geschäftsführer
4 Büroräume
2 Nebenräume

Zur gemeinsamen Nutzung:

1 Sitzungsraum f. 30 Personen
1 " " f. 12 "
1 Raum für Vervielfältigungs-
maschinen u. Kopiergeräte
12 - 15 Einzelzimmer mit
zweitem Behelfsbett
1 Kantine mit Nebenraum im
Untergeschoss
1 Teeküche im Obergeschoss

II. Renovierungsarbeiten und Umbau im Hauptgebäude (1956)

sind in grossem Umfang notwendig weil

- die Räume durch die Benutzung durch das Jugendwohnheim sehr gelitten haben (Fussböden, Türen, Fenster, Schränke, Wasch- und Duschanlagen)
- die Räume nicht mehr heutigen Anforderungen entsprechen (kein Wasser)
- das Dachgeschoss zu kleinen Wohneinheiten für Seminarfamilien umgebaut werden muss (im Kurs XIII 5 Familien mit 7 Kindern!)
- die Heizungsanlage überprüft und teilweise erneuert werden muss
- die Terrassen einen neuen Belag benötigen
- die Gemeinschaftsräume im Erdgeschoss schallschluckende Decken brauchen
- neue Zimmereinrichtungen nötig sind (Betten, Schränke, Tische, Stühle, Gardinen).

Neubau, Renovierungsarbeiten und Umbau sollen so durchgeführt werden, dass die Arbeit der Ämter und die Seminare weitergeführt werden können (s. Zeitplan).

Christa Springe

Horst Symanowski

Für Sitzung des Kuratoriums der Gossner Mission in Mainz-Kastel am 15. Januar 1969

schlägt

1. Der Beirat XXXX dem Kuratorium vor, entsprechend der Vorlage an eine Erweiterung und Umgestaltung der Gebäude auf dem Gossner-Gelände lt. beigefügtem Kostenplan heranzugehen.

Es ist vertraglich festzulegen, daß die Gossner Mission mit finanzieller Hilfe der EKHN den Neubau errichtet und der EKHN für ihre beiden Ämter (Amt für Industrie- und Sozialarbeit und Amt für Mission und Ökumene) zur Verfügung stellt.

Zur Durchführung dieser vorgesehenen Maßnahmen stellt der Beirat an das Kuratorium den Antrag, das Gossner-Haus in Mainz-Kastel zu einem Sondervermögen der Gossner Mission zu erklären, ~~und~~ die Verwaltung dieses Sondervermögens dem Beirat zu übertragen. Der Beirat ist dem Kuratorium für seine Arbeit verantwortlich.

2. Der Beirat beschliesst den Wirtschaftsplan für 1969, der in Einnahme und Ausgabe mit DM 443.500,--- ausgeglichen ist. Er nimmt ausserdem von der wirtschaftlichen Vorschau auf 1970/71 zustimmend Kenntnis.

E.H.
D. Erich Heß,
Oberkirchenrat
Vorsitzender des Beirats

Stellenplan 1971

====

1 Pfarrer		DM.	29.511.50
1 Pfarrer		"	22.470.--
1 Geschäftsführer	BAT V B	"	15.924.--
1 Buchhalter	BAT V B	"	17.104.--
1 Sekretärin	BAT VII	"	11.076.--
1 Telefonistin	BAT IX B	"	10.446.--
1 Wirtschaftsleiterin	BAT VI B	"	10.170.--
1 Beschliesserin	BAT VIII	"	11.004.--
1 Hausmeister	BAT IX B	"	12.024.--
1 Gärtner (Rentner)		"	1.200.--
1 Köchin	Haustarif	"	8.388.--
2. " (verkürzt)		"	6.198.--
1. Küchen- u. Haushilfe		"	8.190.--
2. " " "		"	7.572.--
3. " " "		"	7.572.--
1. Hausgehilfin (stundenweise)		"	4.068.--
2. " " (" ")		"	4.068.--
3. " " (" ")		"	4.068.--
Weihnachtsgratifikation		"	7.910.50
Soziale Nebenkosten		"	<u>3.000.--</u>
		DM.	201.964.00
Arbeitgeber-Anteile		"	<u>18.138.--</u>
		DM.	220.102.--
		=====	

A u s g a b e n
Voranschlag für das Jahr 1971
=====

Darlehens-Rückzahlung + Zinsen	DM.	14.500.--
Zinsen+Amortisation f. 36.000.--Bjgd. Pl.	"	3.600.--
Gebäude-Jnstandhaltung	"	20.000.--
Jnventar-Jnstandhaltung, Vers.+Wartung	"	6.000.--
Materialverbrauch	"	3.000.--
Kraftfahrzeugkosten	"	7.000.--
Büro-Kosten (Material, Porto, Telefon)	"	15.000.--
Gehälter lt. Stellenplan	"	220.100.--
Lebensmittel	"	27.500.--
Öl, Koks, Gas, Wasser, Strom, Reinigungsmittel	"	50.000.--
Seminar-Betrieb	"	17.000.--
	DM.	383.700.--

E i n n a h m e n

Voranschlag für das Jahr 1971

Zuschuss EKFN für Pfarrergehälter	DM	44.500.--
" EKHN zu Gehalt E. Bauer von Amt I	"	6.000.--
" EKHN zu Gehalt E. Bauer von Amt II	"	4.000.--
" EKD für Seminar	"	75.000.--
Kostenerstattung für Gesamt-Arbeit	"	110.700.--
Einnahmen für Kost u. Wohnung Hausangestellte	"	19.500.--
" " " " Seminar-Teilnehmer	38.000.--	
" " Tagungen	DM	50.000.--
" aus Mieten und Pachten	"	---
Spenden für Industrie-Arbeit	"	30.000.--
Seminar-Teilnehmer-Beiträge a. Industrie-Arb.	"	4.000.--
Sonstige Einnahmen	"	2.000.--
	DM	383.700.--

S t e l l e n p l a n 1970

1 Pfarrer		DM.	29.511.60
1 Pfarrer		"	22.470.--
1 Heimleiter	BAT VI B 6 Monate	"	5.571.--
1 Assistent	Tarif Karlshöhe 4 Monate	"	1.566.--
1 Buchhalter	BAT V B	"	17.104.--
1 Sekretärin	BAT VII	"	11.076.--
1 Telefonistin	BAT IX B	"	10.446.--
1 Wirtschaftsleiterin	BAT VI B	"	10.170.--
1 Beschliesserin	BAT VIII	"	11.004.--
1 Hausmeister	BAT IX B	"	12.024.--
1 Gärtner (Rentner)		"	1.200.--
1. Köchin	Haustarif	"	8.388.--
2. "	" verkürzt	"	6.198.--
1. Küchen-+Haushilfe	"	"	8.190.--
2. " " "	"	"	7.572.--
3. " " "	"	"	7.572.--
1. Hausgehilfin (Stundenweise)		"	4.068.--
2. " " "	" "	"	4.068.--
3. " " "	" "	"	4.068.--
1 Geschäftsführer		"	15.924.--
Weihnachtsgratifikation		"	7.413.40
Soziale Nebenkosten		"	3.420.--
		DM.	<u>209.024.00</u>
Arbeitgeberanteile		"	<u>19.980.50</u>
		DM.	<u>229.004.50</u>
		=====	=====

A u s g a b e n

Voranschlag für das Jahr 1970

Darlehens-Rückzahlung + Zinsen	DM.	14.500.--
Gebäude-Jnstandhaltung (ohne Umbau)	"	14.000.--
Jnventar-Jnstandhaltung, Versicherung+Wartung	"	2.600.--
Verbrauchs-Material	"	2.000.--
Kraftfahrzeugkosten	"	6.000.--
Büro-Kosten (Material, Porti, Telefon)	"	15.000.--
Gehälter lt. Stellenplan	"	229.000.--
Lebensmittel	"	24.000.--
Öl, Koks, Gas, Wasser, Strom, Reinigungsmittel	"	38.000.--
Lehr-+Werbematerial Seminar	"	1.000.--
Seminar-Bücherei	"	1.000.--
Verbandsbeiträge, Beihilfen u. Sonstiges	"	2.000.--
Honorare, Reisekosten+ Bewirtung f. Referenten	"	4.500.--
Seminar-Studienreisen, Tagungen+Kurse	"	<u>8.500.</u>
	DM.	362.100.--

E i n n a h m e n
Voranschlag für das Jahr 1970

Zuschuss EKHN zu den Pfarrergehältern	DM 44.500.--
" EKHN zu Gehalt E. Bauer Amt I	" 6.000.--
" EKHN zu Gehalt E. Bauer Amt II	" 4.000.--
" EKD für Seminar	" 65.000.--
" Gossner-Berlin für UIM	" 20.000.--
Zu beantragende Zuschüsse	" 81.000.--
Einnahmen f. Kost u. Wohnung Jugendheim	" 30.800.--
" " " " " Hausangestellte	" 19.500.--
" " " " " Seminar-Teiln.	" 38.000.--
Einnahmen aus Mieten und Pachten	" 19.700.--
Spenden für Industrie-Arbeit	" 27.000.--
Tagungen Amt I und II	" 500.--
Teilnehmer-Beiträge a. Industrie-Arb. Seminar	" 4.000.--
Sonstige Einnahmen	" 2.000.--
	DM 362.100.--

Stellenplan 1969

Pfarrergehälter I	DM 27.841,10
Pfarrergehälter II	" 21.130,80
Heimleiter BAT VI B	" 10.512,--
Assistent Tarif Karlsh. he	" 4.695,60
Aushilfe Heimerzieher	" 600,--
Buchhaltung BAT V B	" 15.336,--
Sekretärin BAT VII	" 10.548,--
Telefonistin	" 9.948,--
Wirtschaftsleiterin BAT VI B	" 9.684,--
Beschliesserin BAT VIII	" 10.476,--
Hausmeister BAT IX B	" 11.448,--
Gärtner	" 1.200,--
1. Köchin Haustarif	" 7.992,--
2. " verkürzt Haustarif	" 5.958,--
1. Küchen- und Haushilfe Haustarif	" 7.812,--
2. " " "	" 7.212,--
3. " " "	" 7.212,--
4. " " "	" 5.880,--
1. Hausgehilfin stundenweise Faustarif	" 3.876,--
2. " " "	" 3.876,--
3. " " "	" 3.876,--
4. " " "	" 2.160,--
1 Praktikantin	" 7.212,--
1 Geschäftsführer BAT V B ab 1.4.69	; 11.268,--
Weihnachtsgratifikation	" 8.512,20
Soziale Nebenkosten	" 4.380,--

Arbeitgeberanteile	DM 220.645,80
+ evtl. 6 % Gehaltserhöhung	" 21.984,--

	DM 255.869,80
	=====

A u s g a b e n .
Voranschlag für das Jahr 1969

Darlehens-Rückzahlung + Zinsen	DM.	14.500.--
Gebäude-Jnstandhaltung	"	14.000.--
Jnventar-Jnstandhaltung, Versicherung, Wartung	"	2.600.--
Verbrauchs-Material	"	2.000.--
Kraftfahrzeugkosten	"	5.000.--
Neu-Anschaffung Kraftfahrzeug	"	3.500.--
Abzahlung Ford	"	2.000.--
Ergänzung Küchenmaschinen (Spülmaschine)	"	5.500.--
Büro-Kosten (Material, Porti, Telefon)	"	16.000.--
Gehälter lt. Stellenplan	"	255.900.--
Lebensmittel	"	66.500.--
Öl, Keks, Gas, Wasser, Strom, Reinigungsmittel	"	34.500.--
Kosten Jugendbeschäftigung + Freizeitgestaltung	"	4.500.--
Lehr- + Werbematerial Seminar	"	1.000.--
Bücherei Seminar	"	1.000.--
Verbandsbeiträge, Beihilfen, Sonstiges	"	2.000.--
Honorare, Reisekosten Referenten + deren Bewirtg		4.500.--
Seminar-Studienreisen, Kurse + Tagungen	"	<u>8.500.--</u>
	DM.	443.500.--
		=====

E i n n a h m e n
Voranschlag für das Jahr 1969

Zuschuss zu Pfarrergehältern von EKHN	DM	42.000.--
Zuschuss von EKHN zu Gehalt E. Bauer f. Amt I	"	6.000.--
Zuschuss von EKHN zu Gehalt E. Bauer f. AmtII	"	4.000.--
Zuschuss von EKD für Seminar	"	50.000.--
Zu beantragender Zuschuss von Diak. Werk	"	20.000.--
Zuschuss Gossner Berlin aus UIM-Mitteln	"	10.000.--
Zu beantragender Zuschuss von EKHN	"	28.000.--
Spenden für Jugendwohnheim	"	2.500.--
Spenden für Industrie-Arbeit	"	27.000.--
Einnahmen Kost u. Wohnung Jugendwohnheim	"	163.000.--
" " " Ökumen. Studentenheim	"	2.200.--
" " " Hausangestellte	"	22.100.--
" " " Seminar-Teilnehmer	"	35.000.--
Einnahmen aus Mieten und Pachten	"	19.800.--
Reinigung der Berufskleidung d. Jugendlichen	"	1.700.--
Sonstige Einnahmen Jugendwohnheim	"	2.200.--
4 Methoden-Kurse Ritter-Günneberg	"	1.000.--
Tagungen Amt I und II	"	1.000.--
Teilnehmer-Beiträge Seminar a. Industrie-Arbeit		4.000.--
Sonstige Einnahmen Seminar V. Honorare	"	2.000.--
	DM	443.500.--

Kasteler Konvent

Gossner
Mission

M A I N Z - K A S T E L E R K O N V E N T - D E R V O R S T A N D

Der Mainz-Kasteler Konvent stimmt dem Beschuß der Synode der Evang. Kirche in Hessen und Nassau zu, wonach für das Anti-Rassismusprogramm des Ökumenischen Rats der Kirchen ein Betrag von 100 000.- DM zur Verfügung gestellt wird. Der Vorstand des Mainz-Kasteler Konvents hält dieses Vorgehen für vorbildlich und fordert seine Mitglieder auf, in ihren jeweiligen Landeskirchen für entsprechende Synodalbeschlüsse einzutreten.

Das Anti-Rassismus-Programm des Ökumenischen Rats, und dementsprechend die Entscheidung der Evang. Kirche in Hessen und Nassau, erfährt z.Zt. heftige Kritik in der kirchlichen und nichtkirchlichen Öffentlichkeit. Es wird darauf verwiesen, daß die Mittel dieses Programmes Orgabisationen unterstützen die "offen den gewaltsamen Umsturz in ihren Heimatländern" propagieren.

Dagegen stellt der Vorstand fest, daß Rassismus vorwiegend Ausdruck einer Macht von oben ist, und daß er das Mittel der Gewalt von oben(d.h. Gewalt der herrschenden Rasse) als selbstverständlich benutzt. Eine Befreiung der rassistisch, und damit auch ökonomisch unterdrückten Gruppen bedeutet Veränderung dieser Machtstrukturen in dem Sinne, daß nunmehr auch die seither Unterdrückten Teil an der Ausübung von Macht bekommen. Solche Macht von unten kann nicht in allen Fällen die Anwendung von Gewalt von unten völlig ausschließen.

Der Ökumenische Rat hat diese Sachlage erkannt und mit seinem Programm den Mutbewiesen, sich zu denen zu bekennen, die unterdrückt sind. Daß die Synode der Evang. Kirche in Hessen und Nassau dem gefolgt ist, spricht für ihre Bereitschaft zu Verantwortung und für ihre Weitsicht.

Der Vorstand des Mainz Kasteler Konvents empfiehlt dringend das Studium der einschlägigen Veröffentlichungen zur Sache:

Beschluß des Exekutivkomitees des Ökumenischen Rates vom 2.9.1970

Erklärung des Rats der EKD zu diesem Beschuß

Antwort des Generalsekretärs Blake an den Rat der EKD

Der Vorstand des Mainz-Kasteler Konvents

(gez.) G. Altendorf D.v.Bodelschwingh

E. Marahrens H.D.Metzger

A. Ritter

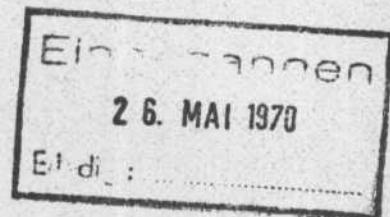
Mainz/Rhein, 31.10.1970

Der Mainz Kasteler Konvent ist eine Vereinigung von etwa 180 Theologen, die das Seminar für kirchlichen Dienst in der Industriegesellschaft in Mainz-Kastel (jetzt 65 Mainz, Albert Schweitzer-Str. 113/115) durchlaufen haben.

M A I N Z K A S T E L E R K O N V E N T
- Konvents vorstand -

Dietrich von Bodelschwingh

46 Dortmund, den 14.5.1970
Schliepstr. 11
Tel. 52 81 24



Liebe Kasteler!

Von der letzten Konventstagung in Lohr am Main (31.3.-4.4.70) erhalten Sie hiermit die Tagungsprotokolle:

- a) Das in Thesen vorgetragene Referat von Fred Blum (vollständig)
- b) Eine Nachschrift des Referates von Fritz Vilmar (Gutknecht-Stöhr)
- c) Die Berichte der vier Arbeitsgruppen
- d) Das Protokoll der Geschäftssitzung
- e) Finanzbericht der Vorstandskasse

Mit dem Ausscheiden von Gutknecht-Stöhr aus dem Vorstand haben wir nun auch keinen chairman mehr, der wie er über mehrere Jahre hindurch die Hauptarbeit (besonders auch die Büroarbeit) für den Konvent geleistet hat. (Vielen Dank ihm und auch den beiden anderen Ausgeschiedenen: Schröder, Gelsenkirchen, und Ritter, Osnabrück!)

Für das kommende Jahr muß die Arbeit auf die Mitglieder des Vorstandes aufgeteilt werden. Einzelheiten darüber erfahren Sie im nächsten Rundbrief.

Die Umschlagstelle für alle anfallenden Arbeiten, die den Konvent betreffen, wird von nun ab in Dortmund, Schliepstr. 11, sein.

Bitte kontrollieren Sie noch, ob Ihre Anschrift mit derjenigen auf dem Briefumschlag übereinstimmt. Wir wollen nämlich eine neue Adressenliste anlegen. Darum teilen Sie mir bitte die Korrekturen mit!

Herzliche Grüße, auch im Namen der anderen Vorständler Antje Ritter, Gerhard Altendorf, Erich Marahrens und Heinz Dieter Metzger,

Ihr
gez. Dietrich von Bodelschwingh

P.S. Noch eine Druckfehlerkorrektur:

In dem Referat von F. Blum heißt die Überschrift unten auf Seite 3: Begründende Thesen statt begründete.

I. Einleitende Thesen

1. Das Problem der "Macht von unten" ist ein Allgemeinproblem und wir müssen uns zuerst über die allgemeinen Fragen klar werden, bevor wir über Demokratie, Kirche, Kommune usw. sprechen können.
2. Alle für das menschliche Leben entscheidenden Entwicklungen sind auf einen Durchbruch der Macht von unten begründet (Christentum im Römerreich; die Missionsgeschichte bis zum Mittelalter; die französische Revolution; der Marxismus und die daraus entstehende Arbeiterbewegung; die russische Revolution).
3. Keine dieser Entwicklungen wäre als revolutionär-radikale Bewegung möglich gewesen, wenn sie nicht mit einer neuen Weltanschauung und/oder einer neuen Gesellschaftsvorstellung verbunden gewesen wäre. Macht von unten ohne eine solche Welt- oder Gesellschaftsanschauung ist geschichtlich betrachtet ohne großen Belang (Beispiel der Bauernkrieg, auch Sklavenaufstände).
4. Wir müssen jedoch vorsichtig sein, unsere Thesen nicht auf eine in die Vergangenheit blickende Schau zu begründen. Was sich bisher noch nicht in der Geschichte ereignet hat, könnte in der Zukunft möglich sein. Eine Zukunfts- statt einer Vergangenheitsanschauung ist daher wesentlich. Die Möglichkeiten für morgen die im Heute Gottes enthalten sind, sind ausschlaggebend.
5. Aber auch in der Zukunft sind Macht- und Wertprobleme unzertrennlich. Die Art der Macht ist verschieden je nach der Entwicklung der Werte. Das Problem ist daher nicht nur "Macht von unten" sondern auch "was für eine Macht von unten" oder "Macht von unten für was?"
6. Diejenige Macht ist am größten, die über das spezifisch geschichtliche Kräftefeld hinausreicht und eine universale Kraft zum Leben bringt (Beispiel: Christentum, Marxismus, China heute und wesentliche Teile der Jugend heute). Diese universale Kraft ist eine schöpferische Kraft, die immer neue menschliche Möglichkeiten realisierbar macht. Verwirklichung der wahren menschlichen Möglichkeiten setzt solche Macht voraus, (die von unten wirkt, aber "von oben" erleuchtet wird.)

II. Thesen über die Zukunft

1. In der Zukunft wird die Menschheit - und nicht nur die westliche Minderheit ihr Leben auf einer technisch-industriellen Grundlage leben. Wenn die technische Entwicklung nicht nur soziologischen und ökonomischen Gesetzen unterworfen werden soll, sondern auch menschlich verantwortet werden soll, dann müssen die heute bestehenden Machtverhältnisse radikal geändert werden.
2. Dies bedeutet zuerst eine Erkenntnis, daß wir, die wir im Westen leben alle, ganz gleich ob wir politische oder ökonomische Macht haben, ob wir Arbeiter oder Unternehmer sind, ob wir zur neuen Linken oder zur alten Rechten gehören - wir alle sind in einer Weltperspektive gesehen Menschen, die "Macht von oben" ausüben.

3. Wir sind daher in einer Doppelstellung: in einer Weltperspektive sind wir Inhaber der "Macht von oben". In unserem eigenen Lande sind wir "unten", da die heute existierenden Strukturen der Gesellschaft in einer Zukunftsschau gesehen eine radikale Umänderung bedürfen. Die heutige Macht von oben ist keine das Wachstum fördernde Macht, sondern eine manipulative Macht. Sie ist die ausführende Hand von anonym-unmenschlichen (an technischen Marktchancen orientierten) Kräften.
4. Diese Doppelstellung erfordert es - wenn wir überhaupt etwas für den Menschen Wesentliches tun wollen - daß wir den traditionellen-hierarchischen Unterschied zwischen Macht von unten und Macht von oben grundsätzlich-radikal überwinden. Sonst bleibt unser Handeln und Denken parochial-eng.
5. Da wir jedoch das heute "hier" bestehende zum Ausgangspunkt unseres Handelns machen müssen, müssen wir "von unten anfangen. Wesentlich bleibt aber, daß diese Macht von unten nicht erstrebt, die heutige Macht von oben zu ersetzen oder einfach zu übernehmen, sondern eine dialektische Transformation zu realisieren, d. h. die heute bestehenden Machtverhältnisse grundsätzlich-radikal zu überwinden oder "aufzuheben".
6. Da Macht und Werte eng miteinander verbunden sind, handelt es sich auch um eine grundsätzlich-radikale Transformation der Werte. Macht muß wahre Macht machen (d.h. Macht, die nicht auf "machen" (= manipulieren), sondern auf die Verwirklichung der wahren Möglichkeiten des Menschen aufgebaut ist).

III. Thesen über Demokratie

1. Die Macht, die in der parlamentarischen Demokratie ausgeübt wird, ist ambivalent. Sie ist Ausdruck der Ambivalenz der liberalen-westlichen Gesellschaft. Sie ist formale Demokratie und kann nur da material wirksam werden, wo sie ökonomische und soziale Beziehungen grundsätzlich umgestalten kann..
2. Die Macht von unten ist in der parlamentarischen Demokratie nicht notwendigerweise Scheinmacht. Aber ohne von extra-parlamentarischer Macht von unten unterstützt zu werden, kann sie nicht voll wirksam werden.
3. Wirksam heißt, daß Aktionen unternommen werden, die auf eine Überwindung der kapitalistischen Marktwirtschaft sowie der traditionellen hierarchischen Strukturen hinausgehen.
4. Die neue Demokratie verneint daher nicht die parlamentarische Demokratie als solche. Sie gliedert diese jedoch in einen neuen Begriff der "teilnehmenden" Demokratie ein. Damit wird der Begriff der Demokratie erweitert und zwar nicht nur von einer parlamentarisch-politischen zu einer ökonomischen, sondern auch zu einer menschlich-bewußtseinsmäßigen Demokratie.
5. Da jede Bewegung "von unten" als eine Minderheitsbewegung anfängt, muß die Freiheit der Minderheit ein ebenso wesentlicher Bestandteil der neuen Demokratie sein wie die Rechte der Mehrheit. Diese Freiheit bedeutet eine Aufhebung des Widerspruches zwischen formaler Freiheit und materialer Unfreiheit.
6. Dies ist nur dann möglich, wenn die in den allgemeinden und Zukunftsthesen angesehenen Voraussetzungen erfüllt sind, ganz gleich, ob Demokratie in der Gesamtgesellschaft oder im Einzelbetrieb verwirklicht werden soll.

IV. Thesen zur Macht von unten oder Demokratie im Betrieb

1. Macht von unten im Betrieb muß die objektiven Notwendigkeiten von Unterschieden in Funktionen als Ausgangspunkt annehmen. Diese Anerkennung muß jedoch von den traditionellen Unter- und Überordnungsbeziehungen klar getrennt werden. Im funktionalen Sinn muß man in Kreisen (z. B. Wirkungskreis) denken und in Kreisen mit Mitmenschen in Beziehung treten, aber nicht auf einer "Linie" operieren.
2. Dies bedeutet, daß die Anerkennung der objektiven Notwendigkeit von Funktionsunterschieden nicht mit der zentralen Orientierung zur menschlichen Entwicklung in Widerspruch kommt. Der Mensch, dessen "Kreis" durch seinen "Horizont" bestimmt ist, ist der Träger der Neuordnung von unten und steht im neugeordneten Betrieb in der Mitte des seinem wahren Menschentum entsprechenden Kreises. Im neugeordneten Betrieb ist er weder unten noch oben.
3. Diese Macht führt zu einer Ordnung, die am besten als Planetensystem verstanden werden kann. Statt einer Pyramide gibt es dann eine Vielheit von Konstellationen, die jedoch eine Gesamtseinheit bilden und einem Gesamtzweck unterstellt sind.
4. Der Raum, der das Planetensystem bildet, ist ein freier, dynamisch offener Raum. Es ist ein Raum in dem der Mensch eine seinen wahren Fähigkeiten entsprechende Macht ausüben kann.
5. Diese Macht entfaltet sich in der Zeit. Der Raum des Planetensystems ist daher ein sich stets wandelnder Raum, in dem neue Konstellationen sich bilden und alte verschwinden. Wirkungskreise wachsen mit den Menschen.
6. Soweit der Begriff "von unten" in einem Planetensystem noch Sinn hat - ist der Südpol unten und der Nordpol oben? - handelt es sich um Macht, die in Wechselwirkung ausgeübt wird. Im Stadium der Umwandlung bedeutet diese Orientierung zu einer Neuordnung, daß die Macht von unten die größte Möglichkeit hat, einen schöpferischen Wandlungsprozeß herbeizuführen.

V. Begründete Thesen

1. Gruppen haben eine Dynamik, die man als "reakтив" oder als "Synthetisch" bezeichnen kann. Diese Gruppenmerkmale sind seinesfalls in der Dynamik der Menschen, die die Gruppe bilden, begründet.
2. "Reaktive" Dynamik behandelt eine sachliche Problemlage, indem sie eine Lösung im gegebenen Rahmen sucht. Die Lösung ist dann ein "gewöhnlicher Kompromiß" oder der Versuch "die Stange gerade zu machen, indem man sie so sehr nach einer Seite biegt, als sie vorher in die andere Seite gebogen war." (Beispiel: Reaktion zu einem autoritären Vorarbeiter)
3. Synthetische Dynamik behandelt eine sachliche Problemlage, indem sie versucht, eine neue - höhere - Ebene für die Lösung des Problems zu suchen. Ein neuer Rahmen, oder eine neue Möglichkeit liegt der Synthese zugrunde. Synthese ist hier eine schöpferische Frucht, die sich aus der These und Antithese entwickelt. Synthetische Dynamik ist schöpferische Dynamik. (Beispiel: Verantwortungsentfaltung von Vorarbeitern).

4. Reaktiv-dynamische Gruppen können im besten Falle bestehende Machtverhältnisse auf den Kopf stellen. Sie können keine wesentlich neuen Machtverhältnisse schaffen. Sie können nicht von unten auf etwas grundsätzlich Neues bauen.
5. Synthetisch-dynamische Gruppen haben die größere Kraft, von unten zu wirken. Sie können leichter negative Spannungen überwinden und positive Spannungen zur Umgestaltung verwenden.
6. Synthetisch-dynamische Gruppen haben eine andere Struktur als reaktiv-dynamische Gruppen. Sie haben keinen Gruppenführer im traditionellen Sinne noch sind sie führerlos. Initiative kommt vom Einzelnen - der in diesem Sinne eine Führerrolle hat. Aber die Verteilung der Initiative (und der Verantwortung) ist von Fähigkeiten - und Wirkungsmöglichkeiten abhängig.

Fritz Vilmar: "Neue Modelle möglicher Demokratisierungsformen".

Da sich die Vorstellung der Räte-Demokratie bei den Studenten als ein Windei erwiesen hat, muss nun in Kleinarbeit eine Demokratisierung der Substrukturen erreicht werden. Demokratisierung ist als Prozess zu verstehen, der autoritäre Herrschaftsstrukturen ablöst. Das fängt bei den Kindern in den Familien an, geht über antiautoritäre Kindergärten, Schulen, Hochschulen, Kirche, Verbände, Verlage, Theater, Krankenhäuser usw. In der Industriegesellschaft ist das Engagement in der Arbeitswelt, also der Betrieb, am wichtigsten. Die Frage ist, ob wir Mitbestimmung oder mehr Selbstbestimmung erreichen wollen. Wir stehen an einer Wende, da autoritäres Verhalten nicht mehr hingenommen wird.

Protest gegen die Erniedrigung: Ernst Bloch sagt, dass die Abschaffung des Zustandes, in dem es Erniedrigte und Verelendete gibt, nicht sozialistisch durchdacht worden ist. Die Sozialkritik ist eine motorische Kraft zur Veränderung der Gesellschaft. Zwar kämpfen die Herrschenden gegen diesen Trend, aber überall in der Geschichte ist es trotz dieser Gegenkräfte in der Entwicklung vorwärts gegangen.

Antiautoritäre Erziehung: Eine Strategie ist notwendig. Die Erziehung der Kinder ist dabei entscheidend. Sie sollen sich nicht gegebenen Normen einfach anpassen. Allerdings sind Freud und Marx nicht verstanden worden, wenn man in den Kindergäten die Kleinen alles tun lässt. Das hat zu Neurosen geführt. Sie brauchen eine Vermittlung zur Persönlichkeit und zur Umwelt. Man muss also Normen anwenden, diese jedoch kritisch in Frage stellen. Der Erzieher muss neutralisierend wirken, d.h., die Kinder sind auf Kinder zu beziehen und nicht auf irgendwelche Leitungsfiguren. Trotzdem bleiben die Eltern Bezugspersonen. Sie erziehen, aber es soll ohne irrationalen Zwang geschehen und auch nicht durch eine verinnerlichte Anpassung.

Demokratisierung des Bildungswesens: Es geht dabei um die Abschaffung der autoritären Denkformen in allen Bildungsbereichen. Dazu ist ein Abbau der Bildungsbarrieren und eine Steigerung der Bildungsausgaben notwendig. Eine 12jährige obligatorische Schulbildung gehört genau so dazu wie der Bildungsurlaub. Denkbar wäre die Einführung eines Förderungs- und Kurs-Systems in der Gesamtschule mit sozialkundlichem Unterricht und Spezial- und Grundfächern. Durch die Mitbestimmung der Schüler und Lehrer würden neue Verhaltensweisen eingeübt. In Hochschule und Betrieb müssen die Lehrherren ersetzt werden. Die industriefromme Kultusherrschaft ist zu kontrollieren. Warum muss die staatliche Forschung politisch auf Rüstung eingestellt sein? Nach Einführung der Mitbestimmung in der Schule könnten Arbeitsgruppen entstehen, in denen Modelle diskutiert werden. Folgende Bereiche sind denkbar:

1. Didaktik
2. Leistungsbewertung
3. Schulordnung und Disziplin
4. Selbstbestimmung (Schülerpresse).

Literaturhinweis: "Gesetzentwurf zu einer demokratischen Schulverfassung"
- Prof. Garn, List-Verlag -.

Hier wird radikal und konsequent die kritische Schule vorgeführt.

Es kommt allerdings zu Repressionen der Macht-Eliten. Prof. Bahlke von der Bundesvereinigung der Arbeitgeberverbände meint, dass bei den Hochschulgesetzen eine besorgniserregende Entwicklung im Gange sei. Eine beunruhigende Bildungspolitik lässt die Forschung gar nicht auf Sachkenntnis beruhen. Sie wird durch unzuständige Gruppen vertreten. Sie schwächen die Bereitwilligkeit der Industrie, Mittel für die Forschung bereitzustellen.

Demokratisierung der Verbände (Parteien): Die Entstehung der APO resultiert u.a. aus dem Zustand in den Parteien und Gewerkschaften, ihrem Fatalismus und Autoritarismus in der Spitze. Das alles ist geschehen, weil die Partizipation der Basis fehlt. Ein Demokratisierungsprozess in der Basis würde bedeuten, dass jeder mitwirken kann und so, wie die APO sich kollektiviert hat, eine Kollektivierung in den Parteien und Verbänden stattfindet. D.h., es muss da zu einer Gruppenbildung oder Bildungsarbeit kommen. Es geht um den langen Marsch durch die Institutionen. Was muss geschehen?

1. Prinzipiell für den Eintritt in die Verbände und Parteien werben.
2. Eigene politische Bildungsprogramme erstellen.
3. In den Bereichen vor den Verbänden und Parteien politische Arbeit leisten.

Die Verbände sind so bürokratisch wie die Menschengruppen passiv sind, auf die sie sich beziehen.

Demokratisierung in den Krankenhäusern: Das Problem ist hier die Unmenschlichkeit gegenüber den Patienten, aber auch die Ausbeutung der Ärzte und des Pflegepersonals (z.B. Ausbeutung der Assistenzärzte durch die Chef-Arzte). Hier sind Mitbestimmungsmodelle wie z.B. die Mayo-Klinik zu entwickeln.

Demokratisierung in Redaktionen und Verlagen: Dass viele Redaktionen autoritär sind, ist bekannt. Neue Modelle bieten das Redaktions-Statut des Nannen-Verlages, der "Spiegel", die "Frankfurter Rundschau" und "Le Monde".

Demokratisierung im Theater: Die Intendanten haben eine gottähnliche Stellung. Die Mitbestimmung von Regisseuren und Schauspielern ist notwendig. Ein neues Modell bietet das Kölner Theater.

Demokratisierung in der Kirche: Hier sind die Strukturen am wenigsten aufgebrochen. Besonders schlecht ist die Vermischung von Exekutive und Legislative (vergl. "radius" 4/69).

Demokratisierung im Betrieb: Das Kasteler Seminar hatte als erstes konkrete Vorstellungen. Es hat nach der Basis gefragt, wobei das nur ein Teil der Demokratisierung sein kann. Mitbestimmung ist als Gesamtmodell zu verstehen. Dabei gibt es 5 Ebenen:

1. Wirtschaftspolitik (konzertierte Aktion)
2. Organe der Wirtschaft (Kammern)
3. Unternehmensleitung (paritätische Mitbestimmung wie in der Montan-Industrie)
4. Gesamt-Belange eines Betriebes (Betriebsverfassungsgesetz)
5. Mitbestimmung am Arbeitsplatz.

Das letzte hat die IG Metall vom Seminar her aufgegriffen. Das gesamte Mitbestimmungskonzept bleibt ein Koloss auf tönernen Füßen, wenn nicht die Arbeitnehmer in Fragen, die sie direkt betreffen, mitwirken und mit entscheiden können. Der Vorwurf dagegen fragt, ob dadurch nicht eine Konkurrenz zum Betriebsrat entstehen kann.

Die heutige Diskussion konzentriert sich auf die Verantwortung von Arbeitsgruppenbesprechungen im neuen Betriebsverfassungsgesetz:

1. Die Arbeitnehmer können Arbeitsgruppenbesprechungen mit dem Betriebsrat durchführen
2. Der Betriebsrat kann Arbeitsgruppenbesprechungen einberufen.

Man soll diese Dinge nicht gegen die oberen Ebenen des Mitbestimmungs-Systems ausspielen (1-4). Es besteht allerdings die Gefahr einer Gegen-Bürokratie, weil die Gegenmacht konstituiert werden muss. Die Menschen müssen artikulationsfähig werden, um die Mitbestimmung auszufüllen. Es ist menschenunwürdig, wenn der Arbeitnehmer nicht reden darf. An dieser Stelle soll der Konvent konkret weiterarbeiten.

Was sind die Grundprobleme?

1. Die Frage nach dem Grad der Herrschaftsbegrenzung. Mitentscheidung und Mitbestimmung müssen so etabliert werden, dass ein Gleichgewicht von Macht eintritt (Parität). Ein weiterer Schritt ist Selbstbestimmung und Selbstverwaltung. Es muss also herrschaftsfreie Räume geben. Das jugoslawische Modell ist hier von Bedeutung.
2. Organisation der Herrschaftsbegrenzung. Es geht um Delegierung oder um die Gruppen selbst, um mittelbare oder unmittelbare Demokratie. Bei der Repräsentanz der Gruppen muss auf Rotation der Amter geachtet werden mit einer Begrenzung der Amtszeit. Auch hier ist die wichtigste Frage die nach dem Machtgleichgewicht. Problem in der Organisation ist unser Pluralismus.

3. Das Kompetenzproblem.

Um Mitbestimmung zu verwirklichen, ist zunächst ein Bildungsprozess notwendig. Es geht nicht um Absetzung der kompetenten und autoritären Führungs- eliten, sondern um ihre Kontrolle. Notfalls muss über eine Schiedsstelle in Konflikten der Kompromiss zustande kommen.

In der Praxis sollte jeder an einer Stelle innerhalb der Substrukturen einsteigen. Nicht schein-revolutionärer Nonkonformismus ist gefordert, sondern revolutionärer Reformismus, um Fortschritte in den Gesellschafts-Strukturen zu erreichen.

(Nach Notizen während des Referats angefertigt).

gez. M.-G. Gutknecht-Stöhr

Protokolle der Arbeitsgruppen

(Konventstagung der ehemaligen Mainz-Kasteler in Lohr/Main vom 30.3. bis 4.4.1970)

I. Überlegungen zu "Macht von unten im Betrieb"

1. Das bedrückende Gefühl der Abhängigkeit im Betrieb erfordert Macht von unten.
2. Bei allen Arbeitnehmern, besonders aber bei den Angestellten, besteht keine Solidarität. Man weicht in Konsum und Freizeit aus.
3. Durch Entwicklung von Zielvorstellungen kann dem Arbeitnehmer seine tatsächliche Macht bewußt werden, Fred Blum: Man muß mit einer kleinen Gruppe mindestens ein Jahr arbeiten.
4. Dieser Lernprozeß geht nur in Verbindung mit Aktionen vonstatthen. "Ein Streik ist so viel wert wie ein Jahr Bildungsarbeit." Bei Macht von unten geht es also um die Verbindung von Theorie und Praxis.
5. Die leitenden Angestellten sind auch immer mehr sich ihrer Bedrückung bewußt. Das Handeln der Studenten geschieht u.a. stellvertretend für diese Schicht.
6. Macht von unten gegen Macht von oben bedeutet, daß ein neuer Friedensbegriff entwickelt werden muß. An die Stelle der Harmonie tritt der permanente Konflikt. Er hat die Funktion, eine dynamische Entwicklung in Gang zu halten.
7. Es gibt zwei Wege, Macht von unten zu entwickeln:
 - a) Durch Stellvertretung (Betriebsrat usw.),
 - b) durch Gruppenprozesse.
8. Gewerkschaftliche Arbeit könnte dann heißen, daß neben ihrer bisherigen betrieblichen Tätigkeit die Vertrauensleute zu Einflußführern werden.
9. Die Forderung nach besseren Gesetzen allein genügt nicht. Gruppenprozesse von unten könnten Fakten für neue Gesetze schaffen.
10. Als Basisgruppen kommen sowohl Arbeitsgruppen als auch spezielle Gruppen (gemeinsame Interessen, gleicher Beruf, gleiche soziale Sorgen) in Frage.
11. Im neuen BVG sollten Lücken gelassen werden, die eine Initiative durch Aktionsgruppen nicht blockieren.
12. Stufen der Eskalation bei Konflikten:
 - a) Sprache (sachlich - schärfer - polemisch)
 - b) Öffentliche Sprache (Unterschriftenliste, Betriebsversammlung)
 - c) Demonstration
 - d) Wirtschaftlicher Druck (Boykott, Streik)
 - e) Provokation (Tomaten, Farbeier, Striptease im Gerichtssaal)
 - f) Gezielte Störaktionen (Sitzstreiks)
 - g) Symbolische Gewalt
 - h) Gezielte Gewalt
 - i) Allgemeine Gewalt (Revolution)

Für den Betrieb kommen nur die ersten 4 bis 6 Stufen in Frage. Durch Verfeinerung und Erweiterung der Möglichkeiten in den Stufen entsteht ein großer Katalog von Möglichkeiten, Macht von unten im Betrieb auszuüben.

13. Die Möglichkeiten des Betriebsrates sind andere als die des Vertrauenskörpers. Der erstere wird im Rahmen der Legalität, der letztere durch Initiative von unten (Arbeitsverlangsamung) besser handeln.
14. Aufgrund des Gesprächs mit Herrn Hirschmann entstanden folgende Überlegungen:
 - a) Qualifizierte Mitbestimmung und Arbeitsgruppenbesprechungen ergänzen einander.
 - b) Die Arbeitsbesprechungen dienen dem Erfahrungsaustausch.
 - c) Seit ist der Betriebsfrieden (§ 49 BVG) dynamisch. Der Konflikt hat in ihm eine Funktion.
 - d) Es ist darzustellen, was die Betriebsräte durch Arbeitsgruppenbesprechungen gewinnen können.
 - e) Durch Mitbestimmung am Arbeitsplatz kommt der Arbeitnehmer von der individuellen Haltung der Untertänigkeit zur kollektiven Haltung der Versachfiedlung.
15. Eine besondere Frage ist, wie den Gewerkschaftsführern zur Einsicht in diese Notwendigkeiten verholfen werden kann.
 - a) Das Verständnis für Demokratie wächst in anderen gesellschaftlichen Bereichen. Warum nicht auch im Betrieb?
 - b) Haben die jungen Arbeitnehmer keine Möglichkeiten der Mitwirkung, werden sie sich radikalisieren.
 - c) Das Ziel der paritätischen Mitbestimmung kann nur über die Parteien erreicht werden. Für diese politische Tätigkeit können die Gewerkschaften von ihren Betreuungsaufgaben durch Arbeitsgruppen entlastet werden.
 - d) Es bleibt das Gegenargument, daß die Mitbestimmung am Arbeitsplatz eine bloße Spielwiese sei, da die Entscheidungen woanders fallen. Das ist eine Frage der Information und der Einübung in die Demokratie.
16. Es müssen die Stellen in der Gewerkschaft gefunden werden, wo die Bereitschaft zum Verständnis am größten ist und die Neigung zum bequemen Verwaltungsobjekt am schwächsten:
 - a) Bei Personen (aufgeschlossene Betriebsräte, junge Gewerkschaftsschreiber),
 - b) in den Schichten gewerkschaftlicher Arbeit:
Vertrauenskörper
Betriebsrat
Ortsverwaltung
Bezirksleitung
Vorstand
Bundesvorstand des DCB

III. Protokoll der Arbeitsgruppe "Macht vor unten bei der Jugend"

Drei Themen:

1. Analyse Gymnasium Lohr. Erarbeitungen möglicher Lösungen.
 2. Wie vermittelt man Jugendlichen kritisches Denken?
Sozialerziehung in der Schule (Modell Berufsschule).
 3. Die Leibfeindlichkeit, die Unterdrückung der vitalen Triebe als Voraussetzung dafür, den Menschen insgesamt zu unterwerfen und ein autoritäres System zu erhalten.
Wie sieht eine leibfeindliche Erziehung im Kindesalter (1-6) aus, bzw. wie eine die vitalen Antriebe fördernde?
- Ad 1. Die Mehrzahl der Schüler ist sehr apathisch. Das System Belohnung - Strafe (100,- DM monatlich für gute Leistungen)

hat sie korrumptiert. Drei Fronten: Lehrer, die SMV nicht bejahen, Elternbeirat, der sehr konservativ ist und Schüler. Vorschläge: Verbündete suchen; Fragebogen und Recherche machen über Punkte der Entrüstung und Ideen; Kontakte zu progressiven Schulen herstellen.

- Ad 2. Macht von unten setzt voraus, daß es Leute gibt, die fähig gemacht worden sind, sie anzuwenden. Dies geschieht durch Sozialerziehung. Sie befähigt, die eigene Gruppe (peer) zu produzieren und durch diese die Umwelt zu verändern.
- Inhaltlich: Erziehung zum Urbanisten
Ich-Wir-Kultur
Kleinfamilie - Großfamilie - Wahlfamilie
Nachbarschaft - Gemeinschaft - Gesellschaft - International
Minoritäten
Kriminalität
Sexualerziehung
Formen des Eskapismus

- Ad 3. Arno Plack: Die Gesellschaft und das Böse. Unterdrückung der Triebe (bewußt oder unbewußt) ist die Voraussetzung jeder repressiven Gesellschaft. Triebunterdrückende Moral fördert das Schuldbewußtsein und die Aggressionsbereitschaft und dient damit der Leistungs- und Konkurrenzgesellschaft. Bei Nicht-Angepaßten produziert sie Kriminalität, bei Angepaßten in der letzten Konsequenz Krieg.

III. Macht von unten in der Kommune

Die Arbeitsgruppe versuchte zunächst fremdbestimmte Gruppen auf der Ebene der Kommune zu ermitteln (s.A.), sie versuchte 2., bestimmte Kennzeichen herauszufinden, die zumindest latente autoritäre Strukturen andeuten (s.B.), 3. Wurde anhand dreier Problemfelder (Neubaugebiete, Gastarbeiter, Obdachlose) methodisch ein sinnvolles Angehen der Bereiche durchgespielt.

Nur Ausschnitte dieser Gruppenarbeit konnten in einem Paper zum Gebrauch für andere festgehalten werden.

Die beiden Aufstellungen dienen dazu, allgemein autoritäre Strukturen zu ermitteln und zu messen.

A. Fremdbestimmte Gruppen auf der Ebene der Kommune:

1. Gastarbeiter: (ähnlich gelagert ausländische Studenten und Soldaten)
Phänomene: Mietwucher, Vorurteile/Diskriminierung, keine Kontakt-, keine Aufstiegsmöglichkeiten, fehlende Räume, Sprachprobleme, Ausbildungsprobleme, Ausbeutung durch eigene Betreuungslieute
2. ältere Bürger (Kinder u. Jugend s. Gruppe Jugend)
Phänomene: Einstellung zum Alt-Werden, Angst vor dem Heim, Generationsproblem (Intoleranz, Ausbeutung), Wohnungsfrage, (Distanz und Nähe zur Familie, Ruhr und City-Nähe)
3. alleinstehende Frauen: ledige, verwitwete, geschiedene, berufstätige Frauen. Untergründige Diskriminierung, Isolation.
4. Nur-Hausfrauen: keine Fortbildungsmöglichkeit, keine Lohnfortzahlung, Degradierung (Minderwertigkeitsgefühl), Schein-Emanzipation
5. Obdachlose ("A-soziale"): a) Räumungsverdrängte (notwendige Rückintegrierung) b) Labile (Einzelhilfe) c) reine Subkultur (Großfamilie) (Frage der Toleranz/Begegnung)

6. Fürsorgezöglinge/Strafgefangene: Phänomene: Betreuungsdenken, Personalunion von Kontrolle und Fürsorge im Sozialarbeiter, bezeichnende Begrifflichkeit ("Resozialisierung", "Schuld"-komplex, "Außenseiter")
 7. Verwaltung/Behörde: Amts- und Obrigkeitssdenken, Behördenangst, fehlende Koordination
 8. Krankenhaus: Phänomene: Klassen, Mutter-Kind-Hospitalismus, gar keine Mitbestimmung der Schwesternschaft gegenüber Ärzteschaft und Verwaltung, kein offenes Austragen von Konflikten, autoritäres Verhalten innerhalb der Ärzteschaft und auf der Station (Modelle Herdecke und Hanau)
 9. Heime
 10. Raum-/Siedlungs-/Wohnungsbauplanung: Verkehrsplanung, Sozialplanung in kleinen Schritten mit konkreter Vision, langwierige Arbeit in mehreren Gruppen. Zur Vision: Verknüpfung von Industrie, Siedlung und Handwerk, um mehrere Arbeitsstellen zu ermöglichen;
Probleme: Macht der Siedlungsgesellschaften, Eigentumsideologie. Rentabilitätsdenken, Mitbestimmung der Bewohner bei der Ausgestaltung von Räumen und Plätzen, die für die Gemeinschaft aufgespart werden sollten, Wohnungsraumerweiterung, Kontakt-, Spiel- und Bastelräume in den Wohnblocks (Erweiterung der Gesetzesvorschriften s. Parkraumvorschriften), Vermischung von Wohnungsformen.
- B. Kennzeichen autoritärer Strukturen und Machtfaktoren, die der Entfaltung von 'Macht von unten' entgegenstehen können:
1. Institutionalismus
 2. Vorurteile, Diskriminierung
 3. Isolierung
 4. Scheinemanzipation (alleinstehende Frau, Nur-Hausfrau)
 5. Schuldenken (Strafvollzug u.a.)
 6. Sündenbockhaltung
 7. Vereinzelungstendenzen, Vermassung
 8. Manipulation (bewußte Verschleierung)
 9. Konformismus
 10. Versorgungsdenken (Wohlfahrtsstaat)
 11. Profitdenken, Verabsolutierung des Rentabilitätsdenkens
 12. Autoritätshörigkeit (Obrigkeitssdenken, Amtsbewußtsein, Wissenschaftsgläubigkeit, Pflichtgefühl)
 13. Rollenvermischung (z. B. beim städt. Sozialarbeiter: Hilfe und Kontrolle)
 14. 'Sprachlosigkeit' (Differenz in der Artikulations- und Sprachfähigkeit: Arbeiter im Betrieb, Ausländer u.a.)
 15. Unsoziale Ideologien (Eigentum u.a.)
 16. Repressive Toleranz
 17. Karitatives Denken
 18. statisches Denken (Lutheraner!)
 19. Angst, Unsicherheit
 20. Tabus
 21. Kleinlichkeit, Beschränktheit
 22. Vorgegebenheiten (Vermögen, Ausbildung, Position, Recht)

IV. Macht von unten in der Kirche

1. Dimensionen der Kirche

a) Kirche als Vielzahl von gesellschaftsbezogenen Dienstgruppen.

Daß die Kirche heute in hervorragender Weise gesellschaftsbezogene Arbeit zu leisten hat, ist unter Reformtheologen unbestritten. Im Bereich der Ortsgemeinden, die immer noch die Basis der kirchl. Arbeit darstellen, bietet sich jedoch folgendes Bild. Bei der latenten Gemeinde fehlt jegliche Spontanität, bei den Kirchentreuen jegliches Verständnis und jede Bereitschaft, für gesellschaftsbezogene Arbeit. Die Masse in der Ortsgemeinde ist kirchenfremd und erwartet nichts von der Kirche. Unter ihnen befinden sich die wenigen gesellschaftlich Engagierten. Daher ist der einzige mögliche Transformator in Richtung auf einen gesellschaftspolitischen Dienst der Kirche der progressive kirchliche Mitarbeiter (Pfarrer, Sozialarbeiter u.a.). Sie können innerhalb und außerhalb des Rahmens der Ortsgemeinde als Einflußführer wirken. Aus dem Begriff des Einflußführers ergibt sich, daß das Ziel ihrer Arbeit darin bestehen muß, innerkirchliche und außerkirchliche Gruppen zu initiieren, die gesellschaftl. Probleme in Angriff zu nehmen, und zwar solche, die von den etablierten Verbänden der Gesellschaft vernachlässigt oder tabuisiert werden. (Modellfälle siehe Ergebnisse der Arbeitsgruppen I - III). Aus dem Begriff des Einflußführers ergibt sich weiter, daß diese Gruppen weder an die Person des Initiators noch an die Institution Kirche gekettet werden dürfen. Die Hilfsmittel des kirchl. Apparates sind dabei weitgehend auszunutzen. Die bisherige Erfahrung zeigt, daß der kirchl. Mitarbeiter bei seinem gesellsch. Engagement nicht mit seinem Arbeitgeber in Konflikt gerät, solange nicht ein gewisser Unruhepegel überschritten wird.

Die kirchl. Funktionäre sind als Einflußführer besonders geeignet, weil sie

1. den kirchl. Apparat mit seiner Schutzfunktion hinter sich haben und
2. die nötige freie Zeit für diese Aufgaben aufbringen können. Sie sind nämlich nicht dem Leistungzwang des Wirtschaftslebens unterworfen.
3. durch ihren Bildungsgrad Einsicht in die gesellschaftlichen Zusammenhänge haben und
4. von der kirchlichen Tradition her eine gesamtgesellschaftliche Utopie bilden können.

Erforderlich wäre eine qualifiziertere Ausbildung für diese Tätigung. Gewisse Startschwierigkeiten liegen im Image des kirchlichen Mitarbeiters. Für den Pfarrer ist dabei selbstverständlich, daß er in der Kommunikation mit seinen Mitarbeitern Demokratie praktiziert, deren Emanzipation im Gruppenprozeß fördert und sie in diese Arbeitsfelder verantwortlich einführt.

b) Kirche als organisierte Religion und Stabilisator der Gesellschaft

Daß die Kirche als religiöse Institution eminent systemstabilisierenden Charakter hat, wird von Reformtheologen weitgehend bagatellisiert. Dagegen muß klar gesehen werden, daß die Gesellschaft von der Kirche als Institution die Bewahrung und Tradition des geltenden Wertsystems erwartet. Dafür wird sie finanziert und privilegiert.

Beispiele: Springers Brief an die Kirchenleitung von W-Berlin; Protestbriefe über Predigten; Berliner Weihnachtsprotest; Tübinger Eichele-Predigt.

Die Werte werden vor allem rituell vermittelt. Die heutigen kirchlichen Riten verhindern die rationale Verarbeitung der Gesellschaftsphänomene und machen Emanzipation unmöglich. Da wir Emanzipation wollen, können wir die Riten nicht unkritisch weiter vollziehen. Daraus ergeben sich folgende Konsequenzen:

1. Ersatzlose Streichung ist unmöglich.
2. Bagatellisierende Weiterpraktizierung ist ebenfalls unmöglich (Kein volles Einverständnis)
3. Anzustreben sind vorgeschaltete Gruppenprozesse, in denen der Ritus durchschaubar gemacht wird und neue Werte im Rückgriff auf die Intentionen des NT kollektiv erarbeitet werden: Konfirmandenunterricht in Kursen und neuen Kommunikationsformen, Tauf- und Trauseminare (evtl. überparochial), Predigt als Diskussion mit Vor- und Nachbesprechungen, Gespräche mit Angehörigen nach Beerdigungen.

Harte Widerstände der Machtführer in der Kirche gegen die Infragestellung von Riten und die Aufweichung von Werten sind zu erwarten. Daher ist eine Solidarisierung der Pfarrer, der Mitarbeiter und der betroffenen und engagierten Gemeindeglieder so weit wie möglich erforderlich. Voraussetzungen für einen möglichen Erfolg sind frühzeitige Bildungen von Interessenvertretungen und die Erarbeitung einer Gesamtstrategie.

2. Alternativen der Kirchenreform

Kirchenreform ist in Gang gekommen. Rationalisierung, Spezialisierung, Umstrukturierung und arbeitstechnische Effektivitätsdenken setzen sich parallel zu dem raschen Wandel in allen Bereichen der Gesellschaft auch in der Kirche durch. Die Alternative ergibt sich zwischen einer Reform, die nur reaktiv eine Anpassung will, und einer Reform, die auf Emanzipation aus ist.

a) Reform als Anpassung ist technokratisch und hat folgende Kennzeichen:

1. Anordnung von oben
2. Bloße Umorganisation der von der Kirche schon wahrgenommenen Aufgaben
3. Keine neuen Zielsetzungen, sondern Propagierung des theologischen Pluralismus unter Ausweichen vor Zieldiskussionen.

b) Reform als Emanzipation begnügt sich nicht mit einer Wiedereingliederung der Opfer in eine verkehrte Gesellschaft, sondern sucht durch Bewußtmachung der Ursachen die Opfer für eine emanzipierte Gesellschaft zu aktivieren. Sie greift die Kirche als institutionalisierte Religion an.

Strategie:

1. Infiltration in Schlüsselstellungen, die sich im Zuge von Reformen bilden.
2. Aufweis des gesellschaftlichen Rahmens durch permanente Kritik der technokratischen Reformen auf Synoden und anderswo.

Ein theologisch begründetes Gesamtkonzept kirchlicher Arbeit und die Utopie einer menschlichen Gesellschaft sind für die emanzipierten Reformer unerlässlich. Nur so ergeben sich Zielvorstellungen, Kriterien und Durchhaltevermögen.

MAINZ - KASTELER KONVENT

Geschäftssitzung am 3.4.1970.

1. Bericht des Vorstandes. (Gutknecht-Stöhr)

Der Vorstand hat im vergangenen Jahr dreimal getagt. In der Sitzung in Hamburg wurde das Thema für den Konvent in Lohr fixiert. Ferner wurde das Engagement des Konvents betr. der Arbeit in Durgapur besprochen.

Auf der zweiten Tagung in Kastel stand der Fragenkomplex um Rudolf Dohrmann zur Diskussion. Die Konventsmitglieder wurden durch Rundbrief darüber unterrichtet. Mit einer Reihe anderer Konventsmitglieder wurde die Frühjahrstagung des Konvents in Lohr weiter vorangetrieben.

Die letzte Vorstandssitzung in Gelsenkirchen brachte ein persönliches Gespräch mit Rudolf Dohrmann. Außerdem wurde das endgültige Konventsprogramm für Lohr aufgestellt.

Während der vergangenen Arbeitsperiode des Vorstandes kam es zu zwei Supervisionen. In Amsterdam wurden Jan Ris und Siegfried Hock besucht; Karas war im Namen des Konvents bei Lehner in Österreich. Über den Amsterdamer Besuch gibt Chr. Schröder bzw. Martin Ritter ergänzenden Bericht. J. Ris ist nach 10 Jahren Pfarramt ins Management der Grossindustrie (Unilever-Konzern) übergewechselt. Es war den Visitatoren möglich, mit einer ganzen Reihe von Leuten aus dem Management zu sprechen. Fragen der Demokratisierung des Betriebes kamen anlässlich dieses Besuches zur Sprache. Ris möchte Martin Ritter nochmals einladen, um mit ihm über die Möglichkeit von Arbeitsgruppenbesprechungen im Betrieb zu verhandeln. Hock, der das Pfarramt an der deutschen ev. Auslandsgemeinde in Amsterdam versieht, konnte noch nicht allzuviel über seine Arbeit berichten, da er erst kurz vorher aufgezogen war. Als Fernziel lässt sich aber jetzt schon die Integrierung der deutschen Gemeinde in die Ned. Herv. Kerk erkennen.

Der Konvent beauftragt den künftigen Vorstand, die Frage der Auslandspfarrämter weiter zu betreiben. Es sind jetzt drei Konventsmitglieder als Auslandspfarrer tätig.

Die UIM-Gruppe des Konvents tagte im vergangenen Jahr zweimal (Wolfsburg und Kastel); die Ost-Westgruppe ebenfalls zweimal; die Mitbestimmungsgruppe einmal.

Gutknecht-Stöhr gibt Bericht über die Tätigkeit des Beirates des Gossner-Hauses Mainz-Kastel. Dort standen in der letzten Zeit die Fragen im Vordergrund, die sich aus dem vorgesehenen Verkauf des Gossner-Hauses in Kastel und der Neuansiedlung der Gossnerarbeit in Mainz ergeben. Die Landesämter der EKHN (Amt für Industrie- und Sozialarbeit sowie das Amt für Ökumene und Mission) haben ihre räumliche Verbindung mit dem Gossner-Haus aufgegeben. Symanowski hat über die anstehenden Probleme bereits schriftlich und mündlich berichtet. Die im Zusammenhang mit dem Stern-Symanowski-Interview entstandene Unruhe in der EKHN und der Gossner-Mission ist nach Klärung der Sache im Beirat wieder abgeklungen.

Symanowski ist rehabilitiert.

In der Aussprache kamen Bedenken gegen das Ansiedlungsprojekt Lerchenberg zur Sprache. Es sei zu überlegen, ob die enge Bindung an eine einzelne Parochie nicht die "Freiheit des Gossnerhauses" gefährden könne. Andererseits wurde geltend gemacht, dass sich durch die Ansiedlung in einer konkreten Gemeinde eine realere Basis für die Gossnerarbeit ergebe. Gutknecht will die Bedenken des Konvents auf die nächste Beiratssitzung mitnehmen.

2. Finanzen.

- a) Kassenbericht (s. Extrablatt).
- b) Beschlüsse.

Das Beitragswesen des Konvents ist unbefriedigend. Es bezahlen zzt. 42 Mitglieder regelmässige Beiträge. Bei den Nicht-zahlenden steht die Frage im Hintergrund: Wozu wird eigentlich bezahlt? Der künftige Vorstand soll einen Vorschlag zur Neuordnung des Beitragswesens ausarbeiten (angenommen bei 4 Enth.)

Der Konvent bewilligt einen Beitrag von DM 2.400.- für das laufende Seminar zum Ausgleich des finanziellen Minus, das entstanden war, weil 2 Teilnehmer nicht im Betrieb gearbeitet haben, sondern die "Befragung Lerchenberg" durchgeführt haben. Der Konvent knüpft an diese Bewilligung die ausdrückliche Anmerkung, dass es sich hierbei um eine einmalige Zuwendung handle (angenommen bei 3 Enth.)

Der Konvent bewilligt DM 1.000.-, die der Vorstand für akute bauliche Vorhaben an Bruno Schottstädt, Berlin, weitergeleitet hat. Der Konvent wünscht in Zukunft genauere Informationen über den Verwendungszweck (angenommen bei 4 Enth.)

Der Konvent bewilligt ein Darlehen, das Horst Krockert für seinen Wahlkampf zur Bundestagswahl erhalten hatte in Höhe von DM 3.000.-. Es wird in Raten zu DM 300.- mit Zinsen zurückbezahlt. Gleichzeitig wird ein Darlehen an Hans Mohn in Höhe von DM 2.000.- anlässlich seines Wahlkampfes zur Hamburger Bürgerschaftswahl bewilligt. Rückzahlung ohne Zinsen bis Juli 1970. In einem Wahlgang angenommen mit 1 Enth.)

W. Huft und H. Clotz werden mit der Kassenprüfung der Konventskasse beauftragt.

Der neue Vorstand soll nach Vorliegen des Prüfungsberichtes Entlastung erteilen (angenommen mit 2 Gegenst. u. 1 Enth.)

3. Wahl zum Konventsvorstand.

Drei Mitglieder des Konventsvorstandes sind neu zu wählen. Turnusgemäß scheiden aus: Gutknecht-Stöhr, Martin Ritter und Christian Schröder.

Als Wahl-Leiter werden beauftragt: Dieter Michaelsen und Dora Metzger.

Vorgeschlagen werden: Heinz Dieter Metzger
Arnulf Kraft
Reiter
Gerhard Altendorf
Wolf
Antje Ritter

Nach Aussprache zur Person der Kandidaten kommt es zur geheimen Abstimmung. Im 1. Wahlgang entfallen auf

Metzger	24 Stimmen
Kraft	17 Stimmen
Reiter	17 Stimmen
Altendorf	20 Stimmen
Ritter	17 Stimmen
Wolf	9 Stimmen

Das Stimmenergebnis macht einen 2. Wahlgang (Stichwahl) für den 3. Platz notwendig. Es entfallen auf

Kraft	12 Stimmen
Reiter	7 Stimmen
Ritter	16 Stimmen

Somit sind gewählt: H.D. Metzger, G. Altendorf und A. Ritter.

Die Gewählten nehmen ihre Wahl an (Altendorf hatte bereits vor seiner Abreise seine Zustimmung gegeben).

4. Für 1971 steht die Anfrage, ob der Konvent jemanden auf ein Vierteljahr zur Mitarbeit bei einem Pastorenkurs nach Durgapur/Indien entsenden kann, wie das früher schon mit Dohrmann und Donner der Fall war.

Der Konvent hält es für sinnvoll, daß jemand aus seiner Mitte sich der Sache annimmt. (angenommen bei 6 Enthaltungen)

In Frage kommen: Gutknecht-Stöhr, Bartelt und Chr. Müller (letzterer zieht sein Angebot zugunsten der anderen zurück).

Gutknecht-Stöhr beantragt als Betroffener, im Falle seiner Entsendung ihm - wie früher Dohrmann und Donner - einen Reisekostenzuschuß von 1000,-- DM zu gewähren. (angenommen bei 7 Enthaltungen)

Da sich das Interesse Kastels von der Arbeit in Indien auf diejenige in Afrika verlagert hat, ist zu klären, wie die Zusammenarbeit mit K. Wright (Projekt Calcutta) weiter geschehen kann.

Der Konvent beschließt, die für Calcutta gesammelten 4.800,-- DM an K. Wright zu überweisen. Der Vorstand wird beauftragt, mit K. Wright Verbindung aufzunehmen und zu vereinbaren, ob und wie eine weitere Zusammenarbeit sinnvoll geschehen kann. (angenommen bei 4 Enthaltungen)

5. Pirol richtet die Bitte an den Konvent, er möge korporativ der Aktion Kirchenreform beitreten.

Der Konvent beschließt, als solcher nicht beizutreten; er legt es jedoch jedem nahe, sich persönlich bei der Aktion zu engagieren. Vom Vorstand soll dann jemand zur Delegiertenkonferenz nach Frankfurt entsandt werden. (angenommen mit 4 Enthaltungen)

Ferner beschließt der Konvent, auf seine Kosten für das Jahr 1970 jeweils 20 Exemplare der Zeitschrift AKID zu beziehen und sie interessierten Mitgliedern zuzusenden. (angenommen bei 2 Gegenstimmen und 1 Enthaltung)

6. Der Konvent beauftragt den Vorstand, eine korrigierte und ergänzte Adressenliste anfertigen zu lassen.
7. Der Vorstand wird beauftragt, die Anregung von Jörg Müller betr. des Austausches von Industriepfarrern mit England an alle weiter zu leiten.
8. Fr. Lehmann ist z. Zt. ohne Beschäftigung und sucht dringend eine solche in Gemeinwesenarbeit. Da er augenblicklich von Arbeitslosenunterstützung lebt, soll ihm auch finanziell geholfen werden, damit er Zeit gewinnt, eine geeignete Arbeit zu suchen.
Der Vorstand wird beauftragt, sofort Kontakt mit Lehmann aufzunehmen und ohne finanzielle Begrenzung die nötigen Hilfsmaßnahmen auf Konventskosten zu ergreifen. (einstimmig angenommen)
9. Für den Konvent 1971 wird angeregt:
Das Thema "Macht von unten" wird in den kommenden Jahren aktuell bleiben. Es sollte nicht fallengelassen werden (Raspini). Andere Themenvorschläge: Pädagogik (Frau Raspini). "Dynamischer Friede" (Chr. Müller); dieses Thema wäre von einer Funktionalgruppe vorzubereiten, die ggf. Müller einzuberufen hätte. "Ethik subversiven Verhaltens" (May). "Vorschulerziehung" (Raspini).
Jörg Müller, z. Zt. Auslandspfarrer in Birmingham, hat den Konvent dorthin eingeladen. Falls sich diese Möglichkeit realisieren lässt, würde sich der Konvent 1971 als Studienaufenthalt gestalten müssen. Eine Meinungsumfrage erbrachte hierfür eine zustimmende Mehrheit (falls die finanzielle Belastung des Einzelnen nicht zu hoch wird). Andere Vorschläge für den Tagungsort: Beek b. Ratzeburg; Falkenstein i. Taunus.

(H.D. Metzger)

F i n a n z b e r i c h t

(Frau Gutknecht-Stöhr schreibt gesondert wegen der Gesamt-Finanzen).

B e r i c h t über die Ausgaben des Vorstandes vom 1.4.1969 - 31.3.1970.

Eingänge

vom Konventskonto	DM	6.700,00
Konventsbeiträge Westhofen	DM	5.017,00
Sonstiges	DM	64,03
Spenden	DM	<u>50,00</u>
	DM	11.831,03

Ausgänge

Für Konvent 1969 Westhofen	DM	7.934,73
Ausgaben für 3 Vorstandssitzungen	DM	2.376,27
Ausgaben für UIM-Sitzungen	DM	918,05
Ostarbeit	DM	176,00
Büro	DM	23,80
Verschiedenes	DM	<u>212,90</u>
	DM	11.641,75
	DM	<u>189,28</u>

Zu den hohen Ausgaben für den Konvent 1969 sei bemerkt, dass auf das Konventskonto ein Betrag von DM 1.950,00 als Zuschuss aus Bundesmitteln angegeben ist.

Da Gutknecht-Stöhr aus dem Vorstand ausscheidet, werden künftig mehr Belastungen für Rundbriefe usw. auf die Kasse zukommen. Bisher lief das über das Sozialpfarramt Hamburg. Für die ganze Zeit wird nur ein Betrag von DM 300,00 erhoben.

Hartmut Glotz und H.D. Metzger haben die Kassenführung des Vorstandes geprüft und bis auf einen fehlenden Beleg in Ordnung gefunden (der Beleg ist inzwischen vorhanden). Dem Kassenführer wurde Entlastung erteilt.

Es wurde bemängelt, dass die Schatzmeisterin und der Kassenführer des Vorstandes nicht die Abrechnung für den gleichen Zeitraum vorlegten. Dadurch war keine genaue Übersicht möglich. Das lag aber auch zum Teil an den Übergangsschwierigkeiten, da Frau Gutknecht-Stöhr die Konventskasse erst im Mai 1969 übernommen hat.

Beschluss: Vorstandskassenführung und Konventskasse sollen gemeinsam jeweils für das Kalenderjahr abgerechnet werden.

Überlegungen zu Gesprächen zwischen Gruppen aus der BRD und der DDR von Teilnehmern des Seminars für Kirchlichen Dienst in der Industriegesellschaft nach dem Besuch in Gera, Erfurt, Weimar und Eisenach vom 1. April bis 6. April 1970.

1. Intentien der Gespräche

Wenn sich Gruppen aus der BRD und der DDR zu Gesprächen in der DDR treffen, kann man beiderseits davon ausgehen, dass das Klima dieser Gespräche frei von ungeprüften Unterstellungen und gegenseitiger Verketzerung ist. Der gemeinsame Nenner, das gemeinsame Interesse an der konstruktiven Auseinandersetzung zweier verschieden gewachsener Gesellschaftssysteme in Deutschland soll Basis des Gesprächs sein. Diese grob umrissene Ausgangsposition setzt voraus, dass gemeinsam interessierende Erfahrungen frei ausgetauscht werden können, damit eine intensive Begegnung nicht durch ideologisch starr fixierte Positionen behindert wird. Wenn diese Diskussionen von einer allmählich wachsenden Anzahl von Gruppen auf beiden Seiten geführt werden, kann man erwarten, dass sich auch Veränderungen im Bewusstsein der politischen Repräsentanten einstellen; denn politische Entscheidungen werden nicht im luftleeren Raum auf höchster Ebene gefällt, sondern durch einen viele Menschen erfassenden Meinungsbildungsprozess vorbereitet und getragen.

2. Thematik der Gespräche

Grundsätzlich haben sich die Themen der Gespräche auszurichten nach der Interessenslage der jeweiligen Gesprächspartner. Abgesehen davon sind jedoch nach unserer Meinung schverpunktmaßig folgende Themen von allgemeinem Interesse:

Das Bildungswesen in der DDR; Industrialisierung und wirtschaftliche Entwicklung der DDR; Urbanisierung und Kommunalpolitik; Parteien, Gewerkschaften und andere Organisationen in der DDR unter Berücksichtigung der jeweils spezifischen Aufgaben und Zielsetzungen; die Rolle der Kirche in der DDR (vor allem für Theologen bzw. für anderweitig kirchlich gebundene Gruppen). Im Sinne des wechselseitigen Informationsaustausches ist es unbedingt notwendig, diesen Themenkatalog im Rückgriff auf entsprechende Entwicklungen in der BRD zu ergänzen.

Der Komplex dieser mehr innenpolitisch ausgerichteten Thematik muss angereichert werden durch die aussenpolitische Fragestellung. Themen dazu sind z.B.: Die politische Stellung der DDR als souveräner Staat und ihre politisch-ökonomische Verflechtung innerhalb des sozialistischen Lagers; die Beziehungen der DDR zu den Ländern der Dritten Welt; die zukünftige Entwicklung der Beziehungen zwischen beiden Staaten deutscher Nation unter Berücksichtigung der besonderen Stellung des Westberlin-Problems; Koexistenz und Widerstreit zwischen Kapitalismus und Sozialismus.

Die Gespräche über die angegebenen Themen werden intensiver und effektiver, wenn sie mit den jeweils betreffenden Personen sowie an den jeweils konkreten Orten geführt werden können:

z.B. Gespräche mit Lehrern und Schülern in Universität bzw. in Oberschule und Berufsschule veranschaulicht durch einen Besuch der jeweiligen Institution; Gespräche mit Arbeitern und den verschiedenen Funktionsträgern eines Betriebs verbunden mit einem Kennenlernen der jeweiligen Arbeitsbedingungen; Gespräche in einem Gemeinschaftsraum eines Wohnbezirks mit den Anwohnern und den Vertretern der verschiedenen kommunalen Stellen, die sich zu den konkreten Problemen der Urbanisierung an diesem Ort kümmern sollten usw.

Vielleicht lässt es sich ausserdem ermöglichen, an gerade anfallenden Wahlversammlungen, Gedenkfeiern oder Jubiläen teilzunehmen, bzw. an der

Diskussionen von Arbeitnehmern über Planung und Planerfüllung (z.B. Kollektivverträge).

3. Verbereitung und Durchführung der Begegnung

Eine gründliche Verbereitung ist für das Gelingen der Gespräche unabdingbare Voraussetzung - sowohl auf Seiten der Gastgeber wie auch der Gäste. Die Interessenlage der Gastgruppe und der Gastgeber sollte in einer eingehenden Korrespondenz vorher abgeklärt sein. Möglich sind folgende Wege: Austausch und Auswertung von Fragebogen nach beiden Seiten; Übermittlung von Informationsmaterial, Gesetzestexten und Dokumenten. Das Ziel dieser Korrespondenz wäre die gemeinsame Erarbeitung eines Programms für die Begegnung.

Es sollte selbstverständlich sein, dass sich die Gastgruppe aus der BRD an den entstehenden Kosten beteiligt. Auch das kann im Laufe der Verbereitung geklärt werden.

Die politischen Diskussionen sollten weniger die politischen Fehler in den Beziehungen zwischen DDR und BRD der letzten zwanzig Jahre aufzählen, sich am Trennenden orientieren, sondern vielmehr Gemeinsamkeiten suchen und erarbeiten, die einen Medus vivendi für die Zukunft verbereiten.

Vor allen Dingen sollte der jeweils erreichte konstruktive Gesprächsstand nicht durch den Rückfall in ideologische Verklemmungen und Verketzerungen desavouiert werden, z.B. durch Propagandafilme etc. Die Konsequenz eines solchen Rückfalls wäre eine krampfartige und unbegründete Verhärtung auf beiden Seiten.

Wie eingangs erwähnt kann die ideologische Diskussionen nicht ausgeklammert werden. Die Schwierigkeit des Themas allerdings veranlasst uns, zu schlagen, dass diese Diskussionen zeitlich etwa in der Mitte der Begegnung angesetzt werden sollte. Der erste und der letzte Eindruck werden so nicht unnötig belastet.

Während der Begegnung sollte auch genügend freie Zeit bleiben, private informelle Gespräche zu führen.

So mühsam auch manche Gespräche während unseres DDR-Aufenthaltes verliefen, so schwierig es auch in Zukunft sein wird, Mißverständnisse auszuräumen - so hat sich doch auch bei unserem Besuch ganz eindeutig gezeigt, dass gegenseitiges Kennenlernen und direkte Konfrontation Vorurteile abbauen können und einer langfristigen Verständigung dienen.

Gerade auch weil wir dankbar neue Impulse aufgenommen haben, mit denen wir arbeiten können, fordern wir nachdrücklich Fortsetzung und Intensivierung dieses Dialoges.

Abschrift

From:
KENYON E. WRIGHT
M.A., M.Th.

Durgapur-I

30th April, 1970.

Rev. Christa Springe,
Gossner Haus,
6503 Mainz-Kastel,
General Mudra-Strasse 1-3
WEST GERMANY

Dear Miss Springe,

Enclosed is a copy of my letter to Dr. Lohmann in reply to his letter of 20th April. May I express to you & to all your colleagues our sincere thanks for this aid. In the enclosed letter I have explained why this help comes to us at a time when it is particularly welcome.

I must raise one point however, directly with you, i.e. the relationship we have with you. It seems to me this is much more than simply financial and I hope that our contact can continue and be strengthened. This Institute is obviously going to expand as the National Training Centre for Urban Industrial Mission in India - and as you know we are also receiving students from other Asian countries more and more. As such, I think it is imperative that we have a close link with the Gossner Haus in Mainz. The incident between Rita Mukherjee and Dohrmann is something we all deeply regret, and I can assure you that we have done our best for the last few months to prevent this matter, even at the last moment, - and at one point we almost succeeded. However, this matter is passed and we can only say that I hope it will not make any permanent difference to our working relationship with you and other colleagues in Germany.

Greetings to you and your colleagues and thanks again. You will note that I have suggested that the money be sent directly not to us, but to the "National Christian Council of India", NCC Lodge, Nagpur-1, with notification to us. It is easier for money to come thro' N.C.C. as they are the recognized channel for ecumenical funds.

With every good wish,

Yours sincerely,

(Kenyon E. Wright.)

kew.dp.

encl: copy of letter addressed to Dr. Lohmann.

Eingegangen

Abschrift

20. MAI 1970

Erledigt:

From:
KENYON E. Wright
M.A., M.Th.

Durgapur-I

30th April, 1970

Hd. Herrn Oberkirchenrat Lohmann,
an Die
Evangelische Arbeitsgemeinschaft,
Für Weltmission
2 HAMBURG 13
Mittelweg 143
West Germany

Dear Dr. Lohmann,

Thank you very much for your letter of 20th April '70. In particular, I must thank you, the Gossner Mission, and the "Evangelische Kirche in Hessen und Nassau" for the promised grant of DM 80,000. This is most generous and will enable us to expand our work here in Durgapur in necessary direction.

I have already given you some further details of the work, but should now add that we are discussing with the N.C.C. of India, the future structure of our work. It is virtually agreed that the Community work in Calcutta will become separate from us under its own Board. Also here in Durgapur the local industrial mission (which we call Durgapur Industrial Service) will have much more autonomy. Thus this Institute will become mainly the National Training & Study Centre for the National Christian Council of India. While we will remain mainly concentrating on Training for Urban Industrial Mission, the National Christian Council would also like us to develop as a Training Centre in other ways too, running different courses for the churches in India. In addition to our main training centre in Durgapur, we will also have a small training centre in Calcutta which will work closely with the Calcutta project, but will be directly a part of this Institute.

These plans make it all the more important that we have a good library and a good staff. Therefore your grants are particularly welcomed at this time and will help us to develop in the ways which we plan with the Indian churches. I should also add that we have two young men training at the moment, ready to join our staff and the grant you promise will make it possible for us to employ them.

The point you make about being unable to promise any further financial help is quite understood. We believe we have a realistic proposal of making this Institute self-supporting within the next few years. However, apart from the financial help, I hope we will keep our strong link with the Gossner Haus in Mainz-Kastel as this is useful to us in many ways, and I hope in future may also be useful to them.

p.t.o....2...

page 2...

I am also writing separately to Rev. Christa Springer on this matter.

Please be assured that we perfectly understand your decision about the project in Calcutta in general. I am only sorry that this should have come to you in the way it did. However, as explained above, this Calcutta project is no longer our direct responsibility.

Please pass on my thanks to all those concerned for this generous grant. When this money is ready to be sent, I would be grateful, if it could be sent to the "NATIONAL CHRISTIAN COUNCIL OF INDIA, NCC LODGE, NAGPUR-1, India" with a note that this amount is for this Institute and with notification to us. It is easier for us to receive money thro' the N.C.C. which as you know is the recognized Channel for Ecumenical Funds.

With every good wish,

Yours sincerely,

(Kenyon E. Wright.)
Director:E.S.I.I.

cc: 1. Rev. Christa Springer,
2. Rev. M.A.Z.Rolston, Executive Secretary, National Christian Council of India, NCC Lodge, Nagpur-1.
3. Rev. Helmut Donner,
Dortmund. W.Germany.

kew.dp.

Mainz-Kasteler Konvent
U I M - Gruppe

Dortmund, 2.2.1970
Schliepstr. 11
Tel. 52 80 62

Eingegangen
1-15. FEB. 1970
Erledigt:

Betr.: Nächste Zusammenkunft der UIM-Gruppe

Liebe Freunde !

Bei unserm Treffen Anfang Dezember wurde beschlossen, daß noch eine UIM-Sitzung vor dem Konvent in Lohr stattfinden soll, und zwar

am 17. Februar in Mainz-Kastel.

Ich lade also herzlich zu diesem Tag ein. Wir beginnen im Gossner-Haus um 9.00 Uhr und bleiben bis abends zusammen.

Zum Programm :

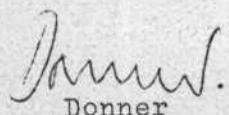
1. Verabredungsgemäß sollen am 17.2. Kurzreferate (max. 10 min. = 3 Seiten Din A 4) zum Thema UIM am ORT gehalten werden, aus denen v.a. hervorgeht :
 - wo die dringendste Herausforderung oder der beste Ansatzpunkt in der betr. örtlichen Situation zu sehen ist und
 - und wie in dieser (dörflichen, mittelstädtischen, großstädtischen) Situation eine entsprechende UIM-Aktion aussehen könnte.Diese Hausaufgabe ist für die Teilnehmer der letzten Zusammenkunft verbindlich. Sehr willkommen sind weitere Berichte !
2. Wir sollen am 17.2. überlegen, welcher Beitrag von dem speziellen Blickpunkt UIM aus zum bevorstehenden Konvent zu geben ist. Dies bezieht sich auch auf die Arbeit in Indien und Afrika.

Um Anmeldung wird gebeten !

Am besten rufen Sie gleich das Gossner-Haus (06143 / 2658) an, auch wegen der Mahlzeiten und ggfs. der Übernachtung.

Mit herzlichem Gruß

Ihr


Donner

MAINZ - KASTELER KONVENT
Konventsvorstand

Eingangsstempel
29. DEZ. 1969
Erfolgt:

Hamburg, 18.12.1969
Gu/Ba.

Liebe Freunde!

Weihnachten steht zwar vor der Tür, aber wir müssen trotzdem jetzt schon für den Konvent 1970 planen. Da die Zahl der Betten in unserer Tagungsstätte begrenzt ist, möchten wir gern bis zur nächsten Vorstandssitzung, also bis 16.1.1970, eine vorläufige Anmeldung haben, die jedoch möglichst verbindlich sein sollte.

Wir werden vom 30.3. - 4.4.1970 in der Schule der IG Metall in Lohr am Main tagen. Die Schule ist modern eingerichtet, hat 70 Betten bei 29 Doppel- und 12 Einzelzimmern. Für das Essen gilt eine Maximalzahl von 85 Plätzen. Sollten es mehr werden, müssten schon jetzt andere Übernachtungs- und Essensmöglichkeiten daneben geschaffen werden.

Damit ist natürlich die Frage des Mitbringens von Kindern problematisch. Wir bitten, nur dann Kinder mitzubringen, wenn es unumgänglich notwendig ist. Die Kinder müssten dann auf einer mitgebrachten Luftmatratze o.ä. mit den Eltern in einem Doppelzimmer schlafen.

Die offizielle Anreise wird am Ostermontag, dem 30.3.1970, zum Abendessen sein. Die Abreise ist Samstag, den 4.4.1970 nach dem Frühstück, wobei die Zimmer an diesem Tag sofort zu räumen sind. Allerdings ist die Möglichkeit gegeben, schon am Sonntag anzureisen, um dem Osterverkehr zu entgehen und die schöne Gegend im Maintal zu geniessen. Verpflegung ist vorher aber nicht möglich.

Die Essenszeiten sind:

Frühstück	8,00 Uhr
Mittagessen	12,30 Uhr
Kaffee	15,00 Uhr
Abendessen	18,15 Uhr.

Es empfiehlt sich, Sportkleidung, vor allem Turnschuhe, wegen verschiedener Möglichkeiten im Haus mitzubringen. Eine Badehose ist wegen des nahen Hallenschwimmbades auch angebracht.

Bitte melden Sie sich mit evtl. Kinderzahl bis zum 16.1.1970 schon an, damit wir disponieren können. Ein Zettel dafür liegt bei.

Das Programm:

Montag, 30.3.1970	bis 18,00 Uhr	Anreise
	20,00 Uhr	Begrüßungsabend
Dienstag, 31.3.1970	vormittags	Prof. Fred Blum, England
	nachmittags	"Ist Demokratie von unten möglich?"
	abends	Fritz Vilmar
		"Autoritäre Strukturen und Gegenkräfte in verschiedenen Bereichen unserer Gesellschaft"
Mittwoch, 1.4.1970	vormittags	vorläufig frei.
		Das Haus bietet mehr Möglichkeiten zur Gruppenarbeit als zur Plenumsitzung. Darum wollen wir vorwiegend in Gruppen arbeiten. Wir schlagen folgende 4 Gruppen zunächst vor:

1. "Macht von unten am Arbeitsplatz"

Wie bringt man neue Ideen in den Betrieb hinein?

Wie in die Gewerkschaften?

Was kann man unternehmen, um Gruppen in dieser Richtung zu aktivieren?

2. "Macht von unten in Schule und Universität"

Durchführung der Mitbestimmung,
soziale Erziehung,
Ausbildungsordnung,
Politisierung,
Schüler in Aktion.

3. "Macht von unten in der Kommune"

Gemeinwesenarbeit,
Bürgerinitiative,
Planung,
Raumordnung,
Kirche in der Siedlung.

4. "Macht von unten in der Kirche"

Vikargewerkschaften,
Mitbestimmung der Mitarbeiter,
Fraktionen in den Synoden,
kritische Synode,
Öffentlichkeit der Entscheidungen,
Macht von Laien.

Dies nur als Anregung. Wir hoffen, dass viele von uns mitdenken, und erwarten weitere Vorschläge für Gruppenarbeit für den Konvent an Gutknecht's Adresse. In jeder Gruppe sollte von Kurz-Referaten ausgegangen werden, die Konventsmitglieder vorbereiten.

In den Gruppen sollten Arbeitspapiere herauskommen, die Aktionen vor Ort möglich machen, d.h. wir wollen uns nicht mit Wissen wie auf einer Akademie-Tagung füttern lassen, sondern wieder selbst Vernünftiges erarbeiten.

Nachmittags sollte zum Thema ein Forum mit den Mitarbeitern des Hauses stattfinden.

Donnerstag, 2.4.1970 den ganzen Tag Gruppenarbeit

18,30 Uhr Gemeinsamer Abend mit Vertretern des Bundesvorstandes der IG Metall.

Freitag, 3.4.1970 Vormittags Gruppenberichte im Plenum,
nachmittags Geschäftssitzung
abends Fest

Sonnabend, 4.4.1970 Abreise.

Wir versuchen, mit diesem vorläufigen Programm der Tatsache gerecht zu werden, dass wir eine Gruppe sein wollen, die Initiativen entwickelt und dass wir Gäste in einer Schule der IG Metall sind.

Der Teilnehmerbeitrag, der die Unkosten decken soll, die neben Verpflegung und Unterkunft entstehen, beläuft sich vor- aussichtlich pro Teilnehmer auf DM 40,00, für Ehepaare auf DM 60,00. Im übrigen sind wir Gäste der IG Metall.

Wür wünschen Ihnen ein frohes Fest und ein gutes neues Jahr. Vergessen Sie nicht darüber, uns möglichst bald Antwort zu geben.

Herzliche Grüsse

gez. D. von Bodelschwingh gez. M.-G. Gutknecht-Stöhr

gez. E. Marahrens gez. M. Ritter

gez. Chr. Schröder

Anlage.

MAINZ - KASTELER KONVENT
Der Vorstand

Eingegangen
18. NOV. 1969
Eledigt:

Hamburg, 14.11.1969
Gu/Ba.

Liebe Freunde!

Erst seit wenigen Wochen wissen wir im Vorstand, dass Rudolf Dohrmann erstens nicht in Wolfsburg bleiben kann und zweitens auch nicht, wie wir alle angenommen hatten, nach Mainz-Kastel gehen wird.

Seitdem Rudolf Dohrmann in Indien war, sind mit ihm Veränderungen vorgegangen, die wir bedauern, die sich aber unserem Beurteilungsvermögen entziehen. Die Begegnung mit Rita Mukerjee hat dazu geführt, dass er seine Familie verlassen hat und die Scheidung bevorsteht. Er ist aus dem Dienst der Hannoverschen Landeskirche ausgeschieden und hat auf seine Rechte als Pastor verzichtet.

Am schwersten ist seine Familie davon betroffen, zumal die Landeskirche sie zunächst nur bis März 1970 unterstützt. Rudolf Dohrmann arbeitet seit Anfang November als Angestellter im Sozialpfarramt Berlin. Wir können nur hoffen, dass die damit gegebene Versorgungsquelle für seine Familie auch in Zukunft erhalten bleibt. Wir haben im Vorstand zunächst beschlossen, der Familie für den Fall zu helfen, dass die Unterstützung der Landeskirche und der Verwandtschaft nicht ausreicht, wenn Rudolf Dohrmann selbst keine Verdienstmöglichkeit haben sollte. Daraüber werden wir auf dem nächsten Konvent zu reden haben.

Die vorzeitige Rückkehr von Rita Mukerjee hängt in Wirklichkeit mit diesen Dingen zusammen, wie wir jetzt erst wissen. Ihre (anglikanische) Kirche hat sie inzwischen exkommuniziert. Die für ihre weitere Arbeit in Calcutta gesammelten Gelder befinden sich noch in unserem Fonds. Über die Verwendung dieser Summe haben wir und mit Ken Wright in Durgapur in Verbindung gesetzt.

Wie geht es nun in den Arbeitszweigen weiter, in denen Rudolf Dohrmann engagiert war? In Wolfsburg hat Arnold Ehlers die Leitung des Teams übernommen, das die Arbeit weiterführen will. Wir bleiben mit der Gruppe weiterhin in Verbindung. Die Zusammenarbeit mit Gossner-Ost führt eine Konventsgruppe durch, die Thomas Ehrich koordiniert. Aus Indien (Durgapur) haben wir zur Zeit keine Informationen. Die Verbindung bleibt aber aufrechterhalten. Dafür und für die UIM-Gruppe zeichnet nun

Helmut Donner verantwortlich. Die nächste Zusammenkunft ist am 1. und 2. Dezember d.J. in Mainz-Kastel.

Auf der Vorstandssitzung Anfang November d.J. wurde auch über den Fortgang des Seminars in Mainz-Kastel gesprochen. In diesem Winter (14. Kursus) sind 14 Teilnehmer zusammen. Aus Deutschland sind es nur Hessen, abgesehen von 2 Katholiken. Die übrigen Teilnehmer kommen aus dem Ausland. Wir haben durch eine schriftliche Abstimmung versucht herauszubekommen, ob der Konvent für den Versuch, anders zu arbeiten, DM 5.000.- zur Verfügung stellt, da Einnahmen aus der Fabrikarbeit zum Teil entfallen. 30 Konventuale haben die Karte als "Ja"-Stimme zurückgeschickt. Natürlich können wir nicht, wie im letzten Rundbrief angemerkt, die fehlenden Stimmen als "Ja"-Stimmen werten und somit Einstimmigkeit feststellen. Wir entnehmen jedoch diesem Votum der 30, dass der Konvent den Betrag Horst Symanowski und Christa Springe zur Verfügung stellt. Sie werden zu gegebener Zeit abrufen, was sie brauchen. Der Betrag ergibt sich aus einer Felduntersuchung, nach der sich dann das Verhältnis von Fabrikarbeit und Arbeit in Kommune und Gewerkschaft ergibt.

Frau Springe bat uns noch um folgendes: Eine Arbeit, wie die des Gossner-Hauses, lebt weitgehend von Spenden. Man hat erwartet, dass die Konventsmitglieder in ihren verschiedenen Arbeiten Kollekten und Sonderspenden aus den Gemeinden dieser Arbeit zuwenden. Das gilt nicht so sehr für Übersee als für die Arbeit, die hier in Deutschland getan werden muss. Es ist aber von unserer Seite sehr wenig Geld gekommen. Nur ein Beispiel: In diesem Jahr sind DM 1008,60 an Spenden eingegangen, für Konventsroundschreiben jedoch vom Gossner-Haus DM 1160,00 ausgegeben worden. In diesem Betrag sind noch nicht die entstandenen Telefonkosten enthalten. Da die finanziellen Sorgen Herrn Symanowski und Frau Springe viele Kopfschmerzen bereiten, möchten wir Sie alle bitten, noch einmal zu prüfen, ob Sie nicht dieser Arbeit mehr als anderen kirchlichen "Geldverbrauchern" Mittel zur Verfügung stellen können. Dass Herr Symanowski selbst die Dinge nicht angesprochen hat, zeigt seine Bescheidenheit. Vielleicht wären wir alle sonst eher darauf gekommen.

Dieser Rundbrief ist eine Erst-Information nur für den internen Kreis des Konvents. Demnächst werden Sie über unsere Pläne bezüglich des Konvents 1970 ein weiteres Schreiben bekommen.

Herzliche Grüsse

gez. D. von Bodelschwingh

gez. E. Marahrens

gez. Chr. Schröder

gez. M.-G. Gutknecht-Stöhr

gez. M. Ritter

Eingegangen

- 4. JUNI 1969

Erledigt:

Evangelisches Sozialpfarramt Industriearbeit

2 Hamburg 22 · Wartenau 9 · Ruf 250 65 51 · Beauftragter: Pastor Hans Moek, Pastor Max-Georg Gutknecht-Stöhr
Konventsvorstand

Hamburg, den 3.6.1969
Gu/Ba.

Herrn
Martin Seeberg

1 Berlin-Friedenau
Handjerystr. 19-20

Lieber Herr Seeberg!

Als erster Verbindungsmann zwischen dem Konvent und Gossner-Ost kommt Herr Heinz-Dieter Metzger am 5.6. d.J. nach Berlin. Der Konvent übernimmt zunächst in diesem Fall die Kosten, die für Reise, Übergang nach Ostberlin usw. entstehen.

Wenn das zur Regel werden sollte, wird das unsere Finanzkraft weit übersteigen. Vom Vorstand habe ich den Auftrag, Sie zu bitten, ob Sie nicht dafür sorgen können, dass Herr Metzger im Haus der Gossner-Mission freie Unterkunft und Verpflegung bekommen kann. Ausserdem bitten wir Sie darum, ob Sie nicht bei anderen Stellen Gelder loseisen können. Wir wissen, dass die EKU und auch die EKD für die Kuriere zwischen den westlichen und östlichen Stellen einen reichen Etat haben. Von Berlin aus sollte es leichter sein, den Versuch zu machen, diesen anzuzapfen, als von uns aus. Wir wären Ihnen dankbar, wenn Sie uns da helfen könnten.

Für heute herzliche Grüsse

Ihr

Herrn der Konvent Beschlüsse
fist, sollten die Konsequenzen
nicht wieder aufgezeigt
werden!

M. J. WILHELM

Sg 9/6

Herrn
M.-G. Gutknecht-Stöhr
i./Hs Ev. Sozial-
pfarramt

2 Hamburg 22
Wartenau 9

1. Ich stimme zu, daß der Verdienstausfall von DM 5.000,-- bei dem Versuch des neuen Seminar-Konzepts für das Seminar 14 einmalig aus der Konventskasse abgedeckt wird, wenn keine anderen Ausgleichsmöglichkeiten bestehen.
2. Ich stimme nicht zu.
3. Ich schlage vor:

Unterschrift

Termin: 15.9.69

MAINZ - KASTELER KONVENT

Der Vorstand

Hamburg, Juni 1969
Gu/Ba.

Liebe Freunde!

Ende Mai hat der Vorstand in Hamburg getagt. Da jetzt die Protokolle fertig wurden, können wir den ersten Rundbrief an Sie alle verschicken.

1. In der Anlage erhalten Sie ein Protokoll des Hauser-Kurses und das Protokoll der Geschäftssitzung vom Konvent in Westhofen, einen Rundbrief der Schatzmeisterin sowie den Vorschlag, das Seminar neu zu gestalten. Ausserdem liegt eine Ausarbeitung über die Aktionsuntersuchung bei, die das Hauser-Team in Köln (Karas) erstellt hat.
2. Der Hauser-Kurs im letzten Konvent hat zwar viele von uns geärgert, die Methode jedoch wird mancher anwenden können. Neben der beiliegenden Schrift zur Aktionsuntersuchung gibt es eine ganze Reihe von vervielfältigten Veröffentlichungen. Anfragen bitte an Martin Ritter oder den Vorstand. Martin Ritter und Fritz Karas sind bereit, Kurse zu halten. Ausserdem wird darauf hingewiesen, dass ein Handbuch über die Hausersche Methode im Herbst im Pfeiffer-Verlag erscheinen wird.
3. Wie die meisten von Ihnen wissen, kehrt Rita Mukerjee in diesen Tagen nach Indien zurück. Sie muss ihren Deutschland-Aufenthalt abbrechen, weil zwingende Gründe vorhanden sind, sofort die Arbeit in Kalkutta wieder aufzunehmen. Der Konvent hat sich für die Dauer von 2 Jahren verpflichtet, das Gehalt zu übernehmen (insgesamt DM 10.000,-). Folgende Selbstverpflichtungen wurden auf dem Konvent gegeben:

Wilder	DM	300,00
Huft	DM	400,00
Lampe	DM	150,00
v. Oettingen	DM	20,00
Fr. Meyer	DM	500,00
Schwarz	DM	200,00
Mey	DM	100,00
Altendorf	DM	50,00
Schröder	DM	300,00
Gutknecht-Stöhr	DM	500,00
Korn	DM	150,00
Dohrmann	DM	2000,00
Kauder	DM	200,00
Bücking	DM	100,00
Bickel	DM	100,00
v. Bodelschwingh	DM	100,00.

Das macht zusammen DM 5170,00, also erst die Hälfte. Wir haben die dringende Bitte, dass noch mehr Konventuale sich durch Kollekten, Sammlungen oder Selbstverpflichtungen aus der Pfarramtskasse oder persönliches Opfer in der Sache Kalkutta engagieren. Rita Mukerjee gehört zum Konvent und hält mit uns weiterhin Verbindung. Wir meinen, ihr verpflichtet zu sein, da sie wegen des vorzeitigen Abbruchs ihres Deutschland-Aufenthaltes von keiner Stelle sonst bezahlt werden kann.

Selbstverpflichtungen bitte an Gutknecht-Stöhr schicken. Wenn Geld überwiesen wird, bitte auf das Konto der Schatzmeisterin.

4. Wie Sie aus der beiliegenden Seminarplanung ersehen, versucht man in Mainz-Kastel, für das 14. Seminar den jetzigen Anforderungen gerecht zu werden. Der Plan ist mit dem 13. Seminar erarbeitet worden, weil nicht mehr der Schritt von der Kirche zur Gesellschaft zu tun ist. Die Teilnehmer bringen dieses Bewusstsein schon mit und wollen eine Vertiefung ihres Wissens.

Das neue Seminar-Konzept kostet aber mehr Geld. Der Betriebs-einsatz reduziert sich auf die Hälfte der Zeit, so dass DM 5.000.- dem Gossner-Haus verloren gehen. Der Vorstand war der Meinung, dass der Konvent diese DM 5.000.- einmalig zuschliessen sollte, damit das Konzept einmal ausprobiert werden kann. Da das ein Betrag ist, über den der Vorstand nicht verfügen darf, bitten wir um Abstimmung auf beiliegender Karte, die bis zum 15.9. d.J. zurückzuberufen wird. Nicht zurücksenden wird dabei als "Ja-Stimme" gewertet!

Die DM 5.000.- müssten aus der Kasse genommen werden, wenn nicht mehr Beiträge eingehen. Es zahlt nur ein Bruchteil der Konventualen. Symanowski wird versuchen, diese Lücke auch aus anderen Geldquellen zu schliessen. Wir jedoch sollten die Summe garantieren und notfalls auch zahlen.

5. Wir haben noch einmal über die "Transferlisten" gesprochen. Es gibt eine Reihe von Wünschen nach Veränderung. Auch offene Stellen sind dem einen oder anderen bekannt. Damit Konventuale in bestimmte Stellen (Sonder-Pfarrämter, Team-Pfarrämter u.a.m.) vermittelt werden können, müsste eine Liste über langfristige Wünsche sowie die offenen Stellen angelegt werden. Wer sich verändern möchte oder interessante offene Stellen weiss, sollte diese Symanowski oder Gutknecht-Stöhr mitteilen. An beiden Stellen wird diese Liste geführt. Kurzfristige Wünsche müssten über Rundbrief bekannt gemacht werden.
6. Der Konvent 1970 soll in Lohr stattfinden. Im Vorstand haben wir gemeint, dass man dem Konvent nicht nur Themen vorsetzen kann, sondern sehr viel in Gruppen arbeiten sollte. Gedacht ist an das Oberthema "Macht von unten". An einem Tag könnten Machovec und Fred Blum referieren. Die anderen Tage sollten unter demselben Thema der Gruppenarbeit vorbehalten bleiben.

Ein Konvent in dieser Weise bedarf aber sorgfältiger Vorbereitung. Darum will der Vorstand im erweiterten Kreis vom 31.10. bis 3.11. d.J. in Mainz-Kastel tagen. Wer Interesse hat, sollte sich direkt an Kastel wenden, wobei natürlich die Gruppe nicht zu gross sein darf.

Auf folgende Literatur wollen wir jetzt schon hinweisen:

Erich Neumann, zur psychologischen Bedeutung des Ritus
in "Kulturentwicklung und Religion"
bei Rascher

Erich Neumann, Tiefenpsychologie und neue Ethik
bei Rascher

"Wege zum Menschen" - 5/66 S. 161;

Helge Lindinger, die Theologie und die Abwehrmechanismen

Fred Blum, Zukunft in Betrieb und Gesellschaft
(Referat von Höchst)

Blum/Machovec, Der Sinn des Lebens
in: Disputation zwischen Christen und
Marxisten
Kaiser-Verlag 1966

Fred Blum, Bewusstseinsentfaltung und Wissenssoziologie
in: 4, Soziologische Texte (K. Lenk, Ideologie)
Luchterhand-Verlag 1967

Agnoli/Brückner, Transformation der Demokratie
Europäische Verlagsanstalt

Fred Blum, Work and community
London 1968.

Das ist vor der Sommerpause genug. Wir wünschen Ihnen allen
eine gute Erholung in den Ferien, soweit Sie nicht schon
Urlaub gehabt haben, und weiterhin Freude an der Arbeit.

Der Vorstand: gez. D. von Bodelschwingh
 gez. M.-G. Gutknecht-Stöhr
 gez. E. Marahrens
 gez. M. Ritter
 gez. Chr. Schröder

Planning des 14. Seminars.

Das "Seminar für kirchlichen Dienst in der Industriegesellschaft", Mainz-Kastel, bietet einen halbjährigen Kurs an für junge Theologen mit Betriebserfahrung (Sonderregelung für Ausländer s. unten), die interessiert sind an einer Veränderung der kirchlichen Arbeit im Sinne einer stärkeren Berücksichtigung der gesellschaftlichen und politischen Existenz der Christen und die sich einsetzen wollen für eine Veränderung der gesellschaftlichen und politischen Verhältnisse im Sinne einer umfassenden Humanisierung. In diesem halbjährigen Kurs werden Lücken im Wissen gefüllt und kritische gesellschaftspolitische und theologische Entwürfe studiert. Dabei ist das Studium gekennzeichnet von einer engen Bezogenheit von Theorie und Praxis, indem die Diskussionen mit lokalen Modellen und Projekten verbunden sind, in denen sich die Seminaristen engagieren. Diese Modelle werden aus dem Bereich der Lebens- und Arbeitswelt der Industriearbeiter und der im Tertiärsектор Beschäftigten ausgewählt. Ein studienbezogenes Praktikum ist Teil des Seminars.

Rahmenplan des Seminars:

I. Gesellschaftliche Aspekte (3 Wochen)

- a) Westliche Wirtschafts- und Machtverhältnisse
- b) Tendenzen dieser Verhältnisse
- c) Modelle gesellschaftspolitischer Verantwortung

II. Projektbezogene Studien (4 Wochen)

- a) Industrie und Handel (industrial)
- b) Stadt und Kommune (urban)

III. Methodenkurs (2 Wochen)

IV. Gruppenpraktikum (6 Wochen)

V. Auswertung und Abstrahierung der exemplarischen Arbeit (6 Wochen).

Einzelheiten des Seminarprogramms werden von den Teilnehmern zusammen mit der Seminarleitung festgelegt.

Für die ausländischen Teilnehmer am Seminar gilt folgende Regelung:

1. Wegen der oft sehr unterschiedlichen Ausgangssituation sollten Theologen aus Ländern der "Dritten Welt" am Seminar nicht teilnehmen. Für sie bietet sich eher eine Mitarbeit in schon bestehenden ähnlichen Seminaren in Afrika oder Asien an.
2. Ausländische Teilnehmer ohne Betriebserfahrung sollten nach Möglichkeit an einem Industriepraktikum von Mitte August bis Ende September in Mainz-Kastel teilnehmen.
3. Obligatorisch sollten alle ausländischen Teilnehmer einen Monat vor Seminarbeginn in Mainz-Kastel eintreffen, um die deutsche Sprache an Hand der Seminarlektüre zu erlernen und eingeführt zu werden in die Verhältnisse der Bundesrepublik.

Erläuterungen zum vorgeschlagenen Seminarplan:

Im 1. Teil soll eine Einführung in die gesellschaftspolitischen Machtverhältnisse der Bundesrepublik gegeben werden. Tendenzen der Wirtschaft und Politik müssten darüber hinaus aufgezeigt und gleichzeitig Modelle von Ansätzen gesellschaftspolitischer Verantwortung untersucht werden.

Der 2. Teil soll diese allgemeine Analyse - immer noch theoretisch - durch eine Untersuchung der Strukturen in einigen speziellen Bereichen (sie müssen modellhaft für das Einsatzgebiet im 4. Teil sein) verdichten. Gefragt wird also: Wie können diese Machtstrukturen möglicherweise im Einsatzgebiet des Praktikums (4. Teil) ausschen, die dann von erheblicher Relevanz für die Probleme im betrieblichen und kommunalen Bereich sind? (Erarbeitung einer spezifischen "Vor"-bildung und eines "Vor"-urteils).

Der 3. Teil gilt dem Trainingskurs, durch den Kenntnisse und Methoden vermittelt werden sollen, wie man bestimmte Zustände erkennt, analysiert und verändert. Dieser Kurs sollte bestimmt in den 2. und den 4. Teil des Seminarplanes hineinwirken.

Der 4. Teil bringt die Durchführung des Praktikums. Hier ist an Arbeitseinsätze und Durchführung von Untersuchungen in Betrieben, Wohngebieten, Verwaltungen und Organisationen in einem begrenzten Bereich durch die ganze Gruppe gedacht (Analyse aller Bereiche und Beginn von Aktivierungen).

Der 5. Teil dient der auswertenden und weiterführenden Reflexion.

Wir meinen, dass diese Form des Planes einige erhebliche Vorteile gegenüber den bisherigen Kursen haben könnte:

- a) Gleichzeitige und gleichgewichtige Berücksichtigung des industriellen und des urbanen Bereiches und ihrer Verflechtungen miteinander. Darüber hinaus Respektierung besonderer Interessen von Seminarteilnehmern.
- b) Übungsfeld für Teamarbeit, da die Konzentration auf ein Gebiet eine gute Zusammenarbeit der Seminaristen erfordert.
- c) Durch diese Konzentration wird ein Bereich einmal gründlich von den verschiedensten Seiten durchleuchtet.

Protokoll der Geschäftssitzung am 11.4.1969 morgens.
Verantwortlich: H. Wilder.

Herr Lehmann, der die Sitzung leitet, gibt den Bericht des Vorstandes.

Durch den Vorstand sollen die Aktivitäten des Konvents koordiniert werden. Es gibt bis jetzt als Arbeitsgruppen die UIM-Gruppe und die Regionalgruppe Hessen-Süd.

Gutknecht-Stöhr wurde als Vertreter des Vorstandes zum Mitglied des Gossner-Beirates gewählt. Er soll drei Jahre im Beirat bleiben.

Vorstand versteht sich als offener Arbeitskreis.

Das Thema "Mitbestimmung" ist von keiner Gruppe intensiv bearbeitet worden.

Die Seminarwerbung muss noch intensiviert werden.

Was zu wenig geschieht, sind gegenseitige Besuche.

Der Kontakt zu Gossner-Ost muss intensiviert werden.

Frage an den Konvent: Soll der Konvent der Aktion Kirchenreform als Gruppe beitreten?

Die Mehrheit beschließt, dass zwar einzelne an ihrem Ort mitarbeiten können und sollen, dass aber der Konvent vorläufig nicht korporativ dieser Aktion beitritt. Im nächsten Jahr soll darüber neu diskutiert werden.

Wie kann erreicht werden, dass der Konvent (bezw. das Gossnerhaus) seine Funktion als Stellenmarkt besser wahrnimmt?

Symanowski berichtet, dass sich eine ganze Reihe von Anfragen an ihn richten, die aber oft nur in persönlichen Gesprächen weitergegeben werden können. Einzelne Stellenangebote können veröffentlicht werden.

In der Diskussion ergibt sich, dass Stellengesuche und Angebote von offenen Stellen an Symanowski/Springe geschickt werden sollen. Was veröffentlicht werden soll, wird von Fall zu Fall entschieden.

Dohrmann regt an, nicht so sehr in Hessen zu investieren, sondern in Hannover und Westfalen ebenfalls Schwerpunkte zu bilden.

Zur Supervision.

Der Vorstand soll sich weiter bemühen, Supervision durchzuführen (mit Mehrheit beschlossen). Es wird eine Liste herumgegeben, in die sich Interessenten eintragen. Ein Schema für Supervision besteht schon.

Seminarwerbung.

Symanowski berichtet, dass Mainz-Kastel die Chance hat - oder ist es eine Gefahr? - offizielle Ausbildungsstelle für Industriepfarrer zu werden. Dazu soll evtl. von der EKD ein Komitee gegründet werden. Die Diskussion darüber wird nicht zu Ende geführt.

Folgende Anregungen:

Kann man nicht das zu bildende Komitee von Kastel und von Konvent aus majorisieren, damit die Bad Bollschens und die Villigster Ideen nicht beherrschend werden?

Raspini: Offizielle Ausbildungsstelle würde grosse Chance bieten. Wenn die Chance besteht, den Wesensgehalt des Seminars zu bewahren, sollte ein betr. Angebot angenommen werden.

Der Antrag, sofort einen Ausschuss zu bilden, wird mit Mehrheit abgelehnt.

Zu einem späteren Zeitpunkt soll über die Frage der Seminarplanung und Seminarwerbung gesprochen werden.

Springe: Es hat eine Arbeitsgruppe gegeben, die die Seminararbeit mit geplant hat.

Kassenbericht:

Gutknecht-Stöhr verliest den Kassenbericht, der jedem Teilnehmer vorliegt.

Dem Vorstand wird Entlastung erteilt.

Nach kurzer Diskussion wird Frau Gutknecht-Stöhr als Schatzmeister auf 5 Jahre gewählt (3 Enthaltungen).

Der Abfahrt von Raspini wegen: Diskussion über den nächsten Konvent.

Raspini lädt den Konvent nach Lohr/Hessen. Eine Begegnung mit Gewerkschaften an dieser Stelle bietet sich bei dieser Gelegenheit an, ist aber keineswegs Bedingung. Lohr hat 72 Betten.

Soll der Konvent geteilt werden?

Folgende Vorschläge (nicht zu Ende diskutiert):

Symanowski: Juniores-Konvent parallel zu Lohr in Kastel, evtl. ein Begegnungstag.

Chr. Müller: Teilung in Funktionalgruppen; Gesamtkonvent nur sehr kurz.

Gutknecht: Diskussion erst im nächsten Jahr führen, durch Vorstand vorbereitet.

Eßrich: Konvent als Ganzes zusammenbleiben.

Lehmann: Teilkonvente sollen einen Teil des Gesamtkonvents bestimmen.

Mey: Keine Gesamtkonvente mehr

Huft: Wie Lehmann.

- Dohrmann: Für 1970 Funktionalgruppe nach Lohr.
"Kirche und Gewerkschaft" mit ausdrücklicher Erweiterung durch Teammitglieder. 1971 Gesamtkonvent.
- Lampe: Parallel dazu in Mainz-Kastel (wie Symanowski)
- Symanowski: Es sollen nur noch Teilnehmer kommen, die auch zum Konvent gehören.
- Kraft: Konvent ist wichtig als Ort für Gespräche und zum gegenseitigen Lernen.

P. Seeburg v. R. 3. 1969

2. Auflage. Riemer
abgebrumt!

11.4.1969 nachmittags

Verantwortlich: A. Kraft

1. Ort und Thematik des Konvents 1970.

Beschluss: die Einladung von H. Raspini in die Gewerkschaftsschule Lohr wird mit 28 gegen 6 Stimmen angenommen. Abgelehnt wird der Vorschlag, den Konvent zu teilen, d.h. zu zwei Teilkonventen mit verschiedener Themenstellung einzuladen.

Vorschläge: Im Hinblick auf den Tagungsort 1970 möge das Verhältnis Kirche-Gewerkschaft in die Thematik des nächsten Konvents aufgenommen werden (Raspini). Die Themen "permanente Revolution" und "Kirchenreform" sollten 1970 aufgenommen werden. Die Arbeit von UIM sollte in den Mittelpunkt des nächsten Konvents gestellt werden, besonders die Klärung des Begriffs "mission" (Huft). Die Parochisten sollten ausreichend Gelegenheit haben, Erfahrungen ortsgemeindl. Arbeit nach Methode Hauser auszutauschen. Nicht zuviel Referenten! Genannt werden als mögliche Referenten: H.K. Bardt (Städtebau), Bahr und Mitscherlich. Jeden Morgen Herrenmahl!

Weitere Vorschläge für 1970 an den Konventsvorstand!

2. Kalkutta-Projekt.

Beschluss: Der Konvent verpflichtet sich, das Gehalt für Fr. Mukerjee für ihre Arbeit in Kalkutta für zunächst 2 Jahre zu übernehmen, falls dieser Betrag (rd. DM 10.000.-) nicht aus gemeindlichen und privaten Spenden aufzubringen sein wird. (Angenommen mit 33 gegen 1 Stimme; 6 Enth.)

3. Afrika.

Es ist damit zu rechnen, dass die Arbeit von J. Rieß Ausgaben erforderlich macht, die nicht von anderen Stellen gedeckt werden können. Kann der Konvent einspringen? (Anfrage von Symanowski/Springe).

Beschluss: Der Konventsvorstand kann zur Behebung akuter Schwierigkeiten (in Indien oder Afrika) über Mittel bis zu DM 3.000.- verfügen, sofern diese Summe verfügbar ist. Einstimmig angenommen.

4. Verschiedenes.

Aktion Sühnezeichen: Anfrage von Dohrmann: Wer hat mit Jugendgruppen oder Schulen zu tun und könnte die Arbeit von Sühnezeichen in Osteuropa, speziell in Polen, verantwortlich übernehmen? Auskunft und Material bei Dohrmann.

Mitbestimmungsbrief: Der Konvent beschliesst, dass der Vorstand alle Gewerkschaftsvorstände anschreiben und um Präzisierung ihrer Mitbestimmungsüberlegungen bitten soll. Abschriften sollen gehen an K.H. Brian (Der Gewerkschafter) und Ortmann (Welt der Arbeit).

Zu möglicherweise sich anschliessenden Diskussionen könnten - Vorschlag von Dohrmann - Prof. Pöhler und M. Teschner eingeladen werden. Die evtl. Bildung einer Arbeitsgruppe Mitbestimmung soll mit Chr. Müller abgesprochen werden.

Hauser: M. Ritter nennt Hauser-Literatur und die Bezugsmöglichkeit:

Fritz Karas (Zentrum f. Gruppenarbeit)
5 Köln-Bickendorf
Wolfsohnstr. 11; Tel.: 53 37 06

Hauptsächlich englische Literatur ist noch vorhanden. Wer kann übersetzen? Wer kann Matrizen neu schreiben?

Das geplante Hauser-Buch "Handbuch Neue Gesellschaft" erscheint voraussichtlich im Herbst.

Herr Karas ist bereit, mit interessierten Gruppen zu arbeiten.

Grussadresse an Heinemann.

Einem Vorschlag von Raspini entsprechend wird folgendes Gruss-Telegramm an Heinemann beschlossen: "Lieber Herr Heinemann, bleiben Sie, wie Sie sind, und werden Sie noch besser. Wir haben Sie gern."

Gossner-Ost.

Beschluss: Der Konvent ist bereit, regelmässig einen Vertreter des Vorstands zu den Kuratoriumssitzungen der Gossner-Mission-DDR zu entsenden.

Werkbuch Gemeinendarbeit.

Für ein geplantes Werkbuch Gemeinendarbeit bittet Meyer/Düsseldorf um Berichte von guten Gemeindeprojekten.

Jinja.

Der Konvent befürwortet, dass Fr. Springe im Rahmen ihrer geplanten Reise einen 1 bis 2tägigen Abstecher nach Jinja macht, um einen Überblick über die dortige Situation zu erhalten. Erstattung der Unkosten ggf. aus der Konventskasse.

R. Dohrmann fragt, wer Informationen aus und über Kenya sammeln und vermitteln könne. Unter Umständen kommt Keller/Baunatal dafür in Frage, sonst soll die UIM-Gruppe das übernehmen.

Vorstandswahl.

Leitung: Mey und Bickel.

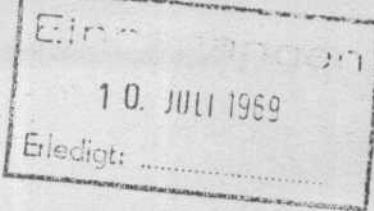
Folgende vorgeschlagene Kandidaten erhalten folgende Stimmen:
Altendorf - 23; Kraft - 17; v. Bodelschwingh - 27;
Marahrens - 26; Essrich - 9.

Somit sind an Stelle der aus dem Vorstand Ausscheidenden Lehmann und Reise neu in den Vorstand gewählt v. Bodelschwingh und Marahrens. Die Gewählten nehmen an.

Uta Gutknecht-Stöhr

2 Hamburg 39, den 11.6.1969
Sierichstr. 102
Tel. 461948

Liebe Freunde!



Nach langem Hin und Her habe ich nun endlich Ende Mai das neue Sparbuch von der Dresdner Bank in Empfang nehmen können. Eine Reihe von Ihnen haben auch schon darauf eingezahlt und ich möchte mich sehr herzlich für die schnelle Ummeldung bedanken. Ebenso danken möchte ich denen, die neu zu den zahlenden Leuten gekommen sind. Vielleicht darf ich an alle anderen noch einmal die große Bitte um einen regelmäßigen oder auch einmaligen Betrag für das Konventskonto bitten, das für verschiedene Darlehen schon ziemlich geschröpft worden ist.

Grund meines Schreibens ist aber eigentlich die dringende Bitte der Kontenführerin, die schon öfter bei mir telefonisch rückfragen mußte, ehe sie für das Konventskonto bestimmte Beträge demselben auch gutschreiben konnte. Folgendes ist sehr wichtig zu beachten: Bei jeglicher Zahlung genügt es nicht, nur die Kontennummer oder auch meinen Namen anzugeben. Ich habe mit dem Konto nur zu tun, wenn's an's Abheben geht. Sie wollen bitte angeben: Gossner - Mission, Konvent und die Nr. 284 765.

Dann weiß die Dresdner Bank genau, auf welches Konto der eingegangene Betrag gebucht werden muß.

Ich wäre Ihnen also sehr dankbar, wenn Sie diesen Hinweis zukünftig beachten würden. Ihnen allen wünsche ich einen schönen, sonnigen und erholsamen Urlaub und bin

mit freundlichen Grüßen

Ihre

Uta Gutknecht-Stöhr

P.S.: Für Postscheckkonto-Inhaber: Das Postscheckkonto der Dresdner Bank lautet: Postscheckamt Hamburg 11682.

Die Arch e
Pfarramt für Industriediakonie

Wolfsburg, den 9. 6. 1969
Kleiststr. 31 Tel. (05361) 4341

An die Mitglieder des Mainz Kasteller Konvents

Wie auf dem Konvent verabredet, findet am 19. und 20. Juni 1969 in Wolfsburg die Tagung der Arbeitsgruppen UIM und Mitbestimmung statt.

UIM beginnt am 19. 6. um 11.00 Uhr. Herr Kauder, Bremen, hat ein Referat übernommen "Die Evidenz des Ethischen und die Theologie" (G. Ebeling ZTHK 1960). In diesem Beitrag soll die Frage nach dem spezifischen Beitrag der Kirche für die Überlegungen der Urban & Industrial Mission erörtert werden. Auf dem Konvent waren wir in einer kleinen Gruppe übereingekommen, daß dieser Fragenkomplex jetzt dran sei. Die bisherigen Teilnehmer der UIM-Gruppe haben sicherlich aus Mainz Kastel das Protokoll der letzten Tagung erhalten. Das Protokoll wird den zweiten Tagesordnungspunkt bilden. Punkt 3 ist das Gespräch über den weiteren Fortgang unseres Konvents und unserer Unterstützung der Arbeit in Durgapur und Calcutta.

Am 20. 6. beginnt die Arbeitsgruppe Mitbestimmung ebenfalls um 11.00 Uhr (dieser Zeitpunkt, weil einige nur zu dieser Arbeitsgruppe anreisen). Einziger Tagesordnungspunkt ist die Erörterung der Papiere zur Frage der Mitbestimmung, wie sie von Mainz Kastel verschickt worden sind.

Am 20. 6. wollen wir mindestens bis 17.00 Uhr zusammen bleiben.

Ich bitte dringend um schriftliche Anmeldung bis zum 18. 6. Wir haben private Quartiere und einige Hotelzimmer. Wer ein Hotelbett möchte, wolle es bitte besonders vermerken.

f.d.R.

Inge Gentes

(Inge Gentes)

Mit freundlichen Grüßen

I. h. r.

gez. Rudolf Dohrmann

GOSSNER - HAUS

März 1969

6503 Mainz-Kastel
Johannes-Gossner-Str. 14

An die

Mitglieder der UIM-Gruppe
des Mainz-Kasteler Konvents

Liebe Freunde!

Am 5.2.69 trafen sich die folgenden Personen zu einem Gespräch über UIM und die Aufgaben, die sich für unsere Gruppe stellen - Frieder Lehmann, Siegfried Hock, Gerhard Mey, Christa Springe. Frieder Lehmann hat das Ergebnis in Thesen zusammengefasst (siehe Seite 3).

Ich möchte Ihnen den Gesprächsverlauf schildern in der Hoffnung, damit unser Zusammensein am 17.3. zu entlasten, so dass wir sofort mit der Weiterarbeit beginnen können.

1. Wir nahmen die Frage von R. Dohrmann nach unserem Beitrag zum Calcutta-Projekt auf. Ergebnis: H. Donners Briefe aus Durgapur/Calcutta bestätigen unseren Eindruck, dass wir von hier aus nicht an einer Konzeption für Indien arbeiten können. Es ist nötig, für uns UIM zu definieren und zu verdeutlichen
 - a) UIM ist nicht nur eine Methode
 - b) U und I gehören untrennbar zusammen
 - c) Reflektion und Aktion müssen auch in unserer Gruppe gleichzeitig geschehen.
2. Bei einem schnellen Überblick über die uns bekannten theoretischen Arbeiten und Projekte wurde uns klar, wie oft U und I getrennt werden. Daraus folgerten wir, dass es ein spezifischer Kasteler Beitrag sein könnte, 1 b zu verdeutlichen, d. h. die Interdependenz von Arbeit, Wohn- und Freizeitwelt und Politik und gleichzeitig einen Maßstab zur Kontrolle unserer eigenen Projekte zu entwickeln.
3. Methodisch erleichterten wir uns die Arbeit durch eine kritische Bezugnahme auf das Uppsala-Paper (UP) von Löffler/Waterman "Vorstoß in die Welt der Städte". Es wurde auf der Weltkirchenkonferenz anerkannt und als Arbeitsunterlage für die Kirchen empfohlen. Wir wollen prüfen, ob eine Antwort von unserer Gruppe im Sinn einer Ergänzung, Abänderung oder Erweiterung d. h. eine Reaktion auf dieses paper, sinnvoll ist.

4. Wir sahen uns die Zielvorstellungen vom UP (S. 4 § 2) an und diskutierten über

a) Humanisierung der Arbeit. Stichworte: Humanisierung = weitgehende Ersetzung des Menschen durch Maschine oder eigene Gestaltung der Arbeitswelt oder das Wissen um die Funktion? Arbeit als Erwerbsarbeit und gesellschaftlicher Arbeit (antikes Griechenland; Mathary Valley-Nairobi). Richtiges Verständnis des Betriebes als Komplex von Produktions-Apparat (Weisungsbindung) und sozialem Gebilde (Mitbestimmung, bzw. Selbstverwaltung).

b) Demokratisierung als Teil der Humanisierung = Beteiligung an Entscheidungen, siehe auch unter d

c) Humanisierung der Freizeit. Gestaltung der Wohnwelt unter sozialen Gesichtspunkten nach den Bedürfnissen von Einzelnen und Gruppen. Kampf gegen das Übergreifen des rein funktionalen Denkens und Handelns vom Betrieb auf die Freizeitwelt. Interdependenz der beiden Bereiche Arbeit und Freizeit.

d) Der Zusammenhang zwischen Planung und Entscheidung. Wo keine Beteiligung an der Planung besteht, sind sogenannte gemeinsame Entscheidungen nur Schein. Zusammenhänge zwischen technischen Planungen und politischen Entscheidungen. Im Verlauf von Planungsprozessen müssen die politischen Entscheidungen vorbereitet werden, so dass die Nicht-Fachleute die Zusammenhänge und Konsequenzen durchschauen können. Planen muss implizieren: Alternativen einbauen. Konflikt aufzeigen zwischen Bürokratie und citoyen-Expertentum und mündiger Bürgerschaft.

5. Eine allgemeine Definition der Zielgruppen ist nach unserer Sicht nicht möglich. Im konkreten Fall erweist es sich, wer "die Armen" (UP) sind, d. h. die Unterprivilegierten. Allerdings müssen wir versuchen, die Grundstrukturen der Zielgruppen erkennen zu lassen.

Anschliessend an diese Diskussion regte Herr Symanowski an, unsere Gruppe sollte die Kasteler und andere Freunde ermutigen

1. zu untersuchen, wer jeweils die "Armen" sind - bei Dirk Lampe die aussertariflichen "leitenden" Angestellten, etc.
2. durch 7 Fotos vom eigenen Wohnort (Stadt, Dorf) zu illustrieren, was dort UIM bzw. U und I ist
3. am eigenen Ort Gruppen von Betroffenen und Experten zusammenzubringen über Fragen der Stadtplanung, etc. um unseren Ansatz selbst zu interpretieren.

gez. Christa Springer

F. Lehmann

5 Köln-Kalk, 14.2.69

Thesen zu Urban and Industrial Mission (Service)

I. Urban and Industrial Mission ist die Antwort der Kirche auf die Herausforderung durch Urbanisierung und Industrialisierung.

(Das ist keine Aufgabe für Spezialisten, sondern für alle Kirchen auf der ganzen Welt)

II. Der Zusammenhang von Urban and Industrial ist konstitutiv für eine effektive Arbeit, da beide Bereiche aufeinander einwirken und da die Probleme des einen Bereiches nicht ohne die Kenntnis und gleichzeitige Bearbeitung des anderen gelöst werden können (Interdependenz)

III. Ziel dieser Arbeit muss es sein,

1. die Probleme der einzelnen Bereiche bewusst zu machen und die Interdependenz dieser Probleme aufzuzeigen (sich selbst und anderen!),
2. eine Veränderung der Zustände in Gang zu bringen gemeinsam mit allen anderen Gruppen, die gleichgerichtete Interessen haben,
3. (weitere Zielvorstellungen: Löffler/Watermann

AKN-Papier

IV. Zielgruppe dieser Arbeit ist die Mehrzahl der Bevölkerung:

Die Menschen, über die entschieden wird, ohne dass sie an diesen Entscheidungen beteiligt sind,

die Menschen, die verwaltet werden, ohne dass sie ihre Vorstellungen in Planung und Entscheidung einbringen können,

die Menschen, die regiert werden, ohne dass sie genügend Informationen und Rechte haben, um mitzubestimmen,

die Menschen, die manipuliert werden durch Presse, Reklame und kommerzialisierte Freizeitgestaltung, ohne dass sie die Möglichkeit haben, ihre Welt schöpferisch zu gestalten,

die Menschen deren elementarste Bedürfnisse im Bereich der Wohnwelt nicht berücksichtigt werden, etc.

DER KONVENTSVORSTAND

5 Köln, den 1.2.69

Genossen!

J. d. A.

Haritz-Karst

Sp 43.

Der nächste Konvent steht ins Haus und Sie sollen in diesem Rundbrief alles Wissenswerte darüber erfahren.

Die Zeit: 7. bis 12. April 1969

Der Ort: Jugendbildungsstätte "Ebberg", Naturfreundehaus,
5842 Westhofen/Ruhr

Tel. Amt Schwerde 61 64

Das Haus liegt außerhalb von Westhofen mitten im Wald und bietet für Waldläufer, Spaziergänger, Fußballspieler und Mütter mit Kindern ideale Möglichkeiten. Für die Kinder werden außerdem eine oder zwei ausgebildete Kindergärtnerinnen zur Verfügung stehen. Das neu erbaute Hallenbad in Westhofen ist abends bis 22.00 Uhr geöffnet (Badeanzüge mitbringen).

Das Haus selbst hat 116 Betten. Die Zimmer sind allerdings mehr im Stile einer Jugendherberge als eines Hotels eingerichtet. Es gibt zwei Schlafräume mit 8 Betten, zwei mit 6, zwölf mit 5, vier mit 4, vier mit 3 und einen Schlafraum mit 2 Betten - d.h. die Bildung von Schlafkollektiven wird wohl nicht zu vermeiden sein.

Der Tagessatz für Verpflegung und Unterkunft beträgt für Erwachsene DM 12,20, für Kinder von 12-14 Jahren DM 7,50, und für Kinder von 6-12 Jahren DM 5,00. Kinder unter 6 Jahren sind frei. Außerdem erheben wir pro Teilnehmer (Bzw. pro Familie) einen Tagungsbeitrag von DM 10,00. Handtücher und Zahnpfleggläser sind mitzubringen. Bettwäsche kann zum Preise von DM 2,00 vom Hause gestellt werden. Eltern mit Kindern sollten auch Spielzeug nicht vergessen.

Nach Westhofen kommt man mit dem Auto am besten über die Autobahnausfahrt E r g s t e (vom Westhofener Kreuz in Richtung Siegen die erste Abfahrt). Dann folgt man den Wegweisern "Westhofen" bzw "Ortsmitte Westhofen". In Westhofen folgt man nach rechts der Bahnhofsstraße und fährt die erste (Hohlweg) oder zweite (Schloßstraße) Straße links hoch. Hinter der Brücke über die Autobahn ebenfalls wieder links halten und den Schildern zum Naturfreundehaus folgen.

Bahnfahrer rufen am besten vom Bahnhof Westhofen aus im Naturfreundehaus an, sie werden dann nach Möglichkeit abgeholt.

Die Anmeldung erledigen Sie am besten mit der beiliegenden Karte bis zum 28.2.69. Hier noch einmal die Anschrift, an welche Anmeldungen zu richten sind: K.J. Rese, 586 Iserlohn, Birkenstraße 20, Tel. 02371/25839

Teilnahme von Gästen:

M. Bartelt hat angefragt, ob es möglich sei, einige Mitglieder seiner Gruppe zu diesem Konvent mitzubringen.

Der Vorstand hält folgende Regelung für sinnvoll: Da das diesjährige Programm zum größten Teil nicht speziell auf die Konventualen zugeschnitten ist und darüberhinaus möglicherweise auch Konsequenzen hat für die Gruppen, in denen die Konventualen arbeiten, können zu diesem Konvent Mitarbeiter als (zahlende) Gäste mitgebracht werden.

Voraussetzung dafür ist, daß sie regelmäßig am ganzen Kurs teilnehmen und daß wir noch Plätze freihaben. Solche Gäste erhalten nach ihrer Anmeldung einen Bescheid (bis ca. Mitte März), ob sie am Konvent teilnehmen können.

Zum Programm:

Den meisten Raum wird der Hauser - Kurs einnehmen. Dieser Kurs vermittelt methodische Werkzeuge für Gruppentraining und Gemeinwesenarbeit.

Anwendungsgebiete:

1. Gruppen, die schon vorhanden sind (Konfirmanden, Schüler, Studenten, Familiengruppen, Männerkreise, Jugendkreise, Gewerkschaft, Eltengruppe u.a.m.).

2. Gruppen, die erst produziert werden müssen.

Der Hauser - Kurs sollte diesen Gruppen weitergegeben werden mit dem Ziel a) Probleme sehen zu lernen und b) sie zu lösen.

Das beinhaltet eine soziale Entwicklung der Gruppe und eine Veränderung von objektiv schlechten Zuständen.

Nicht nur Spezialpfarrer (Berufsschule, Sozialpfarramt, Akademien) können diese Methoden anwenden, sondern gerade auch der Gemeindepfarrer könnte effektiv damit arbeiten, sofern er bereit ist, über die Routine hinaus neue Wege zu erproben.

Folgende Schemata werden u.a. behandelt, wobei die Reihenfolge nicht festgelegt werden kann:

Gruppen- und Führerschaftsformen
Falsche Führer
Alter und Reife von Gruppen
Persönliches Alter und soziales Alter
Grade der Institutionalisierung
Aggressivität und Apathie bei Gruppen
Pflicht und Verantwortung
Familien- und Eheschema
Soziodrama
Aktionsuntersuchung
Gemeinwesenarbeit

Das Programm wird dann folgendermaßen ausschen:

Montag, 7.4.69

abends: Begrüßungsabend mit Vorstellung und Kurzberichten der Teilnehmer

Dienstag, 8.4.69

vorm. : Hauser - Kurs

nachm.: Hauser - Kurs

abends: Bericht aus dem Gossner-Haus: Umbau des Hauses und der Arbeit,
Seminar etc.

Mittwoch, 9.4.69

vorm. : Hauser - Kurs

nachm.: Hauser - Kurs

abends: frei

Donnerstag, 10.4.69

vorm. : Hauser - Kurs

nachm.: Hauser - Kurs

abends: Bericht der UIM-Gruppe, Berichte über Rieß und (evtl) von Donner

Freitag, 11.4.69

vorm. : Geschäftssitzung: Bericht des Vorstandes,
Finanzbericht und -planung,
Wahlen zum Vorstand,
Planung des nächsten Konvents.

nachm.: Diskussion und Planung konkreter Projekte einzelner Teilnehmer,
von Regional- und Funktionalgruppen sowie des ganzen Konvents,
u.U. zusammen mit Hauser.

abends: F E S T (pünktlicher Beginn wird garantiert!)

Samstag, 12.4.69

vorm.: Für Interessierte Fortsetzung von Freitagnachmittag

Der Tagesablauf in Uhrzeiten:

8.30 Frühstück (Am Dienstag: 8.15 mit Herrenmahl)

9.00-12.00 Arbeitszeit

12.30 Mittagessen

14.15-18.00 Arbeitszeit (mit Kaffeepause)

18.30 Abendessen

20.00-21.30 Abendprogramm (mit offiziellem Schluß, was inoffizielle
Gespräche nicht verhindern, sondern fördern
soll)

Zu einem Sonderpunkt des Programms erbitten wir noch Ihre Mitarbeit:

Jeder von Ihnen arbeitet mit Gruppen oder kennt Gruppen, die zu bestimmten politischen, kirchlichen oder sozialen Problemen Aktionen durchgeführt Berichte verfaßt oder sonstige Meinungsäußerungen produziert haben. Wir planen eine Ausstellung bzw. Dokumentation solcher Arbeitsergebnisse, um die Konventualen zu informieren, wer z.Zt. woran arbeitet, um Kontakte herzustellen zwischen Gruppen, die am gleichen Problem arbeiten oder Anregungen zu geben. Bitte sehen Sie sich um nach solchem Material und bringen es zum Konvent mit bzw. schicken Sie es an F. Lehmann.

Herzliche Grüße

Der Konventsvorstand:

M.G. Gutknecht-Stöhr

F. Lehmann

K.J. Rese

M. Ritter

Ch. Schröder

Gossner-Mission

6503 Mainz-Kastel, 24. 1. 1969
Joh.-Gossner-Str. 14
Tel.: 06143/2352

Das Gossner-Haus in Mainz-Kastel sucht einen
G e s c h ä f t s f ü h r e r
ab 1. Mai 1969.

Seine Aufgabe besteht in der Leitung der Haus- und Finanzverwaltung der Gossner-Mission in Mainz-Kastel:

Aufstellung des Haushaltsplanes und seine Überwachung;
Verhandlungsführung mit dritten Stellen über Zuschüsse usw.;
Aufstellung und Überwachung des Belegungsplanes für die Konferenz- und Tagungsräume;
Entlastung der Leitung der Gossner-Mission Mainz-Kastel in Personal- und Organisationsfragen.

Geplante Um- und Neubauten erfordern die Bereitschaft, sich während der ersten zwei Jahre als Verbindungsmann zwischen der Leitung des Gossner Hauses und der Bauleitung einzusetzen.

Zweckentsprechende und solide Ausbildung und praktische Erfahrung in Verwaltungsfragen sind Bedingung. Die Besoldung erfolgt nach BAT 5 b. Bewerbungen werden erbeten an die Leitung der Gossner-Mission Mainz-Kastel.

gez.

Christa Springe, Pfr.

gez.

Horst Symanowski, Pfr.

30. JAN. 1969

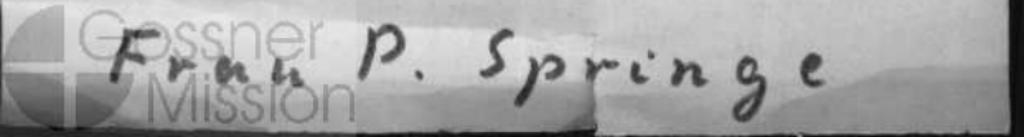
Erledigt:

Anhang zur Adressenliste des Konvents (Stand vom August 1968)
(Ergänzungen vom 2.1.1969)

11 Bücking, Jost	2800 Bremen, Bürgermeister-Reuterstraße 10 Tel.: 0421/462673
10 Burkhart, Roger	109 West Foster Street Melrose, Mass. 02176 USA
12 Johannessen, Kai Ingolf	St. Olavsgate 29 Oslo/Norwegen (M.F.)
12 Mey, Gerhard	6082 Mörfelden, Schulgasse 9 Tel.: Ev. Pfarramt Mörfelden üb. Pfr. Hoffmann 06105/3011
5 Müller, Jürg	244 Bristol Road Birmingham / Gr.Br.
12 Murray, William	Yale Divinity School, Box 267, New Haven, Conn. 06510 / USA
11 Reiter, Gerhard	6 Frankfurt-Nordweststadt, Hammerskjöldring 70 Tel.: 0611/575707
2 Rieß, Jochen	National Christian Council of Kenya (NCCK), P.O. Box 5009, Nairobi/Kenya / East-Africa
11 Schwarz, Jürgen	6373 Weißkirchen, Taunusstr. 16

Anhang zur Konventsliste

Brett, Paul Industrie-Pfarrer	36, St. John's Road, Old Trafford, Manchester M 1676 X / England
Cox, Harvey	Harvard Divinity School 45 Francis Avenue, Cambridge Mass. 02138 / USA
Lethiö, Pirkko Lektorin	Sammonkatu 9 A, Karhula-Finnland
Leich, Gottfried	4600 Dortmund-Schüren, Schürener- Str. 85, Tel.: priv. 0231/443534 dienstl.: Dortmund, Schlienstr. 11 Tel.: 0231/528062/528124
Schottstädt, Bruno	X1058 Berlin, Göhrener Str. 11 Tel.: 5399157 (priv.) 444050 (Dienst)
Rev. R.L. Jones	156 Collins Street, Melbourne, 3000, Victoria, Australia
Pfr. Jaeger, Ökum. Abtlg.	7 Stuttgart, Alexanderstraße, im Diakonischen Werk



Fran P. Springer

Dec. 18, 1970

Mr
Lal Peiris
933, "Ranagiri"
Etul Kotte
K o t t e
C E Y L O N

Dear Mr Peiris,

Your letter dated 7th of October and addressed to Rev C. Springer has been forwarded to me for further reply. I understood that you got already some intermediate answer to your questions regarding help from our side for your proposed vocational training here in Germany. Nevertheless I should try to suggest solutions for the problem still pending.

At first you should know that it is impossible under the present circumstances to find any place in a factory or workshop for a trainee from abroad. Here perhaps it may be helpful for you to know that the normal procedure of vocational training in Germany ~~is~~ that a trainee is under a special "training-contract" with a certain employer who is responsible for the practical training according to strict rules and syllabusses. The theoretical part contains usually of one or two days a week and is conducted by a public trade school. Any trainee under training-contract by law has to attend that school. It is not as you may have anticipated that one gets admitted into such school for training and later on looks for a suitable job. Everything depends on the training-contract with an employer. For foreigners it is necessary to obtain a work permit if he intends to seek for employment. No untrained person would get such work permit. In so far your question would be answered. It might have been possible in the past that young men from foreign countries came to Germany for training. Today it is not possible.

But I should add a few personal remarks to the above lines. I have been in-charge for some years for a vocational training school in India and so do have some experience in the subject as well. According to my observations it is not at all advisable for you to look for technical training elsewhere but in Ceylon. I know that there is no great number of institutes for training and also I know that the few are overcrowded. But I know too that there is not a huge variety of possibilities for industrial employment in Ceylon. So there is some inter-relation between the training facilities and the possibilities for employment. And your Government may look for a balance. If you are clever enough you surely will get a chance for training in Ceylon.

Secondly I like to say that every training scheme has to correspond with the industrial situation a the country. Highly mechanized and automatized factories demand quite a different kind of worker then a developing industry or workshops on handicraft basis. A vocational training elsewhere but in Ceylon would be of no use for the special conditions of your country.

I hope you understand that the best advise we can give you is to look for training in Ceylon, and that is is of no use as well as impossible to undergo such training here in Germany.

With kind regards,

(Klaus Schwerk)

Gossner-Mission

Postscheck: Hannover 1083 05
Bank: Mainzer Volksbank 48 34

65 Mainz am Rhein
Albert-Schweitzer-Straße 113/115
Telefon: 06131 - 2 04 93 / 2 45 16

3. Dezember 1970
GM - Spr - Kl

Herrn Dipl.-Ing.
Klaus Schwerk



1 Berlin 41
Handjerystr. 19-20

Lieber Herr Schwerk!

In der Anlage übersende ich Ihnen einen Briefwechsel mit Herrn Peiris von Ceylon. Nachdem wir jetzt durch sein letztes Schreiben herausbekommen haben, in welche Richtung sein Interesse geht, halten wir es für besser, wenn Sie mit Herrn Peiris korrespondieren und ihn beruflich beraten. Dürfen wir Sie darum bitten?

Herr Peiris geht davon aus, dass wir selber noch ein Lehrlingsheim haben, weil seine Bezugsperson ihm das seinerzeit berichtete. Wir fühlen uns nach Auflösung unseres Jugendwohnheims in keiner Weise mehr in der Lage, einen Ausländer als Lehrling aufzunehmen oder zu vermitteln. Wahrscheinlich werden Sie ihn aber auch aus anderen Gründen dahingehend beraten wollen, dass er eine Ausbildung besser in einem seiner Heimat verwandten Land mit einer ähnlichen Struktur durchmacht.

In unserem Kirchenblatt fand ich einen recht interessanten Artikel aus Ghana, den ich Ihnen zur Kenntnis beifüge.

Mit herzlichen Grüßen

Ihre

(Christa Springer)

PS.: Im Augenblick kann ich den Briefwechsel mit Herrn Peiris nicht finden. Deshalb sende ich Ihnen schon einmal vorab das letzte Schreiben von Herrn Peiris.

933, "Ranagiri",
Etul Kotte,
Kotte, Ceylon.

7th October, 1970.

Rev. Ch. Springe.
Die Gossner Mission,
65, Mainz,
Albert Schweitzer Str 113,
WEST GERMANY.

Dear Rev. Father,

Firstly permit me to express my thanks for your willingness to extend your assistance to me in my pursuits as stated in your letter. I have been compelled to postpone my trip to Europe for a few months due to a death of a very close relative of mine. I give below the information requested in your letter.

I came to know about your institute through Rev. Brother Don Martin Madawala who is running a home in Ceylon for orphans. During his visits to Europe he has had the occasion to visit your institute and he is deeply impressed by the activities there. From my early childhood I have been associating with him closely. On his advise I sought your assistance.

Eventhough, I stated in my earlier letter that I am studying for my Bachelor of Science Degree, now I find that the prospects for graduates are gloomy. In view of the fact that thousands of graduates are unemployed and I too have decided to give up my studies as there is no future for me by studying further.

Ceylon had launched a programme of industrialization. There is acute shortage of technicians to carry of the work in the factories. Hence I intend to obtain some kind of vocational training which would enable me to secure suitable employment on my return to Ceylon at a later stage. I understand that facilities for such training are available in Germany, and I shall be most grateful if you will kindly assist me to procure a place for training specially in textiles and printing technologies or any other training that you may consider useful.

I can pay for my passage to and from Germany but the problem is to obtain finances for my stay in Germany. Due to economic difficulties in Ceylon, Government is not willing to grant exchange to this purpose even though it is beneficial to the country. I am prepared to do any type of work for my upkeep, during my stay in Germany. Therefore I request you to consider my case favourably and help me to obtain a training as stated above.

May it also be added that I being a Christian its being rather difficult to establish myself in any kind of employment mainly due to the preferential treatment given to Ceylonese nationals who are Buddhists.

May God Bless you,

I am yours most sincerely,

Lalitha

Church of Uganda,
Namirembe Diocese,
P.O.Box 14297,
Kampala.

3rd July, 1970.

The Rev. Christa Springe,
6503 Mainz-Kastel, Den
Postscheckkonto: 108305 Hannover
Bankverbindung,
4834 Mainzer Volksbank, Mz-Kastel,

Dear Rev. Springe,

Thank you very much for yours of the 25th June. We are very grateful for the interest and your Mission's offer to help with the Jinja Project.

We are this week submitting our application to the World Council of Churches and we pray that everything goes well.

We would very much like to get this project off the ground as soon as possible - say early next year. Your support of the project as per your letter to Miss Vredenburch is very much gratefully appreciated.

We shall be setting up the Council for the Jinja Project as soon as we have a firm offer of support from the WCC. We shall then need an expatriate Industrial Chaplain to work with an African Colleague for may be three years.

With kindest regards,

Yours sincerely,

Dunstan Kamala
DUNSTAN KAMALA

THE CHURCH OF UGANDA, RWANDA AND BURUNDI

TELEPHONES:

	KAMPALA
ARCHBISHOP	64218 (G FORT PORT 121)
PROVINCIAL SECRETARY	64219
ASSISTANT PROVINCIAL SECRETARY	64219
PROVINCIAL TREASURER	64120
ESTATES OFFICER	64202
PUBLICITY SECRETARY & 'NEW DAY'	64201
PROVINCIAL SECRETARY FOR WOMEN'S WORK & M. U.	64116
PROVINCIAL RELIGIOUS EDUCATION STAFF	64003

TELEGRAMS: "WITNESS KAMPALA"

P.O. BOX 14123,
KAMPALA,
UGANDA.



7th July, 1970.

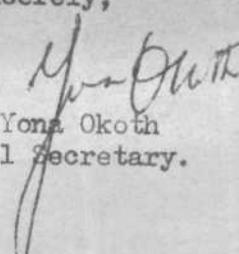
The Rev. Christa Springer
Gossner-Mission
Loh-Gossnerstrasse 14,
6503 Mainz-Kastel, DEN

Dear Miss Springer,

Thank you very much for your letter of 24th June to the Archbishop.

We have now written and sent application forms for the Industrial Mission project at Jinja to the World Council of Churches. We would be most grateful if you could contact the W.C.C. and we thank you very much for the interest you show to take up this project.

Yours sincerely,


The Rev. Yona Okoth
Provincial Secretary.

ST. JOSEPH'S SOCIETY FOR FOREIGN MISSIONS

FOUNDED BY CARDINAL VAUGHAN

UNDERGROUND: BURNT OAK
& BUS 281
PHONE: 01-959 821

ST. JOSEPH'S COLLEGE,
LAWRENCE STREET,
MILL HILL,
LONDON, N.W.7.

7-7-1970.

Reverend and Dear Mivv Springer,

Your letter of the 25th June, for which I am most grateful to you, was forwarded to me from Jinja to the above address where I am attending a convention till the middle of August.

Since in the copy of your letter to the Department of World Mission and Evangelism dated 19th June you mention that the Governor - Mission committed itself "... to developing a concept of the work", I suppose that you would want some of my opinion regarding the Jinja Project for this purpose. Unfortunately, apart from the brief interview we had last year in Jinja, I have never had any literature on the subject, and thus have not had an opportunity to make myself more familiar with the Project. I therefore give you my opinion for what it is worth, hoping that I am not being irrelevant.

Some of the problems I think are facing the Church in a place like Jinja are: a lack of a sense of community, and a consequent lack of the sense of responsibility for the less-privileged. Consequent upon this are a number of more obvious evils: lack of healthy recreation; drunkenness; lack of interest in welfare work; corruption etc. How does one go about the problem of creating a community where people physically live in towns and mentally in the protective clan-system of the rural areas? How does one obtain conditions where people begin to realize that co-operation is the only means

of voluntary problems of lack of healthy recreation and
lack of decent housing - of racketeering and corruption ?

Personally, I am seriously considering to set up a
housing scheme for low-income groups, but I realise that
it is useless for me to do so unless those in need of it
realise their need and are prepared to help solving it in
any way they can, not least by forming a responsible
community that can run its own neighbourhood and
curb exploitation of others in still worse conditions.

Since I do not know whether there are specifically the
questions and comments you were expecting, I shall refrain
from adding more now. Perhaps you could kindly let me
have anything written that you have on the subject, which
will then enable me perhaps to be a bit more useful to you.

With kindest regards, I remain,

Yours sincerely,

John Willidene
Bishop of Trincomalee.

Eingegangen

24 APR 1970

„Für mich klich“
Hans-Joachim Reda auf der
Kollegium in Mainz K.

24
MAY 4.

Ansprache zur Evangelischen Morgenfeier am 1. Mai 1970 im Südwes-Funk von Industriefarrer Christa Springer.

Heute, am Tag der Arbeit, wird überall das vom Deutschen Gewerkschaftsbund ausgegebene Motto besprochen: "Wir sichern den Fortschritt". Wer jetzt von Ihnen, sehr geehrte Hörerinnen und Hörer, Zeit hatte, für diese Morgenfeier das Radio anzustellen, nimmt ~~teil~~ an einem wichtigen Stück schon erreichten Fortschritts, der uns Arbeit und arbeitsfreie Zeit sichert. Ein langes Wochenende liegt vor uns, das nicht, wie in früheren Zeiten, noch einmal für alle von einer Arbeitszeit am Samstag Vormittag unterbrochen wird. Viele Berufstätige kommen bei uns in den Genuss einer 5-Tage-Woche und können sich in diesem Jahr, in dem der Tag der Arbeit auf einen Freitag fällt, über einen Kurzurlaub von drei Tagen freuen.

Wir wollen einen Dank an die Menschen aussprechen, die sich Jahr um Jahr für eine menschlichere Regelung unserer Arbeitsbedingungen einsetzen und die sich stellvertretend für uns mit dem schon Erreichten nicht zufrieden geben. Gewerkschaftler werden auch heute wieder auf Kundgebungsplätzen stehen, um die nächsten Schritte in der gewerkschaftlichen Arbeit zu besprechen und um Mitarbeiter am sozialen und politischen Fortschritt zu gewinnen.

Aber die Teilnehmerzahl an den 1. Mai-Kundgebungen geht zurück. Nicht diese Tatsache allein ist bedenklich, sondern die Genugtuung, die viele Mitbürger von uns darüber empfinden. Sollten wir uns mit diesem Widerspruch nicht einmal gründlicher befassen? Einerseits benutzen wir alle Lohnerhöhungen, Arbeitsschutzbestimmungen, Arbeitszeitverkürzungen und Ähnliches mehr wie selbstverständlich mit. Andererseits erliegen wir aber der Versuchung, die Gewerkschaften und ihre Funktionäre als Störenfriede unserer Gesellschaft einzustufen. Nicht zuletzt bringen auch die Kirchen immer wieder Vorbehalte gegen eine gewerkschaftliche Organisation ihrer Mitarbeiter vor, während der in gleicher Weise vom Gesetzgeber legalisierte Zusammenschluss der Arbeitgeber zu ihren Interessenverbänden ohne Kritik akzeptiert wird. Unsere Gesellschaft funktioniert, indem sie verschiedene Rollen verteilt und festlegt. Mediziner, Juristen oder Pfarrer gehören selbstverständlich ihren berufsständigen Vereinigungen an. Der Handwerksmeister ist Mitglied der Innung. Was für ein Missverständnis steckt dahinter, wenn im Zuge der wirtschaftlichen Entwicklung dieser Handwerker eine unselbständige Arbeit in der Industrie übernimmt und dann nach Jahren stolz sagt:

"Ich habe treu und brav meine Arbeit gemacht und noch nie eine Gewerkschaft gebraucht". Glaubt er, die Sicherung seines neuen Arbeitsplatzes aus eigener Kraft erwirkt zu haben? Oder genügt es ihm, dass er jetzt sein Auskommen hat, ohne sich um die Krisen und Interessen der anderen kümmern zu müssen?

Sehr geehrte Zuhörer, Christen müssen solche Fragen kritisch durchdenken und in eine Beziehung zu ihrer Verantwortung setzen, die Gott von ihnen fordert.

Im 1. Johannesbrief, Kap. 4, stehen Worte, wonach unser Bekenntnis zu Gott in dem Augenblick unglaublich wird, wo wir uns nicht mit gleicher Achtung und Liebe auch den Menschen zuwenden. "So jemand spricht, 'Ich liebe Gott' und hasst seinen Bruder, der ist ein Lügner. Denn wer seinen Bruder nicht liebt, den er sieht, wie kann er Gott lieben, den er nicht sieht? Und dies Gebot haben wir von ihm, dass, wer Gott liebt, dass der auch seinen Bruder liebt." Durch dieses biblische Wort gewinnt die Frage nach der Sicherung des Fortschritts eine neue mitmenschliche Dimension. Ich besitze einen gesicherten Arbeitsplatz und ein ausreichendes Einkommen. Ich komme in den Genuss von fortbildenden Massnahmen und sehe einen beruflichen Aufstieg vor mir. Ich werde mit meiner Meinung gehört bei den Arbeitsbesprechungen, weil ich dem Management angehöre. Das reicht nicht aus! Das erlaubt mir nicht, mich mit dem Errungenen zufrieden zu geben. Solange andere, nämlich die Brüder, von denen das Johanneswort spricht, noch Angst haben müssen vor der Macht anderer Menschen über sie, solange die Arbeiterin nicht den gleichen Lohn für gleiche Arbeit bekommt, weil man die Grösse des Schraubenschlüssels zum Vorwand nimmt, sie niedriger einzustufen als ihren Kollegen, solange der älter werdende Mensch als erster bei einer betrieblichen Rationalisierungsmassnahme abgeschoben wird, kann ich mich nicht mit dem Fortschritt beruhigen, den ich erreicht habe. Der Bereich unserer Verantwortung besteht aus mehreren konzentrischen Kreisen. Die Bedürfnisse von uns und unseren Familien gehören in den einen Kreis, die unserer unmittelbaren Kollegen in den nächsten. Weitere Kreise beziehen alle Arbeitnehmer unseres Landes ein, aber diese nationale Grenze erlaubt uns noch nicht, an ihr mit unserer Verantwortung Halt zu machen. Wir alle haben durch Radio und Fernsehen Kenntnisse von der Lage in anderen Ländern sammeln können, und dieses Wissen verpflichtet uns nun zur Mitverantwortung.

Greifen wir als ein Beispiel Sizilien heraus. Der Grundbesitz ist in den Händen einiger reicher Familien. Was die arbeitende Bevölkerung dem kargen Boden abgewinnt, fliest als Pacht an den Grundbesitzer zurück. Dieser lebt meistens im reicheren Norden Italiens oder im Ausland, und dort gibt er auch sein Geld aus. So fehlt das nötigste Kapital, um in Sizilien selbst strukturelle Verbesserungen durchzuführen, die allein industrielle Arbeitsplätze schaffen und auf die Dauer den Lebensstandard anheben könnten. Als einziger Ausweg aus der täglichen Armut und Not bleibt vielen Sizilianern nur die Lohnarbeit in einem anderen, industrialisierten Land. Und so kommen sie auch in die Bundesrepublik und wohnen unter uns. Sind sie Gäste oder Fremde, Brüder oder Feinde? Die meisten Bundesbürger machen sich darüber keine grundsätzlichen Gedanken. Wir sind alle über die Arbeitskräfte froh, die uns eine notwendige Arbeit abnehmen, die wir selber nicht mehr gern verrichten. Wir sind ärgerlich, wenn sie an unseren Lohnerhöhungen teilnehmen und Sozialleistungen erhalten, weil wir glauben, damit ginge uns etwas von unserem Wohlstand ab. Wir halten es für legitim, wenn erst alle deutschen Arbeitnehmer eine Wohnung haben, ehe wir die Ausländer so unterbringen, dass sie auch ihre Familien bei sich haben können. Wir schliessen die Augen vor dem Mietwucher in unseren Städten, wenn ein Italiener für eine Kammer DM 200,-- Monatsmiete zuzüglich DM 40,-- für Strom und Wasser zahlen muss. Viele sagen: "Wenn es den Gastarbeitern nicht passt, was wir ihnen zu bieten haben, dann sollen sie doch wieder dorthin zurückgehen, woher sie kamen."

Der Fremde, der Ausländer, in den Toren des Volkes Israel, spielte immer eine grosse Rolle. An ihm massen die Propheten des alten Testaments, wie ernst ihre Zeitgenossen im täglichen Leben die Gebote Gottes nahmen. Wurde er ausgebeutet und missachtet, so kam das einer Missachtung Gott selber gleich. Wurde ihm Recht gegeben, so las Gott daran ab, dass man auch ihm Recht geschehen liess.

Wir möchten dieses uns allen heute morgen ins Gedächtnis rufen, weil unser Bekenntnis zu Gott auch an der Frage gemessen wird, wie wir in unserer Arbeit, Nachbarschaft und Gemeinde zu den ausländischen Arbeitnehmern stehen. Wer sichert eigentlich ihren Fortschritt? Was haben sie gewonnen, wenn sie eines Tages in ihre Heimat zurückkehren? Solange sie nur Ersparnisse mit nach Hause bringen, die eines Tages wieder in eine verlorene Pacht gesteckt werden, gehören sie weiterhin zu den Ausgebeuteten. Erst wenn in Sizilien investiert wird, um eine eigene Industrie aufzubauen, erst wenn der Heimkehrer fachliche Qualifikationen

mitbringt, die ihn beruflich unabhängig machen, ist ein kleines Stückchen Fortschritt für ihn verwirklicht.

Der Kampf um den Fortschritt birgt immer die Gefahr in sich, auf Kosten anderer weiterzukommen. Es ist die Aufgabe von Christen, darauf aufmerksam zu machen und nicht zu ruhen, bis auch die Schwachen beachtet werden und zu ihrem Recht kommen. Wo sind heute unter uns die Opfer des Fortschritts zu suchen? Und wo finden wir Bundesgenossen, mit denen wir zusammen arbeiten können?

Lassen Sie uns noch einmal auf den eingangs erwähnten älteren Arbeitnehmer zurückkommen. Es gibt nur noch wenige Berufe, in denen er ohne Furcht alt werden kann. Was ihn drückt, ist nicht etwa nur die Angst vor dem Verlust des langjährigen Arbeitsplatzes, wenn er umgesetzt oder entlassen wird. Es ist auch nicht nur die Angst um eine evtl. finanzielle Einbusse. Sein Ansehen in der Familie, Kollegenschaft und Wohnwelt hängt daran, weil wir alle die Leistung anbeten und einander danach bewerten.

Wir sind jetzt an einem Punkt unserer gesellschaftlichen Entwicklung angekommen, wo sich unser Bewusstsein und unsere Gesetzgebung ändern müssen, um alte Menschen nicht zu Aussenseitern zu machen. Darum sind alle Initiativen zu begrüßen, welche Arbeitsplätze sichern, das Rentenalter neu überdenken und aus Fürsorgefällen mitbestimmende Betroffene machen. Die kirchliche Diakonie hat hier in den Gewerkschaften und fortschrittlichen Unternehmen Verbündete und wird ihrerseits auch von diesen für eine Zusammenarbeit gebraucht.

Es wird deutlich, dass Fortschritt nicht allein materiell zu verstehen ist. Eine materielle Einseitigkeit wird den Gewerkschaften allerdings oft unterstellt. Tatsächlich springt ihre Lohnpolitik auch am meisten ins Auge und wird von vielen bis heute als der wichtigste Beitrag angesehen. Jede Gesellschaft muss mit vollem Gewicht zunächst absichern, was zu den Grundbedürfnissen des Menschen gehört: Das Recht auf Arbeit, ausreichendes Einkommen, Altersversorgung. Es wäre aber unfair zu verschweigen, dass von Anfang an die Gewerkschaften ein Bild vom Menschen zu verwirklichen suchten, das ihn als mündigen, d.h. vollverantwortlich Handelnden sah. Wenn wir vorhin nach den Opfern des Fortschritts bzw. denen fragten, die am Fortschritt noch nicht voll teilnehmen können, so müssen wir jetzt über die reden, deren Arbeit es ihnen noch nicht erlaubt, sich voll als Persönlichkeit zu entfalten.

Von dem Sohn Gottes wird gesagt, er hätte freiwillig seine Position "Oben", d.h. an der Seite seines himmlischen Vaters aufgegeben, um sich an die Seite des Menschen, d.h. nach "unten" zu stellen. Das Ziel seines niedrigen Dienens war es, dass alle Menschen mit ihm erhöht würden zu Söhnen Gottes. Wer sich den vollen Sinn dieses göttlichen Handelns, dieses Zerbrechens einer Oben-Unten-Ordnung klar macht, wird sehr empfindlich gegenüber allen Bestrebungen, Menschen durch eine bestimmte Ordnung unten zu halten. Das christliche Menschenbild zeigt als Ziel - und damit als reale Möglichkeit! - die Entwicklung eines neuen Menschen, der zum verantwortlichen Handeln fähig ist. Warum gibt es nun so viele unter uns, die gerade diese Möglichkeit abstreiten?

Wenn man mit Arbeitnehmern spricht, sind sie oft bitter oder resigniert, weil die Arbeitsordnung ihres Betriebes die Befehlsausführung zur Grundlage allen Handelns macht. Bei der Vorbesprechung dieser Ansprache sagte einer von ihnen: "Wir sammeln Wissen und Erfahrung in unserer Arbeit. Wenn das doch ernst genommen werden könnte. Aber bei einer Ordnung von oben nach unten, in der unten gar keine Verantwortlichkeit vorgesehen ist, wirkt es schon als Affront, wenn man eine Anregung einbringen will. Wenn jemand Verantwortung übernimmt, bekommt er einen Dämpfer." Hat der Mensch seinen Mund nur dazu bekommen, um von oben nach unten zu reden? Hat er unten nur einen Mund, um "aus der Tiefe zu schreien", d.h. seine Klage vor Gott zu bringen, weil die Mitmenschen ihn nicht hören? Einer göttlichen Weltordnung entspricht dieses nicht! Deshalb müssen Christen aufdecken und beunruhigen, wenn sich Strukturen gegen die Mündigkeit von Menschen auswirken. Viele Vorgesetzte wollen erst dann die Mitarbeiter in ihr Denken und Planen einbeziehen, bis diese den Nachweis erbracht haben, mündig handeln zu können. Wo sollen diese es aber lernen und erproben, wenn die Einübung unterbunden wird? Wir glauben, dass der Arbeitsplatz ein genau so wichtiges Einübungsfeld in verantwortungsvolles Mitreden und Mithandeln ist wie Familie und Schule.

Natürlich verändert sich durch eine wachsende und breite Mündigkeit etwas an der Zuordnung der Menschen zueinander. Das ist aber nicht mit Unterordnung gleichzusetzen, die viele befürchten. Viele Menschen haben es noch nie erlebt, dass nicht nur das Produkt ihrer Arbeitskraft, sondern auch sie selber als Mensch ganz ernst genommen werden. Darum trauen auch so viele den neuen Versuchen nicht, die jetzt unternommen werden, einen Raum zur Mitbestimmung zu eröffnen.

Das aber gegen sie auszuspielen und zu sagen, sie wollten ja gar keinen grösseren Freiheitsspielraum, wäre unfair. Unsere Generation hat es nicht leicht, den selbstverständlichen Übergang in ein mündiges Verhalten zu finden, weil sie unter den Auswirkungen der vorangegangenen Bevormundung steht.

Es gibt viele Gruppen, und nicht zuletzt die Gewerkschaften, die sich die Entwicklung des Menschen zum Ziel gesetzt haben. Wir Christen tragen dafür also nicht allein die Verantwortung. Aber wir werden an bestimmten Schwerpunkten gebraucht, um diese Entwicklung voran zu treiben.

Deshalb sollten wir erstens nicht damit zurückhalten, was wir unter Mündigkeit verstehen. Das Mass unserer Verantwortung für diese Welt und für unsere Mitmenschen bestimmen wir nicht aus uns selbst, sondern von dem Ziel her, das Gott uns gesetzt hat.

Zweitens sollten wir diejenigen laut vertreten, die ihren Mund in eigener Sache noch nicht auftun können.

Drittens müssen wir versuchen, in unserem eigenen Umkreis Lebens- und Arbeitsformen zu entwickeln, die die Mündigkeit aktiv fördern. Es werden Modelle gebraucht, die nachahmenswert sind.

Sehr geehrte Zuhörer, seit 80 Jahren setzen die Gewerkschaften an jedem 1. Mai Zeichen der Hoffnung für ein menschliches Leben. In einer Zeit, die so von Skepsis erfüllt ist, ist das ein Grund zum Danken. Wir Christen wissen etwas von den Hoffnungen für diese Welt, die Gott für sie hat. Wir wissen auch, dass sie sich nicht von selbst erfüllen, sondern von uns verwirklicht werden müssen. Viele Menschen nehmen ihre schlechten Erfahrungen und Rückschläge zum Ausgangspunkt für ihr Handeln. Lassen Sie uns das nicht tun, es ist unchristlich. Wir leben und arbeiten aus Zuversicht und Hoffnung.

GOSSNER-HAUS, 6503 Mainz-Kastel, 13. April 1970

Gossner-Haus

Joh.-Gossner-Straße 14
Omnibus Nr. 6 und 9

6503 MAINZ-KASTEL, DEN
Telefon 06143/1351
Postcheckkonto: 108305 Hannover
Bankverbindungen:
4834 Volksbank, Mz.-Kastel
3803590 Commerzbank, Mz.-Kastel

24. März 1970
GH - Spr - Kl

Gossner-Haus • 6503 Mainz-Kastel • Johannes-Gossner-Straße 14

An
Kirchlicher Besucherdienst
z.Hd. Frau Bessert

1 Berlin 12 - Charlottenburg
Hardenbergstrasse 10

gern einen Besuch!
mit der Bitte um
Unterweisung
und einer Begrüßung
nach dem
Rundgang. A. R. Oest.

Sehr geehrte Frau Bessert!

Herr Symanowski befindet sich zur Zeit gerade nicht im Hause. Darum möchte ich Ihnen für Ihren Brief vom 13. März danken und Sie wissen lassen, dass Herr Wojtowicz wahrscheinlich vorzeitig nach Polen zurückreisen muss. Da er sich also im unklaren darüber befindet, wieviel Zeit er noch für sein Praktikum in der Bundesrepublik hat, kann er sich nicht zu Ihren freundlichen Angeboten, auch nach Berlin zu kommen, äussern. Sollte sich an diesem Sachverhalt wider Erwarten etwas ändern, würden wir dankbar auf Ihren Programmvorstellung zurückkommen.

Mit freundlichen Grüßen

Christa Springer.

Eingehand

- 8. APR. 1970

Erledigt:

Gossner-Mission

Joh.-Gossner-Straße 14 (Omnibus Nr. 6 und 9)

Eingegangen

- 1. DEZ. 1969

6503 MAINZ-KASTEL
Telefon: 0 6143/23 52
Postcheckkonto: 1083 800 000 000 000
Bankverbindungen:
114546 Deutsche Bank, Mainz
3803590 Commerzbank Mainz-Kastel

Entgegnet:

Herrn Pfarrer
Martin Seeberg

27. November 1969
GM - Spr - Kl

1 Berlin 41
Handjerystr. 19-20

Lieber Herr Seeberg!

Wir halten es für gut, diese so konkrete Workshop-Beschreibung von Pfarrer Riess in die "Biene" statt eines anderen Artikels aufzunehmen. Bitte suchen Sie sich doch die Bilder aus, die Ihnen passend erscheinen. Ich kann Ihnen dann auch die Negative mit Herrn Schwerk mitschicken. Es gibt auch einige gute Dias. Sind diese für einen Abdruck verwendbar?

Lassen Sie mich gleich noch eine Information bezüglich des Workshop in Nakuru schreiben. Wahrscheinlich wird die Finanzierung, die ja in keinem Budget eingeplant war, von zwei Dekanaten übernommen (Hessen und Hamburg), so dass voraussichtlich keine finanziellen Sorgen entstehen werden. Ich halte in dieser Angelegenheit mit OKR Lohmann und Herrn Weissinger für die Süddeutsche Arbeitsgemeinschaft Verbindung und möchte, dass auch Sie in Berlin darüber orientiert sind.

Mit herzlichen Grüßen

Ihre

Christa Springer
(Christa Springer)

-Anlage-

- 1) Name? Name nicht
- 2) Artikel + Kasten auf Nakuru kommt
- 3) Pamphlet: in der WZL

19. Februar 1970
drbg/d.

Frau
Pastorin Christa Springer

6503 Mainz-Kastel
Joh.-Gossner-Str. 14

Betrifft: Erste Quartals-Überweisung für UIM-Programm der Gossner Mission

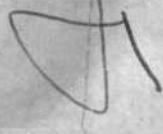
Liebe Frau Springer!

Heute sind wir zu unserer Freude in der Lage, Ihnen gemäß dem Jahres-Wirtschaftsplan der Gossner Mission 1970 den ersten Betrag zu überweisen. Herr Lenz wird in den nächsten Tagen 22.500,-- DM auf den Weg bringen. Die 10 %ige Reduktion bei dieser Überweisung im Blick auf den Gesamtan- satz 1970 von 100.000,-- DM hat einmal den Grund, daß uns schon jetzt einige befreundete Kirchen haben wissen lassen, daß sie die beantragten Summen nicht voll würden gewähren können. Auch im Blick auf die Spenden müssen wir nüchtern wenn nicht gar skeptisch sein, ob wir sie in der erwarteten Höhe im Laufe dieses Jahres erhalten werden. Deshalb also jetzt die Übersendung nicht der gesamten 25 %.

Dazu kommt noch ein anderes: Beim Durchgehen der einzelnen Punkte, die die Anforderung von 100.000,-- DM für UIM-Arbeit begründen sollten, wird un- schwer festzustellen sein, daß nicht alle Vorhaben, die dort genannt sind, in diesem Jahr zum Anlaufen oder gar zur Durchführung kommen. Von daher wird auch für Sie die nicht so gravierende Reduktion durchaus tragbar sein. Las- sen Sie uns im April noch einmal die Liste durchgehen, die wir damals für unseren Plan 1970 aufgestellt haben, um zu erkennen, welche Anforderungen erste und welche zweite Priorität haben; und auch diejenigen, die noch bzw. überhaupt keiner Mittel mehr bedürfen. Ich veranschlage freilich, daß ande- re Notwendigkeiten sich schon jetzt oder im Lauf des Jahres gebieterisch in den Vordergrund drängen.

Kurzum, im Blick auf die Aufstellung des nächstjährigen Titels UIM-Arbeit sollten wir sehr genau das Ganze durchgehen, um zur Rechenschaft und zum sorgfältigen Bericht in der Lage zu sein.

Mit herzlichen Grüßen
bin ich Ihr



6. November 1969
psb/d.
xxxxx 8516933

Frau
Pastorin Christa Springer

6503 Mainz-Kastel
Joh.-Gossner-Str. 14

Liebe Frau Springer!

* letzten

Es klingt so, als würden Sie zum ersten Mal in der "Gossner Mission" schreiben. Ich hätte Ihnen zugetraut, daß Sie es schon richtig verstehen würden, wenn Herr Schwerk Ihnen ausrichten ließ, daß Sie die Möglichkeit haben, zwei Seiten unserer im Dezember erscheinenden ^x alten "Gossner Mission" zu schreiben. Es kommt also nicht auf eine Schreibmaschinenzeile an, da wir nach Belieben jonglieren können. Ihr Beitrag würde in keinem engeren Zusammenhang mit den anderen Artikeln stehen, weil im wesentlichen diese Nummer ausgefüllt sein wird mit Berichten von der Jubiläumsfeier in Indien. Daran kommen wir nicht vorbei. Aber die UIM-Arbeit sollte diesmal doch wieder zu Wort kommen, weil in der letzten Ausgabe aus verständlichen Gründen darüber nichts gesagt werden konnte. Wie Ihr Beitrag inhaltlich aussehen soll, muß ich Ihnen überlassen, weil ich nicht weiß, was Ihnen in Kastel zur Zeit auf den Nägeln brennt. Sollte Jochen Ries kürzlich einen Bericht geschickt haben, würde ich sehr begrüßen, wenn die Leser an ihn und seine Arbeit erinnert werden.

Wegen der Organisationsfragen über Verteilung der "Biene" durch Mainz-Kastel im Jahre 1970 habe ich an Herrn Michaelsen geschrieben, weil dieser uns darauf angesprochen hat. Ich nehme an, daß Sie mit Ihrem Mitarbeiter darauf zu sprechen kommen.

Mit herzlichem Gruß

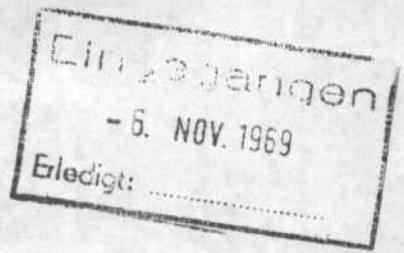
Sg.

PFARRERIN CHRISTA SPRINGE
GOSSNER MISSION

6503 MAINZ-KASTEL
JOHANNES-GOSSNER-STR. 14
TEL. 0 61 43 - 26 58

5. November 1969
Spr - Spr - Kl

Herrn
Dipl.-Ing. Schwerk
Gossner-Mission
1 Berlin 41
Handjerystr. 19-20



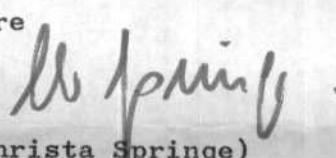
Lieber Herr Schwerk!

Herr Michaelsen bestellte mir Ihre Bitte, für die letzte Nummer der "Biene" einen Beitrag zu schreiben. Kann ich bitte darüber genauereres erfahren.

1. Wieviel Schreibmaschinenzeilen soll das Manuskript umfassen?
2. In welchem Zusammenhang mit dem sonstigen Inhalt soll mein Beitrag stehen?
3. An was habe ich sonst noch zu denken?

Wir freuen uns, dass Sie zu unserem Methodenkurs kommen werden. Unsere Seminar-Gruppe arbeitet sehr gut und Sie werden hoffentlich auch Ihre Freude daran haben.

Mit herzlichen Grüßen

Ihre

(Christa Springer)

Gossner-Haus

Joh.-Gossner-Straße 14
Omnibus Nr. 6 und 9



6503 MAINZ-KASTEL, DEN
Telefon 06143/1352
Postscheckkonto: 108305 Hannover
Bankverbindungen:
4834 Volksbank, Mz.-Kastel
3803590 Commerzbank, Mz.-Kastel

20. Oktober 1969
GH - Spr - Kl

Gossner-Haus - 6503 Mainz-Kastel - Johannes-Gossner-Straße 14

An die
Leitung der Evangelischen Kirche
in Hessen und Nassau
61 Darmstadt
Paulusplatz 1

ZUR KENNTNISNAHME
AN *Herrn Dr. Berg*

Betreff: Antrag auf Zuschuss in Höhe von DM 40.000,--

Am 14. April 1969 stellte die Leitung des Gossner-Hauses an die EKHN einen Antrag auf Kostenerstattung in Höhe von DM 28.000,--. Dieser Antrag ist Teil eines Gesamt-Antrages, der eine neue Konzeption für die enge Zusammenarbeit zwischen dem Gossner-Haus und den darin untergebrachten landeskirchlichen Ämtern, dem Amt für Industrie- und Sozialarbeit und dem Amt für Mission und Ökumene, betrifft.

Eine Antwort der EKHN, die eine weiterführende Behandlung unseres Antrags ermöglichte, liegt uns bis heute noch nicht vor. Wie wir hören, ist dieses durch verschiedene Umstände wie Kirchenbau- und Sozialarbeit verursacht worden. Durch diese Verzögerung kommt das Gossner-Haus in finanzielle Schwierigkeiten. Darum möchten wir hiermit um eine baldige Bearbeitung unseres Antrages bitten.

Dürfen wir darauf hinweisen, dass die Leitung des Gossner-Hauses sich weitgehendst auf die Bitten und Wünsche der beiden landeskirchlichen Ämter eingestellt hatte, als sie bauliche Veränderungen und den Abbau des im Gossner-Haus seit 20 Jahren befindlichen Jugendwohnheimes ins Auge fasste. Der Beirat des Gossner-Hauses schloss sich diesen gemeinsam entwickelten Plänen an. Die EKHN ist in ihm vertreten durch Oberkirchenrat Hess, Vorsitzender, Propst Bracht, Oberkirchenrat Landig, Pfarrer Rathgeber und die beiden leitenden Herren der oben genannten Ämter.

Die im Antrag vom 14. April 1969 vorgesehene Kostenerstattung von DM 28.000,-- leitet sich aus dem Defizit her, das durch den schon begonnenen stufenweisen Abbau des Jugendwohnheimes im Rechnungsjahr 1969 entsteht. Er wurde dem Gossner-Haus angeraten, um dem Gossner-Haus und den beiden Ämtern eine ungestörte Weiterarbeit auch während der geplanten Bauperiode zu ermöglichen. Im Verlauf dieses Sommers blieben die Einnahmen hinter dem Vorausschlag zurück, während sich die Kosten durch Aufrechterhaltung des ganzen Betriebes nicht senkten.

Die Leitung des Gossner-Hauses beantragt heute aus diesem Grund eine Kostenerstattung in Höhe von DM 40.000,-- und bittet um schnelle Bearbeitung dieses Teilantrages. Sie bittet ausserdem die EKHN, eine endgültige Entscheidung über den Gesamtantrag mitzuteilen, damit für das Jahr 1970 eine neue Konzeption für die Arbeit des Gossner-Hauses entwickelt werden kann.

Christa Springer,
Pfarrer

Horst Symanowski,
Pfarrer

Gossner-Haus

Joh.-Gossner-Straße 14
Omnibus Nr. 6 und 9

Herrn

Dr. Christian Berg

1 Berlin-Friedenau
Handjerystr. 19-20

Änderung
der Telefon - Anschlüsse
6503 MAINZ-KASTEL, DEN
Telefon: 0 6143/2352
Postcheckkonto: 108305 Hannover
Bankverbindungen:
114546 Deutsche Bank, Mainz
53119 Commerzbank Mainz-Kastel
(0 6143) 2352 Gossner-Haus -
Heimleitung
(0 6143) 3011 Amt f. Industrie- &
Sozialarbeit
GH/Spr/Hö 20.9.68

Lieber Herr Dr. Berg!

Einen herzlichen Willkommensgruss in der Heimat. Gleichzeitig mit Ihrer Rückkehr traf auch Ihre sehr hübsche Karte aus. Dar es Salaam ein, die ich heute allen Mitarbeitern zeigte, als ich auch von der Aussendungsfeier für Jochen Rieß berichtete. Nun bringt mir auch die heutige Post Ihren Bericht über den Besuch in Kenya und die Durchschrift Ihres Briefes an Dr. Florin, die Sie beide Herrn Symanowski und mir zuschickten. Herzlichen Dank dafür.

Vieles gäbe es jetzt zu besprechen und zu beraten. Sollten wir uns bald einmal treffen? Kommen Sie sowieso innerhalb der nächsten 2 Wochen nach Westdeutschland?

Damit Sie genau orientiert sind, schicke ich heute eine Fotokopie des Briefes aus Genf, der hier gestern ankam. Mir scheint dadurch jetzt sehr deutlich zu werden, wie gross die Informationslücken sind, einerseits zwischen der Arbeitsgemeinschaft in Hamburg und uns und andererseits zwischen NCCK und uns. Von uns ist wirklich alles getan worden, um pünktlich und korrekt die Verhandlungen zu führen - sollte Hamburg versäumt haben, im April das ernsthafte Interesse von Gossner an Nakuru nach Genf zu melden? Wir waren ja gebeten worden, nicht mit Genf direkt zu verhandeln, sondern dieses Hamburg zu überlassen. Dr. Löffler, als unser Freund und Berater, hingegen erhielt laufend alle Kopien der einschlägigen Korrespondenz.

Interessant wäre es nun auch, über Ihre schriftlichen Notizen hinaus Ihre Impressionen von der Persönlichkeit von John Kamau zu erfahren. Wir haben ihm bei seinem Besuch in Kastel deutlich gesagt, dass das Nakuru-Projekt in seiner Finanzierung ganz

von der DICARWS abhängt, er sagte nichts von seiner Besprechung mit dem Weltkirchenrat.

Es hat jetzt keinen Sinn, zu klagen, sondern wir müssen versuchen, die richtige Lösung zu finden. Sehr herzlichen Dank für Ihr schnelles Reagieren und Verständnis, das sich darin ausdrückt, dass Sie NCCK nicht informiert haben. Bisher habe ich auch mit Jochen Rieß darüber nicht gesprochen, da er durch seine Krankheit noch zu sehr angegriffen und voll ausgelastet war mit der Vorbereitung seines Umzuges und der Ausreise. Horst Symanowski wird morgen aus dem Urlaub zurückkommen, fährt aber am nächsten Tag gleich weiter zur Konferenz der ASIA und der Akfa-Bund. Wir werden aber so schnell wie möglich miteinander beraten.

Sehr interessant finde ich Ihre Kommentare über Bad Boll und Heiner Hoffmann. Wir waren hier nicht so ahnungslos, wie Sie den Eindruck gewinnen mussten. Wir hielten es hingegen für fair, Sie nicht voreinzunehmen und Ihnen die Möglichkeit zu lassen, die Situation noch einmal ganz eigenständig zu überprüfen. Unsere Urteile decken sich nun vollständig. Jochen Rieß teilte uns damals vertraulich nach seinem Gespräch mit Heiner Hoffmann mit, wie grosse Zweifel er doch an dessen Glaubwürdigkeit und Integrität hegt. Auch an dieser Stelle hielten wir es für fairer, das für uns zu behalten. Im übrigen setzt Eberhard Müller über seine Freunde Lillich und Günther Schultz auch noch an anderen Stellen an, Schwierigkeiten zu machen. Wir haben nicht vor, uns auf seiner Ebene des Denkens und Handelns zu begeben.

Wir würden uns wirklich herzlich freuen, Sie nicht nur aus sachlichen Gesichtspunkten heraus bald zu sehen, sondern auch aus dem persönlichen Bedürfnis, mit Ihnen zusammenzusein und teilzuhaben an Ihren vielen Erlebnissen. Es ist so sehr schön, dass Sie glücklich uns gesund wieder zurückgekommen sind.

Herzlichst Ihre

Christa Springer
Christa Springer

Anlage

Stichworte zum Afrika-Bericht Pfr. Springer

1. AACG-Kursus Nairobi. Mitarbeit in den abschließenden 5 Wochen. Beiträge aus den Kasteler Seminar- und Arbeitsergebnissen sehr wesentlich. Teilnehmer und Kursusleiter hielten den Versuch eines afrikanischen Kursus für gelungen. Vorbereitungsmaterial zum Thema UIM für die gesamtafrikanische Kirchenkonferenz in Abidjan vorbereitet. Tutorenbericht mit Auswertung liegt schriftlich in Kastel vor.

Zukünftige Pläne: Der Urban-Africans-Secretary Philip Bloy hält es für dringend notwendig, einen französisch-sprachigen Kurs für 1971 zu planen. Darüberhinaus regionale Kurse. Mitarbeit von Gossner mit einem Tutor erwünscht. Finanzierung möglichst wie beim ersten Kursus. Philip Bloy wünscht dringlich Einbeziehung der französischen Industriepfarrer.

2. Nakuru. Bis zum Herbst d.J. wird das Ehepaar Rieß einen Suaheli-Kurs in Nairobi mitmachen. Danach steht Pfr. Rieß für Nakuru zur Verfügung. Gemeinsame Beratungen mit dem Generalsekretär des NCCK John Kamau, mit dem Nakuru-Komitee und mit dem Industrie-Komitee des NCCK haben folgendes ergeben: In Nakuru soll ein neues Modell eines Community-Centers entwickelt werden. Nach dem neuen Konzept ist es besser, von Community-work und nicht nur von Community-Center zu sprechen. Neben einer lokal begrenzten Arbeit mit Arbeitern in ihrer Wohnsiedlung (Nachbarschaft des Community-Hauses) soll Pfr. Rieß eine regionale Schulungsarbeit entwickeln, darüberhinaus Strukturarbeit machen mit der Industrie und den Vertretern der Stadt. Ungelöst ist noch seine Wohnungsfrage.

3. Mombasa. Zweitäliger Besuch in Mombasa mit Kennenlernen von Richard Mwanga, der 1969 von Gossner finanziert wird. Nach 1969 ist die Finanzierung schwierig, der NCCK unternimmt eigene Anstrengungen.

4. Jinja - Uganda. Zweitäliger Besuch zusammen mit Pfr. Rieß in Jinja und Kampala. Die Hauptgesprächspartner: Der anglikanische Bischof von Kampala, der Leiter des Greater Kampala-Projekts, der katholische Bischof von Jinja. Jinja entwickelt sich in der Tat zu einem wichtigen Industriezentrum, das seine Bedeutung

nicht nur für Uganda haben wird, sondern für ganz Ostafrika. Darum raten Andrew Hake und George Mambo (Urban Industrial Secretary für Ostafrika) uns zu, einen Mann nach Jinja zu schicken, falls Kastel überhaupt in Erwägung zieht, einen weiteren Mitarbeiter auszusenden. Ich habe den anglikanischen Bischof von Kampala gebeten, mit dem Weltkirchenrat zu klären, ob Jinja zu einem Förderungswürdigen Projekt erklärt werden kann. Als Mitarbeiter in Jinja würde sich auch ein älterer Pfarrer mit Erfahrungen in UIM eignen. Kenner der Situation wie Andrew Hake und George Mambo, jetzt auch Pfr. Rieß, weisen darauf hin, daß sich eine sinnvolle Kooperation ergeben könnte in Ostafrika von Dar-es-Salaam über Mombasa, Nairobi, Nakuru bis Jinja.

5. Dar-es-Salaam. Bei meinem dreitägigen Besuch lernte ich das Team von Lloyd Swantz kennen. Er selber wird in dem kommenden Jahr nach USA zurückkehren und überläßt die Leitung seiner Arbeit einem afrikanischen Nachfolger. In Dar wird nach meinem Eindruck ein Urban Projekt entwickelt, das teilweise auch in den deutschen Kirchen Verbild sein könnte. Lloyd Swantz und sein Komitee versuchen, Gossner für eine Finanzierung des Projektes zu gewinnen. Ich sagte ab. Wir sollten aber erwägen, das Ostafrika-Komitee finanziell zu unterstützen, weil durch die Person von George Mambo und die Arbeit von Richard Mwanga und Jochen Rieß auch eine personelle Verknüpfung gegeben ist.

6. Südafrika. a) Es wurde bei meinem Besuch die Möglichkeit angedeutet, nach dem Verbild von Kastel und Nairobi für die südafrikanischen Kirchen ein Seminar durchzuführen. Falls es dazu kommt, wird Kastel sicherlich um personelle Mitarbeit gebeten. b) Ich bin sehr stark in die politischen Fragen hineingenommen worden und traf eine Reihe von kirchlichen Mitarbeitern, die sich im aktiven Widerstand gegen die Apartheits-Politik befinden. c) Ich lernte einen Mitarbeiter der Berliner Mission kennen (Dr. Braun), der in einer afrikanischen Wohnstadt eine kirchsoziologische Untersuchung macht. Diese Verbindung sollte gepflegt werden. d) Verbindung mit der Evangelischen Akademie in Johannesburg.

Kastel, 22.7.1969 Spr/Hö/ms

~~Vertraulicher Bericht zum internen Gebrauch der Gossner-Mission über meine Afrika-Reise vom 5.5. bis 18.6.1969~~

Dem Reiseprogramm zufolge hat der Bericht die Schwerpunkte:

- ✓ 1. AACC-Ministry in Cities-Kurs
 - Mitarbeit Springer
 - Auswertung im Hinblick auf zukünftige Planungen
 - Finanzen, Gespräch mit Generalsekretär Amissah
- ✓ 2. NCCK
 - Allgemeine Situation
 - Nakuru
 - ✓ - Mombasa
- ✓ 3. Jinja
- 4. Dar-es-Salam
- 5. Südafrika

Eingegangen

19. AUG. 1969

Erledigt:

P. Seehaus
3. Reisezeit
19. 8.

1. AACC-Kurs

Weitere Einzelheiten siehe auch die Berichte der Tutoren und des Urban Africa Secretary Rev. Philip Bloy.

Meine Mitarbeit fiel in die abschliessenden 5 Wochen des 5-monatigen Kurses. Einführung, Projekte und praktische Arbeit sollten abgeschlossen sein, die theologische Auswertung erfolgen.

Meine Unterbringung erfolgte zusammen mit den Kursisten im AACC-Radio-Center in Nairobi, daraus ergaben sich neue Aufgaben für mich, weil die Tutoren nicht im Haus wohnten, die Leitung des Hauses unfreundlich und neokolonialistisch eingestellt war und die Kursisten sich an diesem Punkt nicht wohlfühlten.

Bei meiner Ankunft wurde ich von den Tutoren über 2 aktuelle Krisen unterrichtet und um Mithilfe gebeten.

a) Intern, ausgelöst durch 2 anglikanische Teilnehmer, die sich aus konfessionellen Gründen gemeinsamen Andachten und Gottesdiensten fernhielten. Andrew Hake und die Kursisten waren überzeugt, der Kursus würde sein geistliches Ziel verfehlen, wenn eine Interkommunion nicht zustände käme. Schon bei meiner Begrüssung im Kurs wurde ich von den Teilnehmern um Stellungnahme gebeten. Da sie vom Kasteler Herrenmahl gehörten, baten sie und Andrew Hake mich, auf dieser Linie nach einer Lösung mit ihnen zu suchen. Wir fanden sie aber nicht. Meines Erachtens gehörte einer der Beteiligten in die Behandlung eines Psychotherapeuten, wodurch unsere Einflussnahme eine deutliche Begrenzung gesetzt war.

b) Finanzierungskrise.

Die Geschäftsstelle des AACC hatte kurz vor meiner Ankunft den Tutoren mitgeteilt, dass keine Gelder zur Verfügung stünden, um den Kursus fortzusetzen. Generalsekretär Amissah plädierte für den vorzeitigen Abbruch. Rieß als Verantwortlicher für die internen Kursfinanzen erhielt vom AACC-Buchhalter kein Geld mehr, um Auslagen und Honorare zu bestreiten. Nur durch die guten Beziehungen von Hake/Rieß, Gossner zur Buchhaltung des NCCK wurde ohne Aufhebens von diesem Geld für den Kursus vorgestreckt und später verrechnet.

Für mich entstand aus dieser so angetroffenen Lage die verdringliche Aufgabe, Finanzgespräche mit dem NCCK und AACC aufzunehmen. Über die Ergebnisse berichte ich in einem Brief an Dr. Florin, den ich hier im Wortlaut anfüge:

Betr.: AACC-Buchhaltung

Lieber Herr Dr. Florin!

In diesem gesonderten Brief möchte ich Ihnen nun noch von meinen Verhandlungen mit dem Generalsekretär des AACC über die verlorengegangenen DM 20.000,-- berichten. Was ich dabei und in anderen Gesprächen erfuhr, ist so beunruhigend, dass ich diese Form eines persönlichen Briefes wähle, um Sie darüber zu informieren und gleichzeitig anzufragen, in welche offizielle Form ich meine Erfahrungen kleiden soll.

Der Tatbestand ist folgender:

Ich habe mich in zwei ausführlichen Gesprächen mit dem Buchhalter des NCCK, Mister Scribbins, davon überzeugen lassen, dass die verlorengegangenen DM 20.000,-- nicht versehentlich auf ein NCCK-Konto übertragen worden sind.

Pfr. Riess, Rev. Hake und Mister Scribbins halten es für wahrscheinlich, dass der Betrag auf dem Weg zwischen Hamburg und AACC Nairobi via Genf verlorengegangen ist. Der AACC-Buchhalter gilt als unzuverlässig. Der Generalsekretär des AACC hat wahrscheinlich aus diesem Grund ein Konto in Genf einrichten lassen, weil er so wenige Gelder wie nur möglich in Nairobi haben möchte. Mister Amissah gilt deshalb als besonders ängstlich mit Finanzen, weil er auch selber in diese Dinge zu wenig eingearbeitet ist und sich ihnen nicht voll gewachsen fühlt. Er wurde von dem Kursusleiter, Rev. Hake, rechtzeitig darauf aufmerksam gemacht, dass für den Kursus Liquidationschwierigkeiten auftreten könnten, wenn Mister Amissah auch die Kursusgelder nach Genf transferieren liesse. Trotzdem blieb Mister Amissah bei seiner vorher gefällten Entscheidung, wurde dann aber sehr nervös, als in Nairobi Ausgaben entstanden und die Konten auf der Bank in Nairobi nahezu erschöpft

waren. Unterdessen war aber nun die Verwirrung mit den von Hamburg überwiesenen DM 20.000,--- entstanden, woraus vielleicht auch geschlossen werden kann, dass in Genf nicht alles zum Besten steht. Der Grund hierfür kann aber nach meinen Auskünften nicht in einer Unzuverlässigkeit gesucht werden, sondern vielmehr in Personalschwierigkeiten und Überarbeitung.

Als ich in Nairobi beim Kurs eintraf, hatte der Buchhalter des AACC alle Zahlungen an die Kursusleitung eingestellt. Der Generalsekretär liess wissen, er werde den Kursus vorzeitig aus Finanzierungsschwierigkeiten abbrechen, wenn Gossner weiterhin keine Gelder sende. Vier Wochen lang liess sich Mister Amissah von mir nicht sprechen. Als ich eine Begegnung schliesslich durchgesetzt hatte, erfuhr ich zu meinem Erstaunen, dass unterdessen die zweite Rate von Hamburg im Auftrag von Gossner schon seit Wochen eingetroffen war, dieses aber den Kursusleitern nicht mitgeteilt wurde.

In dem Gespräch zwischen Herrn Amissah und mir wurde nicht geklärt, wo die erste Rate in Höhe von DM 20.000,--- geblieben war. Ein weiterer Druck auf die Kursus-Leitung wurde danach aber nicht mehr ausgeübt und Schecks wieder ausgegeben.

Um das verworrene Bild zu vervollständigen, müsste ich nun noch hinzufügen, dass der NCCK immer wieder mit Zahlungen ausgeholfen hat, damit die Kursusleitung ihren Verpflichtungen gegenüber Referenten und anderen nachkommen konnte.

Die Kursusleitung und ich haben gemeinsam bei der Auswertung den Urban Secretary vom AACC unsere diesbezüglichen Erfahrungen mitgeteilt und für einen nächsten Kursus zur Bedingung gemacht, dass beim AACC ein anderes Finanzgefahren eingeführt wird. Dazu besteht allerdings gar keine Aussicht, weil in einem bestürzenden Maß bisher der Buchhalter vom AACC vom Generalsekretär gestützt worden ist.

Da von der Seite des AACC, aber auch von uns der Weltkirchenrat über Dr. Kitagawa und andere immer wieder mit den verlorengegangenen DM 20.000,--- befasst worden ist, möchte ich einmal anfragen, in welcher Form ich nach Ihrer Meinung dort aufklären sollte. Ich werde nicht ganz an einem Brief an mindestens Dr. Kitagawa und Canon Burges ^{lau} vorbeikommen - was soll ich schreiben?

Herzliche Grüsse

Ihre
gez. Chr. Springer

Nach meinem ersten Einführungstag im Kurs ging ich mit 6 Teilnehmern und einem englischen freiwilligen Helfer auf eine dreitägige Safari an den Naivasha-See. Wir lebten in einem Kikuyucamp, kochten selber, wanderten, diskutierten. Für mich wurde dieses lange Wochenende wichtig als Zeit des

Einlebens mit einem Teil der Gruppe. Ich bekam dadurch relativ schnell den Anschluss an die Sachdiskussionen im Kursus und hörte auch aus der Sicht der Teilnehmer, wo ich gebraucht wurde:

- a) In der ökumenischen Frage des Kursus selbst und im Hinblick auf die Verwirklichung des ökumenischen Ansatzes später in den Heimatkirchen. Wie handhabte das Kasteler Seminar diese Probleme? Wie arbeiten die Ehemaligen? Was bedeutet das Herrenmahl für die ökumenische Zusammensetzung in Kastel?
- b) "When we return home": Wie erarbeitet man sich eine Strategie? Differenzierter Ansatz für Gemeindepfarrer, Spezialpfarrer, Land- und Stadtpfarrer.

- c) Modelle von UIM in Europa
- d) Theological insights

Von den Tuto ren wurde ich zusätzlich zu diesen Teilnehmerwünschen gebeten, Einzel- und Gruppentutorials zu übernehmen, Formulierungshilfe bei den Syndikatsberichten zu geben und eine persönliche Atmosphäre im Radiocenter für die Teilnehmer zu schaffen, da die Leitung des Hauses an diesem Punkt ausfiel. Die beiden Tuto ren lebten mit ihren Familien nicht im Radio-Center, was manche Nachteile mit sich brachte und bei einem nächsten Kurs geändert werden sollte.

Die Fülle der menschlichen und sachlichen Aufgaben, die vor meiner Ankunft gar nicht vorauszusehen waren, hielten mich bis zum Kursusende zeitlich und kräftemässig so stark in Atem, dass ich in dieser Zeit relativ wenige andere Verpflichtungen übernehmen konnte.

Im Zusammenhang mit dem Kursusprogramm lernte ich viele Menschen und Arbeitsgebiete kennen, so dass meine Erfahrungen und Kenntnisse von Kenya sich trotzdem erweiterten (siehe Seminarprogramm). Besonders erwähnen möchte ich

- a) Befragungsaktion von Kirchengemeinden in Nairobi nach Gottesdienstformen, kulturellen Einflüssen, Zusammensetzung der Gottesdienstbesucher, Zahl, aktive Beteiligung, Inhalt von Lehre und Predigt, Leadership, sonstige Aktivitäten.
- b) Besuch des meteorologischen Instituts in Nairobi. Die junge technische Generation in Afrika.
- c) Politische Diskussion mit einem afrikanischen Member of Parliament (Arzt, Kanu).
- d) Besuch einer Parlamentssitzung. Thema: Pressefreiheit; Korruptionsaffären von hohen Staatsbeamten.
- e) Starehe Boys Center, Rescue Center, Christian Industrial Training-Center (alle drei Einrichtungen zur Behebung des Problems streunender und arbeitsloser Großstadtjugend).

f) Podiumsdiskussion mit Experten der Jugendarbeit

g) Mathary Valley

Die relativ meiste Zeit verbrachte ich mit der Syndikatsarbeit. Die Kursisten hatten sich in zwei sogenannte Syndikate aufgeteilt, in denen sie die Hauptprobleme von Urbanisierung und Industrialisierung in ihren afrikanischen Ländern noch einmal durcharbeiteten und schriftlich beschrieben. Für mich wurde dabei wichtig, einerseits sachliche Informationen zu erhalten, andererseits die Reaktion der Teilnehmer auf diese Probleme und Prozesse kennenzulernen. Hier einige meiner Eindrücke:

- a) Kein Kursist war durch seine theologische Ausbildung auf die Auseinandersetzung mit den anstehenden Problemen vorbereitet.
- b) Der unter ihnen bestehende Unterschied zwischen ländlich (rural) und städtisch (urban) geprägten Teilnehmern erwies sich als nur an der Oberfläche vorhanden. Sie alle waren viel tiefer abhängig von ihrer Stammestradition und vor-industriellen Kultur, als man nach ihrem äusseren Gehaben vermuten konnte.
- c) Die strikte hierarchische Ordnung ihrer Kirchen ("das hängt ganz von meinem Bischof ab") und ein stark ausgeprägtes patriarchalisches Autoritätsbewusstsein ("wenn mein älterer Amtsbruder dafür ist") brachte mit Ausnahme eines Teilnehmers alle in den Konflikt zwischen Einordnung und neuen Experimenten und zwar weitaus stärker als bei uns. Vor allem mussten Pfr. Rieß und ich lernen, dass in afrikanischen Kirchen ein gegen den Strom schwimmen meistens gleichbedeutend mit Entlassung und Arbeitslosigkeit ist.

Die Zusammenarbeit zwischen den beiden Tutores und mir war sehr gut. Auch die Auswahl der beiden als Leiter eines ersten Kursus halte ich nach wie vor für optimal. Rev. Hake brachte seine dynamische Persönlichkeit und erstklassige Kenntnis auf dem Gebiet von UIM im allgemeinen und in Afrika im speziellen ein, dazu erstklassige Verbindungen zu Personen und Institutionen, die dem Programm zugute kamen. Pfr. Rieß zeichnete sich ebenfalls durch Initiative und Ideenreichtum aus, ausserdem schätzten alle seine Fähigkeit, sich in die neuen afrikanischen Gegebenheiten einzufühlen und Korrekturen anzunehmen. Er hat eine pädagogische Begabung und war ganz offensichtlich in seiner Arbeitsentwicklung an dem Punkt angelangt, wo er eine Fülle praktischer Erfahrungen und theoretischer Einsichten an andere weitergeben konnte.

Der Kursus fand seinen Abschluss mit einer Pressekonferenz, die von mir angeregt, und deren Verlautbarung von mir verformuliert worden war. Letztere war so gehalten, dass die Kursisten sie auch in ihrer Heimat an die Presse weitergeben konnten.

Die Auseinandersetzung wurde von den Tutores, dem AACC-Urban-Secretary Philip Bloy und mir einen vollen Tag lang vorgenommen. Ihre Ergebnisse schlagen sich zum Teil im Tutoresbericht nieder, darum wiederhole ich sie nicht. Ich halte hier fest, ~~was~~ aus unserer Kasteler Sicht für ein zukünftiges Engagement wichtig sein könnte.

Diskussionsverlauf:

Die Tutores und Philip Bloy waren sich darin einig, dass auf jeden Fall weitere Kurse stattfinden müssen. Das Experiment "Afrikaner ausbilden in ihrer eigenen afrikanischen Situation" ist gelungen. Bloy: Soll der nächste Kurs wieder für den ganzen Kontinent sein, wird das nicht auf die Dauer zu teuer (Reisekosten)? Die entsendenden Kirchen haben bisher viel zu wenig selber zur Finanzierung beigetragen, bisher bezahlten für den jetzt abgeschlossenen Kurs nur 3 von zwölf (Nigerien, Malawi, Rhodesien). Man müsste die Möglichkeiten von regionalen Kursen untersuchen, Südafrika z. B. wäre imstande, einen eigenen Kurs zu arrangieren, desgleichen wahrscheinlich auch Uganda und Kamerun. Auf jeden Fall ist aber ein französischer Pilotkurs nötig, um den Anstoss für die dafür tangierten Kirchen zu geben.

Hake: Die Konzeption des ersten Kurses hat im Verlauf seiner Verwirklichung eine Veränderung erfahren. Anfangs dachten wir daran, junge Mitarbeiter für die amtierenden UIM-Leute z. B. für George Mambo auszubilden. Durch die Rekrutierung wurde dann ein Pastorenkurs daraus.

Spri: Wir müssen das Verhältnis von unseren Kursusplänen zu den Kursen des europäischen Laieninstitute und vom Laiendepartement des WCC klären. In Gwatt besprachen im Herbst 1968 Dr. Kitagawa, Dr. Löffler, Dr. Alfred Schmitt und Spri eine gegenseitige zeitliche Berücksichtigung und Abstimmung. Wir müssen aber das Verhältnis zueinander auch inhaltlich klären - Laientraining und UIM.

Hake: Ich sehe eine Notwendigkeit sowohl für kontinentale als auch für regionale UIM-Kurse in Afrika.

Spri: Sollte man beispielsweise die ostafrikanischen Kirchen (Uganda, Kenya, Tanzania) anregen, einen Kursus gemeinsam zu veranstalten? (Anmerkung Spri: Kenya sah sich beim ersten Kursus ausserstande, einen Teilnehmer zu rekrutieren. Tanzania wollte den vorgesehenen Nachfolger für Lloyd Swartz schicken, Philip Bloy hat ihn aber nicht akzeptiert. Seine Begründung: Er sei schon oft in Kenya

zu Tagungen und Kurzkursen gewesen. Swantz war darüber bei meinem Besuch recht ungehalten, und auch ich konnte die Gesichtspunkte von Bloy nach meinem Besuch in Dar-es-Salam nicht mehr akzeptieren.)

Hake: Die Lage verhärtet sich in Kenya. Die Kirchen wollen keine Teilnehmer delegieren, Eifersüchteleien stecken als Grund dahinter, aber auch ein zu enges pietistisches Verständnis der Arbeit.

Spri: Sollten wir nicht Rieß, Hoffmann, Nambo, Reutter in Kanamai, Magu in Mombasa anregen, in den kommenden 2 bis 3 Jahren eine Strategie zu entwickeln und zu verwirklichen, die es erlaubt, einen regionalen Kurs in Ostafrika durchzuführen. Zambia, Malawi und Äthiopien könnten mit beteiligt werden; Rieß: Um den Kursus attraktiver zu machen, könnte man den rural aspect einbeziehen.

Bloy: Francois Mbea setzt sich für eine schnelle Verwirklichung des französischen Kursus ein. Ort Duala. Aus klimatischen Gründen müsste er in der ersten Jahreshälfte stattfinden. 1970?

Alle: Zu kurzfristig für eine gute Vorbereitung.

Springe: 1970 wird der zweite Laienkursus durchgeführt, wir sollten uns an die Absprache von Gwatt halten, deren Ergebnisse ich Mb ea mitgeteilt hatte. Darum 1971, auch unter dem Gesichtspunkt der personellen Gossner-Beteiligung.

Bloy: Mbea ist für 4-monatige Dauer, Industrieeinsatz vorher zu Hause.

Riess: Industrieeinsatz braucht Begleitung, Ziel wird nicht zu Hause erreicht.

Springe: Einführung besonders wichtig, weil sonst nicht das gesehene und gelernt wird, worauf es im Kursus ankommt. Siehe die Erfahrung mit Seminar 13 in Kastel, wo die Seminaristen einer Einführung in die Industriearbeit ablehnten und später mit ihrer praktischen Arbeit nichts anzufangen wussten.

Alle erarbeiten einen Zeitplan auf Grund der Erfahrungen im ersten Kursus, zunächst nur unter einem streng sachlichen Gesichtspunkt. Dabei kommt heraus:

3 bis 5 Wochen Einführung in U und I und Industrieeinsatz,

8 Wochen praktische Arbeit,

2 Wochen Auswertung,

10 Wochen understandig metropolis,

urban projects,

4 Wochen Theologie und bakheme.

Es muss nun realistisch diskutiert werden, ob sieben Monate überhaupt personell und finanziell verwirklicht werden können.

Hake: Die Kirchenführer müssen mindestens 6 Monate im voraus von einem

geplanten Kursus informiert werden.

Soweit über die gemeinsame Auswertung.

Gespräch Bloy - Springe über den französischen Kursus

Philip Bloy und ich führten danach noch ein weiteres Gespräch über den französischen Kursus. Dabei ergab sich:

Bloy will auf jeden Fall George Velten von der Mission Populaire in Frankreich am Kursus beteiligen. Begründung: Er bildet seit einiger Zeit einzelne Afrikaner in Paris aus und macht seine Sache ausgezeichnet. Außerdem ist die Industrie in den westafrikanischen Ländern so stark von Frankreich geprägt und kontrolliert, daß französische Situationskenntnisse nötig sind. Bloy hat diese Gesichtspunkte schon afrikanischen Kirchenführern gegenüber erwähnt. Mbea will keine Beteiligung der französischen protestantischen Kirche! Bloy zieht aus seinem Standpunkt die Folge, daß Gossner nur einen Mitarbeiter entsenden solle. Könnte der zweite aber vielleicht nach Kinshasa als Industrieberater der Kirchen? Springe: Erklärt die Voraussetzungen, unter denen sich Mey/Vaucher zur Verfügung halten. Gossner drückt keine Pläne durch, weil sie einmal gefasst sind, sondern stellt sich auf Situationen und Aufgaben ein. Wenn Bloy so überzeugt ist, daß Velten beteiligt werden müsse, würde Gossner eine Zusammenarbeit begrüßen, so wie das erste Team sich ja auch aus einem Gossner-Mann und einem Engländer zusammengesetzt habe. Gossner ist allerdings nicht daran interessiert, unter den veränderten Voraussetzungen auf jeden Fall den zweiten Mann auch herauszuschicken, und zwar in ein völlig anderes Projekt.

Bloy: Der französische Kurs wird sehr wichtig, er wird sich neuen und andersartigen Problemen ausgesetzt sehen, nicht zuletzt auch theologischer und kirchlicher Art.

Je eher der Gossner-Mann ausreist, desto besser. Er sollte Duala kennenlernen, wobei ihm ein dortiger Schweizer Pfarrer (Freund von Vaucher?) helfen kann. Es gibt ein ökumenisches soziales Zentrum, gefördert von Inter Church Aid (Adresse Pasteur pierre Herold, Box 914, Duala). Schwieriges Klima, darum sollte der Gesamteinsatz auf 12 bis 18 Monate begrenzt werden. Möglicher Zeitplan: 6 Monate Duala, ca. 4 Monate Unterbrechung in gesundem Klima (Anmerkung Spri: Zum Beispiel bei Rieß hospitieren), 6 Monate Kursus.

Finanzen. Spri: Gossner kann nicht das Gehalt von Vaucher übernehmen, falls er herausgeht, kann man die Genfer Kirche dazu bringen?

Bloy: Für Vaucher 6 Monate Gehalt über Gossner wie bei Hake, 12 Monate ungeklärt, muss über Kitagawa mit der Genfer Kirche verhandelt werden, unter Um-

ständen Rest vom WCC. Velten: Gehalt geht weiter. Später hörte ich heraus, dass er wahrscheinlich gar nicht selber kommen wird, sondern einen Mitarbeiter benennen soll, wodurch das Argument von Bloy ein wenig an Überzeugung verliert.

Mbea: Gehalt läuft weiter.

Bloy: Nächste Schritte: Erst Abidjan abwarten, vorher kann gar nichts entschieden oder in Gang gebracht werden.

Spris: sehr energisch: Wenn AACCC eine weitere Zusammenarbeit mit Gossner wünscht, darf sie diese Entscheidung nicht vor sich herschieben. Unsere Leute sind zu qualifiziert, um im Wartestand gehalten werden zu können.

Bloy: Dann entscheide ich jetzt, Mey auf jeden Fall abzusagen und Vaucher zu bitten.

Jinja - Kampala 6. bis 8. Juni 1969

Aufgrund des Briefes vom 4,69 von Rev. Mocford vom Greater Kampala Projekt im Auftrag des anglikanischen Bischofs von Kampala meldeten Pfr. Rieß und ich uns in Jinja und Kampala zu einem offiziellen Besuch der Gossner-Mission an. Trotz präziser Bitten, uns mit Kennern der wirtschaftlichen, kommunalen und kirchlichen Situation von Jinja zusammenzubringen, blieb die Vorbereitung unseres Besuches mangelhaft. Mocford befand sich gerade in Grossbritannien, der Besuch des Papstes stand bevor und verursachte auch für die Anglikaner viel Arbeit. Erneute telefonische Anregungen blieben unberücksichtigt, so dass bei unserer Ankunft tatsächlich fast alle Gespräche improvisiert werden mussten, was am Wochenende natürlich besonders

Diese Erfahrung ist wichtig für eine realistische Einschätzung der afrikanischen Mentalität, die bei allen Verhandlungen auch in Kenya und Tanzania berücksichtigt werden sollte.

Sobald wir jedoch in Kampala eingetroffen waren, verlief der Besuch menschlich so erfreulich wie möglich.

Programm: Ankunft Freitag 19 Uhr in Jinja. Besuch bei Gemeindepfarrer Kidd, anglikanischer Expatriate im Aufbruch zu seiner endgültigen Heimkehr nach Grossbritannien, darum nur noch leicht interessiert. Erkundigungen bei ihm eingeholt, ob Arbeitsprogramm für uns in Jinja vorbereitet. Negative Antwort und Zusage, Gespräche für Sonnabend nachmittag zu improvisieren. Weiterfahrt nach Kampala, Ankunft 22,30 Uhr. Programmplanung mit Mr. Christopher Kisesonkole, Sekretär des Greater Kampala Projekts.

Sonnabend: 8 Uhr Besuch bei Bischof Dr. Dunstan K. Nsubuga von der Kampala Diözese der anglikanischen Kirche. Erste Fühlungnahme und Verabredung für eine ausführliche Beratung am Abend. 10 bis 12,30 Uhr Gespräch mit Kisesonkole über die kirchliche Lage als Hintergrund zum Verständnis der Anfrage an Gossner. Besichtigung eines Slumgebietes in dem GKP arbeitet.

Abfahrt nach Jinja, Gespräch von 14,30 bis 16 Uhr mit dem katholischen Bischof von Jinja, Josef Willigers (Belgier) und Rev. Kidd.

Rundfahrt durch Jinja, besonders durch das bestehende und die sich neu entwickelnden Industriegebiete, geführt von einem afrikanischen jungen Gemeindepfarrer.

Rückkehr nach Kampala, Abendessen mit Mitarbeiterin des GKP (Braut von Pastor George Muluga) und mit einem englischen Lehrerehepaar. 21 bis 22,30 Uhr Beratung mit Bischof Nsubuga und Mr. Kisesonkole im erzbischöflichen Palast.

Sonntag: Teilnahme an einer Gruppenaktion im Rahmen des GKP.

Gesprächsergebnisse

1. Die kirchliche Lage in Kampala und Jinja

Die erste Phase der kirchlichen Arbeit in Kampala wurde durch die getrennte Sammlung von Europäern und Afrikanern geprägt. Eine Ausnahme bildeten einige wenige very important persons unter den Afrikanern, die zu europäischen Gottesdiensten gingen. Auch die Entwicklung der Stadt wurde durch eine Zweiteilung gekennzeichnet, die upper class lebte getrennt von der lower class (besonders Arbeiter), letztere wurden weder von der europäischen noch von der afrikanischen kirchlichen Arbeit beachtet und erfasst. Sie blieb deshalb völlig ausserhalb des kirchlichen Gesichtskreises.

In der letzten Generation änderte sich durch einen jungen afrikanischen Pfarrer, der an der afrikanischen Kathedrale angestellt war, insofern etwas, als dieser sich um erste Kontakte zu den Slumbewohnern bemühte. Der Vorgänger des jetzigen Bischofs förderte dann unter dem Einfluss dieses Pfarrers ein Community-Center mit dem Ziel, den geistlichen und materiellen Nöten der Slumbewohner abzuholen. Die Stadt Kampala wuchs ungeordnet und ohne zentrale Planung. Da sie als Ausgangspunkt auch keinen Stadtkern besaß, muss erst heute eine City aufgebaut werden. Alle Grundstücke im Stadtgebiet befinden sich (oder befanden sich?) in privater Hand, zumeist von afrikanischen Kleinstbauern. Die Stadt zieht nicht etwa die Landbevölkerung aus der Umgebung an, sondern der umgekehrte Prozess ist für Kampala typisch. Die ansässige Landbevölkerung wird durch die Entwicklung aus dem Stadtgebiet vertrieben. Von einer "Stadtbevölkerung" kann kaum gesprochen werden, städtischer Lebensstil entwickelt sich erst seit einer Generation, die zweite wächst jetzt heran, ist noch nicht wirklich urbanisiert. Seit der Unabhängigkeit Ugandas werden Pläne für eine Stadtentwicklung gemacht. Zwei Tendenzen stehen dabei im Widerstreit.

- a) eine langsame Entwicklung ohne der ansässigen Bevölkerung im Stadtgebiet zu nahe zu treten und
- b) Planung verbunden mit einer auf Verfügungen und Gesetzen verbundenen strikten Durchführung.

Die Zahlenentwicklung sieht wie folgt aus:

Kampala Bevölkerungswachstum bisher und für die Zukunft geschätzt

1948	75.000
1959	121.947
1969	288.944
1974	400.247
1979	580.233

Urbane Bevölkerung von Uganda in Prozenten

1948	3.2
1969	8.9
1979	14.6

2. Kirchliche Reaktionen

Ein kleines kirchliches Komitee beschloss, den Gesamtkomplex von Kampala zu studieren. In dieser Zeit wurde der Ausdruck Greater Kampala zum ersten Mal benutzt. Die Kirche stellte kein Geld für diese Aufgabe zur Verfügung. Der Bischof beantragte deshalb 1964 beim WCC, ein Greater Kampala Projekt anzuerkennen und finanziell zu fördern. Langsam lief das Projekt an.

Mr. Kisosonkole war 42 Jahre lang als hoher Staatsbeamter tätig, ehe er 1966 pensioniert und dann vom Bischof gefragt wurde, ob er die Geschäftsführung des Projektes übernehmen würde.

Seit dieser Zeit wurden 4 Pfarrer zur hauptamtlichen Mitarbeit gewonnen. Sie arbeiten auf lokaler Basis und sind dem GKP voll verantwortlich. Dadurch entstehen jetzt in Kampala 2 überlappende kirchliche Strukturen. Das Parochialpfarramt alten Typs besteht noch fort, während die GKP-Pfarrer einen funktionalen und geographischen Ansatz neu zu kombinieren suchen. Der Bischof möchte die alte Parochialstruktur ganz abschaffen und auf der ganzen Linie konsequent sein, während die benachbarten Bischöfe heftigen Widerstand gegen die ganzen GKP-Tendenzen üben. Auch unter den Pfarrern und Laien gärt eine wachsende Opposition. Die Lage wird durch den Erzbischof verschärft. Ursprünglich war er in der Kirchenverfassung nicht als solcher, sondern als Primus inter pares eingeführt worden. Ungeschickterweise gab man ihm den traditionsbeladenen Titel Erzbischof. Jetzt wachsen die Bemühungen, ihm auch verfassungsmässig das volle Übergewicht eines solchen über die anderen Bischöfe zu verschaffen. Bemühungen sind im Gange, dieses besonders auf Kosten des Bischofs von Kampala zu tun, der sich damit einer doppelten Opposition ausgesetzt sieht. Ausserdem stehen aus ethnologischen Gründen Tendenzen, Jinja und andere Teile seiner Diözese abzutrennen und zu einer neuen Diözese zu machen. Die Kathedrale ist schon im Bau, ein ^{lc} extrem konservativer Würdenträger als Bischof vorgesehen.

Dieser sehr verzwickte innerkirchliche Lage wird zweifelsohne eine Rolle bei der Entwicklung des vom jetzigen Bischof von Kampala und Jinja vorgeschlagenen Projektes für Jinja spielen. Vorläufig sitzt er finanziell und auch wegen seines hohen internationalen Prestiges ~~willen~~ am längeren Hebel, jedenfalls soweit es sich um die Abspaltung von Jinja handelt. Das westliche Nilufer in Jinja würde ohnehin mit seiner Industrie bei seiner Diözese bleiben. Jochen Rieß und ich wiesen aber auf den Wahnsinn hin, ausgerechnet zu diesem Zeitpunkt das Wirtschaftsgebiet von Jinja kirchlich zu zerschneiden, wo eine fruchtbare Arbeit gerade grössere Strukturordnungen voraussetze. Der Bischof findet mit diesen Argumenten kein Verständnis bei seinen Kollegen. An diesem Punkt muss sich, wer auch immer Industrieberater für die Kirche nach Jinja schickt, absichern.

Ich nehme unser Urteil vorweg: Bischof Nsubuga und Mr. Kisesonkele scheinen mir ausgezeichnete Partner zu sein, mit denen eine Zusammenarbeit ausgesprochen Spass machen würde. Sollten beide von der Kirchenordnung her keine vollen Partner für Jinja bleiben können, würden wir zur Vorsicht bei einem Engagement von Gossner raten.

3. Über Jinja erhielten wir sehr viel sparsamere Informationen aus den schon erwähnten Gründen. Jinja ist ethnologisch gesehen anders als Kampala. Andere Stämme leben auf dem Ostufer des Nil, ein ausschlaggebender Faktor für die kirchlichen Separationsbemühungen. Kisesonkele meinte allerdings, dass auch ein neuer Bischof den Industrieberater unterstützen würde.

4. Der katholische Bischof von Jinja und Rev. Kiddgaben uns die folgenden Informationen: Bischof Willigers ist erstaunt, dass der Bischof von Kampala in Jinja ein Projekt entwickeln will. Der katholische Klerus ist nicht an urbanen oder industriellen Fragen interessiert, und er glaubt, es gäbe Parallelen zu der anglikanischen Situation. Alle in Jinja eingesetzten katholischen Pfarrer streben auf das Land zurück, von 39 sind nur 5 Afrikaner, die anderen alle Briten. Aber gerade auch die Europäer sind nur für Dorfarbeit ausgebildet und fühlen sich in der Stadt unglücklich. Er selber hält neue Ansätze in Jinja für wichtig, hat aber keine Vorstellung davon, wie sie aussehen sollten. Gerade darum wäre er zu einer vollen Zusammenarbeit mit einem evangelischen Industrieberater bereit, von dem er die Initiative erwartet. Rev. Kidd hat anscheinend in seinen nur 2 Jahren in Jinja traditionelle Arbeit gemacht. Er hält ein Industriuprojekt für wichtig, kann aber darüberhinaus nichts mehr dazu sagen, weil ihm Ideen und wohl auch eine zwingende Motivation fehlen. Er meint, dass der örtliche evangelische Klerus und auch die Laien sich nicht zu sehr für eine Zusammenarbeit mit den Katholiken am Ort begeistern würden. Gute interkonfessionelle Kooperation sei auf der nationalen Ebene möglich und wird auch dort praktiziert. Das Jinja-Urban-Council der Kirche sei recht konservativ. Bei näherem Nachdenken nennt er uns aber 20 Persönlichkeiten aus dem evangelischen kirchlichen Leben in Jinja, die sofort und ohne Vorbehakte mit einem Industrieberater zusammenarbeiten würden. Die evangelische und die katholische Kirche sind in Jinja nach seiner Meinung personell unterbesetzt.

Die Vertreter säkularer Einrichtungen, Stadtrat etc., erwarten von der Kirche bisher nichts anderes als Wohlfahrtshilfe, (weil die Kirche auch noch nie anderes angeboten hat), alle sind aber voll guten Willens zur Zusammenarbeit. Willigers und Kidd wissen von der Stadt: 50.000 Einwohner, davon 10.000 Asiaten und 1.000 Europäer, (Lehrer und in der Industrie beschäftigt). Jinja soll das grösste Industriezentrum von Uganda werden, neue Industriewerke

entstehen und grosse Flächen sind schon jetzt als Industriegelände ausgewiesen.

Probleme: Arbeitslosigkeit, Wohnungsnot. Aber es gibt keine Slums oder shanty towns, weil die Stadt die Bebauung plant und Zuwanderung kontrolliert. Neben den üblichen Einrichtungen einer Stadt bestehen noch ein Polytechnikum und eine Rual Trade School.

Die Anglikaner haben 4 Gemeinden, die Katholiken 5.

Anmerkung: Weitere Informationen können gewonnen werden aus den UNO-Bericht vom 31.8.64 Nr. TAO UGANDA 1 by OOUNO COMMISSIONER for Technical Assistanz Department of Economic and Social Affairs"Recomendations for Urban Development in Kampala und Mengo".

Jochen Rieß und ich haben ^{ihn} bei Kisosonkole erbeten, er geht erst an Jochen Rieß und wird dann von ihm an uns weitergeschickt.

Abschlussgespräch mit Bischof Nsubuga und Kisosonkole

Unsere Fragen:

1. Welche Bedeutung hat Jinja für Uganda und für die kirchliche Strategie?
2. Welches Konzept hat der Bischof für Jinja?
3. Welche Personalstrategie entwickelt er für Jinja?
4. Wie ist die Finanzlage?
5. Wie ist die Möglichkeit einer Zusammenarbeit mit WCC in diesem Zusammenhang?
6. Wie wäre die Zusammenarbeit mit GKP?

Zu 1. Jinja ist das kommende Industriezentrum, von dem aus die gesamte industrielle Entwicklung in Uganda geprägt werden wird. Ein kirchliches Modell im Sinn von UIM würde ebenfalls seine Auswirkungen auf die ganze Kirche haben.

Zu 2. Aus diesen Gründen ist er bereit, alle Experimente zu unterstützen. Er hat von Plänen für Nakuru gehört und hält den Ansatz für richtig, Wirtschaftsstrukturen zu beeinflussen und den Menschen bei Übergängen von der dörflich vorindustriellen Situation zur Stadt zu helfen.

Zu 3. Die älteren Pfarrer sind nicht mehr zu verändern. Darum hat er alle Pfarrstellen mit ganz jungen Leuten besetzt und zwei in den Kursus nach Nairobi geschickt. Er ist bereit, einen dritten zum nächsten Kursus zu entsenden (den Pfarrer, der uns das Industriegebiet gezeigt hatte). Er wird keine Versetzungen vornehmen, die dem Projekt schaden könnten.

Zu 4. Die Finanzierung müsste von aussen erfolgen.

Zu 5. Er wäre bereit, beim WCC den Antrag zu stellen, Jinja als Projekt anzuerkennen und zu fördern wie GKP.

Zu 6. Regionale Zusammenarbeit sehr erwünscht, nicht nur mit GKP, sondern auch mit dem neuen Plantagen-Arbeiter-Pfarrer, der in Nairobi ausgebildet worden ist und den er mit Vorbedacht zwischen Jinja und Kampala eingesetzt hat.

Anmerkung Spri: Daudi Serubidde, unser bestes Pferd im Kursus.

Spri: Gossner-Mission wird anhand dieser Informationen beraten. Ein finanzielles Engagement von Gossner direkt ist in jedem Fall unmöglich, darum möge der Bischof seinerseits klären, ob DICARWS in Frage käme. Auch im positiven Fall würde es ca. 2 Jahre dauern bis ein Mitarbeiter von GM seine Arbeit aufnehmen könne, siehe Nakuru-Erfahrungen. Bischof möge den Besuch von Kitagawa in Nairobi im Juli 1969 dazu ausnutzen, das Projekt weiter zu durchdenken. Riess einbeziehen. Spr. schreibt ebenfalls an Kitagawa, um das Projekt zu empfehlen, allerdings ohne dabei GM zu verpflichten.

Andrew Hake zu Jinja:

Wenn Kastel ^{an} ein weiteres Engagement in UIM in Afrika denkt, dann ist Jinja sehr sinnvoll. Er hält mehr von kleineren überschaubaren Projekten als von Bloys Vorschlag mit Weltstädten. Würde Kasteler Strategie in Ost-Afrika begrüßt - Mombasa, Nakuru, Jinja.

Bloy zu Jinja:

Projekt ist zu klein für Kastel, steht auf der afrikanischen Prioritätenliste ganz unten. Wir sollten Leute in die großen Zentren schicken. Z.B. Kinshasa, Johannesburg oder ähnliches. Jinja ist kein geeignetes Projekt für Helmut Donner.

Nach meinem Besuch in Jinja erneutes Gespräch mit Bloy. Seine Äußerungen dann: Falls Kastel eine ost-afrikanische Konzentration seiner Arbeit ins Auge fasst, dann sollte eine väterliche Persönlichkeit, die Partner sein kann zu Bischof und Kisosomkole, dorthin gehen. (Spr: Typ Linke).

Mcford ist guter Mann mit viel Gemeindeerfahrung, erfolgreich, bisher etwas konservativ, aber jetzt auf dem Weg zu UIM. Er will Kontakt mit Kastel, wir sollten ihn einladen und evtl. ausbilden. Jinja sollte Projekt des WCC werden, Plan Springe dafür ist richtig.

George Mambo zu Jinja:

(Als ostafrikanischer Sekretär für UIM): Wichtiges Industriezentrum, das für unsere Arbeit im ostafrikanischen Kontext gesehen und beurteilt werden muss - Jinja, Nairobi, Dar-es-Salam. Jinja wird für ganz Ost-Afrika eine wirtschaftliche Bedeutung gewinnen. Er würde ein Engagement von Gossner begrüßen.

Ich hoffe, daß mein Bericht deutlich werden lässt, wie schwer es Jochen Riess und mir fällt, ein deutliches Bild von der Lage zu gewinnen. In Jinja trafen wir nicht einen Partner, der in uns ein Echo geweckt hätte, aber wir waren eben nur mit kirchlichen Leuten zusammen. In der Tat sahen wir viel Industrie und entdeckten Spuren einer raschen Ausweitung. Die Konzeption des anglikanischen Bischofs überzeugte, zumal das GKP ein Beweis dafür ist, dass er zu seinem Wort

steht. Sowohl die ostafrikanische Situation als auch der Gedanke eines konzentrierten Einsatzes von Kastel sprechen für ein Jinja-Projekt. Jochen Riess kann grossräumig denken und arbeiten und würde sich über einen Kollegen im Nachbarland freuen. (8 Autostunden entfernt).

Mein Rat ist, nicht forciert nach einem geeigneten Kandidaten zu suchen, sondern nach allen Richtungen zu sondieren, die Entscheidung vom WCC hinsichtlich der Förderungswürdigkeit abzuwarten und nur dann die Initiative zu ergreifen, wenn ein Mann wie Helmut Linke ein echtes Interesse entwickelt.

Riess

NCCK, allgemeine Situation

Meine Ankunft in Kenya fiel mit der alljährlichen Generalversammlung des NCCK zusammen. Im Konferenzhaus Limuru trafen sich für zwei Tage ca. 90 Kirchenführer und Delegierte aus den angeschlossenen Kirchen und kirchlichen Einrichtungen. Die Gruppe setzte sich vorwiegend aus Afrikanern zusammen, von denen der kleinere Teil einen europäisierten Eindruck machte, während viele noch sehr ländlich geprägt waren. Die Verhandlungssprache war anfangs vorwiegend englisch, ging dann aber in Suaheli über. Wie mir Kenner der Situation erklärten, wurde auf der diesjährigen Tagung zum ersten Mal ein starker Afrikanisierungstrend deutlich.

Ich kann hier nicht über den Verlauf der ganzen Konferenz berichten, möchte aber einige Akzente festhalten. In der Eröffnungsandacht sprach der turnusmäßig zurücktretende Präsident über Johannes den Täufer. Er knüpfte daran Betrachtungen über die neutrale Haltung, die die Kirche so oft in wichtigen Tagesfragen einnimmt, um dadurch Aufgaben und Problemen auszuweichen. Was würde passieren, wenn ich den Präsidenten von Kenya kritisierte? Ehe er mich einsperren könnte, würde mich diese Versammlung schon mit Vorwürfen überfallen. Aber es ist unsere Aufgabe als Christen und als Kirche, die Wahrheit zu sagen, um das richtige Fundament für diesen jungen Staat und die junge Kirche zu legen. "God is political, because he has established authorities." Diese Andacht muss im Zusammenhang mit zwei Dingen geschehen werden. Erstens stand der Besuch des Präsidenten Kenyatta bevor und es ist allgemein bekannt, dass der Generalsekretär John Kamau keine politisch denkenden und handelnden Mitarbeiter haben will. Zweitens hatte gerade die vom Generalsekretär sehr angegriffene kirchliche Zeitung TARGET in einem Artikel die Diskussion aufgenommen "Wollen wir konstruktive Kritik oder Ruhe?".

Der zweite wichtige Akzent dieser Tagung wurde in der Diskussion des Geschäftsberichtes gesetzt. Es wurde sehr viel über Eigenhilfe und eigenes Geben gesprochen und festgestellt, man dürfe nicht länger mehr nur von anderen nehmen. Als Problem wurde herausgestellt: Wie lernen es unsere Gemeinden, sich um die Armen und Unbekannten (unknown) verantwortlich selbst zu kümmern? Meines Erachtens geschah also auf dieser Tagung ein Ausbruch aus der bisherigen Haltung der zu Frieden empfangenden in die Richtung eigener missionarischer Aktivität, die auch finanzielle Folgen im eigenen Raum hat. Ich konnte später bei meinem Besuch an der Northern Frontier feststellen, dass hinter diesen Thesen auch eine praktische Verwirklichung steht.

Es blieb aber auf der Tagung nicht verborgen, dass Einfluss und Führung in den Händen einiger weniger gebildeter Afrikaner liegt, die Mehrzahl der Anwesenden konnten sich zu den meisten Fragen nicht äussern oder vertraten einen stark pietistisch vorindustriellen Standpunkt. Mir fiel aber auf, mit welcher Toleranz die Mitarbeiter des NCCK, besonders auch John Kamau selber, auf diese einfache Menschen eingingen.

Ich will noch erwähnen, dass ich zu Beginn der Tagung als Ehrengast begrüßt wurde und die Gelegenheit bekam, ein Grusswort zu sagen. Ich bemühte mich darum, in ihm einige inhaltliche Aussagen zu machen und zu verdeutlichen, warum und in welcher Weise Gossner mit dem NCCK zusammenarbeitet.

Mr. President, Ladies and Gentlemen!

I feel privileged to have been invited by the General Secretary to attend the General Annual Conference of NCCK, and I should like to thank you for your very kind welcome which you are giving me.

To-day and to-morrow the Governing Body of Gossner Mission is also meeting. I have been asked to extend warmest greetings to you all, especially of our Chairman Bischof Scharf, and of Rev. Horst Symanowski who is known to some of you since he visited Kenya 2 years ago. We do hope that my visit to your country may help us to see more clearly where we can be of help to each other.

Gossner Haus in Mainz-Kastel is a centre for Urban and Industrial Mission, and right from the beginning we have been working on the ecumenical level. We are aware of the fact that the process of industrialisation and urbanisation confronts all people and all Christians with a challenge. There must be a give and take in exchanging experiences and in building up projects in order to meet the needs of our generation. We are very glad that Gossner Mission and NCCK have begun to join forces in the field of UIM. Best wishes for your work! Thank you.

Ich habe eine Kopie des Jahresberichtes mitgebracht, der recht interessant ist, weil er anlässlich des 25. Jahrestages der Gründung vom NCCK ausführlich ausgefallen ist.

Meine Teilnahme an dieser Tagung erwies sich als sehr hilfreich, gerade zu Beginn meiner Zeit in Kenya. Ich hatte in den folgenden Wochen häufiger die Gelegenheit, dort geknüpfte Kontakte wieder aufzugreifen. Dass Präsident Kenyatta mit seiner Frau anlässlich der Grundsteinlegung für einen Erweiterungsbau zur Tagung kam, machte diese für mich noch interessanter. Ich wurde ihm offiziell als Vertreter von Gossner vorgestellt.

John Kamau und seine Mitarbeiter eröffneten mir alle Möglichkeiten, ihre

Arbeit kennenzulernen und mit ihnen zu sprechen. Viermal traf ich mit John Kamau zusammen, dreimal mit seinem Sekretär Rev. Don Mathews, einmal mit George Mambo, dem Leiter der Industriearbeit, zweimal mit Pfarrer Heiner Hoffmann, dem Industrial adviser in Nairobi, dreimal mit dem Buchhalter Mr. Scribbins. Über die Ergebnisse dieser Gespräche berichte ich an anderen Stellen. Mein Besuch an der Northern Frontier geht auf die Initiative von John Kamau zurück und brachte mir wichtige Einsichten. Vor allem konnte ich mich überzeugen, wie sehr der NCCK versucht, auch mit Regierungsstellen zusammenzuarbeiten. Es war aber auch wichtig zu merken, dass entbehrungsreiche Hilfsdienste nicht nur von Weissen geleistet werden, sondern an der Northern Frontier ausschliesslich von Afrikanern selber.

John Kamau unterstützte auch meinen Plan, nach Mombassa in das dortige Industrieteam zu fahren. Sein ursprünglicher Plan sah vor, mit mir zusammen dorthin zu reisen, um mich einzuführen, aber dieses zerschlug sich.

Mein Gesamteindruck von der Arbeit des NCCK ist sehr positiv. Gossner hat mit seiner Wahl, in Kenya mitzuarbeiten, einen entwickelten Partner bekommen und stösst nicht etwa in Neuland vor. Wenn man aber davon ausgeht, dass das erste Gossner Projekt im Bereich von UIM in Afrika eine gewisse Ausstrahlungskraft haben sollte, so war diese Wahl bestimmt richtig. Die Anfragen von Uganda, und Dar-es-Salam deuten in diese Richtung.

Ich kann es nur bedauern, dass ich aus Zeitgründen zu wenig Möglichkeiten hatte, die Industriearbeit von George Mambo eingehender kennenzulernen.

Ich habe nicht eine Fabrik von innen gesehen und nicht an keinem Treffen von Menschen aus der Industrie teilgenommen.

Mombasa

Ich verbrachte zwei volle Tage in Mombasa. Mein Programm sah wie folgt aus:

1. Tag. Zwei Stunden Gespräch mit Magu und Mbanga, eine Stunde mit einem Topmanager in der Kaffeeexportfirma Schlutter. Dieser Herr war jahrelang der Vorsitzende des Industrieausschusses der Kirche in Mombasa.

Eine Stunde Rundfahrt durch das Hafenviertel und Gespräch mit dem welfare officer.

Eine Stunde Stadtrundfahrt.

Zwei Stunden Gespräch mit Magu.

2. Tag. Eineinhalb Stunden Industrial Training Centre, Gespräch mit Mr. Fisher.

Eine Stunde home industry.

Einen halben Tag bei Ehepaar Reuter in Kanamai. Der Kontakt mit Reuters war recht gut und ich denke, wir sollten mit ihnen Verbindung halten. Bei den Gesprächen mit Josua Magu und Richard Mbanga kam es ja darauf an, ihre Arbeit möglichst gut kennenzulernen und eine engere Verbindung zu Gossner herzustellen. Beide sind für die Unterstützung dankbar, die Richard Mbanga von uns 1969 erhält. Die Finanzierung von ihm in den kommenden Jahren ist ungewiss, und sie gaben mir zu verstehen, dass George Mambo fälschlicherweise bei seinem Besuch in Kastel einen Plan entwickelt habe, der den Realitäten nicht entspricht. Ich berichtete, welch grossen Eindruck dieser Stundenplan auf unsere Geldgeber gemacht habe und dass es unklug sei, schon nach einem Jahr den Bankrott zu erklären. Wir machten Fehler, denen zufolge der NCCM mit Geldern einspringen wird. In zwei, drei Jahren etwa sollen sie dann aber an Gossner einen neuen Antrag auf Finanzierungshilfe stellen, und dabei darauf hinweisen, dass sie zwei Jahre lang in Selbsthilfe die Arbeit betrieben hätten, aber ihre Kräfte jetzt erschöpft seien.

Josua Magu macht einen sicheren Eindruck und scheint die Arbeit gut zu überblicken. Richard Mbanga ist sehr schüchtern und unsicher und spricht in Gegenwart von Josua Magu so gut wie gar nichts. Wenn man mit ihm alleine ist, entfaltet er Gedanken und Ideen und ist ein angenehmer Gesprächspartner.

Ich frage mich, ob dieses Zweigespann sehr glücklich gewählt ist, oder ob Richard Mbanga zu sehr im Schatten von Josua Magu steht. Den Mathews und ich haben kurz darüber gesprochen und er riet mir, auch mit John Kamau darüber zu reden. Ich glaube aber, dass dieses über unsere Zustimmigkeit hinausgeht und bot nur an, diesbezügliche Fragen zu beantworten. John Kamau hat mich dann darauf nicht angesprochen. Beide Industriepfarrer in Mombasa haben mir versprochen, uns über den Verlauf ihrer Arbeit zu berichten, ich sagte meinerseits dasselbe zu.

Nakuru

Meine Gesprächspartner waren, über die Wochen in Kenya verteilt, zu dem Thema „Jochen Riess - allein und mit seiner Frau - John Kamau, George Mambo, und das Nakuru-Branch-Comitee.“

Jochen Riess freute sich auf die bevorstehende Arbeit und sah dem Tag entgegen, wo er seine Arbeit im NCCK aufnehmen kann. Durch seine Überstellung an den AACC fühlte er sich während des Kursus noch nicht voll in den NCCK-Mitarbeiterkreis integriert und befürchtete, John Kamau könne ihn falsch einschätzen. „Jemand, der da ist aber keine Leistungen aufzuweisen hat, ausserdem Forderungen nach Auto und Wohnung stellt“. Da sein Eindruck wahrscheinlich nicht ganz unbegründet war, habe ich mit John Kamau entsprechend über Jochen Riess Beitrag zum Kursus gesprochen.

In den Gesprächen zwischen dem Ehepaar Riess und mir wurden noch einmal alle Fragen aufgenommen, die schon schriftlich zum Thema Wohnung angesprochen worden waren. Sie würden es begrüssen, gleich von Anfang an nicht im Community-Center zu wohnen, sondern in einem getrennten Wohnhaus, unter Umständen sogar in einem anderen Stadtteil. Dafür würde sprechen, dass die Arbeit von Jochen Riess im Laufe der kommenden Jahre nicht nur auf ein Nachbarschaftsheim gerichtet sein sollte. Dagegen spricht der ausgesprochene Wunsch von John Kamau, Jochen Riess möge in den ersten zwei Jahren durch seine ständige Anwesenheit im Community-Center dort Stil und Atmosphäre schaffen.

Bei unserem ersten gemeinsamen Besuch in Nakuru lernte ich das Wohngebiet kennen, das arm ist, aber nicht Slum. Die Strassen sind breit, die Bebauung einstöckig, das Grundstück nach zwei Seiten offen zu Strassen, nach zwei Seiten offen zum bebauten Gebiet.

Im ersten Gespräch mit John Kamau entwickelte dieser seine Konzeption: Der Aufbau soll sich in mehreren kleinen Bauabschnitten nacheinander vollziehen.

Der Leiter soll als erster auf dem Grundstück leben, um menschliche Nähe und Wärme zu vermitteln. Denn die afrikanischen Einwohner müssen erst an ein Center mit seinen Möglichkeiten und Plänen gewöhnt werden, wenn sie von der Arbeit kommen, sollen sie sich angewöhnen, ins Center zu einer Tasse Tee zu kommen, erst nach diesem Stadium des Vertrautwerdens kann man mit Schulung und dem eigentlichen Programm anfangen. Kulturelle Unterschiede zwischen einer deutschen Familie und ihren afrikanischen Nachbarn spielen keine negative Rolle, denn jeder Afrikaner geht davon aus, dass diese bestehen. Darum ist es nicht nötig, ihre Existenz durch ein Fortziehen der europäischen Familien aus dieser Gegend zu verdecken. Im Gegenteil wäre es wichtig, gerade in diesen bestehenden Unterschiedlichkeiten Solidarität zu zeigen.

Jochen Riess soll anfangen, sobald wie möglich einen afrikanischen Mitarbeiter zu suchen und ihn nach etwa zwei Jahren in das Center ziehen lassen, um dann selber eine andere Wohnmöglichkeit zu suchen.

Das Nakuru-Branch-Comitee will ein Wohnhaus für Jochen Riess kaufen und argumentiert, dass es nach fünf Jahren, wenn Jochen Riess seine Arbeit beendet, Miete, d.h. Profit, abwirft. Er wolle sich dieser Politik nicht anschliessen, in diesem Fall sei Profit nicht so wichtig wie die richtige Entwicklung der Arbeit.

Im Gespräch mit Jochen Riess wird deutlich, dass alle Komitee-Mitglieder in Nakuru seinem Wunsch nach einem getrennten Wohnhaus in einem anderen Stadtteil zustimmen würden. Dr. Florin hatte mich allerdings vor meiner Abreise informiert, dass EAGWM ^{nicht} bereit sei, eine getrennte Wohnlösung zu finanzieren.

Mir lag es nun daran, herauszufinden, welche Alternative die sachgemäße ist. Am 20.5. fand eine Besprechung in Nakuru statt, zwischen acht Vertretern des Nakuru-Branch-Komitees, John Kamau, Herrn und Frau Riess und mir.

Verlauf: Kamau erklärte Anlass des Kommens. Konzeption und Pläne sollen jetzt anlässlich des Besuches von einem Gossner-Vertreter geklärt werden.

Der Vorsitzende äussert sich kritisch gegenüber dem NCCK und vermutet Verzögerungstaktik. Warum wurde des Projekt nicht schon lange begonnen?

Spriß Bringt Grüsse von Gossner, erklärt aus der Kasteler Geschichte die Verbindung zum NCCK. Zusammenarbeit in Partnerschaft ~~mit~~ gewünscht.

Spezieller Beitrag von Gossner: Langjährige Erfahrung in UIM in der eigenen Situation zu Hause und in ökumenischer Zusammenarbeit. Bereitschaft in Zusammenarbeit mit Partnern neue Ideen zu entwickeln; die Möglichkeit, in diesem Bereich gut vorgebildete und erfahrene Mitarbeiter zur Verfügung zu stellen, wie z.B. (Fortsetzung nächste Seite)

J.R.: Beschreibung seiner Geschichte mit Gossner; Erklärung der finanziellen Möglichkeiten von Gossner in Zusammenarbeit mit EAGWM und WCC. Kurze Beschreibung von Strukturarbeit und der Arbeit auf verschiedenen Ebenen.

Diskussion:

1. Kann der zukünftige Mitarbeiter für J.R. in Kastel ausgebildet werden?
Antwort Spri: Wenn unbedingt erwünscht, ja, aber der AACC-Kursus und evtl. später folgende sind dafür besser geeignet, da Ausbildung in der eigenen Situation.

2. Staatliche Verordnungen sehen es vor, dass ungenutztes Bauland innerhalb von festgesetzten Jahren wieder an die Stadtverwaltung zurückfällt. Da die Stadt Nakuru das Baugelände für das Community-Center schon so lange bereitstellt, muss jetzt unbedingt mit einem Bau begonnen werden, sonst geht es dem NCCK verloren. Beschluss: NCCK muss noch einmal offiziell an den Stadtrat schreiben, um die Bauabsichten zu bestätigen.

Spr: Es ist gut, dass der Bau nicht übereilt begonnen worden ist, sondern dass sich alle Beteiligten Zeit nehmen, ein Konzept für die Arbeit zu entwickeln und danach die Baupläne einzurichten. Welche Bedeutung wird das Community-Center für die Stadt und für die Umgebung haben können? Können die Nachbarschaftsheime in den anderen Städten ein Vorbild sein oder müssen noch neue Ideen für Nakuru entwickelt werden?

Alle kommen zu dem Schluss, dass die Bedeutung des Zentrums auf dem Hintergrund der ganzen Raumschaft gesehen werden muss und dass die Bauten eine grössere Konzeption widerspielen sollten. Die Ankunft von Pfarrer Riess beweist die Ernsthaftigkeit der gefassten Pläne und soll dem Stadtrat gegenüber herausgestrichen werden.

3. Was führte zu der Verzögerung des Projektes, für das Pläne schon seit Jahren eingereicht wurden?

Die Vorgeschichte wird erzählt, Spri. erklärt dann die Prozedur von DICARWS in Genf und in welcher Weise Gossner an diesem Punkt über EAGWM mit dem Weltkirchenrat zusammenarbeitet. Die letzten Nachrichten besagen, dass die neue Projektbeschreibung angenommen worden ist und dass die versprochenen Gelder von EAGWM - Gossner zugesagt worden sind.

Vorsitzender: Danke, dass Sie nach unserer Meinung fragen, aber wir alle haben gar keine Erfahrung, deshalb bitten wir Sie, uns zu beraten und Ideen zu vermitteln. Das Grundstück gehört der Stadt und es besteht die Gefahr, dass es bei weiteren Verzögerungen anderen zugeschlagen wird.

Hält der Generalsekretär die Pläne auf?

Spri: stellt sich hinter Kamau und stellt noch einmal fest, wie richtig es sei, jetzt nicht den Baubeginn zu überstürzen, sondern sich wirklich Zeit für eine gute Analyse der Aufgaben zu nehmen.

Kamau: Der NCCK wird sich um eine schnelle Fertigstellung der Pläne bemühen und sie dann dem Stadtrat von Nakuru einreichen in Verbindung mit dem Nakuru-Branch-Comitee, um dann mit den Bautätigkeiten bald zu beginnen.

4. Riess: Der YWCA hat sich inoffiziell an ihn gewandt mit der Anfrage, ob auf dem Grundstück des Community-Centers auch noch ein Mädchen-Wohnheim gebaut werden könne, er finde diese Idee nicht schlecht und bittet darum, sie zu überprüfen.

Nach einer kurzen Beratung meint man, diese Idee sei in der Tat gut, weil in einer Stadt wie Nakuru Probleme für alleinstehende Frauen und Mädchen bestünden. Aber dieser Vorschlag von YWCA dürfe das ganze Projekt nicht noch einmal herauszögern. Dennoch solle dem YWCA mitgeteilt werden, dass sie an das Branch-Comitee einen Antrag stellen.

5. Sollte man darauf bestehen, dass zur Verfügung gestellte kleine Grundstück zu bekommen oder wäre es an der Zeit, sich um ein grösseres Stück für das Community-Center zu bemühen?

Kamau: Wir sollten nicht mehr vom Community-Center reden, sondern von einem Community-Work-Project, das ist in der Tat viel mehr offen bleiben für Veränderungen, aber die zentrale Lage des Baugrundstückes ist wesentlich für die ganze Arbeit. Drei Gründe sprechen für den jetzigen Bauplatz.

1. Er liegt an der Hauptstraße,

2. Er liegt in der Nähe eines Kirchengebäudes, das mitbenutzt werden kann,

3. sind Spiel- und Sportwiesen in der Nachbarschaft.

Die Diskussion wird abgeschlossen mit den Beschlüssen:

1. Die weiteren Vorarbeiten sollen an die Zentrale des NCCK in Nairobi delegiert werden, um weitere Verzögerungen zu vermeiden.

Dabei soll auch überprüft werden, ob der Plan aufgegriffen werden soll, einen Laden zu bauen.

2. Bei der Planung soll von einem dreistöckigen Gebäude ausgegangen werden, wenn sich der YWCA beteiligt, muss er sich auch finanziell voll am Projekt beteiligen.

Anschliessend fuhren wir alle zu dem vergesehenen Baugrundstück und besichtigten es. Von dort fuhren wir weiter zu anderen Grundstücken, die laut Aussage der Ortsansässigen für eine Bebauung freigegeben waren. Der Tag schloss ab mit einem Besuch im Bauamt der Stadt, um sich dort über die rechtliche Lage zu orientieren und das Interesse an dem zugewiesenen Grundstück noch einmal deutlich auszusprechen.

In einem später folgenden Gespräch zwischen dem Ehepaar Riess, John Kamau und mir stellte ich noch einmal den Gesichtspunkt zur Diskussion, daß J.R. so schnell wie möglich nach Nakuru übersiedeln müsste, um bei der Analyse und beim Entwickeln der Konzeption anwesend zu sein. Dieses bedinge aber das Anmieten eines Wohnhauses. John Kamau stimmte diesem nach einigem

Zögern zu und wir einigten uns darauf, daß für die erste Zeit ein Haus gemietet werden sollte. In späteren Gesprächen entwickelte ich dann den Plan, die Wohnung für den Leiter des Community-Centers auf den Afrikaner zuzuschneiden und nicht auf einen Europäer, der für eine sehr begrenzte Zeit dort wohnen würde. John Kamau liess sich keine so weitgehenden Zusagen von mir abringen, und ich hielt es für klüger, es bei dem erreichen Kompromiss erst einmal bewenden zu lassen. Auch J.R. erkannte die Chance, auf diesem Kompromiss später aufzubauen. Am Tag vor meiner Abreise hörten J.R. und ich von dem Angebot eines Wohnhauses in Nakuru für den Preis von 1100 Schilling pro Monat, einem relativ hohen Preis. Da ich anschliessend mit John Kamau mein Abschlussgespräch führte, redeten wir auch darüber und gingen die Finanzen durch. Er stellte dabei fest, dass Einsparungen aus den bisher für Nakuru zur Verfügung gestellten Geldern gemacht werden seien, mit denen der NCCK das Haus für J.R. für die erste Zeit anmieten könne. Kamau vergewisserte sich noch einmal wie schon früher, ob Gossner Geld für den Ankauf eines Hauses geben würde. Ich habe dieses eindeutig abgelehnt und auch nur zugesagt, in späteren Jahren im Rahmen des von Kassel bezahlten Wohnungsgeldes für Pfarrer Riess eine Mietbeihilfe zu geben, wenn sich gar keine anderen Finanzierungsmöglichkeiten zeigen sollten. Grundsätzlich aber verlangte ich eine Klärung, ob nicht aus dem erhöhten Etat für das Nakuru-Projekt eine Miete gezahlt werden könne.

20.2.1969
psb/go

Frau
Pastorin Christa Springer
6503 Mainz-Kastel
Joh. Gossnerstr. 14

Liebe Frau Springer,

Schade, dass Sie am 18. März an der Sitzung der Planungskommission nicht teilnehmen konnten. Das Protokoll wird gerade geschrieben und geht in den nächsten Tagen an alle Mitglieder des Kuratoriums ab.

Heute etwas anderes. Mitte März möchte ich gern die nächste Ausgabe unserer "Gossner Mission" vorliegen haben. Nach unserer Verabredung wollen wir ja von allen Arbeitszweigen berichten. Was UIM anbetrifft, so hatte ich gedacht, dass wir K. Wright zu Wort kommen lassen sollten (vgl. Junge Kirche Februar 1969, ein übersetzter Artikel aus Laity). Ausserdem haben wir die schöne Materialmappe über UIM, die während der Kuratoriumssitzung in Kastel verteilt wurde. Darüberhinaus wäre vielleicht etwas von J. Ries' neuesten Berichten zu verwerten. Haben Sie noch weitere Vorschläge zu machen?

Noch eine konkrete Bitte in diesem Zusammenhang: würden Sie die Meditation über ein biblisches Wort diesmal übernehmen (5.500 Auschläge)?

Mit herzlichen Grüßen bin ich
Ihr

Sg.

31. Januar 1969
d.

Frau
Pastorin Springe

6503 Mainz-Kastel
Joh.-Gossner-Str. 14

Sehr geehrte Frau Springe!

Ich möchte Sie nur kurz wissen lassen, daß Ihre Drucksachen jeweils doppelt oder gar dreifach zu uns kommen, und ich meine, Sie sollten das in der Kartei berichtigen lassen. Z.B. kam gestern für Dr. Berg eine Sendung und heute (mit der Adresse 1 Berlin 47, was auch berichtigt werden sollte in 41). Ich glaube, es kommt nun noch eine Sendung an die "Gossner Mission". Ich denke, daß es genügt, wenn wir 1 x in die Handjerystraße Ihre Drucksachen bekommen.

Auf diese Art haben wir auch mehrfach unsere "Biene" zurückerhalten, da sie Ihrer vorigen Drucksachensendung bereits beigelegt war. Ob sich das allerdings ändert, weiß ich nicht. Ich wollte Ihnen die Angelegenheit als solche mitgeteilt haben, da ich weiß, daß man das in der eigenen Kartei nicht so gut kontrollieren und übersehen kann.

Mit freundlichen Grüßen
Ihre

2

27. Januar 1969
drbg/d.

Frau
Pastorin Christa Springer

6503 Mainz-Kastel
Joh.-Gossner-Str. 14

3.1.7.1
J

Betreff: Einige finanzielle Fragen zwischen Berlin und Mainz-Kastel

Liebe Frau Springer!

Bruder Symanowski ist wohl dieser Tage schon in seine Kur abgefahren, die ihn hoffentlich gesundheitlich wieder auffrischt. Trotzdem möchte ich einige finanzielle Fragen nicht warten lassen, sondern füge lieber ein Doppel des Briefes bei, damit Sie dieses weiterleiten können, evtl. mit einem Kommentar versehen.

1) Die Abstimmung per Jahresende zwischen Berlin und Kastel ist noch nicht erfolgt; wir haben gewiß aus den letzten Monaten des alten Jahres noch einige Spenden zu bekommen, Sie gewiß einige Vorauslagen für Studenten etc. Es eilt uns nicht damit, aber es sollte eines Tages erfolgen, Vielleicht ist es am besten, wenn Herr Lenz anlässlich seines Kommens im Februar diese Abstimmung mit Ihnen und Herrn Bauer gemeinsam vornimmt.

2) Für UIM seitens der EAGWM/Hamburg im Jahr 1968

Sie erinnern sich, daß der vorfristige Beginn der ULM-Arbeit von Kastel aus in Kenia - Entsendung von Familie Riess - finanziell sehr erleichtert wurde durch die Gewährung eines Betrages von 30.000,-- DM, den uns die Freunde Lohmann und Dr. Florin Ende Mai 1968 übersandten. Daraus haben wir Ihnen von Berlin gleich nach Eingang die ersten 10.000,-- DM und am 29.8. die zweite Rate von 10.000,-- DM für die verschiedenen Bedürfnisse übersandt.

Nach Abzug einiger Kosten von etwa 1.500,-- DM, stehen hier noch 8.500,-- DM, von denen wir meinen, daß sie Ihnen jetzt übersandt werden sollten.

Das wird dieser Tage geschehen.

Ich möchte hierzu zweierlei sagen:

a) Dr. Florin hatte damals um einen Abschlußbericht über die Vergabe dieser Mittel gebeten. Sie sollten, das wäre meine Empfehlung, anlässlich des Kommens von Herrn Lenz diesen Abschlußbericht über die Verwendung der 30.000,-- DM zusammenstellen, selbst wenn auf Grund unserer Überweisung der 8.500,-- DM noch einige Restmittel vorhanden sein sollten. Herr Lenz wird dazu das Kontenblatt mitbringen, das über die Bezahlung der etwa 1.500,-- DM, die hier in Berlin verauslagt wurden, Aufschluß gibt. Wegen der zukünftig erhofften Unterstützung von Hamburg für die UIM-Arbeit sollte uns viel daran liegen, daß wir so genau wie möglich über die verausgabten Fonds Rechenschaft legen.

b) Daraus, daß also aus diesem Fond in 3 Raten 28.500,-- DM an Sie überstellt wurden, erkennen Sie, daß die großen beiden Beträge der Ausreise von Familie Riess (Passage 6.017,90 DM, Speditionskosten 5.497,50 DM) unmittelbar aus unserem Budget in Berlin beglichen wurden. Das stellt also eine gewisse Rektifizierung einer Bemerkung von Horst Symanowski dar, daß wir das berühmte Konto K in Hamburg nur für uns in Berlin bzw. für Indien benutzt hätten.

Ich freue mich jedenfalls, daß Sie noch diesen ansehnlichen Restbetrag zur Verfügung haben und damit eventuelle Löcher stopfen können, die durch erhöhte Ko-

sten des Nairobi-Kurses über das vorgesehene Budget hinaus entstanden sind oder entstehen. Nur - dies nochmals - an einer überzeugenden Abrechnung sollte uns gelegen sein, um den Hamburger Freunden ein gutes Gewissen zu geben. Dabei können durchaus, wie ich Ihnen Ende Oktober in unserem Gespräch sagte, auch Reisekosten im europäisch-oekumenischen Bereich, die Sie seit Mai vorrigen Jahres zu machen hatten, ruhig miteingeschlossen werden.

- 3) Im Haushaltplan 1969, den das Kuratorium im Oktober 1968 beschloß, ist ja der Titel von 40.000,-- DM für UIM-Arbeit, der in seiner nicht überzeugenden Planung und Differenzierung ja mehrfach in der letzten Kuratoriumssitzung angesprochen wurde und den wir gemeinsam in Zukunft genauer präzisieren sollen.

Ich freue mich, daß wir Ihnen für das erste Quartal 1969 aus diesem Titel 10.000,-- DM für UIM-Bedürfnisse übersenden können, so daß also in den nächsten Tagen insgesamt

18.500,-- DM

zur Überweisung an Sie gelangen.

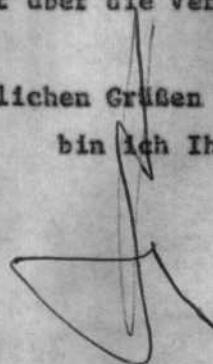
Auch hier wäre ich sehr dankbar, wenn Sie nun möglichst genau und überzeugend die Verwendung dieses Betrages vornehmen lassen würden. Herr Lenz steht Ihnen sicher gern im Februar zur Beratung dafür zur Verfügung. Denn die Art und Notwendigkeit der Verwendung aus diesem Titel wird uns im August sehr wichtig sein, wenn wir den Ansatz dieses UIM-Titels für 1970 zu planen haben. Schon also einfach die Relation zwischen Mitteln, die nach draußen hin verausgabt werden müssen oder hier in der Heimat die Fortführung bzw. Ausweitung des Dienstes sichern müssen, ist sehr entscheidend für den nächstjährigen Ansatz.

- 4) Zu Ihrer Entlastung können wir Miss Mukerjee, solange sie hier auf dem Goethe-Institut Deutsch lernt, aus unserem Titel "Inder in Deutschland" mit dem Stipendium tragen. Ob Sie dann, wenn sie bei Ihnen im Frühjahr regelrecht zu arbeiten beginnt und das ihr zustehendem volle Gehalt bekommt, auf die unter 1 oder 2 genannten Fonds zurückgreifen müssen oder Summen zur Verfügung haben, die der Kasteler Konvent gesammelt hat, weiß ich im Augenblick nicht genau, aber es scheint so, daß für Miss Mukerjee aus dem unter 3 beschriebenen Titel UIM-Arbeit nicht allzu große Mittel abgezweigt werden müssen.

Ich hoffe, liebe Frau Springe, daß der Inhalt dieses Briefes nicht nur wegen der Mitteilung der Überweisung hilfreich ist, sondern auch durch den Kommentar von meiner Seite Ihnen Hinweise gibt, wie Sie das Kommen von Herrn Lenz im Februar nutzen könnten, um eine möglichst klare Übersicht über die Verwendung der Mittel zu erreichen.

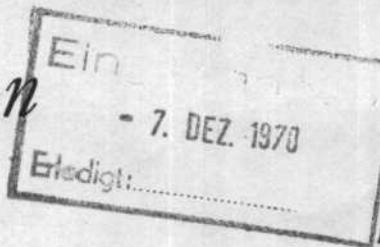
Mit herzlichen Grüßen von uns allen

bin ich Ihr



Gossner-Mission

Postscheck: Hannover 1083 05
Bank: Mainzer Volksbank 48 34



65 Mainz am Rhein
Albert-Schweitzer-Straße 113/115
Telefon: 06131 - 2 04 93 / 2 45 16

4. Dezember 1970
GM - Spr - Kl

Herrn Pastor
Martin Seeberg
1 Berlin 41
Handjerystr. 19-20

Pfarrer Seeberg / Düsseldorf
mit
31. August 1970

Lieber Herr Seeberg!

I
1. Wir haben heute den ersten Bericht von Gerhard Mey aus West-Afrika erhalten. Demzufolge entwickeln sich die Pläne zufriedenstellend, und wir können damit rechnen, dass Familie Mey im ersten Quartal von 1971 nach West-Afrika ausreisen wird. Ebenfalls geklärt hat sich die Mitarbeit von Herrn Symanowski und mir bei UIM-Projekten in Süd-Afrika. Wir rechnen damit, beide im August und September 1971 nach Süd-Afrika zu fliegen.
2.

II. Ich schreibe Ihnen das schon jetzt, um zu einer Abstimmung mit Ihnen in Berlin über den Reisebonus bei der Wirtschaftsstelle in Hamburg zu kommen. Wir möchten davon 1971 vollen Gebrauch machen können.

Über den ausführlichen Brief von Herrn Schwerk haben wir uns sehr gefreut. Morgen kommen ja die neun Zambia-Mitarbeiter in Ihr Haus, um weitere Schritte für die Ausreise zu planen. Dafür senden wir Mainzer Ihnen allen herzliche Grüsse und Wünsche

Ihre
Christa Springer
(Christa Springer)

PS.: Sollten wir uns für 1971 eine gemeinsame Mitarbeit bei Klausur vornehmen? Es gibt so viele gemeinsame Planungsaufgaben; wir würden gerne an Ihren missions-theologischen Erkenntnissen teilnehmen, an die Sie durch Ihre Arbeit viel mehr herankommen als wir. Wir unsererseits könnten vielleicht etwas aus unserer Team-Arbeit und Mitarbeiterausbildung beitragen. Mir scheint die Zeit dazu reif zu sein.

W.k. 5.12.

851 30 61
XXXXXXXXXXXX

Den 4. November 1970
drbg/sz

Herrn
Pfarrer
H. Symanowski
Gossner-Mission
65 Mainz / Rhein
Albert-Schweitzer Str. 113/115

Lieber Horst!

Ich bin wohlbehalten und sogar etwas gebräunt aus einem fünfzehntägigen Nachurlaub im Tessin bei herrlichstem Wetter zurückgekehrt, finde die Korrespondenz zwischen Dir und Martin Seeberg vor und es traf gestern die Einladung unseres Beiratsvorsitzenden zur Sitzung am 9. Dezember 1970 ein.

Wir haben abgesprochen, dass ich meinen Sitz im Beirat selber wahrnehme, so dass ich mich hiermit zu der Zusammenkunft anmelden. Es wird nützlich sein, auch am Rande noch diese oder jene Frage über Eure Angelegenheiten hinaus zu bereden. Ob ich über Nacht bleibe, ist noch nicht gewiss. Mein jüngster Bruder ist kürzlich in das Team der Wiesbadener Ärzte eingestiegen, das neue Formen medizinischer gemeinsamer Arbeit sucht. Es würde mich natürlich locken, ihn zu sehen und zu sprechen, wobei ich freilich noch nicht weiß, ob er sich gesettled hat und ansprechbar ist. Kurzum, ich rufe noch rechtzeitig durch, ob ich am gleichen Tag, dem 9.12., mit dem Flugzeug wieder gen Berlin fliege, oder ob ich noch um die Vermittlung eines Nachtquartiers bitte.

Schwerk war deshalb nicht verfügbar, weil er schon ab Anfang Dezember mit der zweiten Zambia-Ergänzungsgruppe engagiert ist.

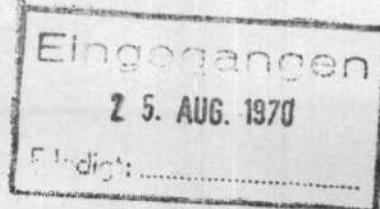
Mit herzlichen Grüßen, auch an Christa Springer,

Dein



Gossner-Haus

Joh.-Gossner-Straße 14
Omnibus Nr. 6 und 9



6503 MAINZ-KASTEL, DEN
Telefon 06143/2352
Postscheckkonto: 108305 Hannover
Bankverbindungen:
4834 Volksbank, Mz.-Kastel
3803590 Commerzbank, Mz.-Kastel

24. August 1970
GM - Sym - Kl

Gossner-Haus · 6503 Mainz-Kastel · Johannes-Gossner-Straße 14

Herrn Oberkirchenrat i.R.
D. Hans-Erich Hess

7744 Königsfeld
Theodor-Heuss-Str. 14

ZUR KENNTNISNAHME

AN Herrn D. Beyse

3. 8. 1970

Lieber Bruder Hess!

In der Anlage übersende ich Ihnen die Mietverträge zwischen EKHN und Gossner-Mission. Sie scheinen uns akzeptabel zu sein. Die einzige Frage wäre, ob wir als Mieter verpflichtet werden sollen, die Grundsteuer zu zahlen. Herr Beyse war noch nicht zu erreichen. Diesen Punkt möchten wir mit ihm noch einmal besprechen. Er sollte uns aber daran nicht hindern, die Verträge zu unterzeichnen.

Auch dieses Mal hat die EKHN einem Katholiken ein Stipendium zugesagt. Die Reaktion des Kapuzinerpeters Otto Boscheri aus Bozen füge ich im Auszug bei.

In den Mainzer Häusern sind nach den Elektrikern die Maler eingezogen. Wir rechnen damit, dass wir bis Ende September oder Mitte Oktober mit den Reparaturen fertig sein werden.

Ich verabschiede mich mit meiner Frau in den Urlaub und grüsse Sie auch im Namen von Frau Springer herzlich.

Ihr

H. Symanowski
(H. Symanowski)

-Anlagen-

Seminar für Kirchlichen Dienst in der Industriegesellschaft
Gossnerhaus Mainz-Kastel

Eglise et Société Industrielle, Centre Oecuménique, Mayence · Ecumenical Institute for Urban and Industrial Mission

**Auszug aus dem Brief von Kapuzinerpater Otto Boscheri, Brixen
(Teilnehmer am 15. Seminarkurs in Mainz, Stipendiat der EKHN)**

Lieber Herr Symanowski!

Weiss nicht, wie ich Ihnen und vor allem der Landeskirche von Hessen und Nassau dankbar sein soll für die beträchtliche Summe von DM 2.000,--, die sie für meine Teilnahme am Seminar zur Verfügung gestellt hat. Der Oekumenismus wird dort ganz konkret gelebt! Für unsere Denkschemata in Südtirol, verzeihen Sie mir die Redewendung, ganz etwas unerhörtes! Eine evangelische Kirche zahlt DM 2.000,--, damit ein Sohn des heiligen Franziskus seine Ausbildung bekomme. Möchte auch im Namen meines Obern Dr. Pichler der Landeskirche meinen tiefsten Dank aussprechen für ein solches Entgegenkommen! Für den übrigen Betrag, Reisekosten u.a.m. kann die Provinz schon aufkommen.

Ihnen und Pfarrerin Springe herzliche Grüsse

Ihr dankbarer

Otto Boscheri

Gossner-Mission

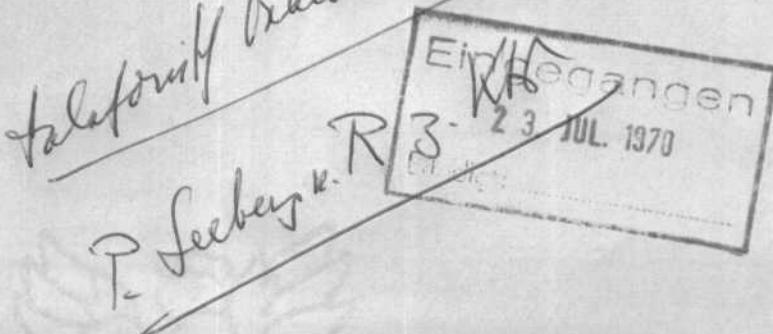
Joh.-Gossner-Straße 14 (Omnibus Nr. 6 und 9)

6503 MAINZ-KASTEL
Telefon: 0 61 43/23 52
Postcheckkonto: 108305 Hannover
Bankverbindungen:
114546 Deutsche Bank, Mainz
3803590 Commerzbank Mainz-Kastel

Herrn Missionsdirektor
Dr. Christian Berg

1 Berlin 41
Handjerystr. 19-20

22. Juli 1970
GM - Sym 'Kl



Lieber Christian!

Du hälst wohl dort die Urlaubstellung in Berlin so wie ich hier in Mainz. Es gibt doch schon einige Vorbereitungen für den Umzug, so dass jemand gebraucht wird. Bisher ist alles sehr glatt gegangen, so weit es sich um den Vertrag mit den Farbwerken Hoechst handelt, um die Reparaturarbeiten an den beiden Häusern in Mainz durch die Kirchenverwaltung (DM 53.000,-- !), das Freiwerden der Wohnungen in den beiden Häusern, der Ankauf unserer Wohnungen in Bretzenheim u.a.m. Schade, dass wir nicht jetzt schon die gesamte Kaufsumme zur Verfügung haben, um sie für 8 1/2 % anlegen zu können. Das ist uns nur mit einem Betrag von DM 100.000,-- gelungen (9 Jahre Laufzeit, 8 1/2 % Zinsen und Ankauf mit DM 98.500,-- bei voller Auszahlung von DM 100.000,-- nach 9 Jahren). Wenn man erst anfängt kapitalistisch zu denken, wird man unsozial und möchte die Zinsen am liebsten so hoch wie möglich halten. Pfui Teufel!

Inzwischen hat sich einiges mit Ost- und West-Afrika getan:

1. In der Anlage findest Du die Briefe der Church of Uganda von Bischof Dunstan. Mitlerweile ist der Antrag beim Weltkirchenrat in Genf angekommen. Die Verhandlung, ob das Projekt Jinja auf die DICARWS-Liste gesetzt wird, findet im November statt. Auch der römisch-katholische Bischof von Jinja, der sich zur Zeit in London aufhält, hat geschrieben. Du findest auch eine Ablichtung dieses Briefes in der Anlage. So scheint Jinja langsam in den status nascendi einzutreten.
2. Fr. Machtheld A. van Vredenburch, die Sekretärin des verstorbenen Dai Kitagawa vom UIM-desk, war hier und wir haben alles ausführlich besprechen können. Philipp Potter hat zugestimmt, dass Gerhard Mey als offizieller Vertreter des Weltkirchenrates an der UIM-Komitee-Sitzung in West-Afrika im Oktober oder November teilnimmt und dort mit den entsprechenden Leuten über das künftige Seminar in West-Afrika redet. Das ist eine gute Lösung. Nur über Briefe gehen die Verhandlungen mit West-Afrika furchtbar langsam und stockend.

Gerhard Mey ist seit Sonntag in Paris zu seiner weiteren Ausbildung.

Ich warte jetzt auf die Korrekturabzüge unseres Artikels für die nächste Biene. Bitte sende uns die Bilder von den beiden Häusern in Mainz zurück, die nicht gebraucht wurden. Auch für die spätere Übersendung der Klischees wären wir dankbar.

Die Verhandlungen mit der EKHN wegen ihrer Kandidatenausbildung gehen schneller vonstatten, als wir es gedacht haben. Schon zum nächsten Seminar wird uns Herr Geller geschickt, der bisher drei Jahre in der evangelischen Studiengemeinschaft in Heidelberg über Theologie und Technik gearbeitet hat. Er soll später der von der EKHN zu uns entsandte Mitarbeiter für die Kandidatenausbildung werden. Das "dritte Gossner-Gespräch" über die Kandidatenausbildung der EKHN wird am 2. / 3. voraussichtlich schon im Jochen-Klepper-Haus stattfinden, ebenso die Tagung der Theologiestudenten der EKHN mit 30 Teilnehmern vom 11. bis 14.. Den offiziellen Anfang unserer Arbeit im neuen Zentrum wollen wir mit einem Kurzseminar vom 1. bis 11. November machen. Dazu erwarten wir Pfarrer aus der UIM-Arbeit aus verschiedenen Ländern und Kirchen (Holland, Österreich, römisch-katholisch u.a.). Es wäre gut, wenn Herr Cunz aus Eurem Haus an diesem Seminar teilnehmen könnte. Eine spezifizierte Einladung wird später kommen.

Unser nächstes langfristiges Seminar beginnt dann am 15. November und geht bis zum 15. April.

Lass Dich mit allen Zurückgebliebenen für heute herzlich grüssen von

Deinem

Hans.

-Anlagen-

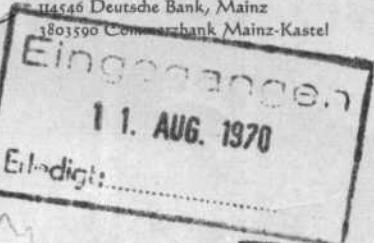
PS: Sollten Sie sich Franz Fug f. morgen angezeigt. Sie ist zu Ende P. Ende Fug. bestellt wegen Nepal. Ich werde Dir meinen Eindrück mitteilen.

Gossner-Mission

Joh.-Gossner-Straße 14 (Omnibus Nr. 6 und 9)

6503 MAINZ-KASTEL
Telefon: 0 61 43/23 52
Poststelle: 108305 Hannover
Bankverbindungen:
114546 Deutsche Bank, Mainz
1803590 Commerzbank Mainz-Kastel

10. Aug. 70



Lieber Christian,

Dank für die Nachfrage: meine Frau weiß, das Zentrum des Knechters habe 50 Km südlicher gelegen, auch die großen Waldbrände. 250 Km - Strandengeschwindigkeit hat der Sturm gehabt, bei ihnen nur 120. Der Wohnwagen hat standgehalten, die Zelte ringsherum wenige. 31° Hike. Der See (dicht am Atlantik) ist warm und weißen Strand, der Campingplatz meist von ruhigen Familien besucht. Am Sa fliegt meine Frau nach Engl. und ist am 22. 8. wieder hier. Am 25. beginnt dann der gemeinsame Urlaub (Mittelmeer).

1.) Hatt Je Erfahrungen, Vorfahrungen, Briefwechsel, Dokumente, Experten wegen der Gründungszeitraum? Dann bitte schnell an uns, weil wir den Antrag auf Erlass in den nächsten Tagen stellen müssen.

2.) Die Kirchenverwaltung hat mir jetzt die Mitschriften ihres und. Nach Überfliegen sind zu groß für uns. Wir prüfen Sie aber noch genau. Sie können doch hier von uns unterschrieben werden, will wohl? Dazu brauchen wir doch wohl keine Verwaltungsnotizenunterschriften. oder?

Herz. Gruß Deine Frau & Di Dein Horst.

Mainz-kastel : von unten gesehen

Seminar für Kirchlichen Dienst in der Industriegesellschaft

Gossnerhaus Mainz-Kastel

Eglise et Société Industrielle, Centre Oecuménique, Mayence · Ecumenical Institute for Urban and Industrial Mission · MA 1929

Nachrichten aus Mainz-Kastel

Nach Beendigung des 14. Halbjahrestuns des Seminar für Kirchl. Dienst in der Sudetengardekklasse bereiten wir für die „Höhere Fachschule für geistliche Dienste“ in Darmstadt einen 8-Wochen Kurs in Mainz-Kastel vor. Während dieser Zeit werden die Studierenden im Rahmen ihrer 3-jährigen Ausbildung in die Organisation und Problematik unserer Ordensklasse eingeführt.

Wir bitten unsere Freunde weiterzusagen, daß das Industriepalibium für Theologiestudium, das seit vielen Jahren in Mainz-Kastel stattfindet, 1970 erneut Studierenden aller Fakultäten mit folgender Einladung angeboten wird: (Text blaues Blatt)

Kurz nach seinem Besuch in Mainz-Kastel über den wir in den letzten Nachrichten bestreitet hatten, starb plötzlich Dr. Dai Kitagawa vom Weltkinderrat in Qeraf. Die Zusammenarbeit mit ihm erfüllte uns mit großer Freude, gerade bei den Vorbereitungen auf den nächsten Pastorentag in Afrika.

Für die Mithilfe an der Ausstellung
Für die Mitarbeiter in Mainz-Kastel
Christa Springer Hans Grunow

Amt für Industrie- und Sozialarbeit | Gossner - Mission, Mainz - Kastel
der Ev. Kirche in Hessen und Nassau | Tel.: 06143 - 2658
Tel.: 06143 - 3011

6503 Mainz - Kastel, Johannes-Gossner-Str. 14

 Von unten gesehen

sieht die Gesellschaft anders aus, als mancher glaubt oder wahrhaben will. In dieser Perspektive verlieren Schlagworte wie Partnerschaft, Mitverantwortung, Eigentum, Leistung, Freizeit usw. ihren verführerischen Klang.

Es ist wichtig, dass Studenten aller Fakultäten auf einem Spannungsfeld der Gesellschaft arbeiten und ihre Erfahrungen gemeinsam reflektieren.

Es geht den Pädagogen und den Theologen, den Medizinern und den Juristen an, erst recht den Techniker, den Ökonomen und den künftigen Sozialarbeiter, wie die tägliche Arbeit den Einzelnen und seine Umwelt prägt, Demokratie verhindert oder fördert.

Vor der praktischen Arbeit liegen 5 Einführungstage (12. - 16. August). Nach der Erwerbsarbeit (17. August - 2. Oktober) werden die Erfahrungen systematisiert, die während des Praktikums in begleitender Gruppenarbeit ausgewertet wurden (3. - 6. Oktober).

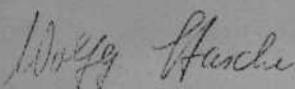
Wir laden Sie ein zu diesem

Industriepraktikum im Gossner-Haus
vom 11. August bis 7. Oktober 1970.

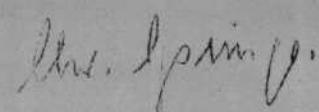
Sie werden in der Industrie oder in einem Dienstleistungsbetrieb arbeiten. Ihr Verdienst wird ca. DM 1.100,-- Brutto betragen. Aus diesem zahlen Sie für Unterkunft und Verpflegung DM 500,--. Die Evangelische Kirche in Hessen und Nassau stellt jedem Praktikanten zusätzlich DM 100,-- zur Verfügung.

Die Zahl der Plätze ist auf 20 begrenzt.

Anmeldungen erbitten wir bis zum 15. Juni 1970.


(Wolfgang Stasche)

-Sozialsekretär-


(Christa Springer)

-Industriepfarrerin-

30.4.70

Eglise et Société Industrielle, Centre Oecuménique, Mayence · Ecumenical Institute for Urban and Industrial Mission

Freunde, auf der Rückreise von unserer öster.
Missionssreise (Wien, Steiermark, Kärnten, Oberösterreich)
hier die Nachrichten aus Mz.-Kastel f. die nächste
Nr. der BM.

Über die Veränderungen in Mz.-K. sollte man
erst eine Mitteilung bringen, wenn auch
der Vertrag mit der EKHN über die Pacht
der Häuser in Mz. unter Dach und Fach
ist. Wir werden dann für die entsprechende
Formulierung sorgen.

Bei unserer Reise war besonders interessant,
dass man uns in der Steiermark und in
Kärnten mit Reg.-Leuten zusammenbrachte,
die mit Regional- und Stadtplanungen
befaßt sind. Für die Diaspora - Kirche scheint
es hier und da einen Aufschwung gegeben zu
haben. In einer Konferenz kath. Priester war
das Interesse sehr groß; einige wollten mit
uns in Verbindung bleiben u. auch
zum Seminar kommen.

Viele Grüße allen Mitarbeitern.

Der
H. Gymnauowski.

KIRCHLICHER BESUCHERDIENST
beider Gossner-Mission in Berlin
1 Berlin 12 - Charlottenburg
Harburgerstraße 10 III,

16. MÄRZ 1970

Herrn
Pfarrer Horst Symanowski
6503 Mainz-Kastel
Joh.- Gossner-Str.1

Fran Reuter

Den 13. März 1970

Andrzej Wojtowicz
Kirche ist neu

Sehr geehrter Herr Pfarrer Symanowski!

Wie ich Ihnen heute telefonisch mitteilte, wären wir sehr dankbar, Herrn Andrzej Wojtowicz aus Polen, der z. Zt. unter Ihrer Verantwortung ein Praktikum in Deutschland durchführt, nach Berlin einladen zu dürfen. Die Gossner-Mission in Berlin wäre bereit, ihn in ihr Haus während dieser Zeit aufzunehmen. Ausser deren eigenen Vorschlägen bieten wir folgende Vorschläge an, die höchstwahrscheinlich in Ihrem Sinne in das Praktikum einbezogen werden können.

10. - 12. April 1970

Teilnahme an einer Tagung der Aktion Sühnezeichen "Vom Sühnezeichen zum Friedensdienst". Herr Pfarrer Dr. von Hammerstein würde sich sehr freuen, Herrn Wojtowicz als Gesprächspartner in die Tagung einzubeziehen. Das Thema zeigt, dass die Arbeit der Aktion an einem interessanten Wendepunkt steht.

12. - 18. April 1970

Information über die Öffentlichkeitsarbeit der Kirche in Berlin. Hierfür müssten Sie direkt oder durch uns die Vereinbarungen mit dem Leiter des Evangelischen Pressezentrums, Herrn Sepp Schelz, treffen. Ausserdem könnte Herr Wojtowicz die Informationsarbeit unseres Kirchlichen Besucherdienstes, eines neu eingerichteten Zweiges kirchlicher Öffentlichkeitsarbeit, studieren.

Ausserdem würden wir in dieser Zeit Kontakte mit Gemeinden vermitteln, und zwar zum Studium der kirchlichen Arbeit in Siedlungs-

gebieten wie dem Märkischen Viertel und der Gropiussiedlung, der Jugendklubarbeit und der Jugendkonvente, Information über die ökumenischen Arbeit in Berlin, Studentenfragen usw., entsprechend Ihren Wünschen.

Freitag, 17. April

Gelegenheit zur Teilnahme an der Arbeit eines Elternkreises in Neu-Tempelhof. In diesem Kreis finden Veranstaltungen über ökumenische Beziehungen, Diskussionen mit Schriftstellern, Berichte über kirchliche Einrichtungen usw. statt.

Unser Besucherdienst ist bereit, das Programm in Berlin für Herrn Wojtowicz in allen Einzelheiten in Verbindung mit Ihnen und der Gossner-Mission in Berlin vorzubereiten. Auch ein finanzieller Beitrag der Berliner Kirche für den Aufenthalt wäre zu erwarten, wenn dies von Ihnen aus erwünscht ist. Die Unterbringungskosten würde vermutlich die Gossner-Mission Berlin übernehmen, wenn wir ihr die entsprechenden Unterlagen mit Ihrer Zusage übersenden.

Ich wäre Ihnen sehr dankbar für eine baldige Nachricht, ob Sie unseren Vorschlägen zustimmen können. Sollte der Berlin-Besuch zu dem vorgeschlagenen, von der Sache her vermutlich sehr günstigen Termin nicht möglich sein, so werden wir auch dankbar für einen späteren kurzen Berlin-Besuch von Herrn Wojtowicz sein.

Ich sende eine Durchschrift dieses Schreibens an die Gossner-Mission und auch an Herrn Wojtowicz nach Bad Kreuznach, da ich mit ihm schon seit Weihnachten vergangenen Jahres über die Frage eines Berlin-Besuches von Bossey aus in Verbindung stehe.

Mit freundlichem Gruß
Für das Konsistorium

Lieselotte Bessert